



Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Posten: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 0,93 RM. halbm. monatlich. Bezahlungspreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich. Funct. geistlich, oder mit mir 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 19 Uhr. Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung von 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch und Samstags). — Postfach 1000 Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlens & Dierichs in Bochum

Samstag/Sonntag

16./17. Januar 1937



44. Jahrgang

Nummer 13

Samstagsausgabe 15 Pf.

mit „Bochumer Anzeiger“ 20 Pf.

heute Wettbewerb:
„Wer kennt uns?“

Zur Anzeigenannahme
Zeitung um 16 Uhr des
mündlich aufgegebenen Anzeigen
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8.

52, 53

Neun rote Häfen blockiert

durch Minensperren — Großaktion der Bombengeschwader General Francos
Vormarsch der nationalen Truppen auf Malaga

London, 15. Januar.

Der gestrige Tag brachte eine Großaktion der nationalen Bombengeschwader gegen die spanischen Volschiffen. Gleichzeitig mit der Anführung einer Minensperre gegen die roten Häfen Almeria, Malaga, Valencia, Tarragona, Cartagena, Barcelona, Santander, Bilbao und Gijon wurden diese Städte von 32 nationalen Jagd- und Bombenflugzeugen angegriffen. Die schweren Bomben und Lufttorpedos richteten überall großen Schaden an. Trotz heftigen Abwehrschüssen der Roten sind sämtliche Maschinen nach vollzogener Aufgabe unverletzt zurückgekehrt. Während die nationalen Bomber einen roten Hafen nach dem anderen systematisch angriffen und ihre Bombenlast planmäßig auf die als Angriffsziele bezeichneten Befestigungen der Roten abwarfen, trachten die Explosions- und Sprengstoff-Munitionsdépôts und leuchteten große Rauch- und Feuerfäulen empor, die von dem Erfolg der Aktion zeugten.

Auch der Angriff auf das rote Malaga (siehe auch die Meldungen auf Seite 27 dieser Nummer) wurde mit gutem Erfolg weiter vorgetrieben. Nach der Eroberung der von den Roten stark besetzten Hafenstadt Gijón haben die nationalen Truppen an der Küste die halbe Entfernung zwischen Almeria und Malaga bewältigt. An der Landseite sind die nationalen Truppen noch näher an Malaga herangerückt. Weittragende Langrohrgeschütze wurden in Stellung gebracht, mit denen das alte Kastell Gibralfaro, das das rote Malaga beherrschte und in dessen Nähe sich ein modernes Fort befindet, unter wirksamer Vernichtungssfeuer genommen wurde.

Fluchtbereitungen Caballeros

Valencia ist dem roten Gewalthaber zu unsicher

London, 15. Januar.

Der „Evening Standard“ berichtet, daß der rote Gewalthaber Largo Caballero und seine Unterhändler alle Maßnahmen getroffen haben, um aus Valencia nach Barcelona zu fliehen. Valencia werde immer unsicherer, erst vor drei Tagen sei die Stadt von nationalistischen Kriegsschiffen beschossen worden. Caballero habe daher Schritte unternehmen, um sich zu entfernen, unter welchen Bedingungen sein sogenanntes „Kabinett“ sich nach Barcelona begeben könne, ohne seine „Unabhängigkeit“ (1) zu verlieren. Die dortigen bolschewistischen Machthaber würden gegen die Verlegung nichts einzuwenden haben, weil Barcelona so die „eigentliche Hauptstadt“ der von den Roten besetzten Gebiete würde. Ferner würde sich Caballero auf diese Weise tatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, der Herrschaft des Moskauer Diktators in Katalonien, des sogenannten Generalissimus Antonow Dosejko, unterstellen, dem man als Hauptagenten der Komintern am meisten zutraue.

Nachdem dieser Verräter an der Sache seines Volkes keinen Ausweg mehr sieht, will er sich nach Barcelona flüchten, um bei dem Zusammenbruch der roten Herrschaft die Möglichkeit zu haben, schnell mit den übrigen „Gelben“ Reißaus zu nehmen.

Freiwilligenverbot angenommen

von der französischen Kammer

Paris, 15. Januar.

Die Kammer nahm am Freitagabend einstimmig mit 591 Stimmen die Regierungsvorlage über das Verbot für die Anwerbung und Entsendung von Freiwilligen nach Spanien an.

In der der Annahme des Gesetzeswurfs vorausgegangenen Aussprache hatte der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, der jüdisch-marxistische Abgeordnete Salomon Grumbach, nach Angriffen auf die deutsche Presse die Freiheit, der Kammer die Lüge aufzutischen, daß auf Befehl der Berliner Regierung beträchtliche Streitkräfte nach Spanien geschickt worden seien (1).

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marcel Gerard kritisierte die Vorlage, die Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 10.000 Franc vorzies, als ungenügend und forderte die Entziehung der französischen Staatsangehörigkeit als Bestrafung bei Übertretungen des Verbots. Der Redner wies ferner auf die Gefahr hin, die für Frankreich dadurch entstehen könnte, wenn die französischen Freiwilligen wieder in die Heimat zurückkehrten und dann möglicherweise versuchen, ihre in Spanien angenommenen „Gehobheiten“ fortzusetzen.

Bei der Abstimmung des Artikels II der Regierungsvorlage über das Freiwilligenverbot beantragte der Abgeordnete Desbrosses einen Zusatzartikel, der verlangt, daß die in Spanien kämpfenden französischen Freiwilligen zurückberufen werden. Ministerpräsident Blum, der bereits in der der Abstimmung vorausgegangenen Aussprache das Wort genommen hatte, forderte den Abgeordneten auf, seinen Antrag zurückzuziehen. Es sei sicher, so führte Blum aus, daß man, wenn die erste Etappe, die in dem Verbot der Freiwilligenanwerbung bestiehe, erreicht worden sei, auch an die zweite Etappe herangehen werde, nämlich, die in Spanien kämpfenden Freiwilligen zurückzubringen. Diese Frage sei ebenfalls jetzt noch verfrüht. Abgeordneter Desbrosses zog hierauf seinen Antrag zurück, der jedoch sofort von dem rechtsstehenden

Abgeordneten Xavier Vallat erneut aufgegriffen wurde. Die Kammer lehnte jedoch diesen Zusatzantrag mit 394 gegen 86 Stimmen ab.

Deutsche Truppen nicht zu finden

Ein weiterer französischer Tatsachenbericht aus Spanisch-Marokko

Paris, 15. Januar.

Aus französischer Quelle sind die unglaublichen Zügenmeldungen über die angeblichen deutschen Truppen auf Spanisch-Marokko bereits mehrmals widerlegt worden. Die „Liberté“ veröffentlicht nun am Freitag den Reisebericht eines Korrespondenten der

Agentur Gournier, neben der Havas-Agentur das bedeutendste der französischen Nachrichtenbüros. Dieser Sonderberichterstatter hat nicht nur die Hauptplätze und Hauptstädte von Spanisch-Marokko bereist, sondern auch die Eingeborenenstämme im Land selbst aufgesucht, um sich an Ort und Stelle über die wahre Lage zu unterrichten. Er stellte fest, daß er nirgends im ganzen Land deutsche Truppen angetroffen habe. Auch der Kasernenbau für Deutsche sei ein Märchen! In ganz Melilla gab es schon lange keinen Neubau mehr. Auch in Ceuta habe er keine modernen Geschütze gesehen. Die alten Kanonen des Forts könne man noch immer deutlich von der Strandpromenade aus wahrnehmen. Nirgends sehe man schwere Artillerie oder neue Befestigungen.

Göring bei Mussolini

Besichtigung des Forum Mussolini und der Akademie für Leibesübungen

Rom, 15. Januar.

Der Duce hat am Donnerstag um 12.30 Uhr im Palazzo Venezia Generaloberst Göring empfangen und mit ihm eine einstündige herliche Unterredung gehabt. Zu Ehren Görings gab Mussolini am Donnerstagabend im großen Festsaal des Palazzo Venezia ein Essen. Trinksprüche wurden nicht gewechselt. Es waren mehr deutsche als italienische Gäste geladen. Am Freitag um 10 Uhr legte Ministerpräsident Göring am Gedächtnismal für die Gefallenen der faschistischen Revolution einen mit Lorbeerzweigen geschmückten Kranz nieder. Anschließend begab er sich mit seiner Begleitung zur Besichtigung des Forum Mussolini und der ihm angeschlossenen Anlagen der italienischen Akademie für Leibesübungen. Die faschistische Jugend aller Altersstufen hatte sich in ihren schmutzen Uniformen oder in Sportkleidung, mit ihren Fanfaren, Wimpeln und Standarten auf dem Sportfeld eingefunden, ebenso Tausende von Erwachsenen, um gemeinsam mit der Jugend dem Ministerpräsidenten Göring und dem italienischen Regierungschef bei ihrem von Fanfaren angeführten Erscheinen jubelnde Huldigungen darzubringen. Generaloberst Göring dankte, sichtlich erfreut, immer wieder mit dem Deutschen Gruß. Dann begannen sportliche und militärische Vorführungen, die in ihrer genauen und vorbildlichen Ausführung die hervorragende Schulung erkennen ließen, die das faschistische Italien in der Akademie für Leibesübungen seiner Jugend zuteil werden läßt. Generaloberst Göring sprach seinem Gastgeber seine volle Anerkennung über die bewundernswürdigen Leistungen des jungen Italiens aus.

Die Führung der deutschen Gäste durch die großartigen Bauten und über die Anlagen der Akademie für Leibesübungen übernahm Mussolini persönlich. Im Festsaal trat der Duce mit einigen Reichsführern und mit seinem persönlichen Gefolge zu einigen Gängen an. Bei Abschluß der Besichtigung, die fast 1½ Stunden dauerte, erneuerten sich die Huldigungen für Mussolini und Göring, die sich überaus herzlich voneinander verabschiedeten.

Vor der Besichtigung des Forum Mussolini hatte Ministerpräsident Göring dem neuen Hause der faschistischen Miliz einen Besuch abgeleistet. Bei dieser Gelegenheit hat der General der Miliz Ruffo Hermann Göring in feierlicher Form den faschistischen Ehrenpokal überreicht. General Ruffo brachte dabei die Verbundenheit von Faschismus und National-

sozialismus bei der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes zum Ausdruck und bat den Ministerpräsidenten, dem Führer seine ergebensten Grüße zu übermitteln. Generaloberst Göring dankte sichtlich bewegt für diese Ehrung durch das faschistische Italien.

Freitag mittag besichtigte Göring das „Haus der Flieger“. Um 17 Uhr fand zu Ehren des Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin auf dem Capitol ein Empfang durch den Gouverneur von Rom, Colonna, statt. Den Auftakt bildeten musikalische Darbietungen eines Kammerorchesters der königlichen Oper und Gesangsbeiträge bekannter italienischer Künstler, darunter das Solokunst „Alba“, bei dem der berühmte Tenor Beniamino Gigli in der Sopranistin Gina Cigna eine vorzügliche Partnerin fand. Nach dieser außerordentlichen musikalischen Stunde entwickelte sich in den Festräumen des Conservatore-Palastes ein angeregtes gesellschaftliches Beisammensein, das dem Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin wie auch seinem Gefolge Gelegenheit zu zwangloser Unterhaltung mit zahlreichen hervorragenden Vertretern von Kunst, Wissenschaft und Politik gab.

Am Abend fand zu Ehren der deutschen Gäste beim italienischen Außenminister und Grafen Ciano in den prunkvollen Räumen des Circolo degli Scachi, des vornehmsten Klubs in Rom, ein Festessen statt.

6 Tote, 56 Verletzte in Myslowitz

Falsche Weichenstellung die Ursache des Eisenbahnunglücks

Kattowitz, 15. Januar.

Wie ergänzend zu dem schweren Eisenbahnunglück bei Myslowitz (vergleiche den Bericht an anderer Stelle) gemeldet wird, hat sich die Zahl der Verletzten auf 56 erhöht. Die Zahl der Todesopfer dagegen beträgt gegenüber den ersten Meldungen nur sechs.

Ueber die Ursache des Unglücks wird amtlich mitgeteilt, daß der fahrlässige Personenzug ausnahmsweise auf einem anderen Gleis einfahren mußte, da das übliche Gleis mit Güterwagen besetzt war, wovon der Weichensteller auch Kenntnis hatte. Er benachrichtigte zwar rechtzeitig die Lokstation, stellte jedoch nicht die Weiche, wie weiter verlautet, soll der Weichensteller kurz vor seiner Verhaftung versucht haben, Selbstmord zu begehen.

Das Programm für die Krönungsfeierlichkeiten

des Königs von England — Vertreter sämtlicher Staatsoberhäupter der Welt kommen nach London

London, 15. Januar.

Der Abtesmarschall gibt das Programm für die Krönungsfeierlichkeiten bekannt. Danach sind folgende Feierlichkeiten im Zusammenhang mit der Krönung vorgesehen:

Montag, 10. Mai: Antritt der Abgesandten und Abgeordneten, Staatsbankett.

Dienstag, 11. Mai: Uebergabe der Abreisen und Treuebezeugungen durch die Ministerpräsidenten der Dominien, durch Vertreter Indiens und des Kolonialreiches, Mittagessen im Buckinghampalast, vom König und der Königin für die Vertreter des britischen Weltreiches gegeben, Abendessen beim Herzog von Gloucester.

Mittwoch, 12. Mai: Krönung, Rundfunkansprache des Königs an das Weltreich.

Donnerstag, 13. Mai: Staatsbankett.

Freitag, 14. Mai: Abendessen für den König und die Königin, gegeben vom Außenminister im Außenamt, Hofball im Buckinghampalast.

Samstag, 15. Mai: Empfang und Abreise der ausländischen Abgesandten und Abordnungen.

Mittwoch, 19. Mai: König und Königin frühstücken in der Guild-Hall.

Donnerstag, 20. Mai: Flottenschau durch den König.

Dienstag, 25. Mai: Mittagessen, gegeben vom Ministerpräsidenten für den König.

Mittwoch, 9. Juni: Offizielle Feier des Geburtstages des Königs und Truppenparade.

Freitag, 9. Juli: Besuch des Königspaares in Schottland.

Mittwoch, 14. Juli: Besuch des Königspaares in Wales.

Gleichzeitig mit dem Programm wird bekanntgegeben, durch welche Straßen sich der Krönungszug bewegen wird. Die Ausrichtung der Straßen wird vom 10. bis 27. Mai bestehen bleiben.

Bei der Krönung werden Vertreter sämtlicher Staatsoberhäupter der Welt zugegen sein. Das Staatsbankett soll eine der glänzendsten Feierlichkeiten des ganzen Programms werden, bei dem goldplattiertes Geschirr verwendet wird. Das Abendessen gibt der Herzog von Gloucester in seiner Eigenschaft als das dem König nächstverwandte Mitglied der königlichen Familie. Das Essen im englischen Außenamt soll gleichfalls ein besonders glänzendes Fest werden, an dem sämtliche Votivgäste am Hofe von St. James teilnehmen sollen. Die Flottenschau wird voraussichtlich in Spithead stattfinden. Der König wird hierbei die Nacht „Victoria und Albert“ benutzen.

An der Krönungsfeier werden Prinzessin Juliana in Vertretung der Königin Wilhelmina und Prinz Bernhard teilnehmen.

Kleines Land — großer Sieg

Zum 14. Januar 1933—1937

Das sonst so landläufige Wort, es gehöre ein zeitlicher Abstand von mindestens einigen Jahrzehnten dazu, um Historie zu schreiben, ist von der Geschichte des neuen Deutschlands zertrütert worden. Zwar ist auch dem Dritten Reich und dem Nationalsozialismus jener allgemeinhinweisliche Historiker noch nicht entstanden, der die Fülle der Ereignisse, den äußeren und inneren Umbruch der deutschen Macht und Geistesverhältnisse in ihrer Einzigartigkeit und fatalen Auswirkung schon jetzt zu ordnen und geistesverwandt mit dem Schöpfer der nationalsozialistischen Idee nachzuerleben vermöchte. Aber Bewegung und neues Reich haben in diesen ersten vier Jahren der Macht und des Aufbaues ihre Taten in das Herz und in das Bewußtsein des Volkes so tief eingegraben, daß, gemessen an der Kürze der Zeit, die Gegenwart schon fast als Geschichte gilt. Die Wucht der Geschehnisse, das eigene Volksleben ebenso aufwühlend wie die Geschichte des Kontinents mitbestimmend, läßt diesen Zeitraum von vier Jahren schon heute als historische Jahrzehnte erscheinen. So gänzlich war jener Wandel seit 1933, so überragend der Sieg der neuen Idee über ein bürgerliches Jahrhundert, so selbstverständlich ist heute das Neue auch den Keltischen unter uns eingedrungen. Drinnen und draußen hat man von einem „Kästel“ oder von einem „Wunder“ gesprochen. Kommende Historiker werden es bei diesen Erklärungen aus dem Gefühl heraus nicht belassen. Sie werden in die wirre Materie der Jahre 1930 bis 1933 mit der wissenschaftlichen Sonde einbringen, werden auch dann vielleicht noch vor Unklärlichem stehen, werden aber schließlich erkennen und bekennen müssen, daß man die Geschichte des Nationalsozialismus im Grunde genommen eigentlich nicht schreiben kann und daß dieser Nationalsozialismus seit seinem Eintritt in das deutsche Schicksal und trotz seiner atemberaubenden Gegenwart nur Wille, Tat und mit der täglich sich vollenden Fülle von Taten in jedem Augenblick schon Geschichte ist. So muß jede historische Nachbetrachtung ein Verstummen, gleichsam nur eine Anregung für die Geschichtsschreiber, die achtig von der Hand in den Mund leben und die großen Ereignisse der letzten Jahre wie eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Sie und uns wollen wir erinnern, ohne uns dabei den Stand und den Wert von Historikern anzumessen. Nur ehrliche Chronisten wollen wir sein!

Der 14. Januar, da sich zum vierten Male der Tag der lippigen Wahlen von 1933 jährt, macht uns diese Erinnerung zur Pflicht. Ausgang 1932 — ein Jahr unerhörter innerer Spannungen neigte sich dem Ende zu. Nicht weniger als zwölf Wahlkämpfe waren in diesem Jahre über das Reich und die Länder mit der Wucht politischer Gegensätze hingetobelt, wie sie Deutschland höchstens in den ersten Nachkriegsjahren erlebt hatte. Die kommunistische Flut war im unaufhörlichen Steigen begriffen, im stillen und im geheimen. Eine wirtschaftliche und finanzielle Katastrophopolitik schraubte das Arbeitslosenelement Woche um Woche weiter hinauf. Sieben Millionen Arbeitslose lagen auf der Straße, ohne daß die verzweifelt Partien sich Zeit und Mut nahmen, einzugreifen. Mit Preissenkungsverordnungen suchte eine kurzlebige Regierung der Not der Massen zu begegnen. Der Reichstag beriet bauernd über seine eigene Ungültigkeit. Über während die bürgerlichen Parteien um Ministerposten feilschten, das „Kabinett“ die brüchigen Regierungsgesetze mit „Notverordnungen“ zu leimen versuchte, während in den Straßen der Reichshauptstadt der rote Mord um sich griff, Millionen verzweifelter deutscher Menschen Hoffnung und Glauben verloren, der deutsche Arbeiter das Recht auf Arbeit einbüßte, die deutsche Landwirtschaft immer tiefer in der Verschuldung versank, aber von der Reichstagstribüne Theoretiker und Vongez ihre schamhaften Programme predigten, ging, ungehört von Regierung und Parteipolitikern, schon die Trommel durchs Land.

Am Ende des Jahres 1931 zählte die nationalsozialistische Arbeiterpartei 800.000 Mitglieder in 10.000 Ortsgruppen. Der Zuzuwachs schwoll mehr und mehr. Eine in Deutschland nicht erlebte Propaganda, die die Menschen zutiefst ergriff und mit dem Willen zum endlichen Siege Glauben und Kraft in die von der Regierungspolitik tief enttäuschten Massen trug, scharte neue Millionen um das Banner der nationalsozialistischen Revolution. In der Neujahrsbotschaft von 1932 konnte Adolf Hitler das prophetische Wort sprechen: „Deutschland ist im Begriff, rapid nationalsozialistisch zu werden.“ Diese Erkenntnis gab ihm den rücksichtslosen Mut, die ihm im Januar 1932 vom damaligen Reichskanzler Brüning angetragene Regierungskoalition glatt auszuscheiden und den unerbittlichen Kampf um den Totalitätsanspruch im Reich und in den Ländern aufzunehmen. Das härteste Wahlkampfjahr nahm seinen Anfang. Preußen, Oldenburg, Mecklenburg, Bayern und Anhalt öffneten sich dem Nationalsozialismus. Im Reich kam die längst brüchige Regierung Brüning während des Juni zum Sturz. Der neue Reichskanzler von Papen glaubte in einer Neuwahl zum Reichstag die Entscheidung zu erzwingen. Sie fiel am 31. Juli, hatte aber ein anderes Gesicht, als es sich Regierung und bürgerliche Parteien träumen ließen. Mit 230 Mandaten, die von 13,8 Millionen Wählern bestimmt wurden, zog die NSDAP in den neuen Reichstag ein. Angebote auf abermalige Regierungsbeteiligung wurden von Adolf Hitler mit gleicher Festigkeit zurückgewiesen. Die innerpolitischen Verhältnisse entwickelten sich zu einer allgemeinen Krise des Reiches. Ein zweiter Versuch, am 6. November durch abermalige Neuwahlen die NSDAP zu zerlegen, mißglückte. Wenn der Nationalsozialismus auch in diesen Wahlen eine Einbuße von 34 Mandaten, die von 12 Millionen Stimmen erzielt wurden, zu verzeichnen hatte, so blieb die Größe des Sieges dennoch ungeschmälert. Auf der marxistischen Seite, in den liberalen Kreisen, bei der Reaktion und in der Regierung selbst glaubte man dennoch Morgenluft zu wittern. Mit einem Aufgebot aller Propagandamittel, enormen Geldsummen und mit der Bergweisung

eines absterbenden Systems stürzten sich die Parteien in den Wahlkampf für den lippeischen Landtag. Noch nie zuvor hatte ein kleines deutsches Land eine Auseinandersetzung in diesem Ausmaße erlebt. Die Wahlkämpfe der Parteien waren verzweifelt. Was an Abgeordneten und Propagandaredeuten aufzutreiben war, versammelte sich im lippeischen Land. Immer trug sich das System noch mit der Hoffnung, dem Nationalsozialismus im lippeischen Kleinstaat eine Lektion erteilen zu können. Vergeblich. Die NSDAP holte zum Gegenschlag aus. Auch sie setzte ihre gesamte Organisation für diesen symbolischen Kampf um die Macht im Reich ein. Der Führer selbst sprach innerhalb von zehn Tagen in 18 Kreisversammlungen. Das lippeische Volk scharte sich um ihn, und als am 14. Januar das Los gefallen war, hatten 47,8 Prozent der gesamten Wählerschaft für Adolf Hitler und den Nationalsozialismus als den Trägern der deutschen Zukunft gestimmt. Schon am 15. Januar konnte der Führer vor der in Weimar versammelten SA, die Worte prägen: Hier im Herzen Deutschlands geloben wir heute, den Kampf zu führen, bis das Ziel erreicht ist. Vierzehn Tage später stürzte das Kabinett des Generals von Schleicher, und Adolf Hitler zog unter dem Jubel der Berliner Bevölkerung in die Reichstagskanzlei ein.

Ein kleines Land wurde zur deutschen Entscheidung, gleichsam ein Symbol für die gesamte deutsche Entwicklung. Denn nicht von ungefähr hat der Nationalsozialismus von den Ländern aus die Macht im Reich und schließlich auch die Reichshauptstadt erobert. Gerade die kleineren Bundesstaaten haben Sinn und Bedeutung der neuen Idee früher erkannt als die größeren Länder, wie Preußen, Bayern und Sachsen, wo das Unvermögen der Parteien und die Koalitionspolitik auf das Gemeinwohl des Nationalsozialismus abzubauen verstanden. Es wird der geschichtliche Ruhm dieser deutschen Länder sein, dem Nationalsozialismus den Weg zur Macht zu zeigen und damit zur Vollendung seiner Idee geordnet zu haben, ein Verdienst, das heute schon Geschichte ist, eine Tat, die den Lohn in sich trägt, eine Selbstkenntnis, die auch in politischen Dingen die Vorbereitung für den Erfolg bleibt. Denn auch das lippeische Volk brachte an jenem 14. Januar 1933 zum Ausdruck, daß es, der deutschen Kleinstaaterei und des partikularen Parteistretzes müde, sich zum ganzen Deutschland, zum Reich Adolf Hitlers bekannte.

Gebt der HJ. Heime!

Der Reichsjugendführer zur Heimbeschaffungaktion.

Penzberg (Oberbayern), 15. Januar.

Als Auftakt zur Heimbeschaffungaktion der Hitler-Jugend sprach am Freitagabend im Rahmen eines Hitler-Jugend-Heimabends in dem oberbayerischen Bergwerksstädtchen Penzberg bei Bad Tölz der Reichsjugendführer. Einleitend wies er auf die besondere Eigenart dieses Heimabends hin, sei doch in diesem Ort durch die Gemeinschaftsarbeit der gesamten Bevölkerung ein neues Hitler-Jugend-Heim entstanden, das in seiner Einfachheit und Schönheit ein Wahrzeichen unserer Zeit und der nationalsozialistischen Baugesinnung darstelle. Darüber hinaus aber sei es in seiner Entstehungsgeschichte ein Symbol des Dritten Reiches. Durch die Mitarbeit aller sei es möglich geworden, dieses Heim, das ursprünglich auf 49.000 RM. veranschlagt gewesen sei, mit einem tatsächlichen Kostenaufwand von 9000 RM. zu bauen.

Von diesem schönen Beispiel nationalsozialistischer Gemeinschaftswillens ausgehend, schilderte der Reichsjugendführer die wahrhaft sozialistische Volksgemeinschaft, wie sie heute in der Hitler-Jugend und im Jungvolk von klein auf für jeden Deutschen verwirklicht werde. Der Adel eines jeden sei die Zugehörigkeit zu der nationalsozialistischen Bewegung und die treue Pflichterfüllung im Dienste des Führers.

„Die Heime der Hitler-Jugend“, so fuhr Baldur von Schirach fort, stehen im Dienste dieser sozialistischen Idee. Sie sind das Elternhaus der Verwaisserten und die Schulungshäute der Volksgemeinschaft für die junge Generation.

Der Reichsjugendführer forderte die Gemeinden auf, sich an den Heimbeschaffungsausschuß der Reichsjugendführung zu wenden, wenn sie glaubten, daß ihre eigenen Mittel zur Schaffung von muttergütigen Heimen nicht ausreichen. Mit schärfstem Nachdruck wies Baldur von Schirach die Unterstellung zurück, die Hitler-Jugend wolle Paläste oder Villen errichten. Die Heime sollten aber andererseits auch nicht wie alle Baracken oder abgeschobene Eisenbahnwaggons aussehen.

Der Führer hat alle Stellen der Partei und des Staates aufgerufen, unsere Bestrebungen, der Jugend würdige Heime zu geben, zu unterstützen. Namhafte Parteiführer und Minister haben auch ihrerseits zur Heimbeschaffung aufgerufen. Ich selbst habe mir das Ziel gesetzt, in diesem Jahr zumindest so viel Heime zu errichten, als zur Sicherung der Durchführung eines ordnungsmäßigen Heimabends in der Hitler-Jugend notwendig sind.

Der Reichsjugendführer schloß seine Ansprache mit dem Appell an die Hitler-Jugend, für die Heimbeschaffung zu werben, und er bat alle Volksgenossen, sie verständnisvoll zu unterstützen.

Rosenberg sprach

vor Offizieren der Wehrmacht

am Berlin, 15. Januar.

Im Rahmen einer Sonderveranstaltung der Wehrmacht, die heute in Berlin begann, sprach Reichsleiter Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, über die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus. Reichsleiter Rosenberg schilderte den Offizieren der drei Wehrmachtsteile die weltanschaulichen Voraussetzungen für den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung. Er begründete die historische Aufgabe der Partei als Wiedererweckerin der ewig deutschen Charaktere, der Ehre und der Tapferkeit, die heute die gesamte Lebensgestaltung des nationalsozialistischen Deutschlands bestimmen. Der ranghöchste General dankte nach Schluß des Vortrages dem Beauftragten des Führers für die richtunggebenden Ausführungen und erklärte im Namen der Zuhörer, daß seine Worte in ihren Herzen einen tiefen Nachhall gefunden hätten. — Am Tage vorher hatte Reichsleiter Rosenberg vor der Kriegsakademie Berlin über die nationalsozialistische Weltanschauung gesprochen.

Das Urteil gegen Frankfurter rechtssträfliche

Basel, 15. Januar.

Nach einer Meldung der schweizerischen Presse ist die Frist zur Einreichung der Revisionsbeschwerden gegen das Urteil im Prozeß gegen den Juden David Frankfurter ungenutzt abgelaufen, so daß nunmehr das Urteil in Kraft tritt.

Dem Verbrecher Feind, dem Volksgenossen Freund

Das ist die Polizei im nationalsozialistischen Staate — Fick und Himmler sprachen über alle Sender „zum Tag der deutschen Polizei“

Berlin, 15. Januar. (Eig. Drahtber.)

Als Auftakt zum Tag der deutschen Polizei hatte heute der Berliner Polizeipräsident zu einer Pressekonferenz eingeladen, die zusammen mit der Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung“ stattfand. Die Veranstaltung ließ deutlich erkennen, wie gerade die Tätigkeit der Polizei in weitestem Maße der Schadenverhütung dient. Ein Vertreter des Reichspropagandaministeriums wies auf die Gefahren des Alltags hin, deren Verhütung nur durch eine sachgemäße und gründliche Erziehung erreicht werden kann, so daß jedem Volksgenossen die innere Verpflichtung zum Bewußtsein kommt, die er gegenüber der Volksgemeinschaft in der Schadenverhütung hat. Lebensart und Lebensgestaltung sind nicht mehr wie in früheren Zeiten eine persönliche Angelegenheit, sie sind für das ganze Volk, für seine Gesundheit, für die Wirtschaft, für die Industrie und für das Volksermögen entscheidend. Eine besondere Aufgabe kommt in diesem Rahmen der deutschen Polizei zu, deren Tätigkeit zum größten Teile schon an und für sich praktische Schadenverhütung zum Wohle der Allgemeinheit bedeutet. Diese vielfältigen Aufgaben der Polizei und besonders der Kriminalpolizei umriss Kriminalkommissar Dr. Barsch. In einer Reihe von Beispielen wies er nach, daß das Publikum es immer noch an der notwendigen vorbeugenden Sorgfalt fehlen läßt. Das gelte ebenso für die verschiedenen Einbrüche wie für die Diebstahlsfälle. Die bei jeder Polizeibehörde bestehende Beratungsstelle hilft durch ihre technischen Kenntnisse jedem Volksgenossen, sein Eigentum durch die richtigen Sicherheitsmaßnahmen zu schützen. Auch gegenüber Betrügern auf wirtschaftlichem Gebiet erteilt die Beratungsstelle die notwendigen Ringe, aber leider wird trotz aller Hinweise von dieser Einrichtung immer noch zu wenig Gebrauch gemacht. Die meisten wenden sich erst an die Beratungsstelle, wenn sie durch Schaden klug geworden sind. Praktischer aber ist es, sich rechtzeitig zu erkundigen.

Über die Tätigkeit der weiblichen Polizei berichtete Frau Kriminalrat Wiefing, deren Aufgabe im Zusammenwirken mit den Jugendämtern, der HJ. und der NSV. besonders auf fürsorglichem und erzieherischem Gebiete liegt. Die vorbeugende Tätigkeit der weiblichen Kriminalpolizei ist auf die gesunde Jugend gerichtet, um diese gesund zu erhalten. Diese Tätigkeit bleibt Stückwerk, wenn ihr nicht die verantwortungsbewusste Haltung und die tatkräftige Hilfe der Bevölkerung zur Seite stehen.

Drei Kurzfilme, die demnächst auch in den Lichtspieltheatern gezeigt werden, dürfen als gutes Erziehungsmaterial angesehen werden.

Polizei — Träger des Staates

Die Rundfunkansprache Dr. Ficks

Am Abend des Freitags sprachen Reichsinnenminister Dr. Fick sowie Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler anläßlich des Tages der deutschen Polizei.

Das hat die Welt noch nicht erlebt

Der erste internationale Karnevalsfesttag in München

München, 15. Januar.

Im Kongressaal des Deutschen Museums in München tagte am Freitag ein Kongreß, wie ihn München, ja die Welt, noch nicht erlebt hat: der erste internationale Karnevalsfesttag. In dem mit reichsten Ausschmückungen ausgestatteten Kongressaal empfing ein Orchester im Narrenkostüm die Gäste, darunter Vertreter der Regierungen, der Wehrmacht und der Fremdenverkehrsverbände, mit heiteren Weisen.

Oberbürgermeister Fießer (München) sprach herzliche Worte des Willkommens. Die Arbeit des Kongresses sei der Freude und dem Scherz gewidmet. Das Gefühl gemeinsamer Freude werde über die Färbung hinweg alle zusammenführen und miteinander an der Verteidigung der Welt. Grüße und Wünsche des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels überbrachte Regierungsrat Gutterer. Der „Mann der Propaganda“ wies, daß ein Mensch nur dann seine Pflicht in einer großen Gemeinschaft zu erfüllen vermag, wenn er in seiner schweren Arbeit einen großen Teil von Lebensfreude für sich zu erlangen vermag.

„Lachende Kunst“ war das Thema eines Vortrages, den der Vertreter Italiens Dr. Carlo Bottini

deutschen Polizei. Dr. Fick, der um 20.10 Uhr das Wort nahm, führte u. a. aus:

„Bei keinem Organ der nationalsozialistischen Staatsführung war der personelle und der verwaltungsmäßige Umbau, den die Revolution Adolf Hitlers nach sich zog, so durchgreifend und so auffallend, wie bei der staatlichen Exekutive. Ist doch die Polizei der sichtbarste Träger der Staatsgewalt. Von ihrem Auftreten nach außen und ihrer inneren Haltung spiegelt jeder Mann auf den Staat sich. Das Verhältnis zwischen Polizei und Volk ist einer der wertvollsten Maßstäbe dafür, wie weit die Grundzüge nationalsozialistischer Staatsführung im Volk selbst verankert sind. Die volkstümlichen Elemente, die sich angemaßt hatten, die Geschicke Deutschlands in die Hand zu nehmen, hatten den Polizeibegriff fast in sein Gegenteil verkehrt. Die Polizei war für sie dazu da, um ihre eigenen ins Wanken geratenen Machtpositionen gegen den Ansturm der jungen Kräfte der Nation zu schützen. Dies erschien ihnen wichtiger, als die Polizei ihren eigentlichen Aufgaben gemäß im Kampf gegen Verbrecher und sonstige Schädlinge der Volksgemeinschaft einzusetzen.“

Im nationalsozialistischen Staate steht die Polizei voll und ganz im Dienste der Volksgemeinschaft. Der Volkstaat Adolf Hitlers hat es nicht nötig, bei jedem geringfügigen Anlaß durch den Masseneinsatz von Polizeikräften seine Macht zu demonstrieren. Seine Macht liegt in den gläubigen Herzen seiner Staatsbürger verankert, die im Polizeibeamten den Schutz, den Helfer und den Ratgeber jedes einzelnen sehen, und nicht wie früher ihre Spindel und Verfolger.

Die nationalsozialistische Polizei, volksverbunden und befreit vom Ballast von Mißdeutungen und Vorurteilen der Systemzeit, widmet sich heute einer Arbeit, die von Anfang bis Ende auf Gemeinnutz abgestellt ist. Jeder soll mithelfen!“

Alle müssen arbeiten!

Himmlers Ausführungen im Rundfunk

Am 22.15 sprach der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler. Er führte den Weg der deutschen Polizei seit 1933 kurz vor Augen und wandte sich dann den Aufgaben der Zukunft zu. Er griff als erste die Regelung der Frage der Verlehrs-polizei heraus, die sich zum Ziel gesetzt habe, durch die Einrichtung der motorisierten Straßenpolizei und durch die Zusammenarbeit mit dem NSKK, die völlig sinnlose und durch nichts zu verantwortende hohe Zahl von Verkehrstodesfällen und Verletzungen wertvollster deutscher Menschen auf ein Minimum herabzubringen. Diese Aufgabe könne nur gelöst werden, wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau — ob Kraftfahrer, Radfahrer oder Fußgänger — verständnisvoll unter Zurückstellung eigener bequemerlicher

(Bareggio) durch Presseattaché Dr. Enemel besprochen. Bottini stellt fest, wie stark der Einfluß des Karnevals auf Kunst, Theater, Kleinkunst und vor allem auf die Malerei ist. Über die Belebung der Wirtschaft durch den Karneval sprach Stadtrat Horst Gebel (Düsseldorf). Wie bringt Karneval im Ausland ein großer Arbeitgeber sei, so hätten auch zahlreiche internationale Handelsverflechtungen ihren Ursprung in diesem Wirtschaftsfaktor.

Den Karneval von Binche (Belgien) schilderte in deutscher Sprache Stadtrat Richard. Der Präsident des Festauschusses des Kölner Karnevals, Liessem, hob in seinem Vortrag die kulturellen Aufgaben des Karnevals hervor. Ein englischer Vertreter gab seiner Bewunderung über den großartigen Münchener Festtag Ausdruck, während ein Vertreter der Stadt Mainz dem Kongreß die Einladung zum Mainzer Karneval überbrachte.

In seiner Schlußansprache brachte der Präsident des Münchener Festtags, Ratsherr Direktor Reinhard (München), nach einer zusammenfassenden Betrachtung den Dank der Stadt München an die Kongreßteilnehmer zum Ausdruck.

„Versöhnung oder Untergang“

Der englische Journalist Ward Price für rasche deutsch-französische Verständigung

London, 15. Januar.

Unter der Überschrift „Warum nicht ein allgemeines Gentleman Agreement?“ steht sich Ward Price in der „Daily Mail“ für den Abschluß eines solchen Abkommens vor allem zwischen Deutschland und Frankreich ein.

Ward Price bemerkt zunächst, wie trotz aller gegenteiligen Staatsmännischen Erklärungen die europäischen Länder sich gegenseitig mit großem Mißtrauen gegenüberstünden und dies auch öffentlich zeigten. Hierauf schildert er, wie noch vor kurzer Zeit Italien und England gegeneinander mobilisierten und wie schnell diese Kräfte durch ein Gentleman Agreement über das Mittelmeer, an dessen Zustandekommen er durch die Veröffentlichung seines Musolini-Interviews in der „Daily Mail“ mitwirken konnte, gehoben worden wäre. Im gegenwärtigen Augenblick seien die Vorzeichen für weitere derartige Abkommen günstig.

Frankreich habe erkannt, daß die Verständigungen Deutschlands im Zusammenhang mit Spanisch-Marokko Lügen waren, und Blum habe seine Zustimmung zur Errichtung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Berlin und Paris gegeben. Auch habe Hitler in seiner Neujahrserklärung einen Friedensappell an die Welt gerichtet; trotzdem sei die Lage in Europa ernst, so daß keine Zeit verlorengehen dürfe. Daher müßten Friedenstabakommen, wenn überhaupt, schnell gemacht werden. Zeit für lange Vorbereitungen, wie sie internationale Konferenzen erforderten, sei nicht vorhanden. Der europäische Friede sei eine individuelle Frage für jede einzelne Nation und müsse in direkten

Verhandlungen mit jenen Staaten erörtert werden, mit denen Meinungsverschiedenheiten beständen. Hitler habe Frankreich vertraulich versichert, daß er keinen Groß mehr bege. Wenn die jetzt vorgeschlagenen wirtschaftlichen Erörterungen zwischen Deutschland und Frankreich erfolgreich sein sollten, wäre es vielleicht nicht zu viel gehofft, wenn im nächsten Jahre ein deutsch-französisches Gentleman-Agreement zustande käme. Nur wenn man systematisch die Nationen Europas zusammenbringe, könne wieder ein geschlossenes Ganzes entstehen. Die zwei Voraussetzungen für den Erfolg seien nur: guter Wille und vernünftige Geduld.

Ward Price erklärt weiter, daß es nur eine unter den fünf europäischen Mächten gebe, deren Ruf allgemein schlecht sei: Sowjetrußland. Dieser Staat habe bisher die dunkle Prozedur verfolgt, das politische Leben anderer Völker durch unterirdische bolschewistische Intrigen zu vergiften. Wenn jedoch Stalin die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ablehnen würde (?), könnte auch er von einem Pakt mit anderen Nationen Vorteil haben. Sollte aber die Sowjetregierung die Anerkennung dieses Grundgesetzes verweigern, würde die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten in Westeuropa ihre Macht erheblich vermindern. Für Deutschland, Frankreich, Italien und England sei die Wahl klar: Versöhnung oder Untergang. Die englische und die italienische Regierung hätten gezeigt, daß es möglich ist, vergangene Differenzen zu begraben. Das neue Jahr müsse entweder die Nachahmung ihres Beispiels bringen oder die Gewißheit eines anderen und größeren Krieges.

Willkür und Nachlässigkeit zum Wohle des Ganzen mitarbeiten.

Eine weitere Aufgabe sei die energische Bekämpfung der Vergehen und Verbrechen gegen die Paragraphen 175 und 218 des Strafgesetzbuches.

Eine dritte Aufgabe sei die weitere radikale Bekämpfung der kriminellen Verbrechen. Auch hier brauche man die tätige und verständnisvolle Mithilfe jedes deutschen Volksgenossen. Es müsse ein Ehrgeiz jedes Dorfes und jeder Stadt werden, so wenig wie möglich Kriminalfälle während eines Jahres zu haben.

Ferner werde sich die Polizei in den kommenden Monaten und Jahren mit nimmermüder Energie der Verfolgung aller der Allgemeinheit und dem vom Führer zum Wohle des deutschen Volkes gestellten großen Aufgaben schädigenden Erscheinungen wie Spionage, Deviationschäden, Bestechungen, Uebervorteilung des Nächsten oder des Staates und unangemessene Ausnutzung irgendwelcher Not des deutschen Volkes widmen.

Als letztes Gebiet griff Himmler die Tätigkeit der Geheimen Staatspolizei heraus. „Wie in der Vergangenheit“, sagte er u. a., „so sehen wir auch in der Zukunft unsere vornehmste Pflicht darin, alle böswilligen Gegner und Feinde des nationalsozialistischen Staates unschädlich zu machen. Es ist gleichgültig, wer hier Gegner ist, Kommunisten, politisierende Konfessionen oder Reaktionäre. Ich weiß, daß ich meine Mitarbeiter durch die zur Erfüllung gerade dieser Aufgabe notwendigen Härten uns manchen Feind zugezogen haben und noch zuziehen werden. Ich habe aber die Überzeugung, daß es besser ist, von wenigen nicht verstanden zu werden, von einigen Gegnern gehaßt zu werden, dafür aber die für Deutschland notwendige Pflicht zu erfüllen.“

Zum Schluß führte Himmler u. a. aus: „Die deutsche nationalsozialistische Polizei ist nicht wie in früheren Jahrzehnten der Polizeibediener eines absoluten oder konstitutionellen Staates gegen das Volk, sondern aus dem Volke kommend die Polizei für dieses deutsche Volk. Sie wird immer mehr mit der Schutzstaffel zusammenwachsen, sich immer mehr mit Führern und Männern aus dieser Schutzstaffel ergänzen und wird an erster Stelle ein Beispiel des Zusammenwachsens von Partei und Staat sein.“

Wir denken nicht daran, je einen Weg zu gehen, der uns, wie in anderen Ländern, dahin führen würde, daß die Polizei gerade von den guten und harmlosen Menschen ungünstig geschildert wird. Unser größtes Ziel ist es, vom Verbrecher ebensosehr gehaßt wie vom deutschen Volksgenossen als vertrauensvoller Freund und Helfer angesehen zu werden. Diesem Ziel dient auch dieser Tag der Deutschen Polizei 1937, der um das Verständnis von Ihnen allen wirbt und für das vor uns liegende Jahr um die Mitarbeit von Ihnen allen zum Wohle Deutschlands bittet.“

Spende der Polizei für das WSW.

Berlin, 15. Januar.

Der Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten, der der Dienstaufsicht des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei untersteht, hat innerhalb der deutschen Polizeibeamtenschaft eine Sammlung veranstaltet, die den Betrag von 100.832,18 RM. ergab. Diese Summe wird am „Tag der deutschen Polizei“ an das Winterhilfswerk abgeführt.

Knallgasexplosion in Kiel

Kiel, 15. Januar.

Auf der Werft der Deutschen Werke AG. in Kiel ereignete sich am Freitag nachmittag eine Knallgasexplosion, bei der zwei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt wurden. Die beiden Schwerverletzten sind noch im Laufe des Nachmittags gestorben. Der Materialschaden ist gering.

Belgien fordert abermals restlose Genugtuung für die Ermordung des Diplomaten Vorchgräbe

am Brüssel, 15. Januar.

Im heutigen belgischen Kabinettsrat gab Außenminister Spaak Kenntnis von dem Inhalt der Antwort der roten Gewalthaber in Valencia auf die zweite belgische Note wegen der Ermordung des Vortragssekretärs Vorchgräbe. Der Inhalt der Note wurde im großen und ganzen als befriedigend angesehen. Lediglich ein Punkt bedürfe noch weiterer Klärung. Der Außenminister wurde beauftragt, von Valencia erneut restlose Genugtuung zu fordern.

Ferner beschloß der Kabinettsrat, die 45. Stundens- und Wochen im Kohlenbergbau mit Wirkung ab 1. Februar einzuführen.

In Newhork blüht der Flieder

Refordtemperatur von 20 Grad Celsius

Newhork, 15. Januar.

Das warme Wetter, das seit etwa sechs Wochen anhält, erreichte am Freitag seinen Höhepunkt. Das Thermometer zeigte 20 Grad Celsius an. In den Newhorker Vorgärten blüht der Flieder, zeigen sich Gänseblümchen und Stiefmütterchen, wie sonst im Mai. Allenfalls ist festzustellen, daß die Vögel, besonders Meisen und Rotkehlchen, schon jetzt in großen Mengen zurückgekehrt sind. Während Südkalifornien unter schweren Schneestürmen leidet, sind die höchsten Gipfel des Alleghenies-Gebirges — Hauptgebirge im Osten der Vereinigten Staaten — und der Neu-England-Bergzöllig ohne Schnee.

Weitere politische Nachrichten auf Seite 27

Hauptkreditgeber: Dr. Paul Dietrichs, Stellvertreter: Fritz Schmidt. Verantwortlich für Politik: Rudolf Kock, Kommunalpolitisch und Stadtpolitik: Adolf Weddinghaus, Lokales: Hans Schulte (Berlauer), Dr. Paul Horke, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schörmann, Wirtschaft und Verkehr: Fritz Schmidt, Vertriebsdienst und Wirtschaft: Max Hegele, Sport: Hans Dornberg, Anzeigen: Kurt Schöf, familiär in Bochum. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Karlshorst, Donaustraße 19, Anruf Karlshorst 0340. Berliner Anzeigenverteilung: H. W. Wende, Berlin-Charlottenburg, Wilmstraße 154, Anruf 0 1 Berlin 6813. Verlags- und Druck: Kampenmühlens & Dietrichs in Bochum, Auf 67531, 82, 83. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Nachzahlung B. — DA. XII 86 über 27.000. Erscheinungen der Schriftleitung wochentags, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. Für untergeordnete Einblendungen keine Doppelpflicht. Nachsendung nur bei Rückporto.

Die heutige Nummer umfaßt 28 Seiten



Winterverlauf tropfende Wänter

Was es so summt, Wänter et. Polst mit. Durch die Wänter. In so'm Wänter. Das hi. Gät opm. De Sp. Un hier. Schaffich. Nät, das. So'n W. — — — Wä ome. Gerade. De Wä. 118 Sch. Dat wi. Ruem.

Ge f u n d h. Warum soll, n. auch eine Nase. mer verstanden. so im Vorbeig. Wänter, de. Wänter. als dieses. das den alten. der da einmal. Mann, fernst. die Dichter. ihnen da über. Neujahrsmorg. fahren zu. Schne und. Nebel. (Da, id. Freund Wänt. (Grog.) So je. Winter nicht. im Januar. in der Schwe. dann einen. felsen vor, da. einseht wie 15. Januar, und. Wenn da jeh. schäppe in die. bald. Wänter. von den Wä. hein, — auf. die Wänter. bild.

Das mil. als da find. auch sein Gu.

Die Ze. nimmt, bis. los sein in. den will nu. gen diefer. ein untrüg. wollen und. aufzuhr mei. Tageslaufe. Lote am. werden sch.

Arbeit

gelesen.

11.30 bis 12 Uhr.
Obergeschoss des
neue handgewebte
tischvorlagen, infolge
und in den Vor-
entwendet worden
traulich behandelt
in Bochum, Polizei-
246.

indien gekohlen.

urde eine auf dem
stehebaube
her und schwarzer
ein weisses, ein
Aukerden haben
einer in der Nähe
neidlich aufeinander
zubringen. Hierbei
und muktun unber-
inhalte Beobachtung
alpolizei von Wich-
malpolizei, Zimmer

ff.

einer verschloffen
aus dem unter-
betrag von circa
Hause wohnende
anden. Er hat in
für mittels Sper-
nen und dann in
äter im Mai 1928
banduhr entwendet,
en lieh. „Vols-
esser durch Einbau
a ist.“

on der Orlsfranz-
W. W. Nummer
nt. Volksgeossen,
ie auf der Strafe
ren Schloß ab.

bet.

em Garten. Hier.
eter lang, gewick-
entwende. An-
die Kriminalpolizei.

geninner. Gestern
den grauen Glüds-
Zwei jugendliche
s dann 100 Mark

an 21 Uhr, wurde
99 ein Radfahrer
gefahren. Hierbei
t eine leichte Kop-
sum Augusta-Kran-
erbandes wurde ex-
f beidseitig.

Kriminalpolizei

Die neue Aus-
landsmuseum Mün-
der Vereinnah-
nung in Zeichnung
en) und eine Folge
ers nur 2 Meile.
brüngen vortra-
nalerie ist täglich
Eintritt von 10 bis

Die neue Aus-
landsmuseum Mün-
der Vereinnah-
nung in Zeichnung
en) und eine Folge
ers nur 2 Meile.
brüngen vortra-
nalerie ist täglich
Eintritt von 10 bis

Die neue Aus-
landsmuseum Mün-
der Vereinnah-
nung in Zeichnung
en) und eine Folge
ers nur 2 Meile.
brüngen vortra-
nalerie ist täglich
Eintritt von 10 bis

Die neue Aus-
landsmuseum Mün-
der Vereinnah-
nung in Zeichnung
en) und eine Folge
ers nur 2 Meile.
brüngen vortra-
nalerie ist täglich
Eintritt von 10 bis

Die neue Aus-
landsmuseum Mün-
der Vereinnah-
nung in Zeichnung
en) und eine Folge
ers nur 2 Meile.
brüngen vortra-
nalerie ist täglich
Eintritt von 10 bis

Front

ar. Sonntag, 17. Ja-
Rotermund, Wanfen-
ung statt. Erheine

uf Seite 10



Geleitworte

Durch ihren tatkräftigen Einsatz im Kampf gegen Hunger und Kälte, der im „Tag der Deutschen Polizei“ am 16. und 17. Januar seine Krönung erfährt, beweist unsere Polizei, daß sie heute wahrhaft volksverbunden ist und mit den Methoden der vergangenen Zeit nicht das geringste zu tun hat.

Dr. Goebbels

Die Polizei ist der sichtbare Träger der Staatsgewalt. Von ihrem äußeren Auftreten und ihrer inneren Haltung schließt jedermann auf den Staat schlichthin. Das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Polizei ist einer der wertvollsten Maßstäbe dafür, wie weit die Grundsätze nationalsozialistischer Staatsführung im Volke selbst verankert sind.

Dr. Fried

Polizei und NSAA.

Die Polizei des nationalsozialistischen Deutschlands ist volksverbunden. Sie versteht in vorbildlicher Pflichterfüllung als Träger der Exekutive wie der Verantwortung ihren Dienst und ist darüber hinaus Helfer und Vertreter der Volksgenossen.

Ihr bei der Erfüllung ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgaben auf dem Gebiete der Verkehrsüberwachung und Verkehrserziehung jederzeit in tatkräftiger Mitarbeit zur Seite zu stehen, bedeutet dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps als dem Willensträger des Motorisierungsgedankens der Nation eine selbstverständliche und freudig übernommene kameradschaftliche Pflicht.

Hühnlein,
Korpsführer.

Das Programm

des Tages der Polizei in Bochum

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Am Tage der Deutschen Polizei wird das NSAA. den vom Korpsführer Hühnlein im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei angeordneten Verkehrserziehungsdienst zum erstenmal in den Städten des Präsidialbezirks praktisch durchführen.

Von der Verkehrspolizei wird am Tage der Deutschen Polizei in den Ausstellungsräumen des Friedrich-Lueg-Hauses eine Ausstellung über die Verkehrsunfallstatistik des Polizeipräsidialbezirks mit Tabellen und Lichtbildern über Verkehrsunfälle sowie die vor- und zweckmäßige Ausstattung eines Kraftfahrzeugs veranstaltet.

Kriminalkurzfilme

Aus Anlaß des Tages der Deutschen Polizei findet am Sonntag, 17. Januar, von 11 bis 12.15 Uhr, im Hof-Spieltheater, Bochum, Bongardstraße, eine Vorführung von folgenden Kriminalkurzfilmen statt:

1. Besserer Herr sucht Anschluß (Heiratschwindel).
2. Frau — schau — wem (Stellenvermittlungsbetrug).
3. Stradivari's Schülergeige (ein Betrügerspektakel).

Zur Einführung wird ein Vortrag von Kriminalkommissar Kleber gehalten. Es wird ein verbilligter Eintrittspreis von 0,50 RM. erhoben.

Platzkonzerte

Am Sonntag finden durch die Kapelle der Feuerlöschpolizei folgende Platzkonzerte statt:

- 11 bis 11.45 Uhr Gertke, vor dem Amtshaus.
- 12 bis 12.45 Uhr Werne, Marktplatz.
- 14.30 bis 15.30 Uhr Castrop, Alter Markt.

Propagandamärch

Im Rahmen des Tages der Deutschen Polizei findet weiterhin am Samstag, 16. Januar, und Sonntag, 17. Januar, jeweils um 10 und 15 Uhr, durch die Straßen der Innenstadt Bochum ein Propagandamärch des veritablen Kommandos statt, bestehend aus einem Jagdwagen, besetzt mit Panzergewehrträgern der Hitler-Jugend, Reitern und einem Riesenbock, der geteilt und mit Sammelbüchsen ausgestattet ist.

Nach Auflösung des Zuges am Rortländer sammeln die veritablen Streifen für das NSAA.

Außerdem stehen am Samstag ab 16 Uhr auf dem Kaiser-Friedrich-Platz und „In der Krimm“ und am Sonntag ab 12 Uhr und ab 16 Uhr auf dem Kaiser-Friedrich-Platz und auf dem Volkspark je zwei Pferde für ein Kinderreiten bereit.

Das sportliche Programm

15.30 Uhr: im TuS-Stadion, Castrop Straße: Fußballspiel Polizei Bochum — TuS. Bochum

15.30 Uhr auf dem Volkspark:

Boxkämpfe

Es kämpfen: Olympiasieger Kaiser gegen Boyke (Polizei), Pannet (Gladbeck) gegen Diselbed (Polizei), Jung (Gladbeck) gegen Gaenler (Polizei). Schautkämpfe von Jugendlichen des Polizeisportvereins.

Auftreten einer Musterriege des Polizeisportvereins auf allen Bochumer Plätzen.

16 Uhr: Ausmarsch des Polizeisportvereins aus der Polizeikaserne an der Castrop Straße zum Propagandamärch durch Bochum.



„Onkel Schupo“ ist der beste Freund und Beschützer der Kleinen

Kleinigkeiten — segensreich

Bochumer Beispiele zum Thema: „Die Polizei als Helfer“

Wenn es früher tatsächlich nervösen Eltern schon mal gelungen sein sollte, ihren Sprösslingen mit der „Drohung“: „Sei artig, sonst holt dich der Onkel Polizist“, einen gelinden Schrecken einzujagen, so kann es nur dadurch möglich gewesen sein, daß damals so weitgehende Befamntschäften und Freundschaften zwischen den Jungen und den Polizeibeamten ausgeflohen waren, wie sie heute gang und gäbe sind — auf dem Sportplatz nämlich. Im letzten Sommer — in Berlin dauerten noch die Olympischen Spiele an — war Olympiasieger Doellke in Bochum und gewann beim „Dwens-Internationalen“ im TuS-Stadion das Kungeistosen so aus dem Handgelenk. Na, und als dann eine Meute von 150 Bochumer Jungen in den Innenraum für eine Ue, um sich von Doellke Autogramme zu besorgen, da hätte jemand kommen sollen: „Seid vorsichtig, der Doellke ist Polizist, der steht euch in die Kiste!“ — der Bedauernswerte wäre nicht weniger ausgelacht worden als der Onkel, der sich von seinem sechs-jährigen Neffen belehren lassen muß, daß das Gefährt, das er „Töffli“ nennt, ein Sportabzielekt ist.

Es ist eben nichts mehr mit dem Bangemachen vor dem „bösen Schutmann“, seit der Verkehrspolizist neulich an einem wichtigen Verkehrsnotenpunkt den Strom der Autos und Wagen anhält und einen kleinen Jungen, der der Vergeßlichkeit nahe schien, durch die Kaut des Verkehrsflusses führte und ihm dabei den Weg nach Hause wies; es ist nichts mehr damit, seit die Hilfsbereitschaft der Polizeibeamten an allen Ecken und Enden spürbar geworden ist. Nichts ist selbstverständlicher, als daß diese Hilfsbereitschaft sich vor allem

im Straßenverkehr auswirkt, denn seit die Fußgänger auf den beiden Straßenseiten in eine Art von Heros- und-Leander-Verhältnis zueinander gerückt sind, muß ja der erhobene, weißbesulpte Arm des Verkehrspolizisten, der die flinkten Radfahrer und eilenden Reisewagen anhält, geradezu das Sinnbild helfenden Mitgefühls sein, während andererseits jeder Autofahrer Tag für Tag an irgendeiner Stelle die Segnungen der genauen Straßenkenntnis des gleichen Verkehrsschuttmanns dankbar empfindet.

Einige Beispiele mögen erläutern, wie hervorragend sich verkehrspolizeiliche Maßnahmen in Bochum in letzter Zeit ausgewirkt haben. Im Jahre 1934 ereigneten sich auf dem verkehrsreichen Rathausplatz, gebildet aus dem Zusammenfluß von Ueeler, Bongard-, Mühlen- und Viktoriastraße, 33 Verkehrsunfälle, bei denen ebenso viele Personen betroffen wurden. Damit war dieser Platz die unfallreichste Stelle im ganzen Polizeipräsidialbezirk Bochum. Das dauernde Anwachsen des Verkehrs ließ auch ein stetig weiteres Anschwellen der Unfallziffer unvermeidlich erscheinen, da eine vollkommen ausreichende Regelung des Fußgängerverkehrs an diesem Straßenzug ausschließlich durch fortgesetzte Ermahnungen einfach undenkbar ist. Im März 1935 baute nun die Polizei die bekannten Schranken als Bürgersteigbegrenzen auf, die den Fußgängerverkehr zwangsläufig an den geeigneten und sicheren Stellen von einer Straßenseite zur anderen leiten, und im Verein mit den wegwiesenden Altpfahlnägeln die Passanten zum rechtwinkligen Ueberqueren der Straße zwingen. Am 1. April 1935 waren die Schranken aufgebaut, und obwohl sie bis zum Ende des Jahres nur noch neun

Monate Gelegenheit hatten, ihre Zweckmäßigkeit zu bewähren, sank doch die Unfallziffer an dieser Stelle im Jahre 1935 auf 11 herab. 1936 ereigneten sich an dieser, wie gesagt, ehemals unfallreichsten Stelle Bochums nur noch sieben Unfälle. Und diese Verminderung vollzog sich bei stetiger Steigerung des Verkehrs.

Ähnlich hervorragend haben sich eine Reihe Maßnahmen bewährt, die so einfach erscheinen, daß man sie für gewöhnlich eben gar nicht als „Maßnahmen“ erkennen würde. Auf den von Kraftfahrzeugen am meisten befahrenen Straßen — Muthorner Weg usw. — wurde in den Kurven die Mitte der Straße durch einen weißen Strich gekennzeichnet. Dadurch hat der Verkehrsstrom in beiden Richtungen sein eigenes Bett bekommen, und Unfälle sind gerade in diesen gefährlichen Kurven so gut wie ausgeschlossen. In die gleiche Reihe gehört auch die Vorfahrtsrechtsbildung, die in Bochum inzwischen durchgeführt worden ist. Ein gelbes Schild mit einer bestimmten Nummer (Muthorner Straße Nr. 51, Dörflener Straße Nr. 226 und Witterner Straße Nr. 235) bekennt dem Kraftfahrer sein Vorfahrtsrecht, während auf den Nebenstraßen Schilder mit einem auf die Spitze gestellten, gleichschenkligen Dreieck darauf aufmerksam machen, daß hier kein Vorfahrtsrecht besteht. Die segensreichen Auswirkungen dieser Schilderung liegen auf der Hand, wenn man bedenkt, daß die größte Anzahl von Verkehrsunfällen aus Verletzungen des Vorfahrtsrechts hervorgeht.

Die Reihe ließe sich fortsetzen. Die Beispiele aber zeigen, wie überall die Hand der Polizei helfend eingreift, oft nur mit Kleinigkeiten, die aber Wunder wirken.



Durch die Maßnahmen der Polizei, Bürgersteigbegrenzen und wegwiesende Altpfahlnägel, verlor die Kreuzung am Rathaus ihren Ruf als unfallreichste Stelle Bochums, da sich die Unfälle an dieser Kreuzung von Jahr zu Jahr vermindern

BA-Muthorner

Kampf um den zweiten Platz

in der Gauliga — Rotthausen oder Herne erfolgreich? — Germania Bochum erwartet Erle zum Revanchespiel

In der Gelsenkirchener „Glückauf“-Kampfbahn gibt am 17. Januar die SpVg. Herne ihre Karte ab. Wenn wir auch an einen sicheren Sieg der Schalker Meister glauben, so werden die Gäste aus dem West doch ihre Haut so teuer wie eben möglich verkaufen. Mit dieser Begegnung hätten die Schalker auch das letzte Hinspiel unter Dach und Fach gebracht, so daß es nunmehr geregelt weitergehen kann.

Der entscheidende Kampf um den begehrten zweiten Platz hinter Schalke, um den Titel eines „Bezirksmeisters“, führt den SV. Rotthausen und Westfalia Herne zusammen. Rotthausens Stärke ist der tüchtige Angriff, Herne Vorzüge liegen in der eisenharten Deckung begründet. Die Begegnung der ersten Serie endete mit einem knappen 4:3-Sieg der Gelsenkirchener Vorstädter.

Im dritten Treffen erwarten die Bochumer Germania den SV. Erle 08, der die Begegnung der ersten Serie mit dem Ueberlagerschlag von 4:0 gewinnen konnte. Inzwischen hat sich jedoch die Lage gründlich zugunsten der Germanen geändert.

Es spielen:

SV. Schalke 04 — SpVg. Herne
Germania Bochum — SV. Erle 08
SV. Rotthausen — Westfalia Herne

Höntrop und TuS. Bochum sind spielfrei. Der TuS. spielt am Tag der deutschen Polizei gegen den Polizeisportverein.

Germania brennt auf Revanche

Germania Bochum — Erle 08

Die 4:0-Niederlage aus der ersten Serie, die Germania feinerzeit durch Erle erlitten hat, zählt zu den unangenehmsten Ueberlagerschlägen, die der Bochumer Gauligaverband in der laufenden Spielzeit erlitten hat. Germania wartet seit jenem schwarzen Tag auf Revanche, die gelingen sollte, da Erle im gleichen Verhältnis schwächer geworden ist, wie sich Germania wieder ihrer alten Form näherte. Nichtsdestoweniger ist der sonntägliche Kampf gegen Erle nicht leicht zu nehmen, da es eine alte Erfahrung ist, daß in Abstiegsgeschichte schwache Mannschaften unerbittlich über ihre bisher schwachen Leistungen hinauswachen können. Erle wird Germania Bochum sicherlich einen beratigen Verzweiflungskampf liefern, da im Falle einer Niederlage mit 18 Verlustpunkten kaum noch eine Rettung möglich ist. Germania wird wieder mit Philipp als Mittelstürmer antreten können, der der Mannschaft in dem harten Spiel gegen Herne sehr gefehlt hat. Im übrigen bleibt die Mannschaft in der bekannten Auf-

stellung bestehen. Die mehrfachen Platzverweise, die die Erler in den letzten Spielen zu verzeichnen hatten, beweisen, daß die Mannschaft die Abstiegsgeschichte genau wie im Vorjahre (Siehe Spiel gegen den TuS.) mit allen Mitteln abzuwehren versucht, so daß ein energiegeladener Schiedsrichter notwendig sein wird, um übermäßige Härten zu vermeiden. Germania wird unter den Umständen der zu erwartende Sieg nicht leicht fallen.

Schalke 04 — SpVg. Herne

Die Gäste haben noch immer die Kampfschlacht früherer Jahre zur Verfügung, die zudem Spieler mit famosen technischen Fertigkeiten aufweist. Dreiner, der schnelle Linksaußen, ist noch ein Mann der alten Garbe, ein Stürmer und Dränger im Angriff, der auch als Linksaußen seine Kameraden mitzureißen versteht. Im Innenraum sind Zymmer und Gasber entscheidungskräftige Stürmer, die es auch der Schalker Abwehr nicht leicht machen werden. Die hinteren Reihen Hertens sind recht ausgeglichen besetzt. Niederhausen übertrug vielleicht etwas, und Matuschak im Tor hat oft genug seine Zuverlässigkeit bewiesen. Schalke wird den Kampf in der Aufstellung des Vorsonntags bestreiten und geht natürlich als Favorit in den Kampf, in dem es keine Ueberlagerschläge geben wird.

SV. Rotthausen — Westfalia Herne

Vielleicht kommt in Rotthausen die reizvollste Auseinandersetzung zustande, denn im ganzen genommen dürften sich beide Vertretungen gleichwertig sein, was ja auch im Tabellenstand — beide Mannschaften haben es bisher auf 15 Punkte gebracht — zum Ausdruck kommt. Den knappen 4:3-Sieg im Hinspiel verdankte Rotthausen in erster Linie dem gelungenen Ansturm in der ersten Halbzeit, die schon mit einer 3:0-Führung abschloß. Später kamen zwar die Herne auf 3:3 heran, aber ein vierter Treffer ließ die Gelsenkirchener doch mit den Punkten abziehen. Inzwischen ist der SV. Rotthausen noch stärker geworden, und besonders die Angriffsreihe mit den Brüdern Walden, Socha, Schilla und Schreiber darf man als ganz vorzüglich bezeichnen, so daß die Annahme nicht ganz von der Hand zu weisen ist, daß hier in dem aufstrebenden Neuling, der zwar schon „bessere“ Zeiten mitgemacht hat, den Schalkern mit der Zeit ein gefährlicher Gegner erwächst. Wir rechnen trotz der unzweifelhaft guten Deckung der Herne, die allerdings in den letzten Wochen in ihrer Form etwas wechselhaft war, mit einem Siege des Gastgeber, der damit den Titel des „Bezirksmeisters“ erringen würde, zumal er schon zwei Minuspunkte weniger als der sonntägliche Gegner aufzuweisen hat.

SV. Erle — Witten 92

Der SV. Erle stellt die gleiche Rechnung auf, die auch Dahlhausen seinen Hoffnungen auf Verbleib in der Bezirksliga zurunde legt. Witten 92 ist zwar stärker geworden, aber bei richtigem Einsatz der Kräfte mühte Erle der wertvolle Sieg gelingen.

Wattenscheid 09/30 — VfB. Bönning

Ein Sieg der Wattenscheider liegt hier näher als ein Erfolg der Bönninger, die immer noch nicht ihre komplette Mannschaft stellen können.

FC. Schwelm — Westfalia Bochum

Das Spiel des Sonntags. In Bochum laute es auf einem knappen Sieg. Auch in Schwelm ist der FC. zu schlagen, wenn Westfalia die schwache Gesamtleistung des Vorsonntags übertrifft und vor allen Dingen nicht durch Leichtsinns einieler Spieler seine Chance verliert.

Sportring Gelselberg — Preußen Bochum

Ein über Sein oder Nichtsein entscheidender Gang für die Preußen, die nur noch dann Hoffnungen auf Erringung des Titels haben, wenn kein Spiel mehr verlorengeht. Die Mannschaft ist in ihrer Form schwankend, so daß eine Voraussage schwer ist. Die Leistung gegen Linden wurde jedoch auf einem sicheren Siege ausgereicht.

Die Nachbargruppen

Gelsenkirchener:

FC. Haffel — Schwarz-Gelb Gladbeck
Gelsenkirchener — SpVg. Hülshausen
Viktoria Hülshausen — Gelsenkirchener 07
VfB. Wottrop — Union Hülshausen
VfB. 12 Gelsenkirchener — Union Gelsenkirchener
VfB. Gidel — Sportfr. Gladbeck

Dortmunder:

TuS. Mengede — DSC. Hagen
Altenania Dortmund — VfB. Brambauer
Lina 08 — Dagen 72
Union Dage — Sportfreunde Dortmund
Gastrop 02 — Arminia Marten

Minden:

SuS. Herford — Westfalia Bradwebe
Leutonia Pippstadt — Baderborn 06
VfB. Viefelsfeld — SuS. Gesele
SpVg. Schilbesche — Viefelsfeld 06/07
SpVg. Bedum — Union Herford
Arminia Viefelsfeld — Borussia Dortmund (Gef.-Sp.)

Kleines Meisterschaftsprogramm in den Kreisklassen

An Anbetracht der Pokalspiele ist das Meisterschaftsprogramm in den Kreisklassen sehr klein. In der ersten Kreisklasse steigt in der Gruppe B ein Spiel der aus dem Pokalspielbetrieb bereits ausgeschiedenen Mannschaft Reichsbahn Bochum gegen Stiepel 04. Wenn die Abstiegsgeschichte für die Reichsbahn überhaupt noch bekannt werden soll, so müssen die Leute von der Wassertrasse alle Spiele gewinnen. Ob das am Sonntag gegen Stiepel 04 möglich sein wird, muß erst abgewartet werden.

In der zweiten Kreisklasse in jeder Gruppe eine Begegnung. So spielt der VfB. Herne in Herford und dürfte sich, wenn er mit der gleichen Leistung wie am letzten Sonntag aufwartet, wohl die Punkte holen. In der Gruppe B hat der SuS. Herne Gelegenheit, sein nicht gerade glänzendes Punktelkonto etwas aufzufrischen, denn den Tabellenletzten DSC. 31

Bochum hatten wir nicht stark genug, um in Herne liegen zu können.

Die Spiele:

1. Kreisklasse:
Reichsbahn Bochum — Stiepel 04
2. Kreisklasse:
VfB. Herford — VfB. Herne
SuS. Herne — DSC. 31 Bochum

Widerum zweifelt

Blau-Weiß Bochum schlägt Witten 09 15:4 (6:3).

Am letzten Spiel der ersten Serie um die Wasserball-Meisterschaft des westfälischen Industriebezirks trat die Wasserballmannschaft des SV. Blau-Weiß Bochum auf Witten 09. Auch diese Mannschaft makte, wie alle Meisterschaftsteilnehmer, die Ueberlegenheit der Bochumer mit einer uneingeschränkten Niederlage anerkennen; mit 15:4 Toren war der Sieg der Bochumer einseitig und klar.

Bester Spieler bei den Bochumern Schumacher, erfolgreichster Torhüter Wiener 1. Die Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Tor: Baderborn; Verteidigung: Dr. Budeich, Schumacher; Sturm: Wiener 1, Wiener 11. Die Tore waren: Wiener 1 6, Budeich 4, Wiener 11 3 und Schumacher 2.

Die zweite Pokalspielrunde

24 Mannschaften des Kreises Bochum streiten um den weiteren Verbleib

Wie schnell die Zeit vergeht, das sieht man am besten an den Ereignissen auf den Fußballfeldern. Vor 14 Tagen begann der Start zum neuen Pokalspieljahr, und schon stehen wir vor der zweiten Runde. 24 Mannschaften des Kreises Bochum liegen noch im Rennen, die Hälfte davon muß am Sonntag ausscheiden, falls nicht unentschiedene Spielgänge eine Wiederholung notwendig machen. Es gibt wieder eine ganze Reihe von interessanten Kämpfen, wobei herrscht der lokale Charakter vor. Den Hauptkampf in Bochum liefern sich

Preußen 11 Bochum — Polizei Bochum

auf dem Platz An der Krümme. Der Platzverein gehört zur Spitzengruppe der zweiten Kreisklasse und hat in seiner Klasse die unbefristete beste Deckung. Hier kann die Fünftreier der Polizei zeigen, ob sie dieses starke Bollwerk zu nehmen vermag. Es ist ein harter Kampf zu erwarten, der völlig offen ist.

Bochum-West — Borussia Bochum

Das Spiel an der Pestalozzistraße mühte eine ganz sichere Sache für die Platzleute sein. Der Klassenunterschied und die bessere Spielkultur von Bochum-West sprechen dafür.

Langendreer 07 — VfB. Lär

Wenn auch beide Mannschaften nicht der gleichen Klasse angehören, so ist die augenblickliche Spielstärke der Gäste der der Platzleute mindestens gleichzustellen. Zudem kennt man sich aus vielen Schlägen zu genau, so daß der Ausgang offen ist.

Phönix Bochum — Carolinenglad

Der Vertreter der zweiten Kreisklasse hat am ersten Sonntag eine so starke Mannschaft wie Leutonia Riemte geschlagen, was den Marmelshagenern wohl einigen Respekt einflößen wird. Phönix muß also mit starker Mannschaft auf dem Platz erscheinen, wenn es keinen Reinfall geben soll.

VfB. Gerthe — TuS. 26 Altenbochum

Der Platzverein ist eine ausgesprochene Pokalmannschaft, die schon im vorigen Jahr gut abgeschnitten hat. TuS. 26 muß schon mit einer hervorragenden Leistung aufwarten, wenn die Platzleute auf der Strecke bleiben sollen.

Gerthe-Hiltrop — SpVg. Gerthe

Lokalampf zweier, allerdings ungleicher Gegner. SpVg. mühte den Kampf gewinnen können, wenn nicht Sorglosigkeit der Platzleute einen Vorsprung verschafft, der dann nicht mehr auszuholen ist.

Wattenscheid 19 — Union Gänigfeld

Gänigfeld hat im ersten Gang in Wattenscheid-Ost die stärkere Mannschaft geschlagen, so daß anzunehmen ist, daß auch dieser Kampf gewonnen werden wird.

Konstantin Herne — Concordia Bochum

Concordia kam kampflos in die zweite Runde, da der vorgelegene Gegner, Westfalia Weltmar, nicht angetreten ist. Die Bochumer werden in Herne auf harten Widerstand stoßen, mühten mit ihrer starken Mannschaft aber doch Sieger bleiben können.

Germania Herne — Preußen Wanne

Ein Kampf auf Viegen und Brechen, denn die Herne werden die Niederlage in den Meisterschaftsspielen auf eigenem Platz nicht vergessen haben.

SV. Hülshausen — Rasensport Wanne

Banner Lokalampf. Wir erwarten die Platzleute als Sieger.

Rasensport Herne — SV. Södingen

Lokalampf in Herne. Södingen hat bei der Formverbesserung eine reelle Chance.

Reichsbahn Wanne — Post Wanne

Hier ist ein klarer Sieg der Platzleute zu erwarten.

Sportdienstgruppen werden aufgestellt

Wichtige Bekanntmachungen für die Reichsbundvereine. Der Kreisführer des Reichsbundes für Leibesübungen gibt in Verbindung mit dem Kreisjugendwart, Hg. Verhardt, folgendes bekannt:

1. Bis zum 25. Januar 1937 sind die Sportdienstgruppen des deutschen Jungvolks aufzustellen.

2. Die Zuteilung der Sportdienstgruppen erfolgt nur an solche Vereine, die bis zum 25. Januar 1937 geeignete Jugendführer für die Kreisklassenstellen, Wanne-Gidel, Sedanstraße 12, gemeldet haben und sich verpflichten, die Übungsleiter für die demnächst stattfindenden Übungsleiterkurse für Grundschulung abzustellen.

Die Kurse werden durch den Gauführer in Verbindung mit dem Gaujugendwart eingerichtet und dauern in der Regel drei Tage. Sie sind für die Teilnehmer vollständig kostenlos einschließlich An- und Abfahrt. Bei Urlaubsschwierigkeiten ist rechtzeitig Meldung zu machen.

Die Tip-Ecke

Diogenes & Co.

Der Prophetenfirma bereitet die Bezirksliga einiges Kopfzerbrechen, wobei gesagt werden muß, daß ihre Prophetenreihe durch die tollen Verwundlungen oft Schaden erleidet. Nichtsdestoweniger gehen sie Sonntag für Sonntag mit ungebrochenem Mut an ihre Arbeit. Das Resultat ihres Nachdenkens:

Was Diogenes meint:

Gauliga:

Germania Bochum — SV. Erle 08 4:1
Schalke 04 — SpVg. Herne 4:0
SV. Rotthausen — Westfalia Herne 1:3

Bezirksliga:

FC. B.-Ehrenfeld — FC. Dahlhausen 8:1
SV. Herne — Witten 92 2:2
VfB. Linden — Tura Altenboerbe 4:1
Wattenscheid 09/30 — VfB. Bönning 8:1
Sportring Gelselberg — Preußen 07 Bochum 2:1
FC. Schwelm — Westfalia Bochum 1:2

Und August Schrömmel?

Gauliga:

Germania Bochum — SV. Erle 08 8:1
Schalke 04 — SpVg. Herne 5:1
SV. Rotthausen — Westfalia Herne 2:1

Bezirksliga:

FC. B.-Ehrenfeld — FC. Dahlhausen 1:1
SV. Herne — Witten 92 1:2
VfB. Linden — Tura Altenboerbe 8:0
Wattenscheid 09/30 — VfB. Bönning 8:2
Sportring Gelselberg — Preußen 07 Bochum 2:3
FC. Schwelm — Westfalia Bochum 8:2

200 Sichen

Sar...
deutsche...
denkt...
Sicher...
Nach...
land

Es ist laun...
berung, Raub...
Tagesordnung...
geblieben...
furgenten und...
fremden Befehl...
aus. Völlchen...
brachten Tabu...
Gefährdung...
bensmittel...
halb dort lohn...
und legte man...
Nähe. An de...
und Süden ab...
Unwesen.

Geldentum a

In dieser...
war es neben...
Polizei, die...
predigerische...
hundert mach...
Bahnpolizisten...
fahren im A...
Namen und R...
die beim Ver...
im Hauptberuf...
in Berlin au...
Hohelied auf...
ternen, aber b...
Buch der deut...
dem 6. Oktobe...
Schuttpolizei...
heanten ver...
der Taten, da...
über seinen T...
tes oft erschi...
so steht das...
Ligeitrad vor...
mird fort...
immer wieder...
niel seltener...
ein unerschrock...
Verbrecher fä...
Mehlich

ziften gehab...
mächtigt und...
zum Neufest...
folgender des...
beziehenden A...
Taten ein ei...
terischer Han...
der Name des...
der äußere S...
... bis zum

Lassen wir...
zahlen! Die...
Zeunamerke...
März 1937...
der Zeunamer...
schaft Weiße...
bedungslos...
schaft ausges...
Machungen...
gegnerische...
Ligeitrad vor...
fung. Im ge...
über dem re...
gen die Ma...
hatte Arima...
war.

Mahnung...
In weien...
deren Wort...
machmeister...
Halle umfr...
ist am 29...
gegen Weie...
dann ersch...
nitenführer...
angeblich b...
nicht einma...
bunden e

Sportgroßen

Am 1. April durch die Stadtverwaltung beziehen. Das Stadtmag für Jugendpflege und Leibesübungen teilt mit, daß vom 1. April 1937 ab die Versorgung der in städtischen Sportplätzen benutzenden Sport- und Turnvereine mit Eintrittskarten mit aufgedrucktem Sportgroßenwert und die Abrechnung der Sportgroßen mit der Deutschen Sportkassenzentrale durch die Stadt erfolgen. Die Sport- und Turnvereine werden auf die kommende Neuregelung hingewiesen mit der Bitte, dies bei der für die Zeit bis 1. April 1937 noch erforderlichen Bestellung von Eintrittskarten zu berücksichtigen.

Schön/Deneef haben aufgeholt. Brüsseler Sechstagerrennen. Am weiteren Verlauf des Brüsseler Sechstagerrennens setzte sich das deutsch-belgische Paar Schön/Deneef wieder an die Spitze des Feldes. In der gleichen Runde befinden sich noch die Belgier Debrun/Vertis und die

Italiener Guerra/Dlmo. Am Freitag nachmittags waren nach 8 Stunden 1765,600 Kilometer zurückgelegt, wobei der Stand lautete:

1. Schön/Deneef 224 R.; 2. Debrun/Vertis 134 R.; 3. Guerra/Dlmo 126 R.; eine Runde zurück: 4. Raes/Rochenen 144 R.; 5. Bräunlein/Dahen 41 R.; zwei Runden zurück: 6. Raes/Broome 89 R.; 7. Martin/Smeits 80 R.; 8. Sennae/Rabe 69 R.; vier Runden zurück: 9. Riementi/Rald-Sanien 141 R.; 10. Dearey/Tsoffen 126 R.; 11. Brunau/R. Wambit 113 R.

Vorbereitungen zum Hollandspiel. 24 Nationalspieler im Kurs vom 18. bis 23. Januar in Duisburg.

Das große Länderspiel gegen Holland rückt immer näher. Am 31. Januar wird die deutsche Nationalmannschaft im ausverkauften Rheinpark in Düsseldorf gegen die Niederlande antreten. Vorher kommen noch in der Duisburger Webau 24 Kandidaten zu einem Vorbereitungskurs zusammen. Dr. Otto Herz hat 24 Spieler eingeladen, die in den Tagen vom 18. bis 23. Januar in Duisburg sich der Vorbereitung unterziehen. Von den Kursteilnehmern hat nur einer noch nicht für Deutschland

Gut schreibt sich's mit Brausefeder Rustica

Italiener Guerra/Dlmo. Am Freitag nachmittags waren nach 8 Stunden 1765,600 Kilometer zurückgelegt, wobei der Stand lautete:

1. Schön/Deneef 224 R.; 2. Debrun/Vertis 134 R.; 3. Guerra/Dlmo 126 R.; eine Runde zurück: 4. Raes/Rochenen 144 R.; 5. Bräunlein/Dahen 41 R.; zwei Runden zurück: 6. Raes/Broome 89 R.; 7. Martin/Smeits 80 R.; 8. Sennae/Rabe 69 R.; vier Runden zurück: 9. Riementi/Rald-Sanien 141 R.; 10. Dearey/Tsoffen 126 R.; 11. Brunau/R. Wambit 113 R.

Vorbereitungen zum Hollandspiel. 24 Nationalspieler im Kurs vom 18. bis 23. Januar in Duisburg.

Das große Länderspiel gegen Holland rückt immer näher. Am 31. Januar wird die deutsche Nationalmannschaft im ausverkauften Rheinpark in Düsseldorf gegen die Niederlande antreten. Vorher kommen noch in der Duisburger Webau 24 Kandidaten zu einem Vorbereitungskurs zusammen. Dr. Otto Herz hat 24 Spieler eingeladen, die in den Tagen vom 18. bis 23. Januar in Duisburg sich der Vorbereitung unterziehen. Von den Kursteilnehmern hat nur einer noch nicht für Deutschland

Gut schreibt sich's mit Brausefeder Rustica

Italiener Guerra/Dlmo. Am Freitag nachmittags waren nach 8 Stunden 1765,600 Kilometer zurückgelegt, wobei der Stand lautete:

1. Schön/Deneef 224 R.; 2. Debrun/Vertis 134 R.; 3. Guerra/Dlmo 126 R.; eine Runde zurück: 4. Raes/Rochenen 144 R.; 5. Bräunlein/Dahen 41 R.; zwei Runden zurück: 6. Raes/Broome 89 R.; 7. Martin/Smeits 80 R.; 8. Sennae/Rabe 69 R.; vier Runden zurück: 9. Riementi/Rald-Sanien 141 R.; 10. Dearey/Tsoffen 126 R.; 11. Brunau/R. Wambit 113 R.

Vorbereitungen zum Hollandspiel. 24 Nationalspieler im Kurs vom 18. bis 23. Januar in Duisburg.

Das große Länderspiel gegen Holland rückt immer näher. Am 31. Januar wird die deutsche Nationalmannschaft im ausverkauften Rheinpark in Düsseldorf gegen die Niederlande antreten. Vorher kommen noch in der Duisburger Webau 24 Kandidaten zu einem Vorbereitungskurs zusammen. Dr. Otto Herz hat 24 Spieler eingeladen, die in den Tagen vom 18. bis 23. Januar in Duisburg sich der Vorbereitung unterziehen. Von den Kursteilnehmern hat nur einer noch nicht für Deutschland

Gut schreibt sich's mit Brausefeder Rustica

Italiener Guerra/Dlmo. Am Freitag nachmittags waren nach 8 Stunden 1765,600 Kilometer zurückgelegt, wobei der Stand lautete:

Ihre Ehre hieß Treue

Helden der Ordnung

700 Sicherheitsbeamte fielen im Dienst — Das „Goldene Buch“ der deutschen Polizei

Berlin, 16. Januar. Samstag und Sonntag findet der „Tag der deutschen Polizei“ statt. Im ganzen Reich gedenkt man in dieser Zeit der 700 tapferen Sicherheitsbeamten, die in den sturmbelegten Nachkriegsjahren ihre Treue zu Volk und Vaterland mit dem Tode bezeugten.

Es ist kaum zehn Jahre her — da waren Plünderung, Raub und Mord in Deutschland an der Tagesordnung. In den Großstädten und Industriegebieten übten die Spatzen, in Ostpreußen die In-surgenten und im Rheinland unter dem Schutz der fremden Besatzung die Separatisten ihre Terrorherrschaft aus. Volkswirtschaften wurden zerstört, Fabriken und Eisenbahnen unterbrochen, die Städte, bald da, bald dort, löbte die Brandfackel des Bürgerkriegs auf und legte manchmal ganze Dörfer in Schutt und Asche. In den Grenzen des Reiches, im Osten, Westen und Süden aber trieben Schmutz und Wilderei ihr Unwesen.

Helldunkel auf Karteiblättern

In dieser Zeit allgemeiner Rechts- und Gesetzlosigkeit war es neben der Reichswehr vor allem die deutsche Polizei, die, oft auf verlorenem Posten kämpfend, verheerender Willkür erfolgreich entgegenstand. Siebenhundert weitere Sicherheitsbeamte, darunter fünfzig Bahnpolizisten, fielen damals und in den folgenden Jahren im Kampf gegen die Elemente des Chaos. Ihre Namen und Taten hat man in Gedenkbüchern verewigt, die beim Verwaltungsamt der Deutschen Polizei und im Hauptverwaltungsgebäude der Deutschen Reichsbahn in Berlin aufliegen und deren Inhalt ein einziges Helldunkel auf mannhafter Karteiblättern sind. Auf nuchternen, aber berechneten Karteiblättern sind im „Goldenen Buch der deutschen Polizei“ die Personalien der seit dem 6. Oktober 1920, dem „Geburtsstag“ der Deutschen Schutzpolizei, gefallenen Polizei- und Gendarmeriebeamten vermerkt. Ein eiserne Kreuz und das Bild der Toten, darunter in knappen Sätzen einige Angaben über ihren Werdegang, und auf der Rückseite des Blattes ein erschütterndes Einzelbild über sein Ende — so steht das Ehrenmal der gefallenen Helden im Polizeirost vor den Augen des Beschauers. Die Kartei wird fortlaufend ergänzt, kommt es doch immer wieder vor, wenn auch ereignisreicherweise viel, viel seltener als in den Jahren 1920 bis 1933, daß ein unerfahrener Sicherheitsbeamter im Kampfe gegen Verbrecher fällt.

Wohl ist das Ehrenbuch für die Bahnpolizisten gehalten. Auch in ihm, das als heiliges Vermächtnis und ewiges Dokument der Pflichterfüllung bis zum Neujahr von der im Jahre 1924 als Nachfolgerin des Bahnschutzes gegründeten und heute noch bestehenden Bahnpolizei übernommen wurde, ist jedem Toten ein eigenes Blatt gewidmet, worauf in kühler, handlicher Schrift in schwarzen und roten Lettern der Name des Gefallenen vermerkt und in kurzen Zügen der äußere Hergang des Todes geschildert ist.

... bis zum letzten Schuß

Lassen wir das „Goldene Buch“ einmal selbst erzählen! Die Aufzeichnung über die Erfüllung der Feindverträge in Mitteldeutschland: „Am Morgen des 29. März 1920 begann in aller Frühe die Einnahme der Leunawerke. Der Angriff der Technischen Hundertschaft Weiskens wurde von Spergau aus über bedungsloses Gelände vorgetragen. Als die Hundertschaft ausgereicht war auf der Höhe ankam, setzte hartes Maschinengewehrfeuer von Leuna aus ein... Um das gegnerische Maschinengewehr zu erkennen, hob sich Polizeiunterwachtmann Artmann über die sichere Deckung. Im gleichen Augenblick fiel er durch Kopfschuß über dem rechten Auge lautlos zusammen. Dann schlugen die Maschinengewehre. Einer der letzten Schüsse hatte Artmann getroffen, der ein vorbildlicher Beamter war.“

Mahnung für die Lebenden

In wenigen Schichten und dadurch um so ergreifenderen Worten ist das traurige Schicksal des Polizei-machmeisters Artmann von der Technischen Hundertschaft Halle umrissen. „Der Beamte“, sagt die Eintragung, „ist am 29. März 1921, gegen zehn Uhr, im Gefecht gegen Holzbanden bei Gröbers schwer verwundet und dann erschlagen worden.“ Nordbremer und Kommunistenführer Holz, der bekanntlich später in Rußland angeblich bei einem Unfall ums Leben kam, ist also nicht einmal davor zurückgeschreckt, einen Schwerverwundeten erschlagen zu lassen! Hinterlist und Heim-

tücke kommen auch in folgender Aufzeichnung zum Ausdruck: „Polizeihauptmann Laudemann aus Hamburg durchsuchte am 13. Oktober 1932 in einer Schutzhütte zwei Kommunisten auf Waffen. Einer der beiden Männer sprang plötzlich auf und brachte Laudemann einen tödlichen Brustschuß bei.“

Dahmals unter ähnlichen Umständen starben auch die fünfzig gefallenen, wahren Bahnschutz-beamten. Den treuen Hund zur Seite, den stets schußbereiten Karabiner auf dem Rücken, trotzten sie auf dem Führerstand der Lokomotive oder bei Partrouillengängen längs des Schienenstrangs der Gefahr, bis sie die tödliche Kugel aus irgendeinem Hinterhalt

Die Frau, die wachsen sollte

Katte Duschon und Ohrfeigen

Budapest, 15. Januar.

Dieser Tage ereignete sich eine heftige Ohrfeigen-Szene, die eine tragikomische Geschichte hat: Auf der Katschi-Strasse sah eine kleine Frau den Freund ihres Mannes, einen gewissen Sebesti, in ein Lederwarengeschäft eintreten. Die Frau folgte dem Manne in das Geschäft und verfiel Sebesti ein paar kräftige Ohrfeigen, die dieser merkwürdig gefasst ruhig einsteckte.

Die Frau, die die Ohrfeigen austeilte, ist die Gattin eines Agenten namens Kriebauer. Sie ist nur 140 Zentimeter groß, also ein ziemlich kleines Fräulein, während ihr Gatte eine stattliche Größe aufweist. Der Mann, der in der Verlobungszeit seine Frau reizend gefunden hatte, wollte nun erzwungen, daß sie noch wachse. Zu seinem Unglück erhielt der Agent eines Tages von seinem Freund Sebesti ein aus England stammendes Buch, in dem ausführlich eine Methode geschildert wurde, nach der jeder Mensch wenigstens um acht bis zehn Zentimeter größer werden könne. Im Einverständnis mit seiner Frau begann nun Kriebauer an dieser vollen Eifer die Wirkungen des Systems zu erproben. Am Türpfosten wurde zunächst die Körpergröße der Frau verzeichnet und dann begann das Training. Zwei Stunden mußte seine Frau turnen, dann wusch er sie schließlich im ungeheizten Zimmer mit eiskaltem Wasser, obendrein schleppte er sie auch noch zum Treppen, der ihr dann nach Vorführung das schöne rötliche Blondhaar fast bis zur Wurzel abschneiden mußte. Am nächsten Tag ging es schon um 4 Uhr in der Frühe los, und die ganze Prozedur begann von neuem.

So ging es einige Tage, bis die Frau krank wurde. Der Arzt stellte eine Gelenkentzündung fest, die von den kalten Wässern herrührte. Die kleine Frau war jetzt derart erkrankt, daß sie spornlos aus dem Bett sprang, um ihrem Mann ein paar Ohrfeigen herunterzulassen. Der Freund ihres Mannes, der eigentliche Urheber ihrer Leiden, bekam dann auch noch seine Strafe wie eingangs geschildert. Außerdem hat sie gegen diesen Beschwörer einen Schadensersatzprozeß in Höhe von 1000 Reichsmark angedroht.

Das war ein Schneesturm!

An dem bekannten dänischen Nordseebad Randø ist die große Sommerpension „Grifa“ ein Raub der Flammen



Der Führer beim Berliner Lehrerchorverein

Der Führer und Reichsführer ehrte den Berliner Lehrerchorverein, der am Donnerstag mit einem Jubiläumskonzert in der Philharmonie sein 50jähriges Bestehen feierte, durch seine Anwesenheit. Neben dem Führer der 1. Vorführung des Berliner Lehrerchorvereins, Rektor Brauner.

erstellte. — So sind die Ehrenbücher der Polizei ebenso Denkmäler für die Toten als auch Mahnung für die Lebenden.

Der Wiener Skandal

Bereits über 100 Fälle von Sterilisation festgestellt
dnb Wien, 15. Januar.

Der neue Sterilisationsfalland in Österreich zieht immer weitere Kreise. Der Autodroschkenlenker, der, wie berichtet, bei Berufsfollegen Operationen zur Unterbindung der Zeugungsfähigkeit vorgenommen hat, erklärte bei seinem ersten Verhör, daß er weit mehr als die Hälfte aller Wiener Autodroschkenlenker, es gibt etwa 5000, sterilisiert habe. Wenn der Mann vielleicht auch seine Tätigkeit zünftig übertrifft, so hat die Polizei doch bisher über 100 Fälle einwandfrei nachweisen können. Fest steht bereits, daß zahlreiche Agenten für die Zurechtweisung von Kunden sorgten. Man ist nun bemüht, diese Leute festzustellen. Es dürften also weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit bevorstehen.

Arbeiterzug verunglückt

Schweres Eisenbahnunglück in Ostoberschlesien
Bisher neun Tote und 30 Verletzte

dnb Katowitz, 15. Januar.

Freitag früh um 5.15 Uhr ereignete sich kurz vor dem Bahnhof Myslowitz ein schweres Eisenbahnunglück. Der fahrplanmäßige Personenzug Aufschwien (Dawiecim) — Katowitz des polnischen Netzes der oberschlesischen Eisenbahn fuhr auf zwei Güterwagen auf, die auf der Hauptstraße standen und aus bisher unbekannten Gründen nicht umrangiert worden waren. Bei dem Zusammenstoß wurden die Lokomotive, der Padwagen und zwei Wagen des Personenzuges völlig zerstört. Auch die beiden Güterwagen wurden vollständig zerstört. Das Bahnhofspersonal wie auch die Besatzung eines Katowitzer Hilfszuges machten sich sofort an die Beseitigung der unter den Trümmern liegenden Verunglückten. Sechs Tote und 33 Verletzte wurden nach stundenlanger Arbeit geborgen.

Von den Verletzten starben drei auf dem Wege ins Krankenhaus, unter ihnen der Zugführer und der Padwagenführer des Personenzuges. An dem Auskommen einiger Schwerverletzter, unter denen sich der Lokomotivführer und der Seiger des Personenzuges befinden, muß gezweifelt werden.

Das Unglück nahm so große Ausmaße an, daß dieser Personenzug regelmäßig mit Arbeitern voll besetzt ist, die aus den Landgemeinden nach dem ostoberschlesischen Industriegebiet zur Arbeit fahren.

Kurisches und Frisches Haff zugefroren

Durch die anhaltende und steigende Kälte sind das Kurische und das Frische Haff sowie sämtliche Flüsse in Ostpreußen und im Memelgebiet zugefroren. Der Binnenschiffsverkehr ist eingestellt worden.

Otto von Below 80 Jahre

Am 18. Januar feiert der verdienstvolle
Seerührer aus dem Weltkrieg, Otto von
Below, seinen 80. Geburtstag.

Die Belows sind mecklenburgischer Uradel und ein altes Soldatengeschlecht, das dem Könige von Preußen schon stets gute Soldaten gestellt hatte. In vier Generationen war den Belows der Pour-le-merite verliehen worden. Otto von Below ist am 18. Januar 1857 in Danzig geboren, wo sein Vater Premierleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 5 war. Der junge Soldatensohn besuchte die Schulen in Graudenz, Minden, Wiesbaden und später die Seemannsschule in Berlin. Als junger Offizier erwarb er sich die Rettungsmedaille. Er kam überall im deutschen Va-



Otto von Below Scherl

terland herum, besuchte die Kriegsakademie, wurde Generalstabschef. Als Oberst kam er nach Göttingen, als Generalmajor nach Mafel und als Generalleutnant nach Jüterburg. Von hier aus begann er seine Seerührerlaufbahn im Weltkrieg.

Nach der Schlacht an den Masurischen Seen wurde Otto von Below zum Oberbefehlshaber der 8. Armee ernannt. Er war einer der jüngsten Kommandierenden Generale, die ein Armeekommando erhielten. Während Hindenburg und Ludendorff in Polen kämpften, hielt Below ruhig und fest die Wache an der ostpreussischen Grenze. Dann kam die Winterkälte an den Masurischen Seen, und nun gab es neue Kämpfe und neue Siege. Auf die Winterkälte folgte die große Offensive des Jahres 1915. Below wurde zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee ernannt. Mit diesen Kämpfen legte er sich gegen starke russische Kräfte durch. 80.000 Gefangene hatte er eingebracht, als endlich der Vormarsch an der Duna sein Ende fand. Das neue Jahr brachte neue Kämpfe. Autobattin rannte sich an der Below-Front den Kopf ein, ohne etwas ausgerichtet zu können. Im Oktober 1918 wurde Below zum Oberbefehlshaber der Seeresgruppe Ostsee ernannt. Hier mußte er in schwieriger Situation, vereint mit den Bulgaren, dem Ententebrud standhalten. Dann geht es nach dem Westen, wo ihm die 6. Armee anvertraut wird. Aber hier handelt es sich nur um ein kurzes Zwischenstück. Es folgte die größte Aufgabe, die Otto von Below im Weltkrieg verriet: er die große Offensive in Italien durch und schuf damit bei den Österreichern neues Vertrauen und bei den Italienern große Verwirrung. Der Angriff vom 24. Oktober 1918 endete mit dem großen österreichischen Siege. Cadorna wurde zum Rückzug hinter den Piave gezwungen. Für diesen Sieg erhielt Otto von Below den hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Für Otto von Below hat es im ganzen Weltkrieg keine Ruhe gegeben. Ein neues Kommando an der Westfront wurde ihm anvertraut, und mit der 17. Armee begann er die große Schlacht bei Arras-Cambrai am 21. März 1918. Es war nicht die Schuld Otto von Belows, wenn nach den großen Anfangserfolgen der völlige Erfolg nicht errungen werden konnte. Diese deutsche Offensive führte eben dazu, daß in letzter Stunde von den Entente-Mächten noch zum Generalssturm ernannt wurde. Bis zum Ende des Krieges hat Below an der Westfront gekämpft und getrennt seine Pflicht erfüllt. Zu den großen deutschen Seerührern des Weltkrieges gehört Otto von Below, der jetzt im wiedererrichteten Deutschland seinen 80. Geburtstag feiern kann. Seine alten Kameraden gedenken an diesem Tage ihres Führers. Die Wehrmacht gedenkt des deutschen Soldaten, und das ganze Volk ehrt in Otto von Below einen Mann, der durch seine Taten seinen Namen in das ewige Buch der Geschichte eingeschrieben hat.

Fast 3% Millionen brachte die dritte Reichsstraßen-

sammlung
Das vorläufige Ergebnis der dritten Reichsstraßen-sammlung des Winterhilfswortes 1936/37 brachte 3 722 135,10 Reichsmark.

Hochwasserschäden in USA.

Hochwasser brach in den Staaten Illinois, Missouri, Indiana und Ohio Hochwasser und Überschwemmungen. Mehrere Dörfer sind durch die Fluten vollkommen abgeschnitten. Viele Wohnhäuser, Fabriken und andere Gebäude, die in der Nähe von Flüssen liegen, wurden zerstört oder beschädigt.

Für Wollfachen ist die bewährte Persil-Kaltwäsche das schonende Erneuerungsbad!

BOCHUMER Film Schau

Capitol: „Kinderarzt Dr. Engel“

Nicht nur Mütter und Frauen, sondern auch Männer können an dieser von Spielleiter Johannes Nienann in eine einfache, fröhliche Form gebundenen Geschichte vom Hans, seiner Mutter und dem „Enkel Doktor“ ihre Freude haben. Die gesunde, starke moralische Erkenntnis und die erzieherischen Aufgaben, die hinter diesen Bildern vom Kinderarzt stehen, geben dem Film die Tiefe seiner Wirkung. Der Film erzählt vom Leben, Leiden und Lieben eines Mädchens, das sich und ihren kleinen Jungen schwer und opferreich, aber auch heilsam durchs Leben bringt. Als der Pubertät kommt, er in ein Krankenhaus, aus dem berühmten Kinderarzt Dr. Engel, der ihn wieder gesund macht und schließlich auch die tapfere kleine Mutter auf die Sonnenlichte des Lebens hebt. Das ist die fursche Kugel. Karl Göhring ist in der Rolle des Kinderarztes von einem heilsamen Dankschmerz im Maaana mit seinen kleinen Patienten. Viktoria von Vallö ist aus ihrem ersten Film mit Luis Trenker auf bekannt — gibt die junge Mutter in einer schlichten, innigen und eindringlich überzeugenden Form. Neben Einar Sima, der in der weiblichen Bedenken ankommenen jungen Frau für sich gewinnen will, und Fritz Leibel, der in der weiblichen Bedenken ankommenen jungen Frau für sich gewinnen will, und Fritz Leibel, der in der weiblichen Bedenken ankommenen jungen Frau für sich gewinnen will.

Kurt Dörnemann

Ufa-Tonhalle: „Die Nacht mit dem Kaiser“

Vor großem und genialen geschichtlichen Hintergrund steht ein kleiner Roman ab, der sich wohl in den Ereignissen der Zeit begründet, aber doch so persönlich und in der Grundeinstellung geteilt ist, daß eine Bindung der beiden Faktoren nicht gerade leicht war. Der sogenannte „Kaiserroman“ in der Ufa ist der Dekorative Propäde, vor dem sich der Dargestellte an einer Bürgerin abspielt, Könige und Fürsten mit Napoleon an der Spitze bilden die Staffage zu der besseren Episode aus dem Leben einer kleinen Schauspielerin und eines „revolutionären“, ferndeutschen Reichers. Natürlich ist es die in der großen Zeit der historischen Dinge flüchtige Begebenheit, um deren willen der Film gedreht wurde und insbesondere deshalb gedruckt wurde, weil in Jenny Jugo für die teils burschliche, teils weibliche Rolle der kleinen Anfängerin eine hervorragende geeignete Darstellerin zur Verfügung stand. Sie ist denn auch mit ihrer Aufgabe wie mit ihrer schauspielerischen Leistung Mittelpunkt der Handlung wie der Darstellung. In der im Spiel, bekommt der Film Leben, Frische und Wirkung, um gleich dann merkwürdig abzufallen, wenn ihre temperamentvoll-natürliche Art die Szene nicht mehr prägt. So bekommt der Film ein recht untergeordnetes Gesicht, und gerade die geschichtlichen Auftritte sind so wenig fest, wie Hans Reich-Wallat als Napoleon eine glückliche Verkleidung genannt werden kann. Neben Jenny Jugo ausdrucksvoller Beweglichkeit und spielerischer Eindringlichkeit bleibt auch ihr Partner trotz einer an sich nicht schlechten Leistung schwächer, und alles was in vielen Teilen sehr eindrucksvoll und trefflich pointierte, oftmals recht erheitende Film an Wirkung zu verzeichnen hat, ist aus dem Kontext der ungemein wandlungsfähigen, mitunter erfreulich drolligen Hauptdarstellerin zu sehen.

Ein prachtvoller Kulturfilm zeigt wunderbare Schönheiten aus dem georgischen Frankenland.

Josef Schwermann

Lichtburg: „Die Unbekannte“

Das ungewöhnliche, meisterlich geführte Werk Frank Wedekinds bleibt noch einmal Tag am Spielplan. Der Film, der eine Novelle um die Wüste der „Unbekannten“ zu bildhaftem Leben erweckt, erzählt die Geschichte einer Frau, die um einer großen Liebe willen den Tod in der Seine sucht und hier die große Hilfe nach dem Sturm ihres Lebens gefunden hat. Schiller Schiller ist schlicht das Schicksal dieser Frau aus ihrer herben eingezeichneten Kunstfertigkeit mit tief eindringlichen Mitteln, und der Spielleiter Frank Wedekind hat eine beglückende und sichere Hand zugleich, in

einem menschlichen Antlitz Leben. Liebe und Tod zu deuten.

Welt-Licht: „Donner, Blitz und Sonnenschein“

Karl Valentin, diesen Humorsitten von echtem Geblüt, stellte der aus vielen bekannten Unterhaltungsfilmen rühmlichst bekannte Komiker Erich Engels in den Mittelpunkt einer Reizentwikelung, die nach dem Volkslied „Der Dunder und der Donner“ bearbeitet worden ist. Es geht um einen falschen Dundermarfchen, der in einem überaus reichen Geistesdort etwas wie eine kleine Revolution hervorruft. Daneben steht die Zerkulung um einen Bräutigam, von dem auch Schläue wissen wollen, daß er fröhliche Heilwörter enthält. Da ist der Gemeindevorsteher, der mit dem Haupt des Bräutigams ein großes Geschäft machen will. Nicht anders denkt der Vorsteher, ein kurzes Schneiderlein, das nur große Köpfe im Kopf hat, denn es möchte seine Tochter, die als die Schöne im Dorf gilt, an einen reichen Mann bringen. Und nach Ende der Dinge kann nur der Sohn des Gemeindevorstehers der Gidam sein. In diesem Volkslied bietet sich dem Publikum lachend Gelegenheit für lustiges Geseher und Gelächter. Hier ist echtes Volksleben, unerschöpflich in seiner Stimmung, die in der bewogenen Gemeindegattung und in den Szenen in der Schneiderhütte ihre Höhepunkte hat. Mit seinem breiten, urgemühten Humor befreit er die Anwesenden. Neben ihm steht seine „ewige“ Partnerin, die in der Ufa ist. Die beiden Darsteller sind Schwanntypen voll Kraft und Saff, derbe

Hüter der Ordnung Die Polizei-Offizierschule in Köpenick

Berlin, 15. Januar 1937

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Die neue Reichspolizei-Offizierschule in Berlin — die alte war in der Nähe von Potsdam — besteht jetzt ein Jahr. Sie ist in Köpenick in einem hohen, luftigen Neubau untergebracht, der durch breite Glasfenster und -wände überall Licht und Sonne hineintrifft. Diese moderne Schule, durch die fast der gesamte Offiziersnachwuchs geht — es gibt noch eine, kleine Schule in Rüttenfeldbrunn bei München —, war gestern das Ziel einer Pressefahrt, die gleichzeitig den „Tag der deutschen Polizei“ einleitete.

In dem geräumigen Gebäude mit den Hörsälen, Werkstätten, Wohnküchen und Geschäftsräumen, wohnen etwa zwanzig und drei Offiziersanwärter im Alter von zwanzig bis fünfundsiebenzig Jahren. Sie sind vorwiegend Söhne von Beamten, Bauern und Kleingewerbetreibenden. Es ist aus keinem Wege so, daß nur Abiturienten zur Offizierslaufbahn zugelassen werden. Besonders befähigte Wachmeister, die nachträglich eine Prüfung abgelegt haben, können ebenfalls Polizeioffizier werden. Damit wird dem wirklich Tüchtigen der Weg zum Aufstieg geebnet. Die angehenden Offiziere, die vorher eine Unterführerschulung durchgemacht haben, erhalten in Köpenick eine sehr sorgfältige und gründliche Ausbildung, sowohl nach der theoretischen als auch nach der praktischen Seite hin. Im Vordergrund steht die Heranbildung zuverlässiger Charaktere, die Erziehung zu Führerpersönlichkeiten, die jederzeit entschlossen und fähig sind. Zur Zeit umfasst der Lehrgang sieben Monate, davon entfallen neun Monate auf die Offizierschule, der Rest auf den Revidierdienst. Neben der polizeilichen Fachausbildung wird eine umfassende Körperkultur betrieben. Hinzu tritt die Ausbildung als Zugführer, die Schulung für die Erziehung der jungen Polizeibeamten und als weiterer Lehrgang „Polizeiverwendung und Luftschutz“. Im gesamten Unterricht spielt das praktische Beispiel eine wichtige Rolle, um von Anfang an die theoretische Schulung mit der Praxis in Einklang zu bringen. Der junge Offiziersanwärter soll eine gründliche Kenntnis der Gehebe bekommen, vor allem des Polizeirechts, damit er in allen Sparten der Ordnungspolizei eingesetzt werden kann. Er soll vor allem in die Ideenwelt des nationalsozialistischen Rechts eindringen und nicht, wie es vor zwanzig Jah-

gestalten, wie sie ein handfester Bauernschonk verlanat. — Das Rahmenprogramm ist heute Unterhaltung.

Gloria: „Shirley ahoi!“

Wo immer die kleine, raffine Shirley Temple auftritt, gewinnt sie sich im Sturm die Herzen des Publikums. Auch in dem frischen Spiel „Shirley ahoi!“ ist ihre ungemeine Darstellungskunst wieder so erfolgreich, daß der stark belachte Film noch für einige Tage auf dem Spielplan bleibt.

Apollo: „Nabine B. 50“

Schiller „Nabine“, so möchte man diesen amerikanischen Film charakterisieren. Das Thema ist eine wilde Abenteuer- und Kriminalgeschichte, die sich auf hoher See abspielt, bis zum Ende gefüllt mit buntem, spannendem Geseher, das aber in seiner Szene ins Nüchternere oder Sentimentale abgleitet. Die Handlung ist von einer amerikanischen Filmemacherin bewundert worden. Auf einem Schiff, das sich auf der Liebfahrt nach Amerika befindet, entdecken einige geheimnisvolle Morde. Versteckte Auftritte bei der Schiffsaussicht, die sich verabschieden dem Verbrecher zu entziehen. Eine ansehnliche schwedische Prinzessin, die aber in Wirklichkeit eine einfache Kabarettkünstlerin ist, wird unfreiwillig in diese Affäre verwickelt, bis es dem Kapellmeister der Schiffkapelle gelingt, das dunkle Netz der Arrangen und Wirrungen zu zerreißen. Die Darstellung bereichert durch eine Fülle und Vielfältigkeit von lebensvollen Typen. An erster Stelle verdient Max Murrar genannt zu werden. Ihm kommt Corale Lombard in der Verführerischkeitsrolle am nächsten. — Die Jugenddarstellung am Sonntag bringt den Großfilm „Der weiße Adler“. — Einen geheimen Himmel verbirgt die Nachtvorstellung am Sonntag und Sonntag mit dem faszinierendsten Film „Wert“ „Mutterkass“.

Kurt Dörnemann

Lichtspielhaus: „Intermezzo“

Es kann zu den seltsamsten Verwicklungen führen, wenn eine schöne Frau und begnadeten Sängern die Rollen am Theatertisch durchgehen, sie nach einer großen Verwirrung ihre Stimme als Einigkeit bringen und diesen dann verlieren. Die Stimme gehört nun einem Fremden, einem ebenso zuvorkommenden wie auch energiegelassen Herrn, dessen Absicht es aber keinesfalls ist, aus dem erhaltenen Stand Kapital zu schlagen, sondern es geht

ihm weit mehr darum, die kapriziöse Frau an sich zu fesseln. Der Film ist ein Spiel voll Grazie und Laune, voller Musik, Reiz und Schönheit, ein erquickendes „Intermezzo“, in dem es vor allem ein zu bewundern gibt: die herrliche Stimme der für den deutschen Film neuentdeckten Melodietänzerin Tressi Nubelp. Neuerlich spielt sie sich die übrigen Rollen unter denen Albrecht Schönhals als Mann von Welt und Erfahrung an erster Stelle zu nennen ist. In kleineren Rollen bewahren sich Rudolf Klein-Rogge, Ernst Fiedler und vor allem das gern gezeichnete Komikerpaar Ernst Veigel und Oskar Schöning. Dazu ein ausgezeichnetes Beiprogramm: die Wochenchau, der Sänger-Musikfilm „Glück und Glas“ und der romantisch getunte Kulturfilm „Terra incognita“.

Odeon und Scala: „Mädchenpensionat“

Die interessante Gegenüberstellung zweier verschiedener Darsteller von bedeutendem Format — Angela Salfer und Ulla Höpfer — bringt diesen Film zum ersten Male. Es ist überraschend, wie diese beiden Kräfte, sehr unterschiedlich in Weisen und Veranlagung, sich erdigen und vervollständigen. So erweist sich in diesem schwärmerischen Liebesroman zwischen einer kleinen Prinzessin und dem Lehrer des Mädchenpensionats ein fesselndes Spiel hoher Kultur, das den rührenden Inhalt auf die Ebene der Charakter- und achtsamer Wiedergabe bringt. Das große lebenswerte Beiprogramm rundet den Spielplan reichhaltig und unterhaltsam ab.

Hammer Lichtspiele: „Der kleinste Rebell“

Shirley Temple ist nicht nur bewunderter Mittelpunkt einer reizenden Komödie, sie ist auch dank ihres einfachen und wirksamen Spiels sehr wohl dazu in der Lage, eine ernste Rolle nicht nur glaubhaft sondern auch menschlich echt zu verkörpern. Hier ist sie eine kleine tapfere Heldin im Kampf der amerikanischen Nord- und Südstaaten, die es sogar fertig bringt, ihren Vater, der als vermeintlicher Rebell erschossen werden soll, zu retten und sich damit den Ehrentitel „Der kleinste Rebell“ zu verdienen. Fröhlich ist wieder ihre frische, natürliche Darstellung, die dem erquickenden Film zu starkem Erfolg verhilft. Ein lebensvolles Beiprogramm läuft dazu.

Apollo, Weimar: „Reichte Kavallerie“

Unter den jungen Filmdarstellerinnen gilt mit Reife Moritz Roff als eine der temperamentvollsten. Seine reitet und tanzt so glänzend wie sie. Da bringt ihr dieser Film, der sie im Zusammenstoß mit Aris Romperszeit, in seinem Willen und in der Handlung eine dankbare Aufgabe, die sie nicht nur reichlich, sondern auch lebenswahr und eindrucksvoll löst. Reichhaltiges Beiprogramm.

Kammer-Lichtspiele, Gerthe: „Boccacio“

Mit der Verfilmung der bekannten europäischen Operette ist einer der glanzvollsten Filme der letzten Zeit erreicht worden. Ein reichhaltiger Aufwand und eine prunkvolle Aufmachung gestalten die Operette zu einem lebensvollen Ereignis, das um so größer ist, als hervorragende Darsteller wie Geli Rinkenauer, Willy Krieh, Paul Kemp, Albrecht Schönhals und Rita Bentz hoff in den Hauptrollen beschäftigt sind.

Capitol, Langendreer: „Moskau-Extrakt“

Wieder sehen wir Pola Negri in einem abenteuerlichen Film sensationeller Ereignisse. Zwischen den beiden großen Städten des Ostens rollt ein buntes, erschütterndes Frauenidyll, das Pola Negri mit der Weiterentwicklung ihrer Darstellungskunst noch ein großes Format gibt. Günstig ist der Geistesplan in diesem packenden und erarbeitenden Roman.

Capitol, Werne: „Lodenköpfe“

Der jüngste weibliche Star von Hollywood beweist stets aufs Neue seine unverwundliche Kraft. Das Publikum kann lobend finden, daß er nicht nur wirksamer, überlegener Darstellungskunst nicht widersteht und freut sich auf jetzt wieder über das Temperament und die vollendeten Fähigkeiten des bezaubernden Lodenköpfs.

Schauburg, Wanne-Eickel: „Der kleinste Rebell“

Der Titel des Films ist ernst gemeint. Shirley Temple spielt wirklich eine kleine dramatische Rolle in einem Rebellentum aus Amerika Geschichte und weist sie mit solch Verstandnis für den Charakter der Aufgabe, daß die abenteuerliche Geschichte, die auch bei lebender Feiertag nicht entbehrt, einen vollen Erfolg erringt.

Paul Borko

Der Winter bei uns

Minus 23 Grad in Schlesien

Breslau, 15. Januar.

Nachdem in den letzten Tagen in ganz Schlesien leichter Frost mit streichweise leichten Schneefällen eingeleitet hatte, ist es jetzt vor allem im westlichen Teile Schlesiens zu einer sehr erheblichen Temperaturerhöhung gekommen. Am Nachmittag sank das Thermometer bis auf etwa minus 10 Grad, im Gebirge bis auf 20 Grad unter Null. Die tiefste Temperatur wurde in Groß-Jer mit 23 Grad unter Null gemessen.



Links: Die Polizei-Offizierschule in Berlin-Köpenick wurde von Polizeigeneral Daluge besichtigt. Unser Bild zeigt General Daluge (links), neben ihm der Kommandeur der Schule, Oberstleutnant der Schutzpolizei Lisske, bei der Besichtigung der Geländeausbildung der Lehrgangsteilnehmer. — Rechts: Generaloberst Göring bei der Kranzniederlegung am Grab des Unbekannten Soldaten in Rom.

Scherl-Bilderdienst

„Ich fresse“ .. Millionen aus dem Mülleimer

Auch Sparbarkeit will nicht nur gepredigt und gewollt: sie will veranschaulicht sein. Selbst die besten Absichten, besonders der städtischen deutschen Hausfrau, dem Wahlspruch: „Kampf dem Verderb“ nachzuleben, bedürfen zum vollen Erfolg nicht nur der Belehrung, sondern der Vereinfachung praktischer Mittel, sozusagen technischer Handhaben; der Spartrieb verlangt die Sparschlüsse. Der gute Wille darf vorausgesetzt werden; und die sorgfältige Arbeiterfrau ist ohnehin bereit, alles, wovon sie sich und ihre Kinder ernährt, alles Verwertbare haushälterisch einzuteilen. Aber wie soll sie wissen, wie man die Dinge, mit denen auch sie unmittelbar nichts anfangen kann, mittelbar verwertet? Wie sie es anstellen soll, innerhalb ihrer Hände zugleich volkswirtschaftlich, nicht nur erhaltend, sondern verdienend zu sparen? Der Landwirt weiß es. Aber er lebt unter Verhältnissen, die sich fortwährend ändern, sobald seine Erzeugnisse in den Haushalt des städtischen Verbrauchers gelangen. Wessen bedarf die städtische Hausfrau?

Sie bedarf: der wunderlichsten Sparschlüsse. Der Sparschlüssel, der sich selber hoch verzinst, die das Empfangene in ihrem Innern „veredelt“, die mehr zurückgibt als sie empfing. Um folches den Hausfrauen zur Verfügung zu stellen, und zugleich, um auf ansprechende Art zu werden, hat man, Anfang eines unangenehmen Versuches, zunächst den Reichshausfrauen — lebende Sparschlüssel zur Verfügung gestellt. 150 000 Ferkel werden nach Berlin gebracht, um dort aufgemastet zu werden und den von Stadtmenichen nicht genügend gewürdigten — volkswirtschaftlichen Wert der Gefährlichkeit darzulegen. Sparen durch Fressen! Soviel weiß ja auch der landfremde Städter von dem Schwein, daß es nicht wahlrührig ist, daß es nahezu alles sich einverleibt und „verarbeitet“, was der Mensch von dem Abfall seiner eigenen Nahrungsmittel ihm überläßt, daß es sich, wenn keine Fehler gemacht werden, zu einer höheren Wertstufe rumbet, als es in sich hineingefressen hat. Aber den Berlinern, die zur Mast dieser 150 000 Schweine beitragen sollen, wird gar nicht zugemutet, die Tiere selber „auf dem Ballon“ zu halten; die Mast erfolgt dort, wie die Vorbedingungen dazu vorhanden sind und durch Sachverständige. Die übrigen Großstädter sollen nur dafür sorgen, daß der Inhalt des Abfallmeisters seinem Zweck zugeführt wird, und nebst der Aufführung wird ihnen auch das technische Mittel an die Hand gegeben: die M.S.-Volkswirtschaft liefert geeignete Kästen und holt sie ab. Sie liefert aber noch mehr, etwas, das Unterricht ist und Werbung zugleich. Ein Pappschwein (wir brauchen kürzlich ein Bild von ihm). Ein freundlich blickendes, sehr wohl gemästetes Schwein aus gepreßter Pappe, farbig, versehen mit Angaben über Herkunft und Zweck der Werbung und mit einer Aufzählung aller der misshandelten Dinge, die ein ordentliches Schwein frisst, und solcher, die ihm — nicht bekommen. „Ernährungs-Hilfswerk“ steht auf dem einen

Ob: „Vierjahresplan“ auf dem andern. Große Buchstaben finden an: „Ich fresse.“ Was also frisst es? Abfälle von Kartoffeln, Gemüse, Salat und Obst, roh und gekocht, Fleisch, und Fischabfälle, Knochen, Eingeweide, Eierhäute, Kaffeeab, Speisereste, Brot- und Backwarenreste aller Art. — Es folgt ein warmes „aber nicht“: Chemikalien, Pflanzmittel, Getreide, Zitronen, Apfelsinen und Bananenabfälle, Fische, Tabak, Federn, Scherben, Lumpen, Metallteile, Papier usw.

Dies „uvm.“ verdient Beachtung; ebenso wie gerade die Aufzählung der Abfälle, die das Schwein „nicht frisst“. Gewiß ist es die nächste Aufgabe der städtischen Haushälterin, alles restlos zu verwerten, was irgend zur Schweinemast tauglich ist, und gewiß ist es nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß hier buchstäblich Millionen aus dem Mülleimer geholt werden. Allein der Wert der 150 000 Schweine, die in Berlin gemästet werden sollen, wird nach Abzug der Kosten den jetzigen um mehrere Millionen Reichsmark übersteigen; ganz abgesehen natürlich von dem in Geldsummen nicht ausdrückbaren Wert erhöhter Nahrungsmittel. Aber diese Abfallverwertung durch Mast ist ja nur ein Auschnitt aus dem weiten Kreis des „Kampfes gegen den Verderb“ und der Erzeugung, Verwendung, Ersparung von Rohstoffen — wie das

Ernährungs-Hilfswerk ja nur ein Auschnitt ist aus dem Vierjahresplan. Unter den vielen Dingen, die man dem Schweinemagen nicht zumuten darf, werden ja beispielsweise Lumpen, Metallteile, Papier genannt. Sind sie wertlos? Nachgerade weiß jeder, welche Bedeutung die „Lumpen“ haben, zumal wenn sie Altwolle sind, welchen Wert für die Verfertigung der deutschen Industrie die „Metallteile“, das Zinn also und Zint, die sonst achlos behandelten Büchsen und Tuben, das Eisen in jeder Form seines Abfalls, selbst das Stahlgut haben. Mit der Aufzählung alles dessen, was Technik und Chemie nicht nur verwerten, sondern in jedem Sinne des Wortes aufwerten, wäre kein Ende zu finden. Schon unter den viel günstigeren Bedingungen der Vorkriegszeit glaubte man in übertriebender Zuspitzung sagen zu dürfen: Deutschland könnte von dem Leben, was Amerika wegwirft. Immerhin rechnete man sich selbst im vergleichsweise haushälterischen Deutschland damals aus, daß jährlich für etwa drei Millionen Mark Gold mit den Mundstücken der — Zigaretten weggeworfen wurden. Heute, im Anlauf des Vierjahresplans, ist Deutschland betriebl. buchstäblich nichts mehr „verkommen“ zu lassen. Freilich verbraucht es den Abfall nicht als Abfall. Es verwandelt ihn. Seine Maschinen zaubern Großwerte aus dem Mülleimer. Sein Inhalt wird jetzt radikal auf Verwertbares „durchgeleitet“. Die Maschinen der Organisierung der Erhaltung aller Abfallstoffe, die im lokalen Teil der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht werden, sind so erschaffen, daß der Erfolg schon jetzt als garantiert bezeichnet werden kann. Auch hier wieder unterwirft Deutschland eine Aktion, die unerreicht in der Welt bleiben wird.

Phantastische Zahlen Das Riesenwerk Reichsautobahn

Die Gesellschaft „Reichsautobahnen“ veröffentlicht Angaben über das von ihr geleitete Riesenwerk: die Zahlen reichen bis zum November 1936. Was ist, seit der ersten Eröffnung, getan worden, geschaffen worden? Die Zahlen für den November 1936 können dabei außer Betracht bleiben; wesentlich ist die Bilanz der ersten drei Jahre, während derer auf den vielfältigen Arbeitsabsichten der Planung, der Verwirklichung, der Vorbereitung und der eigentlichen Bauarbeiten das bis jetzt Vollständige geleistet wurde.

Die Zahlen, in denen die Leistung sich ausdrückt, sind auch ohne veranschaulichende Veranschaulichung: sie stellen man ihnen an, so verdichten sie sich zu phantastischen Phantastikern. Das an sich noch am wenigsten eindrucksvolle, weil am wenigsten sinnfällige Bild geben noch die Zahlen: bisher, das heißt bis Ende November 1936, sind 1852 Millionen Reichsmark an Grunderwerbskosten (65 Millionen), an Verwaltungskosten, Proben und Baukosten (189 Millionen), für Unternehmungskosten (1088 Millionen) erachtet worden. Aber die weit in die zweite Milliarden hineinreichende Zahl wird fortwährend lebendig, wenn man sie in menschliche Arbeit, in Werte der Arbeitsbeschäftigung überführt: in die Währung also, deren Einheit: „Tagewerk“ heißt. Fast 65 Millionen Tagewerke sind von deutschen Arbeitern seit dem Baubeginn bis zum vorangehenden Ende November geleistet worden; das bedeutet, wenn man die Unterrechnungen während der ungenutzten Jahreszeit und den allmählichen Anlauf in Betracht zieht, seit der Errichtung des ersten Teils der Reichsautobahn, die in der Reichsautobahn von reichlich 100 000 Arbeitern. Wohl vorhanden: beim unmittelbaren Autobahnbau: eine noch weitestgehend größere Zahl ist mittelbar dabei beschäftigt.

Das Ausmaß dieser Arbeit wird durch andere Zahlen augenfällig. Geobtet wurden fast 37 Millionen Quadratmeter: das sind 3700 Hektar oder 87 Quadratkilometer! Eine Fläche, die für den bebauten Teil einer Stadt von mindestens 1 Million Menschen ausreicht. Auf weit mehr als der doppelten Fläche (88 Quadratkilometer) wurde der Mutterboden abgetragen. Und phantastische Feiertage hat aber das „Rathos der Zahl“, wenn man sich die Erd- und Felsbewegung vorzustellen sucht. Sie betrug nach 150 Millionen Kubikmeter. Aus diesen Erd- und Felsmassen hätte man 75 mal die Cheops-Pyramide aufstücken können!

An Stahl und Eisen wurden 200 000 Tonnen verwendet: das ist das mehrfache Gewicht des Eiffelturms. Die bis jetzt hergestellten Beton- und Eisenbetonbauten wiegen zusammen 6825 Millionen Tonnen; das ist mehr, als beispielsweise die ganze deutsche Handelsflotte aufwiegen würde — oder, anders ausgedrückt: die Ladung von einer Dreimillion Güterwägen, 60 000 bis 70 000 voll beladenen Güterwägen. Die Fläche der Betonwerke auf der Autobahn selbst beträgt fast die runde Zahl von 20 Millionen Quadratmeter oder 20 Quadratkilometer: abermals eine Fläche, die für die Häuser und Straßen einer Großstadt ausreicht.

Ein Gewerbe mit weiblicher Mehrheit

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Verbergungsgewerbe gibt eine interessante Uebersicht über das Gaststättengewerbe als Teil

der Arbeitsbeschäftigung bekannt. Darin wird unter Hinweis darauf, daß das Gaststättengewerbe, wie das Baugewerbe, ein ausgesprochenes Schlüsselgewerbe ist, mitgeteilt, daß seit 1875 das Gaststättengewerbe sich hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten mehr als verdreifacht habe. Insgesamt sind nach der Aufstellung im Gaststätten- und Verbergungsgewerbe, einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen, 790 550 Personen beschäftigt. Die gewerblichen Betriebe, in denen zwei und drei Personen tätig sind, überwiegen dabei durchaus, denn in ihnen sind allein rund 344 000 Personen tätig. Eine besondere Eigentümlichkeit des Gaststättengewerbes ist die Tatsache, daß die Zahl der in diesem Beruf tätigen weiblichen Personen erheblich größer ist als die der männlichen. Annähernd 60 Prozent aller Beschäftigten oder rund 450 000 gehören dem weiblichen Geschlecht an. Die geschlechtlichen Bestimmungen über die Beschäftigung von weiblichen Personen in Wirtschaftsunternehmungen werden daher hier besonders aufmerksam beachtet. Bemerkenswert ist weiter die hohe Zahl (rund 65 000) der weiblichen Eigentümerinnen und Pächter. Es gibt etwas über 5000 männliche Direktoren und Leiter und nahezu 2500 weibliche. Der Bericht stellt schließlich die erhöhte wirtschaftliche Aktivität fest, die erfreulicherweise im Gaststättengewerbe seit dem nationalsozialistischen Umbruch zu verzeichnen ist.

Kleingärtner ist kein Einzelhändler Eigene Gartenbau-Erzeugnisse dürfen nicht verkauft werden

Da Kleingärtner vielfach eigene Gartenbau-Erzeugnisse verkaufen, wird zur Abwehr von Schädigungen des Einzelhandels auf das Verbot hingewiesen, das der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinfrieder Deutschlands e. V. erlassen hat. Danach dürfen die Mitglieder ihrer eigenen Gartenbau-Erzeugnisse nicht verkaufen; Verletzungen dieses Verbotes werden bestraft. Wenn ein Kleingärtner oder Kleinfrieder so viel Eigenenergie erntet, daß er sie nicht selbst verbrauchen kann, dann muß er sich mit seiner Organisation in Verbindung setzen, die in Verbindung mit dem Reichsbund die Verwertung regeln wird.

Benzolverband-Depot

Wie der Benzolverband (Bochem) dem WSD mitteilt, erlaube es ihm die fortwährende Steigerung der deutschen Treibstoffherstellung, seine Lieferungen mehr und mehr auf rein deutsche Erzeugnisse umzustellen. Daher habe die dem Benzolverband seit ihrem Lebensanfang in deutsche Hände übertragene Depot AG, ihr Verbrauchergeschäft in Kraftstoffen und Dieselkraftstoff im Laufe dieser Woche an die Betriebsstellen der Mitgliedsbetriebe des Benzolverbandes abgegeben. — Die Depot AG ist in diesem Zusammenhang mit, daß sie in Zukunft in Betriebsstoffen mit besonderem Interesse und ausschließlich die Befriedigung des Handels und der Wirtschaft fördern werden. Im Zusammenhang mit der Depot dagegen tritt eine Umänderung in seiner Weise ein.



Die Deutsche Reichspost unterhält nach dem gegenwärtigen Stand rund 3.3 Millionen Fernsprecheinrichtungen. An zweiter Stelle in Europa steht Großbritannien mit 2.4 Millionen Sprechstellen, und dann folgt Frankreich mit 1.4 Millionen Sprechstellen. Sämtliche anderen europäischen Länder besitzen weniger als 1 Million Fernsprecheinrichtungen.

Börsen uneinheitlich Rhein-Westfälische Wertpapierbörse in Düsseldorf

Die Börse eröffnete auf den Aktienmärkten weiter sehr ruhig. Die Kursbildung war nicht ganz einheitlich. Kurssteigerungen und Kursrückgänge blieben sich ungefähr die Waagschale. Wo es zu Umwälzungen kam, handelte es sich meist um geringe Beträge. Nach den ersten Geschäften traten hier und da kleine Kursrückgänge ein. Die Renten- 1 Dollar: 2.49 (Börse 2.49) RM. 1 Pfund: 12.23 (Börse 12.23) RM. 100 Pfundsterling: 13.38 (Börse 13.38) RM. 100 französische Francs: 1.63 (Börse 1.63) RM. 100 Schweizer Francs: 57.18 (Börse 57.18) RM. 100 Lira: 13.10 (Börse 13.10) RM.

Berliner Börse

Die Börse verteilte in außerordentlicher Geschäftstätigkeit. Die Banken und die Industrie lieferten die Aktienmärkte beständig. An den Aktienmärkten brachten die Montanwerte vorwiegend ab. Alle konnten sich um 1.4 Prozent erholen. Am allernächsten war die Tendenz für Aktien auf allen Märkten etwas schwächer. Der Verlauf war teilweise etwas freudvoller. Der Rohstoffmarkt lag ziemlich unruhig und eher abwärts. Der Stahlmarkt war etwas freudvoller, ausnehmend von einem Sonderwert und von der festen Haltung des Rohstoffmarktes. Die Tendenz an den Aktienmärkten war dagegen freudvoller, bei allerdings etwas niedrigeren Kursen. Am Ende der Börse waren Bergbau Rohstoffe 1/2 Prozent leichter.

Rhein-Mainische Abendbörse in Frankfurt a. M. Die Abendbörse eröffnete in freundlicher Haltung. Die Umsätze waren jedoch nicht sehr gering. Die Kurse lagen gegen den Berliner Schluss überwiegend voll behauptet.

Getreidegroßmarkt zu Berlin Amtl. Preise, Getreide und Ölsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg

Getreide	Preis	Ölsaaten	Preis
Weizen märk.	15.1	Roggen märk.	14.1
Roggen märk.	12.2	Hafer märk.	11.1
Hafer märk.	10.1	Weizen ausl.	16.1
Weizen ausl.	17.1	Roggen ausl.	15.1
Roggen ausl.	13.1	Hafer ausl.	12.1
Hafer ausl.	11.1		

Berliner Getreidegroßmarkt vom 15. Januar 74. (72-) Weizenmarkt für 100 Kilogramm. Aluminium, 98 bis 99 Prozent, Wt.: 144 Reichsmark; Aluminium, 98 bis 99 Prozent, Wt.: 144 Reichsmark; Aluminium, 98 bis 99 Prozent, Wt.: 144 Reichsmark.

Rh.-Westf. Börse, Düsseldorf, 15. Jan.

Mitgeteilt von Wilhelm Schwarz, Bankgeschäft, Bochum, Bongardstraße 14

Fortlaufende Notierungen											
	15. 1.	15. 1.	15. 1.	14. 1.		15. 1.	15. 1.	15. 1.	14. 1.		
	Div.	Anfang	Schluss	Kassa	Schluss	Div.	Anfang	Schluss	Kassa	Schluss	
Steinkohlen-Kuxe											
Hoescht		117.00	117.37	117.50	117.50	Hoescht Köln-L.	3	118.12	118.50	118.37	118.12
Hoescht RM.		—	—	—	—	Kali-Ascherhal.	5	133.00	135.50	133.50	133.36
Krupp RM.		102.00	—	102.12	102.00	Klöckner-W.	4	126.12	126.25	126.37	126.12
Mittelstahl		102.00	102.00	102.00	99.75	Mannesmann	3	119.75	113.37	113.87	113.87
Bergm.	0	107.75	107.15	—	108.00	Schickl. Untern.	5	137.74	140.00	138.62	137.74
Berger	0	122.00	—	130.87	—	Siemans & H.	6	157.35	169.00	164.00	169.00
Buderus	4	122.50	—	—	—	Rhein. Braunk.	12	—	223.25	—	—
Deutsche B.	6	140.50	140.00	140.00	140.00	Rhein. Stahlw.	2	161.00	150.00	150.62	150.00
Dtsch. Atlant.	6	—	—	—	—	Rn.-W.-Elek.	6	129.62	129.50	132.37	129.62
Dtsch. Erdöl.	5	149.00	149.50	149.37	—	Salzdetfurth	7	155.00	175.50	175.50	177.00
Dtsch. Hütten.	12	132.12	126.00	126.12	126.25	Schuckert & Co.	6	159.62	160.00	160.87	160.87
Dortm. Unt.	12	199.50	200.00	200.00	199.50	Siemans & H.	6	157.35	169.00	164.00	169.00
E. & F. Farbenb.	7	168.50	168.37	168.87	168.37	Gebr. Stillwerk	6	—	118.00	114.12	—
Feldmühle	6	141.75	141.50	141.50	—	Ver. Stahlwerke	3	119.37	120.00	119.50	120.00
Felten & Guille	6	140.00	—	139.00	—	West.Kaufhof	0	56.87	56.75	56.87	56.87
Gieschmidt	5	—	—	129.00	130.00	Westeregeln	5	—	134.50	133.50	133.37
Harpes	5	—	—	150.50	—	Wintershall	6	136.62	137.00	136.75	137.00
Steinkohlen-Kuxe											
	15. 1.	14. 1.									
Geld Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Erliches ag.	3350	3350	3400	367	
						Habigh.	290	2900	290	297	
Cerolus M. & S.	7500	7500	7500	7500	7500	Wagn.	7300	7500	7500	7500	
Const. v. B.	4800	4800	4800	4800	4800	Mariag.	3000	3000	3000	3000	
Schweinf.	41	445	415	430	430	Marie L.	3000	3200	3200	3200	
Deursch.	13400	14000	13450	14050	14050	Max	3000	3200	3200	3200	
Lehrig	13400	14000	13450	14050	14050	Neustollt.	2500	2700	2700	2700	
Hamb.	15700	—	15600	16200	—	Reichard.	—	300	300	300	
						Thüringen	—	—	—	—	
Braunkohlen-Kuxe											
	15. 1.	14. 1.									
Geld Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Industriekart.	Einheitsk.				
Butehoff.	5800	6030	5700	6000	6000						
Wessing	11500	—	11400	—	—						
Wichel	16000	—	15300	—	—						
Woth	11800	—	11700	—	—						
Bernhardt.	1375	1475	1400	1450	1450						
Kali-Kuxe											
	15. 1.	14. 1.									
Geld Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Balko	Maasch.	0	94.7	94.7	
Baynrode	1175	1225	1180	1220	1220	Berg. G. Dahlv.	5	—	—	—	
Burbach	—	3150	—	315	—	Bonner Bg.u.H.	6	120.5	140	140	
						Gebr. Walz.	5	—	—	—	
Frankenst.	620	660	630	660	660						
Heinrich	0	300	360	300	360						



erhält nach dem
Millionen Fern-
in Europa steht
den Sprechstellen,
it 14 Millionen
in Europa stehen
Fernsprechstellen

heißlich

ürste in Düsseldorf
en in der letzten
mit neuen Kautschuk
nicht ganz einheitslich
einen sich ungefähre die
handelte es sich meist
rsten Geschäften trafen
ein. Die Renten-

21. 11. 1932
Freitag 136,28) RM.
Freitag 11,62 1/2) RM.
Freitag 57,15) RM.
22. 11. 1932

aut behauptet, Pfand-
eibe weiter leicht ge-
eichfalls fest bei nach-
n wurden Konstantin
st. Hierarchi. gengen
während Deutschland
lenkture noch höher ge-
salzfürzmarkt wurden
t. Von Altersleben-
eigen um. Am 2. Febr.
dem dem Nationalisten
Prozent leichter.

entlicher Geschäftsstelle
nung der Industrie-
in der letzten
se konnten sich um
war die Tendenz für
der. Der Verlaufs
er. Die Renten-
Der Schlus war
von einigen Sonder-
es Kaufmanntes. Die
war dagegen freund-
Währungs so etwas
ebenfalls. Am Geld-
Prozent.

Frankfurt a. M.
blischer Gastma. Die
an. Die Renten-
de von bebaupnt.

zu Berlin
000 kg, sonst per 100 kg

9,97 A.
36.0.40 5 36.0.40 5
23.0.36 0 33.0.36 0
24.0.26 0 24.0.26 0

am 15. Januar
ogramm. Aluminium,
rt; Aluminium, Wals

Elberfeld, Anl.	94.5
Essen, Anl.	94.7
Mülh.-Ruhr Anl.	94.7
Pr. Lohr, A. Pld.	94.7
Ldk. Westf. Pld.	94.7
Ldk. Westf. Kom.	94.7
DL. Komm. Goldanl.	94.7
Westf. Lohr, Pld.	94.7
DL. Hyp. B. Bn. Pld.	94.7
Pr. Centr. Bod. Pld.	94.7
Pr. Centr. Bod. Pld.	94.7
Basalt Obl.	94.7
Concord, Berg. Obl.	94.7
Daimler-Benz Obl.	94.7
Klöckner, Obl.	94.7
Mont. Cenis Obl.	94.7
Ver. Stahl 50	94.7
Ver. Stahl 47/81	94.7
Ver. Stahl	94.7
Siem. u. H. Obl.	94.7
Arbenbonde	94.7
masch. Anleihen	94.7

Schuldsch. F. 26	94.7
Schuldsch. F. 40	94.7
Schuldsch. F. 42	94.7
Schuldsch. F. 43	94.7
Schuldsch. F. 44	94.7
Schuldsch. F. 45	94.7
Schuldsch. F. 46	94.7
Schuldsch. F. 47	94.7
Schuldsch. F. 48	94.7
Schuldsch. F. 49	94.7
Schuldsch. F. 50	94.7
Schuldsch. F. 51	94.7
Schuldsch. F. 52	94.7
Schuldsch. F. 53	94.7
Schuldsch. F. 54	94.7
Schuldsch. F. 55	94.7
Schuldsch. F. 56	94.7
Schuldsch. F. 57	94.7
Schuldsch. F. 58	94.7
Schuldsch. F. 59	94.7
Schuldsch. F. 60	94.7

B. Bochum
ankgeschäfte

Bochum
sprecher 600 31

SONNTAGS-
BLATT

Über Tage

BOCHUMER ANZEIGER
17. Januar 1937

Die Rettung / Von Bernd Böhle

Die staubige Straße läuft von Talavera nach Escalona. Wo sie zwischen dem 4. und 5. Kilometer einen Bergvorsprung umgeht, liegt hinter Hand, in eine Mulde eingebettet, der Hof des Bauern Rodrigo Olivarez. Der Fremde wird auf der Straße achtlos vorübergehen; denn das rote Ziegeldach erhebt sich nur wenig über die Orangebäume, mit denen die Mais- und Zuckerrübsen eingestreut sind, und überdies stellen sich noch einige Steinchen ins Blickfeld und nehmen die letzte Sicht.

Rodrigo Olivarez gehört einem alten Bauernge schlecht an, das sich auf dem Hof bis in die Zeit Nibelas und Ferdinands von Aragonien nachweisen läßt. Aus diesem Grunde fühlt sich Olivarez in seiner streng konservativen Einstellung beinahe wie ein spanischer Grande, und das Bewußtsein seiner alten Tradition macht ihn selbstbewußt und stark. Von den Wirren des spanischen Bürgerkrieges zwischen Nationalisten und Bolschewisten ist er bislang noch kaum in Mitleidenschaft gezogen worden; doch steht er als Spanier innerlich auf Seiten des Generals Franco und empfindet es nur hart, daß sein Besitztum vorläufig noch in der Zone liegt, welche die Bolschewisten beherrschen. Die Front steht immer noch jenseits von Drospeja, und die Nationalisten rücken nur langsam vor. Eine rote Zeitung duldet Olivarez nicht in seinem Hause und eine nationale Zeitung kommt kaum durch die Front; zudem besteht für den Fall, daß man unter Umständen ein solches Blatt in seinem Hause fände, die Gefahr, wegen Sympathie mit den Weißen kurzer Hand an die Wand gestellt zu werden. So weiß Olivarez nur wenig vom Krieg als vom Hörensagen und geht vorläufig ruhig seiner Beschäftigung nach. An manchen Tagen schallt der Kanonendonner herüber; der erinnert an die Schrecken, die Spanien durchmacht. Und auf der Straße fahren lange Züge von Lastwagen mit Milizsoldaten, Pöbel aus aller Herren Länder und Munition.

Das Haus des Rodrigo Olivarez konnte auch den marodierenden Banden nicht verborgen bleiben. Man hat ihm fast alles Vieh aus dem Stall geholt, sich bei ihm eingequartiert und die Betten beschmutzt; der Bauer und seine Familie, und was zum Hof gehörte, mußten auf dem Boden schlafen. Am nächsten Morgen sind sie wieder abgezogen; man weiß nicht, ob nach Talavera oder Madrid. Aber es kommen andere und wollen requirieren. Schließlich hat Olivarez selbst nichts mehr, Scheunen und Ställe sind leer und die Felder größtenteils zertreten. Da schreit einer: Stellt ihn an die Wand! Er will nichts herausrücken! Er hält zu den Weißen! — Nun hat wohl meine Stunde geschlagen, denkt der Bauer. — Aber ein anderer stellt sich vor ihn: Nein! Wir sind keine Mörder! Er soll vor das Tribunal und abgeurteilt werden! Alles muß seine Ordnung haben! Es klingt ähnelnd und höhnisch, und es antwortet ihm ein rohes Geächter. Olivarez hat von dem Tribunal gehört und weiß, was das bedeutet.

Man schleift ihn nach Talavera und sperrt ihn in eine Schule zu anderen — Geiseln, heißt es. Während der nächsten zwei Tage geschieht nichts. Man hört nur den Kanonendonner, am Abend des zweiten Tages belegen Flieger die Stadt mit Bomben. Neuanförmliche berichten, daß Drospeja wohl bald von den Nationalisten genommen würde. Man betet für den Sieg der Weißen und für Spanien. Am dritten Tag in der Früh kommen zwei rohe Kerle und bestimmen wahllos zwanzig Geiseln, darunter vier Frauen und auch Olivarez. „Nache für den Fliegerangriff!“ sagt neben ihm einer leise, der aussieht wie ein Baron und einen schneeweißen Bart trägt.

Das Gericht tagt in einer Kneipe. Gericht ist eigentlich falsch. Den Vorsitz hat ein Friseur. Olivarez kennt ihn. Und die beiden andern scheinen Zuchtmeister zu sein.

„Wie heißt du?“ fragen sie.
„Rodrigo Olivarez, ein Bauer.“
„Du hast dich geweigert, unsern Milizen Lebensmittel zu geben!“

„Sie haben mir alles genommen, ich hatte nichts mehr.“
„Du hast Deserteure in deinem Hause aufgenommen!“

„Nein! Ich gebe nur Spaniern ein Obdach, wenn sie darum nachsuchen.“
„Du hast in deinem Hause noch das Kreuz und Heiligenbilder!“

„Man hat sie von den Wänden gerissen und verbrannt.“
„Du bist ein Weiber!“

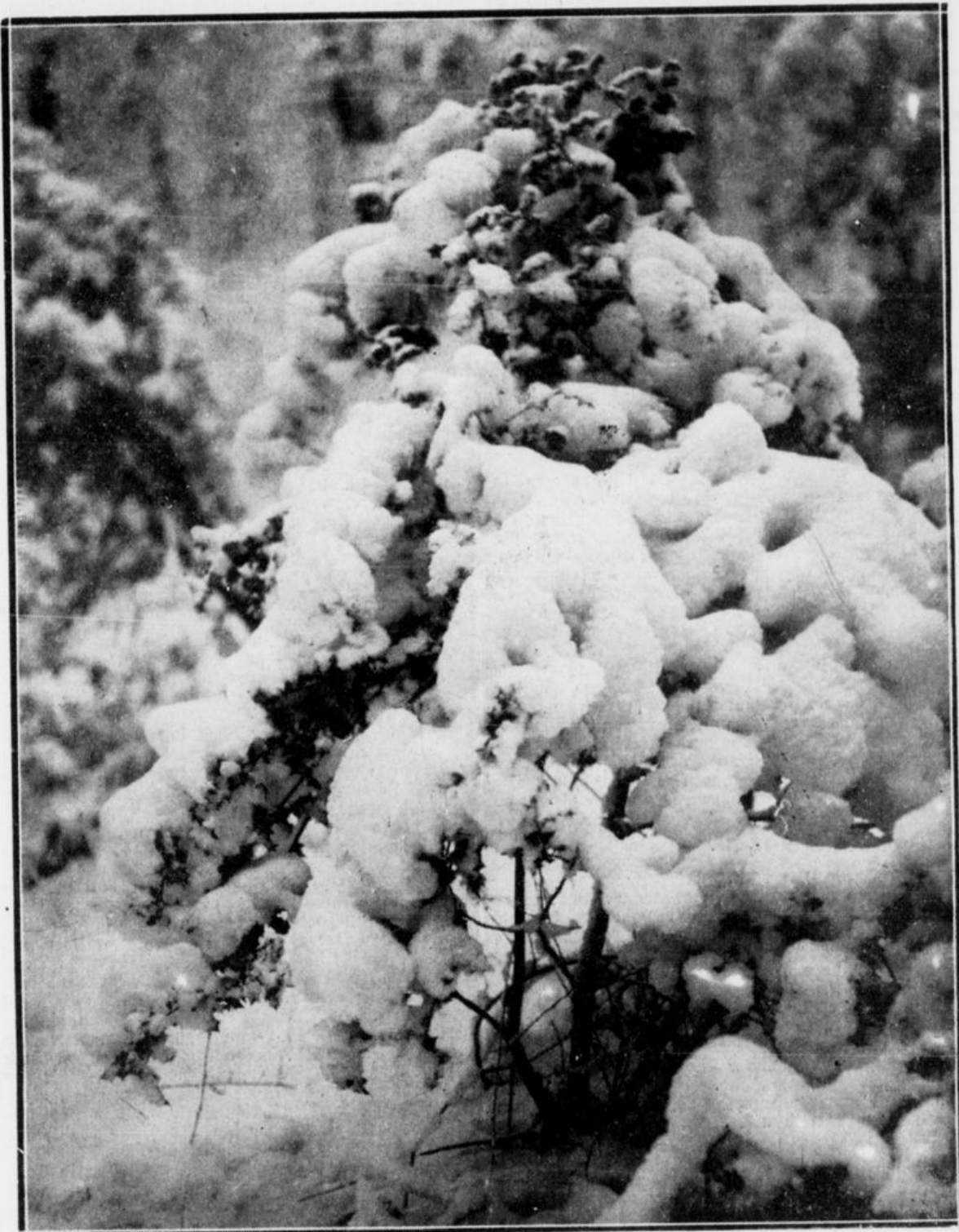
„Ich bin ein Spanier.“
„Damit ist das Verhör zu Ende und das Urteil lautet auf Erschießen. Das ist die Ordnung! Auf der Straße stehen schon die andern aus der Schule. Zum Tode verurteilt. Die Männer haben bleiche, doch verblüffte Gesichter, nur die Frauen weinen. Die umherlungernenden Soldaten machen häßliche Bemerkungen. Dann führt man die zwanzig in einen Garten am Rande der Stadt. In Gruppen zu je vier stellt man sie an die Wand. Eine Grube ist noch nicht geschauelt. Olivarez gehört zu der vorletzten Gruppe. Er steht hoch aufgerichtet; denn ein Spanier aus 500jähriger Familie weiß zu sterben. Er blickt mitten in die Gewehre. „Es lebe Spanien!“ ruft er. Es geht unter in der Salbe. Im Augenblick spürt er einen heftigen und stechenden Stoß gegen die linke Schulter. „Du mußt umfallen!“ springt plötzlich der Gedanke auf. Und er kippt um, fällt auf den Bauch, die Hände unter dem Gesicht. Er liegt auf einem anderen Toten und verhält sich regungslos. Wartet. Wieder eine Salbe. Ein Körper fällt schwer auf ihn, daß ihm fast die Luft ausgeht. Dann hört er, wie die Milizen abziehen. Es ist still und drückend heiß.

„Wenn sie jetzt kommen und dich einsparren, wirst du lebendig begraben“, denkt Olivarez. Aber

sie kommen nicht. Kein Mensch kümmert sich um die Erschossenen. Die Hitze wird unerträglich, die Sonne hat kein Erbarmen. Auch der Schmerz in der Schulter nimmt von Minute zu Minute zu, und er kann sich nicht rühren. Noch schlimmer ist der Durst; er wird zur wahnsinnigen Folterqual. Später kommen Flieger; in der Nähe explodiert eine Bombe. In der Ferne Kanonendonner. Sicher nehmen die Nationalisten heute Drospeja. Olivarez fällt in eine tiefe Ohnmacht.

Er wird wach durch eine Berührung. Man hebt die Last von ihm. „Jetzt werden sie mich doch einsparren“, denkt er. Er wird auf die Seite gerollt und kann zum erstenmal wieder richtig Atem schöpfen. Nein, Fenster lassen Tote so nicht an. Olivarez öffnet die Augen zu einem schmalen Spalt. Eine Frau sucht mit ihrer Tochter nach einem Erschossenen. Soll er sie anrufen? Und sie um Wasser bitten? Besser nicht, sie könnten erschrecken und Lärm schlagen; vielleicht werden sie auch beobachtet. Als sie den Gefunden finden, zittern sie ihn mehr davon, als sie ihn schleppen. Dann ist es wieder still. Olivarez denkt auch an seine Frau, und drei Kinder hat er. Was mögen sie ausstehen? Ob er sie jemals wiedersehen wird? Verdammt! Gott strafe Spanien hart. Aber er muß wieder warten. Worauf wartet er denn? Und wie lange soll das dauern? Nein, fort kann er jetzt nicht. Wenn man ihn sähe, wäre es um ihn geschehen. Aber er kann die Glieder strecken und sich legen, wie er mag. Wie grauenvoll! Unter Toten! Und ist es sicher, daß er hier noch einmal fortkommt? Die Kräfte lassen nach — und der Durst, der Gestank, der Schmerz! Er kann keine Luft mehr holen. Da betet er und wird abermals ohnmächtig.

Jetzt weckt ihn die Nachtflut. Er fröstelt, und doch ist es sicherlich nicht kalt. Die Sterne funkeln klar am Himmel. Der Nachtwind bewegt die Bäume. In der Stadt ist Lärm, Rufe und fahrende Autos. „Ich muß nun fort“, denkt Olivarez. Er richtet sich auf, die Schulter schmerzt wahnsinnig, doch er kann stehen und einige Schritte tun. In einem Zitronengebüsch fällt er wieder in die Knie. Aber es ist schon bedeutend besser und er kann freier atmen, die Luft ist nicht so verpestet. Darum die Zähne aufeinander gebissen und weiter! Er muß über die Gartenmauer. Jenseits haut er wie ein Sack auf die Erde. Gut, daß er Talavera kennt. Zuerst Wasser! Hinunter an den Tajo. Der Fluß rauscht dunkel und schwarz an ihm vorbei. Er hält den Kopf tief in die Flut und trinkt dann, langsam erst, Schluck für Schluck, doch dann gierig wie ein Tier. Nur Wasser! Nun fühlt er sich wieder kräftig und muß vorwärts. In die Richtung nach Drospeja. Die Straße meiden. Aber Olivarez kennt die Gegend bis nach Escalona und Drospeja und Buerte. Die Roten sind auf dem Rückzug; sicher ist Drospeja gefallen. Und er darf niemandem in die Hände fallen. Kommt jemand in seine Nähe, bleibt er wie ein Toter am Boden liegen. Es wird eine schlimme und qualvolle Nacht, zumal er nicht weiß, wo die Nationalisten stehen und wie weit seine Kräfte reichen. Meist ruht er und kann sich zwischen durch nur mühselig fortbewegen. Der Schmerz bricht aus allen Poren, ihm ist heiß. Wo er Wasser findet, trinkt er, auch aus den schmutzigsten Pfützen. Es geht immer langsamer und beschwerlicher. Aber was kann der Mensch nicht alles, wenn es um das Leben geht! Dann besteht er nie geachtete Kräfte. Auch hört der Rückzug der Roten auf, das ist ein gutes Zeichen. Im ersten Morgengrauen sieht er einen Posten an der Straße stehen. Er wankt auf ihn zu und schreit: „Hilfe!“ Andere



Unter der Schneelast

phot.: Hegel-Hattingen

Soldaten lösen sich vom Boden, es sind Marokkaner, Nationalisten! Olivarez bricht zusammen. Er kann kaum noch laufen; es ist am Ende.

„Sie haben mich erschossen wollen, die Roten; — aber sie haben schlecht getroffen. — Gott! Gott! Ich bin gerettet!“

Dann schließt eine tiefe Ohnmacht seine Augen und raubt ihm das Bewußtsein. Aber auf seinem Gesicht spielt noch der Widerschein des Glücks.

Kleine Historie

Ein altes Wiener Geschichtel / Von Franz Friedrich Oberhauser

„Ich glaub' gar, das ist ein blühblanker Walzer“, sagte eines Tages der Pfarrer von der Kirche „Am Hof“ in Wien, fuhr aus einer Andachtsübung, in die er eben zu Ehren des heiligen Bruders Franz versunken war, empor, stand auf und schritt, immerzu auf die munteren Tanzmelodien laufend, der Chorfolge zu.

Oben an der großen Orgel sah ein Schüler aus der Musikschule des Domkapellmeisters Drechsler und hatte ganz vergessen, daß er in einer Kirche war. Hatte auch wohl vergessen, daß es eine Kirchenorgel war, auf der er spielte.

Der Spielende, Knabenhaft und jung, hatte alle Register gezogen. Seine Augen waren der Sonne zu gerichtet. Vielleicht sah er, wie die Sonne eine wunderbare Farbe mit funkelnden Lichtfäden in die dunkle Kirche stellte; vielleicht war es ihm, als wären viele muntere kleine Englein eifrig am Musizieren an dieser himmlischen Orgel. Als sei er der Organist einer himmlischen Drechslervereinigung, die sich einmal ein Gastspiel auf der lieben Erde erlaubte. Oh, es war herrlich, dieses Musizieren. Und die Englein wollten tanzen. Gewiß, so war es; sie wollten nach langer, stiller Rast von den Sockeln steigen, von dem silbernen alten Gewölbe, auf dem sie, flügelgedrückt, balancierten.

„Ah, er verstand diese Englein! Und so spielte er denn einen Walzer, ihnen zuliebe. Und da dies er Wien geschah, war es natürlich ein regelrechter, wenn auch noch ein klein wenig unbeholfener Walzer, ein echter Wiener Walzer. Ein süßes, kleines, helles Tänzelein, und die Finger des verträumten Knaben ließen nicht mehr ab von den Tasten. Griffen immer munterer und freier in die Register. Und so flog denn

endlich befreit ein kleiner, bezaubernder, lächelnder Walzer aus der alten ehrwürdigen Orgel.

Blühlich aber fuhr eine rauhe Stimme in das hebliche, fröhliche Spiel. Wie ein Hufschrei verwehte all der süße Zauber.

Die Englein standen wieder brav und lächelnd auf dem Sockeln und balancierten wieder wie ehedem auf dem alten silbernen Gewölbe. Die funkelnde Sonnenharfe verblähte. Die Gesichter der Heiligen wurden wieder ernst. Alles kehrte zur frommen, andächtigen Ordnung zurück. Und alles war verweht, als sei es nur ein kleiner vergnüglicher Traum, ein himmlischer Zauber gewesen.

Der Herr Pfarrer hatte die vielen schmalen Stufen der Wendeltreppe erklommen und stand nun, Atem schöpfend, hinter dem Wasbalg, ein Weiches dem sonderlichen Spiele lauschend.

„Wird wohl ein Bub' des Kapellmeisters Drechsler sein. Schau her, musiziert da in meiner Kirche wie auf einem Tanzboden, ei so was! Was werden sich bloß die Leute denken!“ Und er ging geradewegs auf den Schüler zu. „Zapperlot! Zapperlot!“ rief er, und der Knabe fuhr, gleichsam aus einem unerlaubten schönen Traum gerissen, erschrocken wie ein Dieb empor.

Da erhob sich die polternde, rauhe Stimme des Herrn Domkapellmeisters Drechsler: „Ein Taugenichts! Ein Taugenichts! In einer Kirche einen Walzer spielen! Hat so was die Welt schon gesehen? Tanzbodenmusik, Entweihung!“

Der Herr Pfarrer nahm in solchen Augenblicken immer gern eine kleine Pflife. Er sah den niedergebognen Knaben an, der, aller schönen Zukunft beraubt, zwischen beiden Männern stand. „Profanation!“ meinte der Pfarrer im stillen, „das stimmt

noch nicht ganz. Es war nicht in der Ordnung, in der Kirche einen Walzer zu spielen, gewiß. . .

„Wir werden darüber noch reden!“ grölle der Meister. Er wollte gehen, drehte sich zum Pfarrer um und sagte, auf den Knaben deutend:

„Sehn S', Hochwürden, einer, der lauter Walzer schreiben möcht! Tanz und Spagettel! Auch schon was!“ Er zürnte wieder und drehte sich zu dem Schüler: „Wann S' schon nix anderes wollen als solche Gspäß, da brauchen S' bei mir net zu studieren, verstanden? Für die Musik brauchen S' kan Kontrapunkt!“ Er schritt wieder auf und ab. Sagte zusammenfassend:

„Also gut! Sie wollen es so: Schreiben S' Walzer. . . gehen S' und schreiben S' Walzer!“

Und polterte die Treppe hinab, der Herr Domkapellmeister Drechsler. Hatte auch der schönen lustigen Musik nicht immer widerstehen können. Hatte unter anderen Tanzliedern auch das anmutig schöne „Brüderlein fein. . . Brüderlein fein“ für den Raimund geschrieben.

Der Pfarrer lächelte leise.

„Sind S' mir auch böse?“ fragte der Knabe. „Ach kann ja net dafür. Sehn S', Hochwürden, wie ich so geübt hab', da haben mit einem Male meine Finger ganz allein gespielt. Und es war ein Walzer, ein schöner Walzer, der erste, wissen S'. Und ich hab' müssen, ich hab' nicht anders können. . .“

„War net ganz in der Ordnung, Bub, freilich. . . ja. . . Sie haben halt unsern Englein einmal zum Tanz aufgespielt, gelt?“

Da sah der Knabe auf.

„Freilich. . .“ setzte der Pfarrer leise fort. . . „Warum sollten unsere Englein net auch einmal einen echten schönen Wiener Walzer haben?“

„Und getanzt haben sie. . . alle. . . alle. . .“ wollte der Knabe sagen, aber er schwieg und sah verträumt vor sich hin.

„Meint es nicht immer ernst, der Herr Meister!“ begütigte der Pfarrer und nahm den Knaben bei der Hand. „Wie heißen S' denn eigentlich?“

„Strauß. . . Johann Strauß!“

„Soso!“ meinte der Pfarrer und schritt, in Gedanken verfunken, die Treppe hinab. „Weiß man's denn“, brummte er vor sich hin, „weiß man denn, wozu wir Menschen bestimmt sind, was der liebe Herrgott mit uns vor hat? Da, siehst, schau einmal. . . vielleicht muß der kleine Strauß, der Johann Strauß, eben Walzer schreiben!“

Er hatte recht. Der kleine Johann Strauß mußte Walzer schreiben. Und der Herr Domkapellmeister war auch nicht so böse geblieben. Mit seiner Hilfe stand er bald darauf das erste Mal als Dirigent an der Spitze eines neugegründeten Orchesters. Trotz des Walzers in der Kirche zu den „Neun Chören der Engel“ am Hof. Ober. . . vielleicht. . . weil er damals in der Kirche seinen ersten, kleinen wienerischen Walzer fand und spielte.

Zwanzig Jahre Dienst am Reisenden

Am 1. Januar 1917 rollte der erste „Mitropa“-Wagen

Aus den grauen Kolonnen der Eisenbahnzüge auf Mitteleuropas Schienenpfeilen leuchtend einladend die roten Wagen der „Mitropa“ hervor. Man kann es den freudigen Gesichtern, die dem Hungerigen Speise, dem Durstigen Trank, dem Müden Schlaf gewähren, wahrhaftig nicht ansehen, daß sie eigentlich Kriegskinder sind.

Der erste Schlafwagen

Schlafwagen und Speisewagen gab es allerdings schon lange vor dem Weltkriege, zuerst in Nordamerika, dann auch bald in Europa. Bereits ums Jahr 1870 trafen verschiedene Eisenbahnverwaltungen Einrichtungen, um Abteile 1. und 2. Klasse nachts in Schlafwagen umzuwandeln. Im Jahre 1872 verkehrte dann zwischen Wien und Paris der erste eigentliche Schlafwagen Europas. Das kleine, zweischlägige Fahrzeug besaß drei Schlafabteile und einen gemeinsamen Mittelraum. Es war von dem Ingenieur Georg Nagelmater aus Lüttich entworfen und gehörte ihm auch. Auf Nagelmaters Vorgehen hin wurde ein Jahr später die erste europäische Schlafwagen-Gesellschaft gegründet, aus der die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft hervorging.

Ein beheldenes Wägelchen

Der erste Speisewagen Europas lief dagegen in Deutschland auf der Berlin-Anhalter Eisenbahn. Auch er war noch ein beheldenes Wägelchen und fristete ein etwas unglückliches Dasein, weil die Fahrgäste ihn nur auf den Haltestellen besteigen oder verlassen konnten. Erst als die Durchgangszüge aufkamen, konnte der Speisewagen Bedeutung gewinnen. Vorher verzichtete man auch in Schnellzügen vielfach auf einen besonderen Speisewagen und gab stattdessen auf Bahnhofstische Körbe mit Speisen und Getränken in die Züge. Dies beforderte die Bahnhofsbediensteten, die im allgemeinen auch die ersten Speisewagen bedienten. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden in Europa und zumal in Deutschland neben der von Nagelmater begründeten Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, die auch Speisewagen betrieb, eine ganze Reihe selbständiger Unternehmen. In Deutschland überwog weitaus der Anteil ausländischer Unternehmer. So wurde hier mehr und mehr der Wunsch rege, eine neue Gesellschaft zu gründen.

„Die Mitropa“

Der Ausbruch des Weltkrieges brachte dann naturgemäß das Bestehen der Eisenbahnverwaltungen Deutschlands, Österreichs und Ungarns, sich auch auf dem Gebiete des Speise- und Schlafwagenbetriebes vom Einfluß des fremden Kapitals freizumachen. Zu diesem Zwecke begründeten sie am 24. November 1916 die „Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-Ges.“, kurz „Mitropa“ genannt. Das Gründungskapital betrug 5 Millionen RM.; heute ist das Kapital der Mitropa auf 20 Millionen RM. angewachsen und befindet sich fast völlig in Händen der Deutschen Reichsbahn. Am Neujahrstage des Jahres 1917 nahm die Mitropa ihren Betrieb auf.

Die Mitropa, heißt es in der Niederschrift der Gründungsverammlung, „soll entsprechend den Absichten bei ihrer Gründung, sobald die Rechtslage dieses gestattet, den gesamten Schlaf- und Speisewagenbetrieb sowie den Betrieb der Kurzüge in Deutschland, Österreich und Ungarn übernehmen. Daneben entspricht es dem Wunsche der deutschen, österreichischen und ungarischen Staatseisenbahnverwaltungen, daß die Mitropa ihre Tätigkeit zunächst auf das weitere Mitteleuropa und insbesondere auf den Balkan erstreckt.“

Der Ausgang des Krieges und die daraus entstandenen Friedensverträge haben der Mitropa bisher das Wirkungsfeld auf dem Boden der „Mitte“ allerdings erheblich eingeengt. Um so höher ist es zu bewerten, daß sie trotz der Erschwernisse der Nachkriegszeit sich auch auf wesentlichen Bahnstrecken in den Niederlanden, in Skandinavien und der Schweiz einführen konnte. Solche Erfolge verdankt die Mitropa, da sie über keine Machtmittel verfügt, allein ihren Leistungen im „Dienst am Kunden“. Es liegt gewiß eine erdrückende Anerkennung in der Tatsache, daß die Mitropa und Berninabahn in der Schweiz die Verpflegung ihrer an höchste Ansprüche gewöhnten Reisenden der Mitropa anvertraut haben.

Die minzige, aber reichhaltige Küche

Wenn wir in einem der lebhaft roten Speisewagen unser Mahl einnehmen, dann verstehen wir, daß sich die Mitropa diesseits wie jenseits der Reichsgrenzen die Herzen der Fahrgäste gewinnen konnte — Zunge und Magen nicht zu vergessen! Schon der Anblick des leichten, holzgepolsterten Raumes mit den Glasüren und weiten Fenstern, mit den weißgeputzten Tischen und weichen Lederhüllen wirkt anheimelnd. Dazu überlagert uns die minzige Küche durch die Reichhaltigkeit und Güte ihrer Gaben. Sie bietet — wenn natürlich auch nicht gleichzeitig — ziemlich alles, was eine erstklassige Gaststätte auf festem Boden in ihrer Speisekarte aufzuführen kann. Solche Leistungsfähigkeit ist der großartigen Arbeitsleistung zu danken. In mehreren über das Reichsbahngebiet verteilten Vorläufen werden die „Koststoffe“ der Gerichte sorgfältig vorbereitet, daß die Speisen in der Wagengasse selbst mit einem Mindestaufwand an Platz und Zeit hergerichtet werden können.

Die Mitropa spendet die Köstlichkeiten ihrer Küche indessen nicht nur in ihren Speisewagen. Sie sorgt auch in den Schnelltriebwagen für Speise und Trank und unterhält Waggons für einfache Erfrischungen in einer Reihe von Güzügen. Sie bewirtschaftet den Rheingoldzug, dessen elfenbein-violette Salon-Speisewagen zu je zwei einen „Dauhalt“ mit eigener Küche, Kleiderablage und einigen abgetrennten Abteilen bilden, und hat gerade dort manchem Gast aus dem Auslande die Leistungsfähigkeit deutschen Meistertums zuerst gezeigt. Auch die Reichsbahn-Fahrtstische und verschiedene Bahnhofsrestaurants — Frankfurt a. M., Altona, Alpbach an der Berninabahn — bewirtschaftet sie selbst. Sogar die Gaststätten der Flughäfen in Wien, Budapest und Berlin-Tempelhof, schließlich auch die Wirtschaftsbetriebe in Großflugzeugen der Deutschen Luftkassette und der österreichischen Luftverkehrs-Ges. sind ihr Arbeitsgebiet.

Das rollende Hotel

Daß auch die Ausstattung der Mitropa-Schlafwagen, dieser rollenden Hotels, dasollenbesten ein europäischer Reisebequemlichkeit darstellt, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Wer sich einmal die ungeheure Ent-

wicklung von den ersten behelfsmäßigen Nachtlagern im Eisenbahnabteil zum heutigen Mitropa-Schlafwagen vergegenwärtigen will, findet in der einzigartigen Modellsammlung des Verkehrs- und Baumuseums zu Berlin hierzu dankbare Gelegenheit. — Schon das 55-Tonnen-Gewicht der 23,5 Meter langen Schlafwagen sorgt im Verein mit der vorzüglichen Federung für das angenehme Wiegen, das die Nachtfahrt im bläulichen Bettlinnen für die Gäste aus erster, zweiter wie auch dritter Wagenklasse gleichermaßen zum Genuß werden läßt.

Laßt Zahlen sprechen

Die Mitropa ist heute der größte Gaststättenbetrieb Mitteleuropas. Was das bedeutet, vermag nur die Sprache der Zahlen zu verraten. Rund 700 Fahrzeuge besitzt die Mitropa gegenwärtig. Etwa 1800 Fahrgäste schlafen alljährlich in ihren rollenden Hotels. In 50 000 Gäste essen und trinken täglich in den Mitropa-Speisewagen, also im Jahre über 16 Millionen Menschen. Sie vertilgen natürlich erkaufte Waren an Lebensmitteln. 53 000 Kilogramm Fleisch, 200 000 Kilogramm Kartoffeln, eine halbe Million Eier, 10 000 Kilogramm Fisch, 6000 Kilogramm Kaffee, 4 Millionen Flaschen Bier, 1 1/2 Millionen Flaschen Mineralwasser

„Komme sofort!“ — in fünf Sprachen

In der „Ober-Austausch-Zentrale“ — Deutsche Kellner gehen über die Grenze

Wie wir erfahren, werden zu den bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten in London auch zahlreiche deutsche Kellner herangezogen, die durch die internationale „Ober-Austausch-Zentrale“ in Baden-Baden vermittelt werden.

Deutsche Kellner haben schon immer gern im Ausland gearbeitet, um einerseits fremde Länder und Völker kennenzulernen, andererseits Sprachstudien zu betreiben und sich in ihren Fachkenntnissen zu vervollkommen. Man konnte daher vor dem Kriege deutsche „Ober“ ebenso in New York, Rio und Kairo wie in Paris, San Remo, Monte Carlo oder Zürich treffen. Viele von ihnen lehrten nach wenigen Jahren als wohlhabende Hoteliers oder Geschäftsführer großer Gaststättenbetriebe in die Heimat zurück. Ihr Beruf hatte eben damals noch einen „goldenen Boden“, auf dem man seine ganze Zukunft aufbauen konnte. Heute, erklärt uns der Leiter der Reichsfachschaft für das Gaststättengewerbe, „können deutsche Kellner nur mehr auf dem Wege des internationalen Austausches im Ausland ein Unterkommen finden. Ein „Ober“, der in London eine Stellung antreten will, muß dafür einen englischen Kameraden seinen bisherigen Arbeitsplatz oder den eines anderen Kellners in Deutschland für die Zeitdauer seines Auslandsaufenthaltes überlassen.“ Zentrale für die Vermittlung derartiger „Tauschgeschäfte“ ist das Arbeitsamt Baden-Baden, wo die Fäden aus den Hotelbetrieben der ganzen Welt zusammenlaufen.

Am leichtesten ist es heute noch, als Kellner in England unterzukommen, überaus schwierig dagegen in Frankreich und in der Schweiz. Die in diesen und anderen Ländern noch herrschende große Arbeitslosigkeit

verzehren die Gäste der Mitropa-Speisewagen im Monat! Jährlich werden für etwa 250 000 RM. Konferven angeschafft. Für Einkauf von Wäsche benötigt die Mitropa im Jahr 3- bis 400 000 RM. Im Sommer werden täglich 3500 Tischtücher und 25 000 Mundtücher verbraucht.

Bei aller Sorgfalt des vorzüglich geschulten Personals, das ungefähr 5000 Köpfe zählt, läßt sich auf dem schwankenden Boden der dahinrollenden Wagen Bruchschaden nicht vermeiden. So muß die Mitropa jährlich etwa 204 000 Stück Porzellan, fast das Doppelte ihres gesamten Bestandes, neu beschaffen; an Gläsern sogar 210 000 Stück, mehr als das Fünffache des ganzen Bestandes! Daß bei derartigen Unfällen, ganz abgesehen von der teuren Unterhaltung der Wagen, die Preise der Mitropa nicht höher sind als in irgendeiner guten Gaststätte auf festem Boden, stellt schon an sich eine beachtliche Leistung dar.

In zwei Jahrzehnten hat die Mitropa nun bewiesen, daß sie nicht allein durch die Größe ihres Betriebes einen hervorragenden Platz im europäischen Verkehrsleben einnimmt. Sie hat durch die Art, wie sie den Gästen dient, sich unentbehrlich gemacht für die, denen auch auf der Reise eine geordnete Verpflegung und Bequemlichkeit nicht fehlen mag.

macht alle diesbezüglichen Bemühungen aufzuheben. Ebenso ist es heute so gut wie unmöglich, als Kellner in Uebersee zu arbeiten. Lediglich die „Hapa“ und der „Norddeutsche Lloyd“ stellen ab und zu noch Leute ein. Von den 70 000 bis 80 000 Kellnern, die es in Deutschland gibt, können jährlich höchstens einige Hundert ins Ausland vermittelt werden.

Speilekarte — rückwärts abzulesen

Beim internationalen „Ober-Austausch“ in Baden-Baden laufen täglich Stöße von Briefen ein, aus denen Reiselust und Unternehmungslust sprechen. Da möchte ein Breslauer „Ober“ nach Rom, wo in einem bestimmten Hotel sein Vater vor dem Kriege jahrelang gearbeitet hat, ein anderer will aus Gesundheitsrücksichten nach Venedig und ein dritter hätte den Wunsch, in Stockholm seine schwedischen Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Leider können alle diese Wünsche nur in den seltensten Fällen erfüllt werden.

Lediglich ein Lichtblick eröffnet sich auf dem Gebiet des internationalen „Ober-Austausches“. Die Reichsfachschaft hat mit Japan erfolgversprechende Verhandlungen eingeleitet, wonach zur Olympiade 1940 in Tokio zwischen Deutschland und dem Inselreich im Fernen Osten ein großangelegter Kellneraustausch durchgeführt werden soll. So mancher deutsche Olympiagast wird somit im japanischen Tee- oder Speisebaus einen Landsmann im Kellnerrock begrüßen können, der ihn vielleicht schon in seinem heimatischen Stammlokal, einer Berliner, Leipziger, Hamburger oder Münchener Gaststätte bedient hat. Auf beiden Seiten wird viel ge-

ter Wille nötig sein, um die dabei auftretenden Schwierigkeiten überwinden zu können. Man bedenke nur, daß beispielsweise der Japaner die Speisefarte nicht wie wir von oben nach unten bzw. von links nach rechts, sondern — gerade umgekehrt — liest und das japanische Schriftbild nicht weniger als 3000 verschiedene Zeichen aufweist. Hierzu kommen noch die astronomischen Unterschiede zwischen den beiden Ländern. Vrot kennt der Japaner so gut wie überhaupt nicht, und genießt daher schon zum Frühstück Reis- oder Bohnensuppe.

Dem europäischen Geschmack nach am ehesten entsprechen die Mitropa- und Abendmahlzeiten mit ihren Fischgerichten, Gemüse- und Eiergerichten. Auch die Japaner, die zum Ausgleich deutsche Stellen erhalten, müssen sich gleichfalls vollkommen umstellen und sich erst an den Gebrauch von Messer und Gabel gewöhnen. Da wird Herr Tsuchido in Leipzig oder Herr Schulze in Tokio wohl oft verzweifelt die Hände ringen, bis sie sich an die Besonderheiten des fremden Landes gewöhnt haben.

Sprachkenntnisse erste Bedingung

„Umfassende Sprachkenntnisse“, führt der Fachschaftsleiter fort, „sind für den internationalen Kellneraustausch natürlich unbedingte Voraussetzung. In Venedig besteht eine „Reichsfachschule“ der Deutschen Arbeitsfront, in der Kellner für diesen Zweck besonders ausgebildet werden. In ersten Häusern wird von jeher nur Bedienungspersonal angestellt, das mehrere Fremdsprachen beherrscht. Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch oder Spanisch sind diejenigen Sprachen, die im internationalen Fremdenverkehrsgewerbe am meisten verlangt werden.

Es ist heute überhaupt nicht mehr möglich, wie dies früher so oft der Fall war, sich einfach eine Serviette unter den Arm zu klemmen, einen Bleistift hinter das Ohr zu stecken und dann mit „Bitte sehr“ — bitte gleich! Kellner zu spielen. Durch eine scharfe Nachauslese wurden alle untauglichen Elemente aus dem Gewerbe entfernt. Darüber hinaus wird heutzutage jeder, der Kellner werden will, zunächst auf Herz und Nieren geprüft. Schon der Lehrling muß sich vor seiner Aufnahme einer Leistungsprüfung unterziehen, der Gehilfen vor der Freistellung umfassende Fachkenntnisse im Servieren, Tischbedienen usw. nachweisen und der „Serviermeister“ sogar in den einschlägigen kaufmännischen Spezialfächern, Geographien und Buchhalterei wohlbeslagen sein. Der deutsche Kellner soll, wenn er heute ins Ausland geht, sein Volk und seinen Stand würdig vertreten können.“

Zwei Herzen, die sich drahllos fanden

Zum erstenmal in der Geschichte des Rundfunks sind zwei Menschen mit Hilfe eines Kurzwellenfunks über eine Entfernung von vielen tausend Kilometern hinweg getraut worden.

Die Technik unserer Zeit hat auch für liebende Herzen Möglichkeiten geschaffen, die man vor einem Jahrzehnt noch nicht kannte. Niemals hätten sich Mabel Hamilton und Franklin Sephourn gefunden, wenn sich ihre Geschichte nicht gerade im Zeitalter der Kurzwellen ereignet hätte. So vereinigten sich zwei Herzen über Riesenentfernungen hinweg — die Zeit der Königsinder, die einander so lieb hatten, aber wegen der tiefen Wasser nicht zusammenkommen konnten, ist vorüber.

Mabel Hamilton wohnte mit ihrem Bruder, der Arzt ist, hoch oben im einsamen Norden Kanadas in Port Melville Sund, am Rande des nördlichen Eismerees, wie die letzten Pioniere menschlicher Zivilisation ihr Leben fristeten. Hamilton war ein leidenschaftlicher Kurzwellenamateur und verbrachte seine ganze Freizeit an seinem Funkgerät. Eines Abends hatte er wieder eine Unterhaltung mit einem unbekannten Funkhörer, als er plötzlich zu einem verunglückten Eismo abgerufen wurde. Seine Schwester Mabel setzte die Unterhaltung mit dem Kurzwellenamateur fort, der, wie sich herausstellte, ein in Vention bei San Francisco lebender Ingenieur namens Franklin Sephourn war. Die beiden jungen Leute vereinbarten, sich in der nächsten Nacht zur selben Zeit wieder miteinander in Verbindung zu setzen.

Was anfänglich Freude am Radiobasteln war, entwickelte sich in Kürze zu einer innigen Freundschaft auf drahtlosem Wege. Der Ingenieur äußerte seine Verwunderung für die Tapferkeit eines jungen Mädchens, das dem Bruder in die Eiswüste folgte, um sein anstrengendes Leben im Dienste der Menschheit zu teilen. Und Mabel war glücklich, in ihrer Einsamkeit einen Partner gefunden zu haben, mit dem sie sich wenigstens auf dem Wege über die Wellenröhren unterhalten konnte. Ueberdies ist Melville Sund nicht so weit von der Welt entfernt, daß es nicht zweimal jährlich mit Post verknüpft werden könnte. Und so schickten sich die beiden Funkfreunde ihre Photographien und — verliebten sich ineinander. Mabel und Franklin hatten sich einen eigenen „Funkklüssel“ ausgearbeitet, mit dessen Hilfe sie sich des Nachts Zärtlichkeiten durch den Äther zuriefen — kurzum, es war eine romantische Liebe, wie sie nur die moderne Technik schaffen konnte.

Schließlich funkte Franklin einen regelrechten Heiratsantrag. Mabel willigte ein und verpackte ihm, bei der nächsten Gelegenheit nach Vention bei San Francisco zu reisen, wo die Trauung stattfinden sollte. Kurz vor der Abreise erkrankte aber Mabel und ihr Bruder sandte alljährlich dem besorgten Bräutigam die Krankheitsberichte. Das junge Mädchen war von einem schweren Fieber befallen und rang mit dem Tode. Verwundert suchte Ingenieur Sephourn eine Möglichkeit, um sie besuchen zu können. Vergebens. Da bat er Dr. Hamilton, sich mit Mabel, wenn es ihr Gesundheitszustand erlaube, „funtrauen“ zu lassen. Mabel, die das Wort nicht verlassen durfte, willigte mit Freuden ein. So fand diese in der Geschichte der Technik den würdigen Zerebranten statt. Reverend William Clark, ein Freund Sephourns, vollzog am Kurzwellenfunksender in Vention feierlich den Trauungsakt zwischen dem jungen Paar. Zwar gilt das vorläufig nur als eine kirchliche Trauung, aber die standesamtliche wird nachgeholt, wenn sich Mabels Zustand soweit gebessert hat, daß sie nach Vancouver reisen kann, wo sich das funktgetraute Ehepaar zum erstenmal persönlich sehen wird.

Jenseits von Politik

Aberdeen kauft alle Straßenbahnen

Die Verkehrs-Gesellschaft der schottischen Stadt Aberdeen erregte das stürmische Geklärer ganz Großbritannien, als sie dieser Tage in den Zeitungen große Anzeigen veröffentlichte, in denen 50 gut erhaltene gebrauchte Straßenbahnwagen, die sich für die Spurenbahn Aberdeens eignen, gekauft werden. In allen Kabinen läßt man Bigbanonaden gegen die „geizigen Schotten“ los, die ihren Ruf damit wieder einmal glänzend bewahrt haben. Man erzählt, daß die geizigen Schotten von Aberdeen so viel „Schwarzfahren“, daß die Verkehrs-Gesellschaft am Hungertuch nagen muß.

Das geklohlene Kinoprogramm

In jedem Mann steckt die unbezähmbare Sehnsucht, seiner Frau gegenüber stets „recht zu haben“. Dieser verständliche Drang war vor kurzem dem Bäckergehilfen George William Robinson in London beinahe zum Verhängnis geworden. Es handelte sich lediglich um das „Schwiervergeben“ Problem, ob in dem benachbarten Kino das Herr Robinson mit seiner jungen Frau jeden Samstag zu besuchen pflegte, der Film „Moderne Zeit“ oder „Deeds geht zur Stadt“ gegeben würde. Bezüglich dieser Frage waren sich die beiden Ehegatten uneinig, denn während Frau Robinson ebenso liebenswürdig wie energisch darauf bestand, daß „Moderne Zeit“ gespielt werde, verführte Herr Robinson mit höflicher Bestimmtheit, daß man „Deeds geht zur Stadt“ spiele. Schließlich, als die Auseinandersetzung kein Ende nehmen wollte und jeder auf seinem Recht bestand, führte Herr Robinson wutentbrannt zur Tür hinaus, um zehn Minuten später mit einem gewaltigen, sechs Meter hohen Transparent zurückzukehren, auf der das Kino auf der

Strasse seine Programme ankündigte: „Deeds geht zur Stadt“ stand in großen bunten Lettern darauf, und Herr Robinson hielt die Tafel triumphierend seiner besseren Hälfte unter die Nase: „Wer hat nun recht gehabt?“ Und dann belam Herr Robinson eine Diebstahlsanzeige. Mühte sich vor dem Richter verantworten, weil er ein sechs Meter großes Kinoplatat entwendet hatte. Aber der Richter hatte, als er die Einzelheiten der ehe-lichen Auseinandersetzung erfuhr, ein Einsehen und sprach Mr. Robinson frei.

Der Ehemann auf der Schulbank

Auch der Ehestand befreit nicht von dem bis zum geistlichen Alter vorgeübten Schulheusch. Mit dieser Entscheidung haben die Schulbehörden des amerikanischen Staates Tennessee ein junges Ehepaar in arge Verlegenheit gebracht. In einer kleinen Dorfschule verlebte sich die 29 Jahre alte Lehrerin Pauline Roberts in den 15-jährigen Farmerssohn Harlis Reeder, einen ihrer Schüler. Auch der Junge erwiderte die Zuneigung seiner Lehrerin, und die Sache drohte sich zu einem Skandalen auszuwachsen. So beschloßen die beiden, zu heiraten. Die Eltern des Harlis hatten gegen eine Gefährdung nichts einzuwenden, wohl aber die Behörden, da der jugendliche Bräutigam nach dem Gesetz noch als minderjährig gilt. Indessen betraf sich Pauline Roberts darauf, daß es in den Vereinigten Staaten kein Gesetz gäbe, das einer Lehrerin die Heirat mit einem minderjährigen Schüler verbiete, wenn die Eltern damit einverstanden seien. So mußte man Pauline Roberts die Erlaubnis erteilen — allerdings unter der Bedingung, daß ihr „Gatte“ sein fehlendes Schuljahr zu absolvieren habe. Es ergab sich die groteske Situation, daß ein Ehepaar in einem Klassenzimmer saß — die Frau auf dem Katheder, der „Mann“ auf der Schulbank. Schließlich wurde Harlis von seinen Mitschülern derart verpöppelt, daß er der Schule fernblieb und nun ein Besuch an die Schulbehörden von Tennessee gerichtet hat, man möge ihm das letzte Schuljahr ausnahmsweise erlassen.

Türmchen

Manchmal Gebilde, die türmen, aber bei das Nichtsamtbild ihres betonen. Mod und passend an nicht nur die e gemähigte zu mit dem Kleid nisch zusammen schönsten Jahres erichent schon Stroh. Bei de mit Strohbiese auf ihrer außer Meber dielem maichiger Kofl kappe, deren K kippem, verwege durch eine ruh uns aufstamen. liegt, wird vor schließe übertrag gebreitet liegt. fen sind modif überhaupt nur Maiche. Dief strenge Tellerf Feder steht stei turn auf das ist der Madon als erster Frl seinen Innenr aus auf Strol Nachmittag fle den Rücken i Einfluß des E Taria, die in Lange Stroha

Ba

1. Sei n o Kleiderschranf. alle Fenster. nummer vom den Tisch! 2. Halte b tungsring, T wärmerem W kann nie wisse 3. Vor der zu entschmugen ger sauber, a sebest. 4. Wähle nicht äht, bur Nliedergeruch feise und Sob ganz bringend 5. Bade K das zuviel er 730mal. Frag Klinit, Säugl 6. Benut miderlandsfä schädigungen und-Abreiben meiden. Das einer harten L 7. Wirt d Wasser, so da rührt. Sorge nicht ständig Fisch. 8. Ueber bich bei den i Auch Schwim ober stetig d Wasser für bi erhältst du a oder Frauen, haben und un reichen. 9. Die zu erhältst bu, fa bu deinem A läßt und de zu liefern. 10. Trod bis sich starc durch ein Fr dann puge m 11. Nach meß ist hier, darauf, nach einen gerabes wohlbedienter schlafen. 12. Alle lebige von von versteht d 13. Haben zuverlässiger es 1934 an, etwas später Meniglichen die Wohnung um Abenblat leit“ befriedig tartoffeln los denn es gab einige Tagel den Vollgers

Einfacher Bierpopping:
Ein halbes Liter süßes Bier, ein halbes Liter Wasser und ein und drei Viertel Liter Wein werden gemischt und mit einem halben Pfund Zucker aufgelöst. Darauf werden 40 Gramm aufgelöste Gelatine in Zitronensaft gewirzt, die Masse in Formchen gefüllt und zum Erkalten hingestellt. Man richtet sie mit Wasserbade an.

Bunt ist die Welt

Marindooah, das Phänomen

Von Paul E. Riedel

Auf dem Jahrestag.
Der Bubenbesitzer ruft aus:
„Nur herein, meine Herrschaften, hier sehen Sie Marindooah, das Phänomen! Marindooah kann alles, weiß alles, sieht alles! Marindooah ist das größte Phänomen der Welt!“
Nun ist die Bude voll und die Vorstellung beginnt.
„Meine Herrschaften“, ergreift der Bubenbesitzer, der sich „Direktor“ titulieren läßt, das Wort, „ich werde Ihnen jetzt Marindooah, das größte Phänomen der Welt, herführen!“
Er verbindet die Augen des Phänomens mit einem Tauchentuch.
Nun springt er behend vom Podium herab und wendet sich an die erste Reihe des Publikums:
„Dürfte ich die Herrschaften um irgendeinen Gegenstand bitten?“
Ein Herr bringt einen Bleistift aus seiner Westentasche. Der Direktor ergreift ihn, hebt ihn in die Höhe und ruft mit lauter Stimme:
„Marindooah, du größtes Phänomen der Welt, sage mir, was ist das?“
Und das Phänomen piepst vom Podium herunter:
„Das ist ein Bleistift!“
Und der Direktor fragt weiter:
„Hat er eine Hülse oder hat er keine Hülse?“
„Er hat keine Hülse!“ kommt die Antwort aus dem Munde des Phänomens.
Der Direktor reicht dem Bleistift mit einer Verbeugung zurück. „Sehen Sie, meine Herrschaften, Marindooah, das größte Phänomen der Welt, sieht alles — das heißt — sieht nichts und weiß doch alles!“
Einige aus dem Publikum fangen zu lachen an.
Und wieder ergreift der Direktor das Wort:
„Dürfte ich vielleicht die Herrschaften um einen anderen Gegenstand bitten?“
Jetzt drängt sich von hinten ein Bäuerlein vor und legt eine Uhr in die Hand des Direktors.
„Marindooah“, fängt dieser mit erhobener Stimme an, „du größtes Phänomen der Welt, du indisches Wunder, sage mir, was ist das?“
„Das ist eine Luunuuuh!“
„Welche Zeit zeigt die Uhr?“
„Sechzehn Uhr und fünf Minuten!“
„Überzeugen Sie sich, ob es stimmt!“ sagte der Direktor mit schmelzender Miene, indem er die Uhr dem Bäuerlein zurückreicht.

Kaumgläublich

Der Veilchenteller

Die Böswilligen behaupten zwar, Harold Williams esse Blumen nur, um sich wichtig zu machen. Er selbst hingegen schwört darauf, daß er diese Blumen verschlingt, weil er einen unwiderstehlichen Vitaminbunger habe.
Bei einer großen Tanzveranstaltung erregte er dadurch größte Sensation, daß er für 10 Pfund Sterling frische Blumen verschlang. Er bevorzugt besonders Gladiolen, nimmt aber auch Dahlien, Rosen, Veilchen und Christanthemen in bunter Folge zu sich.
„Ich esse alle Blumen gern — mit Ausnahme der Disteln. Die Menschen sollten mehr Blumen essen. Sie würden sich wohler fühlen!“

Der kürzeste Krieg der Welt

Der kürzeste Krieg der Welt. In Sanibar feiert man in diesen Tagen ein höchst eigenartiges 40jähriges Jubiläum. Vor genau vier Jahrzehnten erklärte nämlich der Sultan von Sanibar, der ein wenig rauhe und freisinnige Bin Vargash, den Engländern den Krieg.

Daraus entwickelte sich dann der kürzeste Krieg der Welt. Sobald nämlich die „Kriegserklärung“ ausgesprochen war, gab ein englischer Regierungsbeamter der schon aufgefahrengenen englischen Flotte ein geheimes Signal. Und prompt begann die Beschießung.

37 Minuten später war der Palast vollkommen in Ruinen gelegt. Das einzige Kriegsschiff, über das Sanibar verfügte, war versenkt. Worauf der Sultan seinen Palast und sein Land auf Schleichwegen verließ.

Väterchen auf Abwegen

Zum erstenmal in seinem Leben hat Mija Tschurkowitsch mit der Polizei zu tun gehabt. Dabei war er in Ehren 103 Jahre alt geworden. Der Zusammenstoß mit der Polizei ereignete sich so: Er war eines Abends ausgegangen und hatte sich in einem Weinteller ein wenig zu lange aufgehalten.

Als er nach Hause kam, hatte seine 7-jährige Tochter Maria die Tür abgeschlossen und den Schlüssel stecken lassen, um dem „Mumtreiber“ von 103 Jahren eine kleine Lektion zu erteilen. Mija wurde darob so zornig, daß er seine durch das Alter offenbar keineswegs geschwächte Stimme zu einem wütenden Schimpfensort erhob, welches jedoch nur die Nachbarn und einige in der Nähe postierte Polizeibeamte störte.

Maria, das „Töchterchen“, selbst war nämlich schwerhörig und schlief. — So brachte man den Mija auf die Polizeiwache, wo er auf der Britische bis zum nächsten Morgen einen tiefen Schlummer tat.

„Küß keinen Tiger, wenn Du blau bist!“

Der alte Dompteur John S. Clarke hat sich jetzt daran gemacht, seine Memoiren zu schreiben. Er schöpft aus einer langen Erfahrung, die er speziell im Umgang mit Tigern sammelte. Bei dieser Gelegenheit erzählt er auch von jenen „Schulnotizen“, die ihm sein alter Lehrmeister, in späteren Jahren ein armer Manegenclown, hinterließ.

Die wichtigste Lehre lautete: „Küß keinen Tiger, wenn Du blau bist!“ Hierzu vermag Clarke einige Erfahrungen zu geben. Sein alter Lehrer hatte nämlich eine Tigernummer dressiert und küßte dem größten Tier während der Vorstellung die Schnauze. Das ging immer gut, bis er eines Tages während des Nachmittags mit Freunden eine große Becherei veranstaltet hatte.

Der Tiger wurde durch den Alkoholdunst so erschreckt, daß er seinem alten Dompteur wie in infanti-

Bei meiner Seel, es stimmt!“ pflichtet dieser bei. Da tritt ein magerer Herr mit einem Kneifer auf den Direktor zu.
„Herr Direktor, das ist ja wirklich phänomenal, so etwas habe ich noch nie gesehen!“
Der Direktor verbeugt sich geschmeichelt.
„Freut mich, freut mich! Ich habe ja auch, wie Sie sehen, nicht zu viel behauptet, indem ich sagte: Marindooah, das indische Wunder, ist das größte Phänomen der Welt.“
Und siegesbewußt lächelt der Direktor den Mann mit dem Kneifer an.
Dieser nimmt jetzt wieder das Wort:
„Ja, das ist alles wirklich phänomenal, aber, Herr Direktor, könnte zum Beispiel das Phänomen auch einen Gegenstand von Ihnen, den Sie tragen, ersetzen? Brieftasche und so weiter. Aber nein, das wäre zu viel verlangt, das wäre zu phänomenal!“
Da wirft sich der Direktor in die Brust und ruft:
„Auch das kann Marindooah! Denn Marindooah ist das größte Phänomen der Welt!“
Mit einem kühnen Schwung zieht er seine Brieftasche.

Marindooah, du indisches Wunder, du größtes Phänomen der Welt, sage mir, was ist das?“
„Das ist eine Brieftasche!“
„Marindooah, sage mir, wieviel enthält die Brieftasche?“
„Eintausendzweihundertfünfzig Mark!“ ruft das Phänomen vom Podium herunter.
Glückstrahlend öffnet der Direktor die Brieftasche, nimmt den Inhalt heraus und übergibt ihn dem Mageren mit dem Kneifer zur Prüfung.

Der zählt die Banknoten nach, und wirklich — eintausendzweihundertfünfzig Mark sind es.
„Herr Direktor, meine ausgezeichnete Hochachtung, das hätte ich nicht erwartet! Das ist wirklich phänomenal im wahren Sinne des Wortes! Gestatten Sie, daß ich den Betrag konstatiere! Ich bin der Vollstreckungssekretär vom Amtsgericht II. Hier ist mein Ausweis. Ich war schon einige Male hier, konnte Sie leider aber niemals antreffen.“
Da gibt es dem Direktor einen Riß, und er knirscht kläglich zusammen, wie ein Luftballon, dem das Gas ausgeht.

Das indische Wunder springt vom Podium herab und meint ganz teilnahmsvoll:
„Herr Direktor, ich bedaure vielleicht net recht gut?“
Wie ein angeschossener Tiger brüllt er ihr da entgegen:
„Marindooah, du indisches Wunder, du bist das größte — Rindvieh von der Welt!“

..... aber wahr

tiver Abwehr kräftig auf die Schulter schlug. Seit diesem Tag mußte die Tigernummer umgekehrt werden. Denn den Alkoholdunst veragte der Tiger nicht.

Diplomatenlorgen . . .

Walter Davies, der als neuer amerikanischer Botschafter nach Moskau geht, ist nicht gewillt, im Lande der Sowjets auf seinen Eiscream zu verzichten.
Er hat deshalb bei einer Firma 2000 Töpfe Eiscream, in einer pasteurisierten Form und nach einem Spezialverfahren gefroren, herrichten lassen. Diese 2000 Töpfe werden nun nach Moskau verschifft und sollen sich garantiert zwei Jahre halten.

Man berichtet freilich, daß Mrs. Davies die Angeregerin dieser Idee gewesen sei. Immerhin ist dieser Transport von 2000 Töpfen pasteurisierten Eiscreams die größte Lieferung dieser Art, die jemals als diplomatisches Gepäck zollfrei auf den Weg gebracht wurde.

Ein lieber Junge

Die Mutter wollte versuchen, den Streit zwischen ihrem Söhnchen und ihrem Töchterchen beizulegen.
„Hör mal, Fritz“, sagte sie, „ich habe neulich von einem kleinen Jungen gelesen, der stundenweit durch den Schnee gelaufen ist, um einen Doktor für seine kleine erkrankte Schwester zu holen. Würdest du das auch tun?“
„Ne“, sagte Fritz, „höchstens einen Zahnarzt!“

Da hat er recht

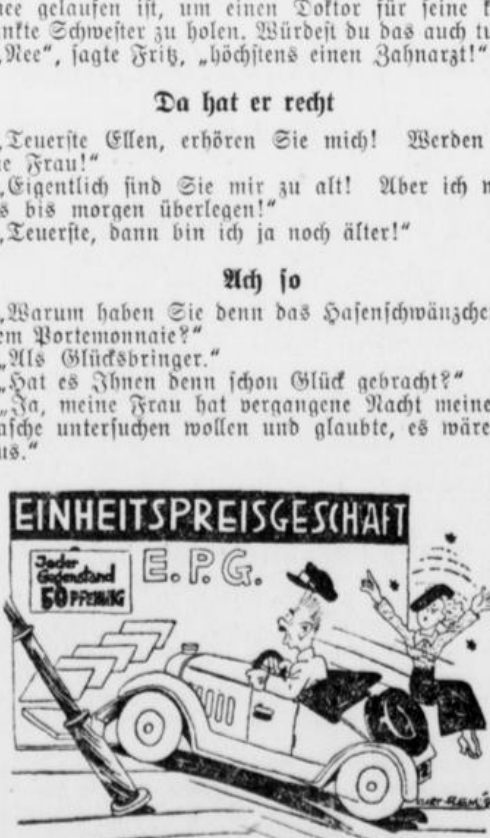
„Teuerste Ellen, erheben Sie mich! Werden Sie meine Frau!“
„Eigentlich sind Sie mir zu alt! Aber ich werde mir's bis morgen überlegen!“
„Teuerste, dann bin ich ja noch älter!“

Ach so

„Warum haben Sie denn das Hasenschwänzchen an Ihrem Portemonnaie?“
„Als Glückbringer.“
„Hat es Ihnen denn schon Glück gebracht?“
„Ja, meine Frau hat vergangene Nacht meine Hosentasche unterfuchen wollen und glaubte, es wäre eine Maus.“

Einheitspreisgeschäft

Tatrich hatte die Gewalt über sein Auto verloren, da schrie ihm noch seine Begleiterin zu:
„Mare, fahr in das Schaufenster des Einheitspreisgeschäftes, da steht dran: Jeder Gegenstand 50 Pfennig, denn für 50 Pfennig wirst du sobald nicht wieder eine Schaufensterscheibe finden.“



Einheitspreisgeschäft. E.P.G. Tatrich hatte die Gewalt über sein Auto verloren, da schrie ihm noch seine Begleiterin zu: „Mare, fahr in das Schaufenster des Einheitspreisgeschäftes, da steht dran: Jeder Gegenstand 50 Pfennig, denn für 50 Pfennig wirst du sobald nicht wieder eine Schaufensterscheibe finden.“



Er: „Sei so gut und trag den Reifen, den wir für Billigen gekauft haben, etwas anders! Die Leute glauben ja, du wolltest mich hindurchspringen lassen!“

Au!
„Ich höre, in einem Dorf herrscht Trockenheit.“
„Trockenheit? Mann, ausgeblüht ist da alles! Ich hab gerade einen Brief von meinem Bruder bekommen — die Freimarke war mit einer Stednadel befestigt.“

Hoher Lohn

Der Inhaber des Kolonialwarengeschäfts prüfte durch besondere Fragen die Eignung der jugendlichen Bewerber, die sich für den Posten des Laufburschen gemeldet hatten.

„Na, mein Junge“, fragte er einen frisch ausschauenden Bengel, „was würdest du mit 1000 Pfund machen?“

Der Junge kratzte sich hinter den Ohren.
„Weiß ich nicht“, sagte er, „mit soviel hatte ich für den Anfang nicht gerechnet!“

Witzbegier

Ein Landpfarrer war damit beschäftigt, eine Zaunlatte seines Gartens, die sich gelöst hatte, wieder festzunageln. Ein kleiner Junge schaute, sichtlich interessiert, aus einer gewissen Entfernung zu.

„Na, mein kleiner Freund“, sagte der geistlich Herr lächelnd, „hast du Interesse an der Gartenarbeit?“

„Ne“, sagte der Junge.
„Dann bist du wohl erlaunt, daß du mich bei einer solchen Arbeit siehst?“ fragte der Herr Pastor weiter.

„Ne“, rief der Junge, „ich warte hier bloß, weil ich mal hören will, was ein Pastor sagt, wenn er sich mit 'nem Hammer auf die Pfoten kloppt!“

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Oberer Teil der Feuerungsanlage, 5. südamerikanisches Schaf, 9. Mittelmeerinsel, 10. Sunda-Insel, 11. Stadt in Westfalen, 12. Zufluß des Neckars, 13. Tierleiche, 14. Käsestoff, 16. Getränk, 18. Teil des Auges, 20. Münzeinheit, 21. Frauennamen, 22. großer Zeitraum, 23. Stachelstier. — Senkrecht: 1. Ausflüßender Baum, 2. Reiterabgabe, 3. Speisewürst, 4. Biblische Gestalt, 5. Vapientier, 6. Frauennamen, 7. Tierchau, 8. Fluß in Transkaukasien, 14. Frauennamen, 15. herauskühendes Getränk, 16. Wasserpflanze, 17. Wische, 19. Stadt in Belgien, 20. Monat.

Silbenrätsel

Sag' ich eins — zwei — drei zu dir, Dann gestattest du es mir. Stadt in Sachsen ist eins — zwei, Und im Garten steht zwei — drei, Dient wohl dir zum Aufenthalt; Zwei ist weder warm noch kalt; Stellt auf die zwei — eins sich wer, Um Erforschung müht sich der; Ob ein Nachlaß groß, ob klein, Möchtest gern eins — drei wohl sein.

Persischer Spruch

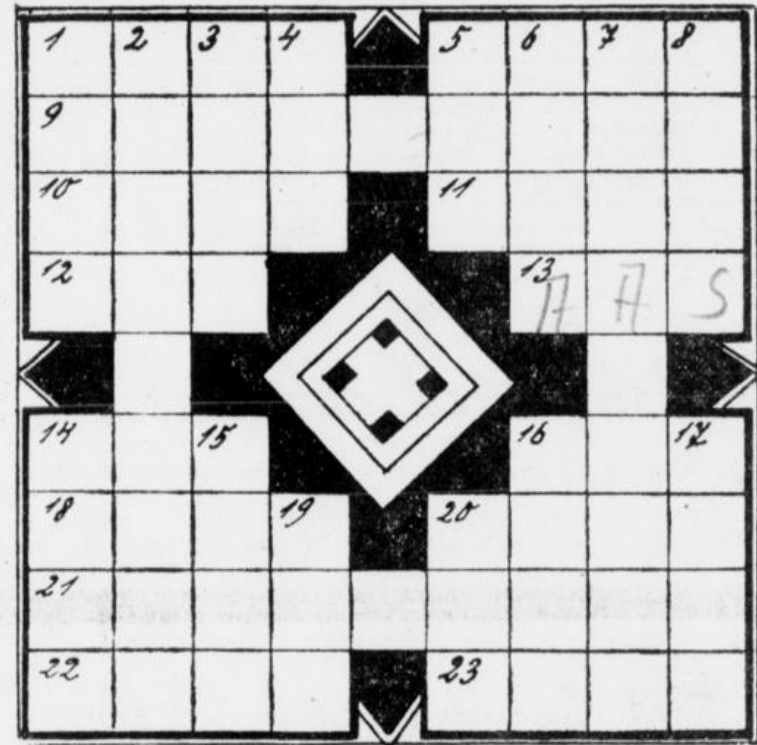
as — hut — der — dex — do — e — e — e — faf — ga — ze — gef — geth — gi — i — in — la — len — lett — li — ma — me — na — ne — ne — ner — or — rel — rho — sche — sel — ske — tan — ter — than — ti — ti — tu — vya

Aus diesen 42 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beides in der Wortfolge gelesen, ein Wort aus dem Persischen wiedergeben (es ist ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter:

Einwas kaum Glaubliches	Wunder
Ausgelaßene Feier	
Biblischer Ort aus Christi Leidenszeit.	
Dänischer Komponist	
Leibbürge	
Baum	
Bühnengestalt bei Lessing	
Gebalt	
Werk von Homer	
Nordische Widhengestalt	
Der erste Grafskönig	
Verzeichnis (Freiwort)	
Der inöcherne Träger des Menschen	
Gewinnanteil	
Brotaufstrich	
Fluß der Schweiz und Frankreichs	
Trägheit (Freiwort)	

Wortkreuz

Im 1—2 kann's gemütlich sein. Nur selten ist die 2—3 rein. Der 3—4 ist ein erst' Gebot. 4—1 such' auf, wenn Regen droht!



Wo er im Felde gestanden hat!

Fluß in der Champagne. Französische Industriestadt. Deutscher Dichter (1803—67). Fluß in Nordfrankreich.

Hat man das erste Wort gefunden, so bildet man unter beliebiger Umstellung der Zeichen desselben und Veränderung eines Buchstabens das nächstgewünschte Wort und fährt in der gleichen Weise weiter fort.

Der versteckte Spruch



Von einem bestimmten Feld in gleichmäßigen Zwischenräumen fortschreitend, erhält man eine Lebensregel.

Füllrätsel

Statt der Sterne sollen Buchstaben gesetzt werden, so daß Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben und Mittelbuchstaben eine Oper von Wagner nennen. In anderer Reihenfolge bezeichnen die Wörter: eine Landschaft in ehemals Deutschostafrika, einen Nadelbaum, eine ehemals deutsche Stadt, einen Vogel, einen Teil eines Schiffes, ein Baubewort, einen Nebenfluß des Mains und eine Dichtung von Homer.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Madensen, 7. Haval, 8. Snob, 10. Ratu, 12. Tere, 14. Wan, 15. Lab, 17. Ma, 19. Agel, 22. Zers, 24. Solo, 25. Salon, 26. Heeringa. — Senkrecht: 1. Wolf, 2. Ehor, 3. Kabel, 4. Nab, 5. Stam, 6. Reun, 9. Ressel, 11. Rame, 13. Sar, 16. Bijon, 17. Uab, 18. Arle, 20. Gong, 21. Robin, 23. Sar. Silbenrätsel: Dachteln, Krone, Eigelb, Lagune, Intervall, Epos, Begonie, Unzahl, Meisel, Nasto, Abblatt, Severs, Jone, Lagedieb, Dementi, Energie, Smichow — Die Liebe umfaßt das Weibes volles Leben. Wortkreuz: Füllen — Füllen. Wörter: Füllen, Füllen, Füllen. — Standort: 3. Batangas. 4. Roranne, 5. Weiland, 6. Unterian. Silberblatt: Abba, Wabel, Wabel, Waba, Waba, Waba. Wortgramm: Füllen und Füllen macht klar.



Der Tote im Stroh

Schier endlos zog sich die breite Asphaltstraße von San Giuliano nach Treviso. Dabei glühte mein Körper vom Sonnenbrand, den ich mir am Lido geholt hatte, und die Augen glänzten im Fieber. Es hatte schon gedämmert, als mich das Motorboot von Venedig über die Lagune brachte. Nun war die Nacht hereingebrochen. Die blaue Luft war so still, als wäre sie über dem Sumpf zu beiden Seiten des Straßendamms. Jemandes Lichter. Ich sah keine Lichter. Sonst nirgendwo ein Zeichen von Leben in dieser endlosen Schilddüne. Soweit der Blick das Dunkel durchbohren konnte, war Schlamm, braungrauer, ekelhaft riechender Schlamm, dessen Oberfläche von der langen Trockenheit barst.

Mein lag die Müdigkeit in den Gliedern. Wieviel Kilometer lagen nun schon hinter mir? Ich wusste es nicht. Endlich kamen Felder. Maisstängel ragten im leichten Nachwind. Von Bäumen kam süßer Duft reifer Äpfel. Über allem lag das Gezirp unzähliger Zikaden. Und hier stand endlich ein Haus, ein Bauernhaus, hart an der Grenze zwischen Sumpf und Acker, zwischen Tod und Leben.

Ich trat durch das Gartentor. Aus einem Fenster drang noch der blaße Schein einer Fackel. Eine alte

tete sie auf den Boden. Ich dankte. Sie wünschte „buona notte“ und verschwand.

Endlich ein Lager! Strohstreu war es hier. Draußen vor dem Schuppen, roten Bäume die fruchtigwangeren Äste zum schwarzen Himmel. Die Stämme verschwammen im Dunkel. Dahinter mußte der Sumpf liegen. Der Wind trug Spuren des Schlammgeruchs herüber. Leise trübte er durch die Zweige, spielte mit den Blättern. Sonst kein Laut, außer dem gleichförmigen Zickzack des Fiebers. Ich schloß die Augen. Ich hörte. Doch — da raschelte es ganz laut im Stroh. Ich horchte. Hatte ich mich getäuscht? Nichts war zu hören. Es war das Fieber. Ich breitete die Decke über mein Strohlager. Da — ich hielt den Atem an — es kroch etwas auf mich zu. Leise flüsterte das Stroh. Ein Traum, überreizte Phantasie? Schmerz Atem war hörbar. Leise rächelte ein Mensch. Ich räusperte mich. Was war das — sollte ich rufen — schreien? Gedanken über Gedanken jagten durch mein Hirn. Schlagen, schlafen, schlafen, das war doch das Beste. Ich warf

mich auf das Stroh. Kaum hatte ich mich in die Decke gewickelt, raschelte es wieder. Nicht neben mir. Die tieferen Augen bohrte ich ins Dunkel. Weit und schwarz lag da ein Etwas, wollte offenbar auf mich zukommen. Das Stroh rief mir zum Kopf und ich wieder zurück. Die Schläfen hämmerten. Leise stand ich auf, tastete mich zur gegenüberliegenden Strohschütte. Der Boden war glatt. Reibegestampfter Lehm. Doch jetzt hielt mein Fuß auf ein Häufchen Stroh. Ich griff mit der Hand danach. Zuckeln lag hier. Vielleicht Kleider. Ein paar Augenblicke blieb ich stehen. Ganz ruhig war es. Selbst der schwere Atem, das leise Röcheln, hatte aufgehört. Ich tastete weiter. Erbrochen zog ich die Hand zurück — was war hier — etwas unheimlich Kaltes, Starres, hatte ich ergriffen. Ein Schauer lief mir über den Rücken. Tief ging mein Atem. Getäuscht konnte ich mich nicht haben. Das war kein Fiebertraum mehr. Ich bückte mich. Leichenhaft weiß schimmerte das Etwas aus dem Dunkel. Nochmals fühlte ich danach. Hob es auf. Der Fuß eines Menschen! Ich schüttelte. Nichts rührte sich. Schnell ließ ich den kalten, wackeligen Menschenfuß fallen. Ein Toter — hier sollte ich schlafen! Neben einer Leiche! Mir schauerte. Fort, dachte ich, nur fort von



Zeichnungen: Alexander Pietä

hier! Nein, wo sollte ich denn hin. Die Äste da vorn holen! Die schlief aber sicher schon längst. Was konnte die auch machen. Vielleicht wollte sie schon vorher davon. Vielleicht würde sie über mich lachen. Ich sah sie schon durch die Zickzack der Äste. „Oh, das ist nur der Knecht, der hat sich heute abend erhängt. Morgen verscharrten wir ihn da draußen im Schil.“ Oder was war es sonst? Ich ging zu meinem Lager. Tote braucht man nicht zu fürchten, redete ich mir ein. Aber unheimlich war es doch. Geistergeheimnisse jagten durch meinen fiebernden Kopf. Ich wickelte mich in die Decke. Die Müdigkeit übermannte mich, ich fiel in einen tiefen Schlaf.

Strahlende Sonne wachte mich am frühen Morgen. Mit Schauern dachte ich an die vergangene Nacht. Schnell fuhr ich auf. Das Strohhäufchen an der gegenüberliegenden Wand war leer. Sie hatten ihn sicher schon fort. Ich ging vor, in das Haus. Die Äste wünschte guten Morgen. Wer das da draußen gewesen wäre, heute nacht, wollte ich wissen. „Oh, Signore, das war ein Italiener, ein Dämonier. Der kam schon vor dir, er ist schon wieder fort.“ „So“, sagte ich, „der muß ja geschlafen haben wie ein Murmelstein“, und lachte.

Wer spielt hier mit?

Händelappen. Die Spieler stehen im Kreise und strecken beide Hände vor; ein Spieler in der Mitte versucht eine Hand abzuschlagen, während die anderen Spieler die Hände rasch zurückziehen. Wer abgeschlagen ist, vertauscht den Platz mit dem Spieler in der Mitte.

Raster Spah. Alle Mitspieler sitzen um einen Tisch herum. Es wird nun nacheinander gewürfelt mit einem Würfel in einem Würfelbecher, und der Würfel becher umgeworfen, der nachher, links oder rechts herumgehend, hingeworfen. Der darf nun den Becher aufheben, und wenn eine 1 darunter zum Vorschein kommt, so hat er einen „nackten“ Spah und bekommt nun ein Schokoladenplättchen oder dergleichen. Das Spiel bringt ein fröhliches Aussehen von Süßigkeiten für kleine und große Leute.



Frau öffnete auf mein Klopfen. Von dem Vorstischwall, mit dem sie mich empfing, verstand ich wenig. Ich zeigte ihr meinen Paß. „Ah, un tedesco!“ Ich sollte nur hereinkommen, meinte die Alte. Nein, schlafen möchte ich, nur auf Stroh schlafen, ich sei hundemüde. Sie trat aus der Tür. Führte mich zu einem Schöber. Stroh war hier links und rechts, in der Mitte ein freies Rechteck. Die Frau zog ein paar Bündel herunter, rich-

Die erste Luftpost der Welt

Seitdem Menschengestalt sich das Reich der Lüfte erweitert hat und es gelungen ist, mit dem Flugzeug dem Wind und Wetter, ja sogar dem Dunkel der Nacht sicher zu trotzen, sind alle anderen Verkehrsmittel an Schnelligkeit nun weit überholt. Der D-Zug mit einer Geschwindigkeit von etwa 100, 120 oder 140 Kilometer und das Auto bleiben weit hinter der Geschwindigkeit eines Flugzeuges zurück, das in derselben Zeit die doppelte Kilometerzahl erreicht.

Nach dem Weltkrieg verstand es sich von selbst, daß die großen Meilenwege der Luft, die an den Fronten in den Jagd-, Schlacht- und Beobachtungsstaffeln so gute und wertvolle Dienste geleistet hatten, gleichsam geräumt in den friedlichen Dienst des Verkehrs gestellt wurden. In allen europäischen Ländern wurden Luftpoststationen errichtet, und immer zahlreicher und immer größer wurden die Strecken, die täglich von Verkehrsflugzeugen besetzt wurden. Heute ist das Luftpostnetz schon so ausgebaut, daß Personen und Postpakete von England bis China mit dem Flugzeug befördert werden. Deutschland, das in der Technik fast allen Staaten Europas voranging, steht auf dem Gebiet der Luftpost heute an erster Stelle. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß wir Deutsche die ersten waren, die eine Luftpost hatten.

Dann aber und wo flog das erste deutsche Luftpostflugzeug? Nicht etwa erst nach dem Weltkrieg, wie man vielfach annimmt, sondern schon während des gewaltigen Völkerringens.

Schon zu Anfang des Jahres 1918 hatte Deutschland eine eigene Luftpost, die Flugstrecke verlief von Berlin nach Köln. Später sollte die Strecke bis Spa

erweitert werden, um eine schnelle Beförderung von Poststücken zwischen Berlin und dem Großen Hauptquartier zu ermöglichen. Bisher wurde die Strecke Berlin—Köln mit Hannover als Mittelpunkt in Angriff genommen. Jeder der beiden Endstationen wurden zwei Flugzeuge mit je zwei Mann Besatzung zugeteilt.

In den Morgenstunden bis etwa 10 Uhr konnte man in Köln-Weidenhof und in Berlin-Adlershof das gelbe Postauto der Deutschen Reichspost zum Flugplatz fahren sehen, um dort einen oder gar mehrere Postflüge in den Leib des Niefenpogels zu verpacken. Fast um die gleiche Zeit flog die Berliner und Kölner Besatzung der Stadt Hannover zu. Da nun die Strecken fast die gleichen sind, trafen beide Flugzeuge fast zur selben Zeit in Hannover ein. Dort fanden auf dem Flugplatz schon zwei andere Flugzeuge mit frischer Besatzung wartend. Die Post wurde übergeben, und zehn Minuten später starteten die beiden anderen Flugzeuge und flogen die gleichen Strecken zurück. So wurde innerhalb von drei Stunden zwischen Berlin und Köln ein Postwechsel möglich.

Das erste deutsche Luftpostflugzeug, das erste in der Welt, startete am 13. März 1918, mittags 12 Uhr, von Hannover nach Köln. Am folgenden Märztag mit Schnees- und Regenschauern war an Fliegen überhaupt nicht zu denken. Am 24. März aber wurde ein zweiter Luftpostflug von Köln nach Hannover und ebenso zwischen Berlin und Hannover und zurück unternommen. Sei es nun, daß Flieger und Flugzeuge an der Front gebraucht wurden, oder daß das ganze Unternehmen zu teuer erschien, am 17. Mai 1918 wurde der Flugpostverkehr eingestellt. H. Blauschek

HIER ABTRENNEN

Stimme im Moor

VON CHRISTEL BROEHL-DELHAES

Erst nach einer Weile bemerkte er, daß sie ihn verlassen hatte, und er lief zur Tür, sie noch einmal zu sehen. Aber sie war schon in der tiefen Dämmerung des Monatsabends verschwunden. Da schloß er die Tür, nahm die Lampe und hielt sie hoch, und seine Schritte wanderten unablässig, suchend und besitzergreifend im Kreise. Er sah wohlwollend, ein wenig zu altertümliche Räume, die aber leicht mit einigem Geschick dem heutigen Geschmack angepaßt werden konnten. Alle Möbelstücke waren echt und von gesundem Holz, aus Nuss- und Kirschbaum und aus schwebendem Eichen.

Eine Weile später klopfte es, und ein Knecht brachte das angekündigte vom Frommholz-Hof. Es war weit mehr als Brot, Eier, Butter und Speck. Kartoffeln waren dabei, Bratgerichte und Salate. Ein einzelner Mann konnte gut und gern mindestens drei, vier Tage von diesen Schätzen zehren.

Peter Rürne dankte sich, und der Knecht ging weiter, nicht ohne den Neuen im Dorfe eingehend gemustert zu haben.

Als Peter Rürne wieder allein war und die Sachen betrachtete, die auf dem blauen Tisch ausgebreitet waren, packte ihn ein gewaltiger, gelinder Hunger. Er stellte eine Pfanne auf den Herd, schaltete mit Holz und Papier ein rasches, heulendes Feuer an und brät vier Eier auf einmal. Die verzehrte er mit Brot und Butter zusammen, suchte in seinem Bündel, in dem noch etwas echter chinesischer Tee von seiner Seefahrt her war, nahm vorsichtig ein paar Blättchen, denn die kleine Menge war schon kostbar, und stellte sich ein Getränk her, das er sich nur zu Ehren seiner Ankunft gestattete.

Später öffnete er einen Laden, stellte sich aus offene Fenster und schaute in die Nacht hinaus. Die Luft war herrlich mild und duftig, wie eben nur die Luft im Mai sein kann, wenn alles Grün noch so frisch und voll Wohlgeruch ist. Sterne standen am wolkenlosen Himmel, aus dem Nachbarort blinkte ein einzelnes Lichtchen. Den zweiten Hof, der dahinter lag, Hedwig Frommholts Hof, konnte Peter Rürne nicht sehen. Im Dorfe fehlte nach knapper Pause wieder das Diddelum der Tanzmusik ein. Polka-Musik. Die Burtschen sangen mit und die Mädchen kreischten vor Vergnügen. Ob sie wieder unter den Tanzenden war, die Nachbarin? Sollte er noch einen Gang durch das Dorf machen? Er verzichtete darauf. Morgen bei Licht, dachte er, morgen, wenn alles klar und deutlich zu erkennen ist. Er wollte diesen neuen Lebensabschnitt nicht mit einem Fest beginnen, es wäre ihm wie eine böse Vorbedeutung erschienen. Mit dem Festtag wollte er anfangen, mit Roden, Graben und großem Schaffen.

Aber in das Bett seines Onkels Steffen Wätsch vermochte er sich nicht zu legen. Das mußte er sich erst bei Tage befehen und das Bettzeug mußte auch an die Luft und das Linnen gewaschen werden. Ein weibliches Wesen muß ins Haus, dachte er, eine kräftige, tüchtige Magd, und eine Kuh, die Milch gibt. Ach, wie brennend gern hätte er jetzt einen Wecker Milch gehabt. Trotz des chinesischen Edeltees. Ob er zum Frommholtschen Hof hinüberging und Milch erbat? Nein, nicht ihre Hüftbereitschaft überließ er in Anspruch nehmen; sie hatte

grad genug getan. Ob sie chinesischen Tee kannte? Er würde ihr einmal eine kleine Kanne brauen. Aber ob sie ihn trinken mochte?

Er nahm ein paar Decken und ein Kissen und ging hinter das Haus, weit in die Wiesen, wo der Wald bald begann, und legte sich hier ins Gras, unter einen Apfelbaum, der schon kleine Früchte angelegt hatte, so früh war sein Blühen gewesen. Ihm, der aus Not und Armut so oft unter freiem Himmel genächtigt hatte, machte diese unendliche Schlafkammer nichts aus. Er wickelte sich behaglich in die Decken, die ihm früher stets gefehlt hatten, und die Brust des 1. Mai dudelte ihn in den Schlaf. Noch einmal dachte er an Hedwig Frommholz, wie sie sich gebeugt hatte, ihm die Lampe anzuzünden. Sie war so gut zu ihm gewesen, wie seit seiner Mutter Sterben kein anderes weibliches Wesen mehr. Und sie war jung und schön. Seine Nachbarin Hedwig Frommholz! Welch ein Name. Wie von Urgöttern in Erz gebauen, stark und kantig und schön. Hedwig Frommholz. Er schlief fest und traumlos die ganze lange Nacht bis in den Sonnenaufgang hinein.

Ja, Hedwig Frommholz war zum Maitanz zurückgekehrt. Nur war es spät geworden, weil sie für Peter Rürne die Lebensmittel zusammengestellt und den Knecht eigens beauftragt hatte. Aber dann ging sie doch noch, wie trauhaft getrieben. Sie mußte den Nachbarn sagen, daß Peter Rürne angekommen sei. Ja, nur das mußte sie.

Aber sie fand dann Dettmar Winkler nicht mehr auf dem Tanzboden, und auch Agnese Freul war verschwunden.

Die Bauern stürzten auf Hedwig zu und suchten sie in ihren Kreis zu ziehen. Der, welcher den zweiten Maitanz gefeiert hatte, nahm sie in den Arm und wirbelte sie im Tanz rund um die Tanzfläche. Sie war nicht einmal atemlos, obwohl der Tanz schnell gewesen, aber so wenig hatte er sie mitgerissen. Und als ein anderer folgen wollte, auch seinen Arm um den schönen Leib der hübschen Hedwig Frommholz zu legen, da lehnte sie brüsk, beinahe hart ab, ließ sich auch nicht begleiten, als sie ging, sagte nur noch vorher:

„Steffen Wätsch's Hof ist wieder bewohnt. Peter Rürne ist da.“

Da wollten sie wissen, wie er aussähe und was er sei, und ob er wohl etwas aus dem Hof machen werde. Sie wußten aus, das wußte sie alles auch nicht, und sie konnten sich ihn morgen ja alle selber ansehen. Und damit ging sie und ließ sich von keinem halten. Viele leuchteten ihr nach, einige aus Liebe, auch nur aus Begehrlichkeit nach soviel Unnahbarkeit, oder weil sie nötig Geld brauchten. Hedwig allein lachte über alle.

Es wird ihr geben wie der Antonie Kerner; sie wird nie einen Mann bekommen, weil ihr keiner gut genug ist“, sagten die Leute wieder hinter ihr her. „Schade, und sie wäre doch so recht zum Geiraten geschaffen, so zum Weibsein und Kinderhaben, schade.“ Aber Hedwig ging verstoßen, damit sie niemand sehe, zum See hinab. Hier standen im Dickicht die

Liebespärchen und feuerten sich die Geständnisse ihrer Liebe ins Ohr und glaubten an so vieles, was später lachend zum Hohn gemacht wurde. Es waren auch Köhne auf dem Wasser, drei, vier, mein nicht gar mehr, und die Menschen darin waren nicht zu erkennen. Dettmar Winkler und Agnese Freul? Niemand konnte wissen, wo sie waren in dieser Nacht nach dem 1. Mai. Alle Geister waren noch losgelassen von der vorangegangenen Nacht, in der die Geister auf den flachen Hügelplätzen getanzt hatten. Ob, warum hatte sie sich vom Tanz entfernt und war nach Hause gegangen? Sie begegnete Peter Rürne, dem Fremden. Wie dankbar hatte er ihre Hand ergriffen. Eine schweigerliche Güte wallte in ihr auf, als sie daran dachte. Jetzt sah er und ah. Sicher hatte er Hunger gehabt. Es mußte ihm schlecht gegangen sein. Wenn er nur tüchtig war, ja, wenn er es nur schaffte —

Nemand lang auf dem Wasser, es war gewiß die funstige Stimme einer Magd, die sich heute als ein Kräuslein fühlte. Aber Hedwig Frommholz dachte wieder an Agnese Freul. Vielleicht sah diese irgendwo im Schilf und Jang eines ihrer unverfälschten Lieder. Und an den Rühren hockte Dettmar und schaute sie an mit dem Blick, den er manchmal haben konnte, mit diesem merkwürdigen, um viele, den Bauern verschlossene Dinge wissenden Blick.

Hedwig wandte sich vom See ab und lief wie geheiht nach Hause.

Dettmar Winkler war nicht unter den Rahnfahrern auf dem See, wenn ihn auch die Nacht zu solchen Erlebnissen hätte verlocken können. Aber die Lodung durch das Mädchen Agnese war noch härter. Er hatte sie neben dem Vater nach Hause bringen dürfen, und als er eine Weile mit ihr allein stand, daß er, sie möchte ihm doch vorpielen.

Sie erlauchte sehr und fragte, woher er wisse, daß sie musiziere. Er bekannte stolz, das wisse erstens ein jeder im Dorfe und dann — seine Offenheit war gewagtes Spiel — habe er sie nachtschlafend belauscht.

Sie schloß zusammen. Aber er hielt im Dunkel ihre Hand und beruhigte sie mit einem sanften Druck seiner Finger.

Sie hätte ihr Geheimnis keinem Besseren mitteilen können als mir“, gestand er, „denn ich liebe die Musik vielleicht ebenso stark wie Sie, und Sie haben mir jedesmal ein ganz unfassliches Geschenk gemacht, das aber Hunger macht. Hunger nach immer noch mehr. Ist denn das verwerflich? Ich möchte Sie hören, gerade jetzt, in der Nacht nach dem Maitanz. Möchte lauschen, wie Ihre Seele dem Genossen antwortet.“

Woher wissen Sie? fragte sie leise, aber mit solch einem Erstickeden im Ton, daß er stuhle.

„Was soll ich wissen?“ forschte er.

„Wie — ich darauf antworte —“ flüsterte sie. „Nun ja, musikalisch gemeint“, berichtete er sich erzitternd.

„Ja, ich weiß“, antwortete sie klar, „aber woher wissen Sie?“

„Was?“

„— daß“, sie brauchte einen Entschluß, „daß alles, was ich spiele, von mir ist.“

„Auch das Lied?“ fragte Dettmar atemlos. „Es ist doch nicht möglich?“

„Welches Lied?“

„Das Lied, das Sie in der ersten Nacht des vollen Mondes sangen.“

Merkwürdig, sie wußte genau jeden Zeitpunkt. „Ja, es war das Wätschlied.“

„Das Wätschlied“, wiederholte er ehrsüchtig. „Würden Sie es wieder singen?“

Sie schüttelte den Kopf, wollte etwas antworten, legte aber den Finger auf die blauen Lippen, denn der Lehrer kam zurück, und nun traten alle in das Haus.

Agnese selbst zündete die vier Kerzen an Klavier an; es schien ihr vollends Licht genug. Dann schloß sie die Fenster. Es war zuviel Licht, das kam und heimzog, auf den Straßen. Sogar die dichten Behänge zog sie vor die Scheiben, damit die drei Menschen allein waren, ganz unter sich und für sich allein. Es schuf einen selten verbindende trauliche Atmosphäre.

Der Lehrer setzte sich an das Instrument und spielte Beethoven und Grieg.

Dettmar und Agnese hörten zuerst schweigend und regungslos zu; nachher begannen sie sich im Flüsterton zu unterhalten. Freul, am Klavier, merkte es gar nicht. Agnes beugte sich zu Dettmar und fragte, den Blick ängstlich auf den Rücken des Vaters gerichtet:

„Bekommen Sie manchmal — Zettungen?“

Dettmar schüttelte erlauthend den Kopf.

„Nicht? Sie kommen doch aus der Stadt, nicht wahr?“

„Ja, aber ich will — wenigstens vorerst — nicht viel von da draußen wissen.“

Sie wiegte leise den Kopf. Ihre Augen nahmen einen starken sehnsüchtigen Ausdruck an.

„Keiner hier versteht mich. Aber ich muß doch wissen —“, sie nahm plötzlich seine Hand, beugte sich noch näher zu ihm und flüsterte: „Wenn Sie nachher gehen, bitte, warten Sie am Fenster noch eine Weile. Ich werde kommen, denn ich muß Sie etwas fragen und — um etwas bitten!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, erhob sie sich, nahm ihre Geige, die auf dem Tisch lag und spielte sofort, ohne Noten, mit erstaunlicher Sicherheit, in das Klavierkonzert hinein.

„Wollen Sie nicht etwas Eigenes spielen?“ fragte Dettmar, nur ihr verständlich, als sie geendet hatte.

„Später“, versprach sie.

Es fiel Dettmar auf, daß des Lehrers Augen seiner Tochter stets folgten, beobachtend, einen hangen grüßlichen Ausdruck im Blick. Nun sagte er:

„Du könntest uns eine Erfrischung bereiten, Agnese.“

Sie ging sofort. Der Lehrer zündete sich eine Zigarette an und forderte Dettmar auf, desgleichen zu tun. Aber der hatte seine wertvolle Pfeife zu Hause gelassen und nur Zigaretten in der Tasche. Er bot davon auch dem Lehrer an. Der sah darauf nieder und lehnte dann mit einem fast verächtlichen Mundverzucken ab.

Dettmar merkte wohl, daß der Lehrer etwas auf dem Herzen hatte, aber er ahnte nicht, was es sein könnte. Freul verhängte sich erst hinter drei, vier hervorgepafften blauen Pfeifentrauchwolken, ehe er sprach.

„Sie sind aus der Stadt, nicht wahr“, begann er, „haben sicher im Leben allerhand gesehen und erlebt, und es ist sicher nicht grundlos, daß Sie Bauer geworden sind so fern von aller Zivilisation, ja, ich habe einen Blick für so etwas. Nun sagen Sie mir, ehrlich, von Mann zu Mann: wie finden Sie meine Tochter?“

Dettmar wußte zuerst nicht, was er darauf antworten sollte. Was wollte der absonderliche Mann von ihm? Er konnte ihn, selbst wenn er von dem Maitanz mitgebracht wurde, jetzt schon kaum als Freier betrachten.

„Ihre Tochter ist — ich muß oestehen, daß ich mir kaum ein umfassendes Bild machen kann, daß ich —“, suchte er nach Erklärungen.

„Ach“, Freul machte eine böse wegwerfende Handbewegung, „ein Bild kann ich mir selber nicht machen, danach kann ich Sie nicht fragen. Aber der Eindruck! Welchen Eindruck macht sie?“

Dettmar qualte sich mit ungenügenden Redefloskeln ab. Diese Situation raubte seine Gewandtheit.

Zicklein meck, Tischlein deck und die Flöte

Es war einmal ein Schuster, fleißig und brav, der hatte zwei Söhne, die in die weite Welt hinaus wollten. Sie nahmen Abschied und zogen dann fort in die Fremde. Unterwegs trennten sich die Brüder, und nun hatte jeder seinen eigenen Weg zu gehen.

Zugelang war der älteste gewandert und hatte sich nach Arbeit umgesehen. Schließlich, am Ende eines kleinen Dörfchens, hatte er einen Bauern angetroffen, der ihn als Knecht aufnahm. Er tat seine Arbeit stets gut und machte seinem Herrn viel Freude. Als nun ein Jahr um war, wollte er wieder zurück zu seinem Vater. Der Bauer zahlte ihm seinen Lohn und gab ihm eine Ziege mit den Worten: „Niemals sollst du Hunger leiden, und wenn du zu der Ziege sagst: Zicklein meck, Tischlein deck, verschwindet sie, und ein Tisch mit Speisen steht vor dir!“ Dieses gefiel dem Zicklein, denn er konnte jetzt schmausen nach Herzenslust. Froh begann der Heimwärtende seine Reise. Wenn es ihn unterwegs hungernte, so tat das Tischlein seine Pflicht. Er sättigte sich und zog dann weiter. In einem Wirtshaus machte er Rast. Die Gäste bewunderten den Gast samt seiner Ziege, vor allem, als die Ziege verschwand und ein Tisch mit Speisen vor ihm stand. Der neidische Wirt hatte am liebsten die Ziege gehabt. Darum wartete er so lange, bis der Gast sich zur Ruhe gelegt und eingeschlafen war. Leise ging er nun in den Stall, in dem die Ziege stand, und stellte statt dieser eine gewöhnliche Ziege hin. Am nächsten Morgen machte sich der Gast mit seiner Ziege wieder auf die Reise. Der Wirt war natürlich über alle Maßen froh, den Gast los zu sein, denn nun gehörte die Ziege ihm. Mittlerweile kehrte der Wanderer in seinem Heimatdorf ein, und die Bewohner, als sie ihn so froh und frei sahen, hatten große Freude. Mit ihnen der Vater, der schon lange auf seinen Sohn gewartet hatte. Er erzählte kurz die Reise und von seiner Ziege. Als das der Vater hörte, ließ er alle Freunde und Bekannte rufen, um die Wiederkehr seines Sohnes zu feiern. Scharenweise strömten sie in das Haus. Sie sangen, tanzten und erzählten sich von diesem und jenem. Das Wichtigste aber sollte nun kommen. Der Sohn ließ sich die Ziege bringen und sprach: „Zicklein meck, Tischlein deck.“ Neugierig reichten alle ihre Hände. Doch die Ziege regte sich nicht. Da lachten sie, und ebenso schnell, wie sie zunächst alle gekommen waren, waren die Gäste auch alle verschwunden, denn keiner glaubte ihm, und zu allem Unglück hatte er auch noch den Spott zu tragen. Selbst sein Vater glaubte diesem „Märchen“ nicht und hielt den Sohn für einen Betrüger. So blieb er nun bei seinem Vater und half ihm bei der Arbeit.

Der zweite Sohn des Schusters war bei einem Goldschmied in die Lehre gegangen. Doch als er von dem Unglück seines Bruders erfuhr, machte er sich auf, um nach Hause zu ziehen. Der Goldschmied belohnte ihn mit einem reinen Klumpen Gold. Singend zog er heim. Blühend begegnete er einem Zwerg. „Hör, Bruder Lustig“, sprach der Zwerglein, „ich könnte wohl einen Teil deines Goldklumpens gebrauchen, denn ich habe nichts zu essen und habe kein Geld, etwas zu kaufen.“ Bei diesen Worten erbarmte sich der Zwerg. Da sprach der Zwerg: „Weil du dich erbarmst hast, so will ich dir auch eine Bitte erfüllen.“ Der Zwerg wünschte sich eine Flöte, nach der, wenn man darauf spielte, alles tanze. Der Zwerg gab ihm eine solche Flöte und verschwand. Schließlich, unterwegs, sah er

eine Räuber auf sich zukommen. Er begann zu flüchten, und als bald fingen die Räuber an zu tanzen. Er ließ sie so lange tanzen, bis sie umsanken und ihre Kleider zerrissen waren. Der Abend dämmerte, als er ins Wirtshaus einkehrte. Der neidische Wirt wollte auch ihn berauben wie seinen Bruder. Aber es gelang ihm nicht; denn ehe er zugreifen konnte, fing er auch schon an zu tanzen. Der Wanderer hörte nicht eher auf zu flüchten, bis der Wirt ihm die Ziege seines Bruders

Jugendfreund-Briefkasten

Liebe Jungen und Mädchen!

Da wären wir nun wieder mitten drin im Schulbetrieb, und wie es mir scheint, ist Euch die Sache sogar gut bekommen. Da kann's ja mit Volldampf auf die Strümpfe zugehen. Bei, macht das 'nen Spaß! Mit Euch habe ich auch ein kleines, wirklich nur ein kleines Büchlein zu rufen, denn bei meiner Anfrage schreibt Ihr alle treu und brav Eure Wünsche auf, aber daß Ihr nun auch selbst ein wenig dafür sorgen müßt, das habt Ihr natürlich ganz und gar vergessen. Also denkt vor allen Dingen einmal an die Märgen, die die Kleinsten von Euch ja so gern lesen wollen. Die Märgen sind ja nun schon in tausenden Mengen eingekauft, nur, Ihr habt's ja gut gemeint, denn eine ganze Reihe von Silbersträßen sind zu lang geworden. Manja Wörter sind schon das höchste, was so ein Silbersträßchen in unserer Verlag haben darf. Also beim nächsten Male denkt daran.

Eure Jugendfreundin Erta.

Kurt Wilhelm Sommer: Ja, weißt Du, da schaut aus allen Deinen Gedanken und Bildern die Sehnsucht nach dem Schnee heraus. Ja, wenn's doch einmal losgehen könnte! Vielen Dank für Deine Arbeiten.

Gerhard Kuberstroff: Das Bild, das sehr hübsch geworden ist, muß aber doch noch in der Weihnachtsmappe bis zum nächsten Male schmelzen.

Kurt Meier: Ja, das ist aber auch wirklich eine Mutprobe, wenn man so als kleiner Kerl zum ersten Male da oben auf dem Brett steht. Vielen Dank für die Geschichte.

Marga Eichling, Adalbert Summa: Vielen Dank für Eure Märgen. Es können sich alle Kinder wieder einmal nach schönen Märgen umsehen, denn meine Märgenmappe wird bedenklich mager. Also laßt für Märgelhaber froh!



Auch
Seifenblasen
wird gelernt sein!

Marianne Reiermann

herausgab. Dann zog er seinem Heimatdorf entgegen. Als der Vater ihn sah, ließ er ihn freudig entgegen. Diesmal ließ der Vater auch seine Freunde und Bekannte einladen, und das Fest der Wiederkehr wurde gefeiert. Das Zicklein meck deckte den Gästen den Tisch, und als alles satt war, fingen sie allmählich an zu tanzen. Aber der Flötenspieler sprach: „Ihr müßt nicht so müde tanzen“, und fing an zu flöten, daß es eine Lust war. Nun tanzte alles frisch und munter. Und wenn er nicht aufgehört hat zu flöten, dann sind sie noch am tanzen und springen.

Lisbeth Schattling, 13 Jahre

Ein wenig Kopierbrechen

Silbersträßen

Aus den nachfolgenden 22 Silben sind acht Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, jedesmal von oben nach unten gelesen, etwas ergeben, das euch Freude bereitet.

Die Silben sind:

ba - bar - bee - el - de - er - erd - es
fahr - fen - hil - mes - nen - o - ra
ri - re - renn - senz - sing - tro - u

Die Wörter bedeuten:

Schutzpatronin der Bergleute

Wärmepfender

Ausgangswort

Mädchenname

Ration der Schweiz

Metall

Gartenfrucht

Sportsmann

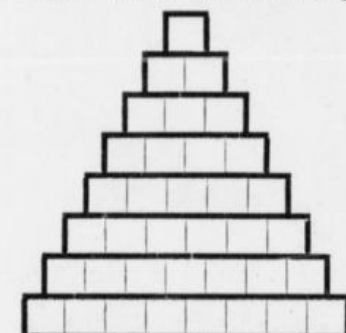
Emil Stranz, 10 Jahre

Pyramidenrätsel

Die Buchstaben:

a - a - a - a - a - a - b - e - e - e
e - e - e - e - e - g - g - g - l - k
l - m - n - n - n - o - o - r - r - r
r - r - r - t - t - w

Sind so in die Pyramide einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung bilden:



Total
Ägyptischer Sonnengott
Bappentier
Deutscher Fluß
Vienenzüchter
Name eines Sonntags
Geflügel
Europäischer Staat

Werner Krause, 13 Jahre

Auflösungen aus voriger Nummer

Silbersträßen: Freiburg, Kottbus, Irene, Eilenach, Tott, Rudolf, Alts, China, Dünnerbach, Vater, Ost, Rann, Talsch, E-Tur, Gannet, Mar, Luzern, Leicester, Epos, Ausland - Friedrich von Schiller.

HIER ABTRENNEN

Ihre Tochter ist ein entzückendes eigenartiges Wesen, das —

Freut sich — mit die Rede ab. „Eigenartig! Das ist schon ein Wort, das ich brauchen kann. Sie finden sie also eigenartig.“

„Ja, aber von einem eigenartigen zauberischen Reiz, der gewiß ihrer ungemein vielseitigen Begabung entspricht.“

„Woher wissen Sie“, freut sich für einen Augenblick die Waise aus dem Mund und schaute mit scharfem Blick zwischen den Rauchwolken durch.

„Nun“, redete Dettmar sich heraus. „Sie trauten mir einen guten Blick zu. Sollte ich das nicht bemerkt haben?“

„Sie wollen also sagen, meine Tochter ist mehr Künstlerin als Bauerntochter?“

„Ja, Herr Freut, das kann man wohl mit gutem Gewissen sagen.“

„Sie haben also den Eindruck? Es war, als müßte sich der Lehrer noch einmal vergewissern, daß er sich nicht verfehlt hatte.“

„Unbedingt!“

Danach war Schweigen. Dettmar hatte gern etwas gesagt, denn das Schweigen hatte etwas Bedrohliches, Schwerwiegendes, aber er wußte nicht, was.

Doch nach einer langen Weile sagte Freut: „Das also ist es — ja, das mußte es ja sein —“

„Sie billigen die künstlerische Neigung Ihrer Tochter nicht?“, fragte Dettmar.

„Nein“, sagte der alte Mann hart.

Und Dettmar verwundert: „Ach, denke, Sie selbst haben das Talent in Ihrem Kinde gefördert?“

„Gefördert? Nein! Ich war nachher gezwungen. Sie konnte kaum laufen, da tanzten ihre Fingerringe schon nach dem Klavier. Mit sieben Jahren spielte sie Geige und mit zwölf sang sie schon so stark und klar, daß man sie im Nachbardorf in der Kirche zum Vorsingen haben wollte. Ach, habe das aber nie gestattet.“

„Wie merkwürdig! Warum denn nicht? Es handelte sich doch um eine so ausdrucksvolle Begabung.“

„Ja, Begabung! Sie glauben auch nicht daran, daß man eine Begabung unterdrücken kann, sagen wir mal durch eine mit Willen entgegengesetzte gerichtete Umgebung, durch — ein Leben auf dem Lande, weit ab vom Verkehr, noch weiter von einer Stadt, von Menschen mit verderblichem Einfluß —? Sie glauben nicht daran, wie?“

„Nein“, antwortete Dettmar ehrlich, „man kann es nie.“

Wieder war das beängstigende schwere Schweigen im Raum. Dann sagte Freut mühsam: „Sie beschäftigen mich, was ich längst fürchte, es wird sie treiben, fort von mir, dorthin, wo sie nicht hin soll. In die Stadt! In die laute Welt, wo —“, er brach ab und stützte den Kopf in beide Hände.

„Aber — wäre es denn das Schlimmste?“ tröstete Dettmar.

„Warum denn denn Sie hierhergekommen, wenn Sie in der Welt draußen glücklich waren? Warum bin ich hier? Warum? Und Sie will dahin, wo wir flohen — Sehen Sie, ich habe ihr keine andere Erziehung gegeben, wie hier jedes Bauernkind hat. Sie ist in die Bauernschule gegangen, sie lernte keine Sprachen, sie hörte nichts von Bühne, Schauspiel und Oper. Und doch — sie weiß alles. Ich glaube, daß sie weiß. Und — daß sie sich nicht schämt. Ach, will aber, daß sie hier bleibt.“

„Aber ich wüßte eine Lösung, wenn nicht die einzige Rettung“, fuhr der Lehrer fort, „Sie müßte hier herabsteigen. Einen Bauern, einen richtigen Bauern, der durch Generationen auf der Scholle sitzt, hier auf der Scholle. Aber sie hat sich noch nie für einen Mann begeistert, und sie gefällt auch den Bauern nicht. Bis auf den einen einzigen, der ihr im vorigen Jahr so sehr den Hof machte. Er ist aus dem Nachbardorf, und ich habe ihn abgewiesen, weil er schon älter ist und derb und jähzornig. Aber er ist ein echter Bauer, seit Siebzehnhundert wohnt seine Familie auf dem gleichen Hof. Aber sie nimmt ihn auch nicht und würde nie mit ihm glücklich, denn er könnte sie nicht halten; sie ist ja auch so art und eigenartig. Es müßte ein junger Mensch sein, schön, kräftig, frisch und hell, sie müßte ihn von ganzem Herzen lieben können. Dann wäre es gut. Ja, dann wäre es so gut —“

Dettmar verlor einen tiefen reißenden Schmerz in der Brust, als er den Lehrer so reden hörte, so über seine Person hinweg, als sei er kein Mensch und kein Mann und läme als ein Verwerber gar niemals in Frage.

„Ob sie aber je eine Bäuerin abgeben würde, auch mit dem geliebten Mann, das bezweifle ich“, sagte er trostlos. „Eines schied sich nicht für alle.“

„Sie würden also an meiner Stelle dem Kinde den Willen tun und — es in die Stadt lassen?“

„Nein, warum das?“ Dettmar erschrak bei dem Gedanken. Die Parte, Schutzbedürftige. Es könnte sich vielleicht doch ein Ausweg finden, bei dem sie Verständnis für ihre Neigungen fände, daß sie sie als Liebhaberei ins Unermessliche hinein ausüben könnte. Warum sollte sie denn fort?“

„Da kennen Sie Agnese nicht“, entgegnete Freut schmerzhaft, „das genügt ihr nicht. Dann geht sie, bei Nacht und Nebel geht sie davon wie ...“ Wieder sprach er einen Satz nicht zu Ende.

Und nun trat Agnese ein und beendete das Gespräch zwischen ihrem Vater und dem Gast. Sie schaute von einem zum anderen, und ihr Gesicht trug einen bange grüblerischen Ausdruck. Freut goß den funkelnden Johannisbeereis in die Gläser und Agnese bot die kleinen Feststuden und Bläthen an, die sie gebastet hatte. Dettmar fand, daß sie dafür nicht solange hätte fernbleiben müssen. Ob sie etwa gelauert hatte?

Der Wein aus den Beeren des Freut'schen Gartens war schwer und rot. Freut trank unauslassig, aber er schien ihn gewohnt und ihm nichts zu schaden. Dettmar mußte vorstichtiger sein. Diese Beerenweine hatten es in sich. Agnese trank davon fast mehr als er. Mit einem Male stand sie auf und spielte unaufgefordert auf ihrer Geige. Und nun waren das wieder die Melodien, die Dettmar noch niemals an anderer Stelle vernommen, und an die er sich doch erinnerte damals in der Nacht auf dem See und im Moor bei den vielen Tierlauten. Und plötzlich sang sie, ohne die Geige abzusetzen, und die Geige spielte die zweite Stimme. Stimme und Geigenklang waren so vollkommen, daß man zeitweilig nicht wußte, wer von beiden die Führung hatte.

Freut sah auf die verkrampften Hände seines Gastes, er sah, wie sehr Spiel und Spielerin Einbruch machten auf den, der aus der Stadt gekommen war.

„Agnese“, sagte er hart, „brich ab! Es ist spät geworden.“

An den entzweierteiten Zauber erhob sich Dettmar, unwillig über den Jörn des Altes.

„Verzeihen Sie, ich hätte mich längst empfehlen müssen.“

„Warum Sie? Agnese spielte zu lange —“

Das Mädchen stand mit gesenktem Kopf. Das Kerzenlicht malte ihr Gesicht wie mit goldenen Tönen an.

„Gute Nacht, Herr Winkler“, sagte sie wie zum Abschied und hatte ihm doch vorher zugehört, daß sie ihn noch sprechen wollte.

Freut nahm eine der Kerzen aus dem Halter und leuchtete Dettmar bis zur Tür.

Als Dettmar draußen im Dunkeln stand, bemerkte er, daß die übrigen drei Kerzen im Raum bereits ausgeglüht waren. Der Schein, der Dettmar zur Tür begleitet hatte, schwankte nun durchs Treppenhaus und ins obere Stockwerk und blieb da hinter einem verschlossenen Fenster.

Dettmar wartete, daß Agnese kommen sollte. Das Fest war zu Ende, und das Dorf lag fast im Dunkeln. Trotzdem gingen immer noch Menschen, meist Paare, engumschlungen, über die Wege.

Das Licht hinter dem verschlossenen Fenster erlosch. Immer noch kam Agnese nicht. Hatte sie ihn vergessen? Und dann fand sie unerwartet hinter ihm im Gange. Sie trug einen ganz dunklen Rodenmantel mit Kapuze über dem hellen, bestidten Feileid. Weiß und zauberisch leuchtete ihr Antlitz, ihre Augen glänzten, tiefrot war ihr Mund.

„Fräulein Freut —“

„Still“, wie ein ängstliches Kind legte sie den Finger auf die Lippen, „mein Vater darf nichts wissen: haben Sie Bücher? Ich meine, ob Sie Bücher daheim haben? Vater hat alles fortgeschoben, was von Interesse für mich ist. Leihen Sie mir Ihre Bücher, ja? Bitteln Sie können sie mir nichts bringen und nichts wieder abholen. Niemand braucht es zu wissen. Niemand. Nur Sie und ich! Ihre Stimme dämpfte sich immer mehr, zuletzt flüsterte sie nur noch, flüsterte die Worte: „Nur Sie und ich.“

„Mein Vater würde es nicht gestatten, das müssen Sie wissen. Aber Sie tun es trotzdem, nicht wahr?“ Ihr Blick zwang ihn. Ihr Blick war fest und glühend. Sie war nicht zart und schüchtern, sie war imstande durchzugehen, was sie wollte, sie erreichte, was sie wünschte.

„Natürlich werde ich es trotzdem tun“, sagte Dettmar, zu allem bereit vor diesen Augen, vor diesem bittenden und zugleich befehlenden Mund.

„Danke!“ sagte sie. Knapp und kurz nur: „Danke!“

Sie gab ihm nicht mehr die Hand, nicht ihm nur zu, unfaßbar lieblich und vertraut, und dann verschwand sie wieder, wie sie gekommen war, jählings und unfaßbar im Dunkel hinter dem Hause. Nur das tauige Gras unter ihren Schritten rauschte.

Dettmar ging eilends heim. Er nahm sich vor, jetzt gleich zu Bett zu gehen, damit er am kommenden Morgen frühzeitig auf den Beinen sei. Sollte er nicht auch nach Neu-Holthausen, nach einem Reitpferd zu sehen? Immer mehr, je länger er in der Abgeschiedenheit lebte, lebte er sich nach dem Reiten.

Aber dann suchte er noch Bücher für Agnese Freut heraus, stellte zusammen und verworf den Plan. Es machte ihm die halbe Nacht zu schaffen.

Am frühen Morgen erfuhr er es sogleich, moorn das ganze Dorf sprach: Steffen Wätsch's Hof war wieder bewohnt und Peter Bürne, der Erbe, war eingetroffen. Dettmar war sehr neugierig auf diesen Bürne.

Die schlaflose Nacht der Hedwig Fromholt rächte sich jetzt. Am Tage nach dem 1. Mai verschlief sie sich gründlich, und als sie dann endlich den Gang nach den Feldern antrat, der sie am Wätsch'schen Anwesen vorbeiführte, da mußte sie sehr staunen.

Peter Bürne hatte alle Läden aufgeschoben und die Fenster weit geöffnet. Die Morgenluft flutete in breiten Strömen in alle Räume. Er selbst hatte sich schon über den Boden hergemacht und ihn umgeworfen, daß die dunkle Erde weithin duftete. Fette Würmer wälzten sich über die braunen Schollen. Er mußte sehr zeitig ans Werk gegangen sein, denn es war schon ein gewaltiges Stück geschafft.

Stumm vor Verwunderung, lehnte sich Hedwig Fromholt mit beiden Armen an den Zaun.

Peter Bürne arbeitete, nur mit Hemd und Hose bekleidet. Seine Knie steckten in groben Holschuhen, die von Steffen Wätsch her noch irgendwo gestanden haben mochten. Sein Gesicht war gerötet, und der Schweiß stand in feinen Perlen sichtbar auf der hohen hellen Stirn, in die einige Strahlen des starken blonden Haars gefallen waren. Er schaffte einige Zeit, ehe er seine Aufzauerin bemerkte. Dann aber kam er mit heller Freude auf sie zu.

„Fräulein Fromholt? Auch schon munter? Da kann ich mich gleich bedanken.“

Nicht der Rede wert“, schnitt sie ab.

Er fragte sachlich weiter: „Und mich erkundigen, wo der Viehmarkt abgehalten wird, zudem muß eine Magd ins Haus. Die Hausarbeit hält mich zu lange auf.“

„Ist auch nichts für ein Mannsbild“, lachte Hedwig.

„Vielleicht wissen Sie eine zuverlässige Person, Fräulein Fromholt. Nicht zu jung, damit sie nicht schielt —“

Hedwig wußte wohl, was er mit dem Schielen meinte. Sie mußte über seine gerade und aufrichtige Art, die alles gleich beim richtigen Namen nannte, zufrieden lachen.

„Ein Magd kann man Ihnen schon besorgen, ich habe allerhand Verbindungen.“

„Möglisch eine mit sofortigem Antritt!“

„Sie sind ja ein forcher Herr.“

Er stützte sich auf den Spaten und schaute auf die Fläche, die er bereits bearbeitet hatte.

„Ja, das gibt noch mächtig viel Arbeit, Fräulein Fromholt. Schrecklich verwildert. Aber ein durchaus brauchbares Gelände. Ein sehr brauchbares Gelände. Wenn mich nicht alles täuscht, so kann ich hier einen langgehegten Traum verwirklichen. Doch ich will noch nicht davon sprechen. Dann gibt's nämlich nichts. Das einzige, worin ich abergläubisch bin. Wo wohnen hier die Tordichter?“

„Im nächsten Dorf. Von dort aus wird das Moor angebohrt.“

„Brachtwoll! Sie sollen sehen, Fräulein Fromholt, was Sie da für einen Nachbarn bekommen haben. Der wird jetzt zeigen, was man ihm in seiner Lehre beigebracht hat.“

Hedwig meinte in ehrlichem Entsetzen: „Sie wollen doch nicht gar hier eine — Gärtnerin anfangen?“

„Eben das will ich!“

„Danke! Dann viel Glück. Da werden Sie nicht viel verkaufen in diesem abgelegenen Winkel.“

„Abwarten!“, verbiß er mit Spitzbubenlächeln. „Abwarten, Fräulein Nachbarin. Oder — muß ich gar „Freut“ sagen?“

„Was jetzt noch nicht. Gott sei Dank!“

Er atmete fast auf, sagte aber neidend: „Hat das solche Schrednisse?“

„Oh ja, ziemlich.“

„Sie wollen also nach einer Magd für mich sehen?“ erinnerte Bürne

(Fortsetzung folgt.)

Streichquartette und Bläsersextett

In der fünften Städtischen Kammermusik

Wir haben es dankbar begrüßt, daß mehr als zuvor die Städtische Bläser-Vereinigung sich an den Kammermusikabenden beteiligt und so der Reihe eine größere Vielseitigkeit gibt. Auch diese bereichernde Mischung mag ein Grund sein für den überaus guten Besuch, den diese „kleinen“ Abende im Vergleich zu früheren Jahren nicht nur zu Beginn, sondern auch für den ganzen Winter zu verzeichnen haben.

Leider ist gerade für Bläser-Ensembles die einschlägige Literatur nicht gerade reichhaltig. Die bedeutenden Werke aus der klassischen oder romantischen Musik sind schnell aufgezählt. Aus dieser Tatsache mag sich die Wahl eines Wertes erklären, mit dem man uns diesmal bekannt machte, und das schon nach wenigen Takten eine reine Handwerksleistung der Arbeit erkennen ließ. Wenn ehrfürchtige Abhängigkeit vom klassischen und romantischen Vorbild Max Bruckers Sertett in Wesen und Anlage, in Geist und Form kennzeichnet, könnte das ein Lob bedeuten, wenn vom Komponisten das Überformene in geistiger und persönlicher Umarbeitung so verändert und gewandelt worden wäre, daß man von eigenem Schöpferium sprechen könnte. Leider hat Bruckers Thema so wörtlich und deutlich bekannten romantischen Meisterwerken entspringt, daß man kaum eine Wendung hört, die sich nicht in der unmittelbaren Nähe großer Vorbilder, namentlich im Schatten eines Brahms bemerkt. Nicht so wird die innige Verwandtschaft, wenn nicht die eingetragene Ähnlichkeit in einer so ermüdenden Breite oftmals wiederholt.

Freilich: eine geschmackvolle Haltung bleibt dadurch gewahrt. Die Geisteswelt unserer Großen kann auch in der Nachahmung nie zu Oberflächlichkeit der Gedanken, zur thematischen Seichtigkeit, verleiten. Es ist durchaus ein Musizieren im Sinn und Klangcharakter adeliger Vorbilder, das man bei der fehlenden eigenen Erfindung, die Persönlichkeit des Bildners weniger merkt, erfreuen und befriedigen könnte. Und sowohl in der feinnüchternen, geschickten Verwendung der instrumentalen Mittel wie in der formalen Durchführung ist die Hand eines technisch tüchtigen Musikers zu erkennen.

Ausgezeichnet war die Wiedergabe, um die sich bei tonlich höchst gepflegtem Vortrag, und bester musikalischer Fühlungnahme die strebende „Städtische Bläser-Vereinigung“ mit Arno Schüke am Klavier mit schönem Erfolg bemühte. Der Beifall war sehr lebhaft.

Zwischen zwei der bedeutendsten Streichquartette Mozarts und Beethovens stand die Brauerische Epigonenmusik wenig glücklich. In Mozarts d-moll-Quartett bewies der neue Musizier Erwin Hausler auch seine ausgezeichnete tonliche Eignung für ein kultiviertes Mozartspiel, eine besente blühende Stimme, und wurde in einer sehr geschmackvollen Wiedergabe durch die anderen Künstler des Quartetts mit feinstem Ergebnis unterstützt. Das bis zur Pause schon sehr umfangreiche Programm beinträchtigte leider bei den Hörern die Aufmerksamkeit für das am Schluss stehende Hauptwerk, des Abends, Beethovens F-dur-Quartett, op. 59, Nr. 1. Die gediegene

Durcharbeitung, die das Häuser-Quartett merkwürdig allen Aufführungen zuteil werden läßt, gab auch der Wiedergabe dieses geistig wie technisch anspruchsvollen Wertes gereiftes Format, von dem man sich namentlich in der künstlerisch gerundeten, ausdrucksvollen und tonreichen Darstellung des herrlichen Adagios überzeugen konnte. Zum Schluss hin war das Zusammenspiel der beiden Geigen — vielleicht auch infolge des ausgebreiteten Abends — nicht ganz frei von kläglichem Gähnen und Antontationstrübungen. Das Häuser-Quartett wurde für seine im übrigen sehr ausgeglichene Leistung gebührend herzlich gefeiert.

Dr. Josef Schwermann

Eine Uraufführung in Düsseldorf

Michael Gessels Lustspiel „Polterabend“

In die Zettelkostenfammlung von jüngeren und jüngsten Lustspiel- und Schwanenautoren reißt sich Michael Gessel ein neuer Name ein. Er wünscht, zu unterhalten, und er tut es nach der schnell erlernbaren Methodenlehre, die auf dramaturgische Verspannung und dichterische Durchformung des Stoffes verzichtet. Einfälle, Zufälle, menschliche, allzu menschliche Schwächen, fatale Begegnungen, Mißverständnisse und Verwechslungen sind die Grundstoffe des Schwanen, des amüsanten und reizvollen Schwanen, wenn sie sich in der Gedankenwelt des geistigen Erzeugers genügend fest und mit dem Schein der Lebenswirklichkeit verbinden.

Michael Gessel führt uns in das erfreulich wohlhabende Haus einer Filmdiva, die sich aus Gründen der Etikette und des gesellschaftlichen Kunststills nicht entschließen kann, zu ihren vierzig Jahren zu stehen. Ihrer sonderbaren Zeitrechnung und Verfallungs-

theorie hat sich die Umwelt anzupassen. Der alte, grauhäutige Papa muß den Greis, Großvater und Großvater spielen, denn, um der Wahrheit die Ehre zu geben, Alice Peters hat außer dem Schwabenalter auch eine Vergangenheit hinter sich. Irigendwo in der Fremde, anglich von der Mutter ferngehalten, wächst ein Sohn heran, und irgendwo im Thüringischen lebt ein junggeheirateter Rinderarzt, der gelegentlich seiner schönen Würzburger Freundin Alice nachtrauert. Es ist Dr. med. Fritz Schiefenbusch, der am Vorabend von Alices 40. . . . pardon, also dann 30. Geburtstag angerufen kommt, um seine Glückwünsche abzuladen. Auch Peter Peters, die illegitime Frucht seiner Würzburger Studentenliebe, trifft unverhofft ein. Keiner weiß von des anderen Existenz, denn Alices Filmkarriere durfte sich weber mit Dr. Schiefenbusch noch mit dem einundzwanzigjährigen Sprößling belassen. Was tun? Mütterliche Einsicht entwirrt den Knoten, zumal ja durch die Möglichkeit besteht, vom jugendlichen ins ältere Rollenfeld überzuwechseln. Und diese Erwägung, demnächst wohlbezahlte Leinwandmütter zu spielen, gibt den Ausschlag. Die Forderungen des Schicksals werden anerkannt, die normale Zeitrechnung kommt zu ihrem Recht, als Freund des Hauses scheidet Dr. Schiefenbusch und Peter Peters erhält den Namen seines Vaters.

Das ist die Moral, die uns die Düsseldorf-Uraufführung des Gesselschen Lustspiels „Polterabend“ vermittelt. In der leichten und lockeren Inszenierung Peter Essers wurde das Schwanenstück ohne unnötig großen Aufwand betont. Elia Tuerichmann spielte die alternde Diva mit dem schon etwas bräunlichen Scharm einer entlassenen Liebhaberin, den Großpapa wider Willen gab kräftig, urwüchsig, altmodisch Egon Dumont. Ein Hausfaktotum von tanzhafter Beweglichkeit machte Maria Alex, den thüringischen Rinderarzt, einmal mit und einmal ohne Vellhart, münzte mit komisch flüchtigem Provinzialgelenk Wolf Dell. Das Düsseldorf-Haus quitierte die harmlose Belustigung mit freudlichem Beifall.

Dr. Emil Strodthoff

Abiturienten am Scheideweg

Zu der schweren Frage der Berufsentscheidung, vor die in wenigen Wochen unsere Oberprimaner gestellt werden, schreibt Dr. S. Kändler in der „Deutschen Zukunft“ einen größeren Aufsatz, dem wir seines wertvollen grundsätzlichen Sinnes wegen folgenden Abschnitt entnehmen:

„Die Frage nach dem zweckmäßigen Ausbildungsweg kann man nicht nach der Art eines Rechenempfehlens lösen. Wir müssen vielmehr von den jungen Menschen ausgehen. Als wesentliche innere Voraussetzung für ein erfolgreiches akademisches Studium muß die wissenschaftliche Begabung und Fähigkeit angesehen werden. Wenn auch das spätere Berufsleben nicht nur wissenschaftliches Arbeiten erfordert, so ist doch ohne wissenschaftliche Begabung ein Erfolg in den akademischen Berufsberufen undenkbar. Hinsichtlich der geistigen Anforderungen und der Begabung darf nicht etwa mit leichter Aufnahmefähigkeit verwechselt werden. Sie ist etwas nicht Erlernbares und entwickelt sich häufig erst in der Pubertät, auf

manchen Gebieten noch viel später. Auch die persönliche konkrete Einstellung zu den Dingen, wie sie der praktischen Begabung eigen ist, liegt der wissenschaftlichen Begabung fern. Dagegen ist für sie die Fähigkeit zu abstrahierendem Denken wesentlich. Mit der Reifeung zum theoretischen und systematischen Denken muß die kritische Einstellung auf die Problematik, im Gegebenen ein Aufgeheben zu erkennen, verbunden sein. Andem dieses Denken sich mit innerer Einigung gewissen geistigen Stoffen zuwendet, bewahrt es doch eine objektive Grundhaltung. Distanz sich selbst und den Dingen gegenüber. Es liegt ihm nur an der Sache, für die es sich in verzeihender Unpersönlichkeit opfert. Neben einer überdurchschnittlichen Intelligenz muß das wissenschaftliche vor allem aber kennzeichnen, daß er zu schöpferischen und selbständigen Leistungen fähig ist.

Eindeutiger noch ist zu sagen, wer nicht studieren soll. Niemals darf etwa nur die Tatsache des Vorhandenseins eines prallen Geldbeutels Anspruch auf die Durchführung eines Studiums machen,

wenn die sonstigen Voraussetzungen dazu fehlen. Nicht studieren soll, wer vor der sofortigen Berufsentscheidung zurückbleibt und die Hochschule bezieht, weil er sonst nichts mit sich anfangen weiß. In der Regel wenig für ein Studium geeignet sind auch diejenigen, die in der Schule gerade eben noch ihren Dreier schaffen, in allen Fächern so knapp genügen, ohne wenigstens auf einigen Gebieten hervorstechen. Wenn es nicht zu wissenschaftlicher Durchdringung der Berufs- und Lebensfragen drängt, wird in den sogenannten profanischen Berufen nicht nur zufriedener, sondern auch erfolgreicher sein.“

* Zum Schluß seien noch einige Angaben über Studiendauer und Kosten gemacht. Festes Zahlen können schwer genannt werden. Die für Lebenshaltung, Studiengebühren und Prüfungsgebühren zu leistenden Aufwendungen bewegen sich in einer Höhe von etwa 4500 bis 8000 RM. (Medizin). Dazu treten für einige Berufe die bei der Niederlassung entstehenden Einrichtungskosten, die zwischen 4000 RM. bis 10 000 RM. schwanken können. Die Ausbildungsdauer wird zudem durch Arbeitsdienst und Wehrdienst um 2½ Jahre verlängert, so daß der Akademiker erst mit 26 bis 28 Jahren in den ersten Beruf eintreten und erstmalig Geld verdienen kann. Nachgehend sei die Gesamtausbildungsdauer (Mindestzeiten ohne Reichsarbeitsdienst und Wehr) einiger Studien kurz aufgeführt: Medizin 6½ Jahre, Apotheker 6 Jahre, Jurist 6 Jahre, Landwirt 5 Jahre, Volkswirt und Betriebswirt 3½ bis 5 Jahre. Im einzelnen muß man für Lebenshaltung am Studienort bei bescheidenen Ansprüchen etwa 80 bis 90 RM. monatlich, für Studiengebühren und Bücher zwischen 175 RM. und 250 RM. je Semester rechnen.

Deutsche Teilnehmer an der Arbeitstagung der „Fipresci“ in Wien. Anlässlich der am Freitag begonnenen Arbeitstagung der „Fipresci“, der Internationalen Vereinigung der Filmjournalisten und der ihnen angeschlossenen Wochen- und Kameralente, trafen am Donnerstag gegen 30 Abgeordnete aus Deutschland, Italien, Ungarn, Polen, Frankreich und Belgien in Wien ein. Der deutschen Abordnung, die vom Vizepräsidenten der „Fipresci“ und Präsidenten der deutschen Sektion, E. M. Schön, geleitet wird, gehören Dr. Wilmsh als Vertreter des Vizepräsidenten der Reichsfilmkammer, Hauptgeschäftsführer Karoly Kampmann und Schriftleiter René Bayer, an.

Gedichtstafel

16. Januar.
1901 Der Maler Arnold Böcklin, in San Domenico del Rio, geboren (gestorben 1877).
1906 Marotto-Konferenz in Algier (bis 7. April).
17. Januar.
1318 Starb in Straßburg Meister Erwin, dem die — nur für die Weltanschauung wahrnehmbar — Erbauung des Münsters zugeschrieben wird. Ueber seine Geburt in Steinbach in Baden, wonach er benannt, fehlen genaue Angaben.

Dokumenkopie

Vor allen Behörden bewährte, Originalgetreue nach jeder Vorlage, Urkunden, Schriftstücke, Abrechnungen, Zeichnungen etc. Neues verlässliches Verfahren! Preis 35 Pf. Photo-Niggemeyer, Bochum, Körtumstraße 43



28.

Es ging der Fastnacht zu. Noch wohnte Truss im Hause ihres Vaters. Kaspar hatte einen Silberfisch hingetragen; aber Willem schied ihn zurück: er suchte seine Väter selber aus. Das schmerzte.

Willem hatte nun im Rathaus eine Stube, wo es zünftig wie in einem Taubenschlag. Denn eines Tages war eine Kutsche mit jungen Leuten angekommen; es waren Maler und anderes Künstlervolk, Freundschaften aus der Zeit, als er noch selber den Drang verspürte, sich der Kunst zu widmen und mit Varet, mit Sami, mit langen Schlippen durch die Stadt lief. Was wollten sie? Was trieben sie im Gildehaus?

Man räumte ganze Säle, um Platz zu machen für die langen Tische, die sie brauchten. Als erstes wurden Köche eingestellt.

„Das paßt so für die Hungerleiber“, sagte Adrian, der sich am ersten Abend schon Bericht erhalten ließ und den Besuch der Künstlermeute, wie er sie hieß, als Sturmzeichen erkannte.

Handwerkleute wurden angeworben, Perückenmacher, Schneider, Sattler, Polsterer, Anstreicher, Glaser. In allen Läden kauften sie Papier und Tuche auf, Drat, Netze, Stride, ganze Wagenplanen, Latzen, Bretter. Ja, den Bauern holten sie die Wagen aus den Schuppen, Kutschen, Kutschen, in dessen Hof der hatte, und fuhren sie ins Gildehaus, in dessen Hof allmählich eine Wagenburg zusammenkam, als hätte sich ein ganzer Landkreis vor einem räuberischen Feind in diesen Hof geflüchtet. Sie fuhren eines Abends einen regelrechten Fischkutter, den sie auf Rollen vorwärtszogen, durch die Stadt. Auch er verschwand im Hof.

Was wurde dort geplant? Man hörte nur, daß fieberhaft geflüstert, gehämmert und genagelt wurde.

„Das gilt uns“, erklärte Adrian bedenklich. „Das heißt der Herren wird auf unserm Budek ausgetragen.“ Adrian ging durch die Menge und flüsterte, wenn er Bekannte traf: „Kommt morgen in den „Grünen Frosch“. Es ist sehr wichtig.“

Es wurde Ernst! Zudem man scheinbar einen Scherz begann, nahm die Vernichtung ihren Anfang! Nie hätte sich die Gilde auch nur für einen Tag bereit gefunden, ihr Haus den tobenenden Gefellen einer Künstlergilde auszuliefern, wenn nicht die Gilde Nutzen davon hatte!

Er sah bis über Mitternacht vor seiner Seemannskiste, die offen vor ihm stand. Ganz oben lag die Kasse mit der Augustuszwiebel. In diesen Beuteln aus Leder und aus Leinen war sein Vermögen aufgeschichtet, ein Reichtum, der es ihm ermöglicht hätte, einen stillen Lebensabend zu begeben. War er so alt? Er schüttelte den Kopf ab, untätig irgendwo auf einer Bank zu sitzen und in die Welt zu schauen, verzehrend, was nicht nachwuchs, absterbend, während er gesund war und an Heirat dachte.

Christine hielt ihn aufrecht und Hendrik van der Maagen, Kaspar und sogar sein Gegner Willem. Seine Freiheit davor, in der Welt allein zu sein, bewahrte ihn, die Freiheit zu begeben, heimlich abzureisen und zu flüchten. Er mußte bleiben und sich verteidigen! „Gib mir den dicken Knüttel“, sagte er zu Kaspar, als er am nächsten Morgen in den „Grünen Frosch“ kam, und stieß ihn dorthin.

Lange hielt er an sich, bevor er seine Augen durch den Wirtstrunk gehen ließ und endlich seine Rede anfang.

Er schilderte, was seiner Meinung nach bevorstand, und malte den erbarmungslosen Untergang des Tulpendiebels mit allen Schrecken an die Wand. Ergriffen hatten die Tulpendiebstahl. Wie alle Spieler und Spelulanten, die sich Gefahren gegenübersehen, verloren sie zuerst den Kopf und diskutierten durcheinander, bis der erste Zweifel aufkam, bis alle sich in diesen Zweifel retteten und die Gefahr ins Lächerliche zogen. Und als er sagte, daß man besonders ihn verleumden werde, trachtete einer: „Dann wird auch etwas dran sein! Was er uns zur Angst aufwinden will, ist seine eigene Feigheit!“

Dem Krakeeler wandte sich geistvoller Beifall zu. „Es geht um die Sache!“, mahnte Adrian. „Um Euren Handel abzumachen, stellt man den Tulpendiebstahl als eine Tugend hin!“

Er schrie sich heiser. Aber das Entsetzen, das er entfesselt hatte, griff bellend und auf. Das Gefühl war zum Sturm geworden, jeder bellte gegen jeden, fuchtelte und geisterte und schrie! Der Widerstand verlor sich. Ja, sie beschimpften Adrian, der unbeweglich mit geballten Fäusten hinter seinem Tisch stand.

Nur er sei groß und reich geworden! Nur Adrian van Snaar! Es war ein Lärm und Aufruhr, der rasselnd machte konnte. Aber starr und feierlich stand Adrian auf dem erhöhten Platz, bis das Geschrei verstummte, bis es so still war, daß auch der Letzte ihn verstehen konnte, selbst wenn er schliefte. Die Ruhe war sein Sieg.

Er sagte: „Aus Geschrei wird nichts geboren als Unverständnis. — Wer Handel treibt und den Gewinn verliert, der soll nicht neidisch werden auf den, der nicht so handelt. Das sage ich zur eigenen Rechnung. Auch alle aber geht es an, was übermorgen zur Volksbelustigung gemacht wird! Zieht nur die Köpfe ein! Vertriebt euch nur. — Ihr denkt euch: Adrian kann man bespucken! Schandgeigen kann man ihn! Mit Pfad und Ring kann man den Adrian durch jede Gasse zerren! Denkt aber keiner daran: daß er selbst bespuckt wird, wenn man mich bespuckt? Daß aller Unflut, gegen mich geworfen, auch an eurem Rittel hängen bleibt? Was ist geblieben, wenn ihr glaubt, euch trafen niemand? — Oh, du arme Einfalt!“

Er wußte, wie sie darum bebten, mit ihren abgeschafften Zitterfingern auch morgen wieder einen Gefallen an den Mann zu bringen, und er wußte, daß gerade jene ihn am meisten haßten, deren Zettel er nicht abgenommen hatte. Sie waren es, die jeder Hegelei unterlagen, weshalb er von den Zetteln sprach und sich verteidigte. Dann fuhr er weiter:

„Vor dem „Grünen Frosch“ hat Crispin van den Baldert seinen letzten Handel abgemacht, durch uns gezwungen. Jene Leute, die ihre Narrenfreiheit dazu mißbrauchen, sich hinter Masken zu verbergen, werden mich in jeder Art beschuldigen! Und ihr — das hat mir die Verarmung heute klar bewiesen —, ihr glaubt es!“

Ein Zucken ging durch ihre Reihen. „Hörst?“ kam eine Stimme, gutmütig-groß und scherzend. „Bachpfeifen lassen wir uns aber nicht!“

Das war der Wegzer. Er schloß sein Ausruß. „Bachpfeifen . . .“, hatte Adrian in die Bemerkung ein, „wird euch das Narrenvolk von übermorgen!“

Das Zucken war frei. Jetzt war die Last gewichen und in den eigenen Reihen vorgebaut. Jetzt ging es leichter.

werbe brandmarkt? Wenn man behauptet, daß nur das Gefindel sich damit befasse? Seid ihr Gefindel? Bin ich arbeitslos? Bin ich ein Gauner? Bist ihr Gauner sein? Wer schilt noch seine eigenen Kinder mit dem Narrenzug!“

Bei diesen Fragen, die er mit kurzen Pausen würgte, sprang eine fiebernde Erregung auf. Sie stießen abgeschakte Rufe der Empörung und der Abwehr aus, um zu verfluchen, wenn er einen neuen Satz mit großer Geste in ihre Reihen schleuberte. Nun johlten sie. Was war jedoch gewonnen, wenn es keinen Weg gab, den Narrenzug aufzuhalten oder zu verhindern?

Sie waren viel genug, um die paar Maler und Handwerksleute im Gildehaus zu überrollen und alles kurz und klein zu schlagen. Es wäre leicht gewesen, den Sturm zu wagen und den Aufbruch der Fastnachtstarren zu vernichten, zu verbrennen, den Tand und Flitter in den Kanal zu werfen. Aber hätte dann nicht jener Vorwurf, daß die Tulpendiebstahl nur Gefindel seien, erst seine wirkliche Befestigung erhalten?

So ging es nicht. Das alles hatte Adrian erzwungen, bevor er seinen ersten Laut im „Grünen Frosch“ gesprochen hatte. Sein Plan war anders. „Wir Tulpendiebstahl“, ließ er sich vernehmen, als neue Spannung eingetreten war und alle wie verärgert an seinen Lippen hingen, „müssen einen eigenen Umzug machen! Auch für uns ist Fastnacht! Und mit der Schellenkappe sind wir alle gleich! Die Tulpendiebstahl — dort Tulpendiebstahl!“

Sie stiegen auf die Stühle, auf die Tische vor Begeisterung. Ja, Adrian, der große Adrian! Das war er, wie er lebt und lebt! Sie wären, wenn ein Narrenfänger sich erboten hätte, jetzt schon wie vernarrte Kinder durch die Stadt gezogen, um ihren Fastnachtswillen zu beweisen und den Tulpendiebstahl vor der Nase herzutreiben.

Da dampfte Adrian die Freude, indem er nur vier Worte in den Tumult hineinrief: „Wir brauchen aber Geld!“ — Der Trubel stockte, und verlegen traten sie vom Tisch herunter wieder in die Wirklichkeit. „Geld? . . . Geld? . . .“ Sie sahen sich mit lang gewordenen Gesichtern an, als stände einer im Verdacht, versehentlich den Mond im Sack zu haben.

Geld hatte keiner, und wer wirklich ein paar Gulden im Strumpf beiseite hatte, der dachte nicht daran, sie auf der Fastnacht auszugeben. Denn jeder schleppte seine Sorgen, wie er sich und seine Hungermäuler durch den Winter brachte. Keiner hätte je gedacht, daß man das Recht, Tulpendiebstahl zu sein, einmal erkämpfen und erkaufen müßte. So fand jeder andere Gründe, aufzuziehen und sein Unvermögen darzulegen. Schuld-scheine konnte jeder eine Handvoll bieten, aber keine bare Münze, keinen „Opfergroschen“, wie Adrian es nannte.

„Was bleibt mir übrig“, schloß er seine scharfgefeigte Rede, und kam zu dem Entschluß, zu dem er sich schon lange durchgerungen hatte, „was bleibt mir übrig, als für euch nicht nur den Schal hinzuhalten, sondern auch die Guldenstücke aufzumachen!“

Ungläubig starrten sie ihn an.

Das will ich und das werde ich! bekräftigte er laut den Voratz, der wie ein Wunder überraschte.

Sie sperrten vor Erstaunen die Mäuler auf, weil es für sie unfassbar war, daß einer für sie alle eintrat, daß einer aus nur einem Gulden eine Sache ausgab, die ihm nicht selber nützte. Als sie begriffen, daß Adrian es wirklich ehrlich meinte, brachen sie in ein Gemurmel der Verwunderung und schließlich in ein lobendes Geheul der Freude aus.

„Das kam, als er die Frage stellte: „Wer ist Schneider?“ und dann sagte: „Mein Freund, der Weber-Kaspar, hat ein paar Vollen Leinwand gemacht! Die laufe ich, damit sich jeder von euch sein Teil herunter-schneiden kann!“

Vier der Tulpendiebstahl waren Schneider, und auch Kaspar meinte unlagbar gerührt und eifrig, er könne schneiden helfen, und schließlich hatte jeder doch ein Stück zu Hause.

Es mußten Kanten werden“, bestimmte Adrian. Einheitslich graue Kanten, hatte er sich ausgedacht, und jeder solle zur Verzierung entweder Gartenzwiebeln oder Quasten aus Berg an seine Kante hängen. Sehen sollte man, daß sie Tulpendiebstahl seien! Wer Instrumente habe, der solle spielen, blasen, trommeln, querpfeifen oder was er könne. Es sei einleier. Nur Lärm verlange er! Man müsse, und wenn man eine Krachmusik aus leeren Töpfen mache, die Kapellen der Gildehäuser überbieten!

Gildehäuser hießen sie auf einmal, Willem's Bürgergarde, die Tulpendiebstahl. Ach, nun strotzte jeder von Ideen und hielt schon jetzt den Bauch vor Lachen, wenn er beschrieb, wie er sich kostümieren wollte. Sie quirlten durcheinander. Die Verzweiflung war gewichen, der Groll vergessen, das Jünglein an der Waage, das in der letzten Stunde bedenklich nach links und rechts geschwankt war, neigte sich entscheidend auf die Seite der Tulpendiebstahl.

Er war der Feldmarschall, der sich in ihre Reihen stellte und doch an ihrer Spitze stand! Der trumme Häusler, der seine Kinder zu Willem schicken wollte, trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Er sagte nur: „Respekt, Weinher. Natürlich kommen meine Kinder nun zu unserem Umzug — auch ohne Kuchen.“

Kaspar ging mit seinen Schneidern heim. „Ihr anderen wartet!“, verlangte Adrian und zog sich mit dem Weggermeister und drei anderen Tulpendiebstahl in eine Hinterstube vom „Grünen Frosch“ zurück. Dort wurden Pläne durchgesprochen, die er im Geist schon fertig bei sich trug und die nach seiner Meinung geeignet waren, die Demonstration der Tulpendiebstahl am tödlichsten zu treffen. Als sie wieder bei den Versammelten erschienen, strahlten sie vor Siegeszuversicht.

Sie hatten eingewendet: „Das kostet aber eine Menge Geld. Wer zahlt es?“

„Ich!“ — Was tat es, wenn er die Seemannskiste bis zum Grund erschöpfte? Übermorgen wird Hendrik van der Maagen die Augustuszwiebel, dann kann die Kiste das Geld des Lords aus England schluden. Es ist alles wieder gut, vor allem eines: Adrian hat seine Ehre wieder, vor seinen Tulpendiebstahl, vor Hendrik van der Maagen, vor Christine, vor Truss und Willem und vor Kaspar und vor sich selbst, wo sie am meisten gilt. Um solchen Preis ist keine Seemannskiste groß und voll genug.

„Ich“, wiederholte er, „ich zahle es“, und hörte lächelnd zu, als von dem Weggermeister ihr Beschluß verändert und mit Stürmen der Begeisterung aufgenommen wurde.

Punkt elf Uhr — am Faschingsdienstag erschien der Herold der „Gildehäuser“ vor dem Hause Adrians, flankiert von narrenmäßig aufgezogenen Narrenbläsern und gefolgt von einem Schwarm von Narren, der immer größer wurde. Halbblöde und Knirpse waren es, die vor das Hofstor zogen und mit ihren Kinderstimmen die Forderung des Herolds wiederholten: „Adrian, das Fenster auf! Wir haben dir etwas zu sagen!“

(Fortsetzung folgt.)

FILMWoche

Filmpremiere, die im 100jährigen Kalender steht!

Luis Trenker aus Italien zurück — Deutsch-italienischer Gemeinschaftsfilm

Nach fünfmonatigen Außenaufnahmen für den Rota-Film „Condottieri“ traf Luis Trenker aus Italien wieder in Berlin ein.

„Kommandieren tu' i!“

Fünf Monate dauerten die Außenaufnahmen zu dem Film. In Verona, in Rom, in Florenz, Parma und Rom, am Gardasee, in den Dolomiten folgten Trenker die schönsten Landschaften, die prächtigsten Bauwerke mit seiner Kamera ein. Die italienische Regierung hatte den Filmleuten die schönsten alten Castelle für ihre Aufnahmen zur Verfügung gestellt, weiter ständig 700—1000 Mann Infanterie und Kavallerie als Statisten, die von Trenker nicht geschont wurden. Aber trotzdem gab es eine herrliche Arbeitskollaboration. Die Deutschen verstanden nicht italienisch, die Italiener nicht deutsch. Wir machen einen Film und janz a Ders, a Weg, a Geist. Kommandieren tu' i, wie halt a — Condottieri kommandiert!“, das war Trenkers Devise. Und jetzt in Berlin fügt er hinzu: „Anderer kann man ja einen Film nicht machen!“

Die Filmfabel — von Trenker selbst mit Kurt Heuser als symbolisches Schicksal aus Anekdoten und historischen Gestalten symbolisch gestaltet — behandelt das Schicksal des Condottieri Giovanni, der eine Miliz aufstellt, die nicht dem Ruf des Soldates und den In-

stinken des Blutrauchs und des Deutemachens folgen will, sondern die Parole „Für ein geeintes und großes Vaterland“ auf ihre Banner geschrieben hat. Im Gegensatz zu den bunten Söldnercharakteren tragen Giovanni Anhänger schwarze Hemden und Mäntel, sind sie ein einheitlich formiertes Heer.

Aktiver Hauptmann — Filmstar

Besonders stolz ist Trenker darauf, diesmal zehn neue Leute in seinem Film zum ersten Mal herausgestellt zu haben. Darunter befindet sich auch ein italienischer aktiver Hauptmann, ein herrlicher „Ladl“, wie Trenker in seinem gemütlichen Tirolerisch sich ausdrückt. Der Mailänder Hauptmann befehligte die Truppen, die Trenker Statistendienst leisteten. Trenker, dem der Offizier gefiel, bietet ihm nach kurzer Unterredung die Rolle seines Gegenspielers in der italienischen Fassung an! Der ist einverstanden. Probeaufnahmen gelangen glänzend. Es gibt noch einige Schwierigkeiten, aber der Regimentschef des Hauptmanns reist persönlich nach Rom, ihm die Erlaubnis zu erwirken. Er darf unter geändertem Namen filmen!

Auch die weibliche Hauptrolle ist mit einer Neuentdeckung besetzt: Carla Zucca, die einen deutschen Vater, eine italienische Mutter hat, in Mailand die deutsche Schule besucht und beide Sprachen fließend spricht. Wei-

„Und Du mein Schatz fährst mit“



phot.: Ufa

Marika Röck, Hans Söhnker und Genia Nikolajewa in dem an Bord der „Bremen“ gedrehten Film

Unsere westfälische Heimat

Blankensteins Religionskämpfe im 17. Jahrhundert

In der Durchführung der Reformation in Deutschland nehmen Westfalen und Rheinland eine gewisse Sonderstellung ein, da die Fürsten des größten westfälischen Territoriums — die Herzöge von Cleve — ihre eigenen Wege gingen. Wohl nahmen sie die Lehren Luthers an; noch mehr aber ließen sie sich von Erasmus von Rotterdam beraten, der in möglichst enger Anlehnung an die alte Kirche eine innere Erneuerung und Besserung anstrebte. Dieses mohammedanische und vermittelnde Sonderbestreben brachte es dann mit sich, daß eine wirkliche Trennung der Bekenntnisse und eine scharfe Scheidung erst am Ende des 16. Jahrhunderts und erst dann, als man sich bewußt wurde, daß durch solchen Kompromiß weder den Katholiken, noch den Lutheranern oder gar den Calvinisten gedient war. In Westfalen trat diese endgültige Scheidung erst am Ende des 16. Jahrhunderts ein und es waren zuerst die Sandwörter und Arbeiter der kleineren Städte, die sich dem Neueren zuwandten, während die vermögenden Kreise mit größerer Zähigkeit am Alten festhielten. Das aber trieb die Reformation in Westfalen einen sozialen und wirtschaftlichen Verfall herbei: Handwerk und Arbeiterstand hatten wenig zu verlieren, während der Landadel, aus dessen Kreisen die kirchlichen Würdenträger stammten, einen Niedergang der alten Kirche aus eigenem Interesse entgegenzusehen mußte.

So waren wohl auch die Verhältnisse in dem kleinen Städtchen Blankenstein am Ende des 16. Jahrhunderts und aus alten Einwohnerverzeichnissen wissen wir, daß unter seinen Bewohnern die lutherische und die römisch-katholische Religion fast zu gleichen Teilen vertreten waren.

Es ist nicht bekannt, wann hier die Reformation eingeführt wurde, aber schon zu Luthers Zeiten soll ein Prediger das Abendmahl „unter beiderlei Gestalt“ ausgeteilt haben. Von diesem Prediger, der verheiratet gewesen sein soll, erzählt man auch, daß er deutsche Kirchenlieder habe singen lassen. Als dann 1599 der Herzog Wilhelm von Cleve einen katholischen Pfarrer, namens Johann Köpfken, einsetzte, kam es zum Protest unter den reformierten Bewohnern, obwohl beider-

seits der lutherischen Religion nicht unfreundlich gegenüberstand, das Abendmahl auch unter beiderlei Gestalt ausgeteilt, deutsche Gesänge singen ließ und sogar 1608 einen lutherischen Schulmeister anstellte. All dies aber wurde als Heuchelei angesehen, und als 1609 der Herzog von Cleve starb, traten die reformierten Pfarrer und Schulmeister fort und abden dem Statthalter Pfarrer Deuninger ihre Kirche zur Mitbenutzung.

Noch aber sollte keine Ruhe in den kirchlichen Dingen eintreten. Einige Jahre später fielen die Pfaffen-Reformierten Religionskämpfe in Blankenstein und Berg ein. Da sich der verheiratete Pfarrer Köpfken keine Zeit genommen, er führte nach Blankenstein zurück, nahm die Kirche in Beschlag und setzte nun doch mit seiner Freundlichkeit gegenüber der lutherischen Religion doch tatsächlich nur Vertreibung gemeint war, indem er, unterstützt durch die Pfaffen-Reformierten, den römisch-katholischen Kirchenbesitz wieder einführte.

Darauf wandte sich die lutherische Gemeinde an den Kurfürsten zu Brandenburg und bat um Abhebung des Köpfken. Da er „I. ein großer Heuchler. II. ein unflätiger Geistes und III. sich auf Teufelbannern auf-

Düt un Dat in Baukumskem Plaff

(Nicht nobdrücken.)

Dä dückdige Kuok un Husvadder

Et eh nu all doll so an'ne fiftia Juor hiär, do gaw et in'ne Bätmar Wort an kleinen Kötter mit Namen Denrich Pennas. Man saa van iäm, dat hä üderbentel un richia kuoken konn und ool füs en trüen Schläffen un netten Gussbader wach. Wann siene Kaline eragendoo benn wuoll, saa hä immer: „Goh mä met Kuok wida. Kalinken, ed verluore da Wänen un da Kuokfröge wöl ed ool schon maafen.“

Keines Dags moa Kalinken ool nob Baukum un

habe.“ Ihre Vorstellungen waren von Erfolge begleitet und 1643 wurde Köpfken abgesetzt und der lutherische Pfarrer Geora Kruse, der sich in Dortmund ordiniert hatte, eingesetzt. Dieses geschah natürlich nicht ohne Widerpruch von Seiten der Katholiken, die nun ihres Pfarrers beraubt, auch der Kirche verlustig gingen. Es kam aber im Laufe der Meinungsverschiedenheiten eine Einigung dahin zustande, daß die lutherische Gemeinde einen Betrag von 100 Reichstälern aufbrachte, mit deren Hilfe und aus Spenden der katholischen Gläubigen eine Kapelle für den katholischen Gottesdienst auf dem Rathaus erbaut wurde. Nob. Dieder, der westfälische Geschichtsschreiber, veröffentlicht in seiner Geschichte Westfalens einen Abdruck aus diesem Religionsvertrage, wo es heißt: „Anschließend sollen die Röm. Katholiken ihren Gottesdienst auf dem Rathaus auf Blankenstein kontinuierlich, und die Luth. Unterthanen daselbst 100 Rthlr. zur Reparation, bei Ausweichung dieses Necessus abgeben, der Magistrat aber daselbst hiermit beauftragt sein, die Röm. Kathol. in Zeit wechenden Gottesdienstes nicht zu turbieren, noch von andren Turbieren zu lassen.“

Von da an soll Ruhe zwischen den Konfessionen geherrscht haben. Dem ersten lutherischen Pfarrer folgte der Bittenberger M. Joh. Wilhelm Dünnel. Wir erfahren noch, daß nach Abschluß des Verleids die Katholiken am Himmelstafel ihre feierliche Prozession durch die Stadt hielten und keinerlei Unruhe von der Gegenseite gestiftet wurde.

So hat also auch Blankenstein im Kleinen seine Religionsfriede erlebt, die aber auf alldem Wege ohne Brand und Blutvergießen zum Abschluß gebracht wurden.

H. Tögel.

sag tau Denrich: „Nu poh mi quod op da Wägen op. Bann sa wat te iäten hebben wöl, doch iär ne Wanne full Niewefaulen, do hässe nich düll Arbaid met!“ — „No, io“, sag Denrich, „ed wöl da Saake wuoll schmieken. Goh mä met Kuok nob Baukum.“

habe.“ Ihre Vorstellungen waren von Erfolge begleitet und 1643 wurde Köpfken abgesetzt und der lutherische Pfarrer Geora Kruse, der sich in Dortmund ordiniert hatte, eingesetzt. Dieses geschah natürlich nicht ohne Widerpruch von Seiten der Katholiken, die nun ihres Pfarrers beraubt, auch der Kirche verlustig gingen. Es kam aber im Laufe der Meinungsverschiedenheiten eine Einigung dahin zustande, daß die lutherische Gemeinde einen Betrag von 100 Reichstälern aufbrachte, mit deren Hilfe und aus Spenden der katholischen Gläubigen eine Kapelle für den katholischen Gottesdienst auf dem Rathaus erbaut wurde. Nob. Dieder, der westfälische Geschichtsschreiber, veröffentlicht in seiner Geschichte Westfalens einen Abdruck aus diesem Religionsvertrage, wo es heißt: „Anschließend sollen die Röm. Katholiken ihren Gottesdienst auf dem Rathaus auf Blankenstein kontinuierlich, und die Luth. Unterthanen daselbst 100 Rthlr. zur Reparation, bei Ausweichung dieses Necessus abgeben, der Magistrat aber daselbst hiermit beauftragt sein, die Röm. Kathol. in Zeit wechenden Gottesdienstes nicht zu turbieren, noch von andren Turbieren zu lassen.“

Von da an soll Ruhe zwischen den Konfessionen geherrscht haben. Dem ersten lutherischen Pfarrer folgte der Bittenberger M. Joh. Wilhelm Dünnel. Wir erfahren noch, daß nach Abschluß des Verleids die Katholiken am Himmelstafel ihre feierliche Prozession durch die Stadt hielten und keinerlei Unruhe von der Gegenseite gestiftet wurde.

So hat also auch Blankenstein im Kleinen seine Religionsfriede erlebt, die aber auf alldem Wege ohne Brand und Blutvergießen zum Abschluß gebracht wurden.

H. Tögel.

sag tau Denrich: „Nu poh mi quod op da Wägen op. Bann sa wat te iäten hebben wöl, doch iär ne Wanne full Niewefaulen, do hässe nich düll Arbaid met!“ — „No, io“, sag Denrich, „ed wöl da Saake wuoll schmieken. Goh mä met Kuok nob Baukum.“



phot.: Rota

Ethel Maggl in dem Trenker-Film „Condottieri“

ter werden wir Baltraut Klein, eine Siebenbürger Sächsin, Nestor Szytar von der Reichsautobahn und Otto Collin vom Staatstheater zum ersten Mal auf der Leinwand sehen.

Trenker hebt noch besonders die Sympathien hervor, die die Deutschen bei den Italienern fanden. Der italienische Minister Alfieri wohnte verschiedentlich Aufnahmen bei.

Filmproduzent schwört auf 100jährigen Kalender

Wie Dr. Schwerin von der Rota erzählte, soll der Film noch im März herauskommen. An und für sich startet man so große Filmwerke nur ungern bei Saison-schluss. In diesem Jahr aber glaubt Dr. Schwerin nach den Prophezeiungen des 100jährigen Kalenders und den Erfahrungen eines ähnlichen Winters vor ein paar Jahren, nach dem außerordentlich milden, frostfreien Dezember mit einem Winter rechnen zu können, bei dem die Frostperiode erst Mitte Januar einsetzt, sich aber als März hinzieht. Kaltes Wetter — Kinowetter! Eine Filmpremiere, die im 100jährigen Kalender steht, das hat man sich nicht träumen lassen!

Filmreflexe flüchten Zollgrenzen

„Beinah hätte i meinen Mercedes mit über die Grenze kriegt“, erzählt Trenker in seiner frischen Tiroler Art. „Im italienischen Automobilklub in Rom hatte man mir gesagt, das Tripit könne aus bestimmten Gründen noch nicht ausgeschrieben werden, fehlte irgend-

ein Papierchen. Wie das so ist. Aber man würde telegraphisch Bescheid schicken. Am Brenner wäre alles in Ordnung. Ich fuhr also mit meinem Wagen los, und als wir dann auf dem Brenner standen, wußten die Zollbeamten von nichts. Aber zum Glück hatte man in Italien für meinen neuen Film — der ja drüben in einer italienischen Version rauskommt — eine stärkere Pressepropaganda entfaltet. So erkannte mich einer der Zollbeamten. „Zan Sie net der Condottieri-Mensch?“ In vier Stunden hatte ich die Ausfuhrbewilligung für meinen Mercedes-Wagen, wohl die einzige, die jemals in Italien für einen deutschen Wagen erteilt worden ist!“ Hier hatte Filmreflexe die Zollgrenzen gestürzt!

„Der Stappenhase“, das erfolgreiche Stück der Sprechbühne, wird unter der Regie von Joe Stöckel verfilmt werden, die weibliche Hauptrolle spielt Char-lott Daubert.

Heinrich Spoerl, der Verfasser des kürzlich von uns mit großem Erfolge veröffentlichten Romans „Der Maulkorb“, schreibt das Buch für einen neuen Film, der den vorläufigen Titel „Die Autobusreise“ führt.

Paula Wesselys nächster Film heißt „Die ganz großen Vorheiten“. Ihr Partner wird Rudolf Forster sein, der schon in Wien unter dem Namen „Delios-Film“ eine eigene Produktionsfirma gegründet hat.

habe.“ Ihre Vorstellungen waren von Erfolge begleitet und 1643 wurde Köpfken abgesetzt und der lutherische Pfarrer Geora Kruse, der sich in Dortmund ordiniert hatte, eingesetzt. Dieses geschah natürlich nicht ohne Widerpruch von Seiten der Katholiken, die nun ihres Pfarrers beraubt, auch der Kirche verlustig gingen. Es kam aber im Laufe der Meinungsverschiedenheiten eine Einigung dahin zustande, daß die lutherische Gemeinde einen Betrag von 100 Reichstälern aufbrachte, mit deren Hilfe und aus Spenden der katholischen Gläubigen eine Kapelle für den katholischen Gottesdienst auf dem Rathaus erbaut wurde. Nob. Dieder, der westfälische Geschichtsschreiber, veröffentlicht in seiner Geschichte Westfalens einen Abdruck aus diesem Religionsvertrage, wo es heißt: „Anschließend sollen die Röm. Katholiken ihren Gottesdienst auf dem Rathaus auf Blankenstein kontinuierlich, und die Luth. Unterthanen daselbst 100 Rthlr. zur Reparation, bei Ausweichung dieses Necessus abgeben, der Magistrat aber daselbst hiermit beauftragt sein, die Röm. Kathol. in Zeit wechenden Gottesdienstes nicht zu turbieren, noch von andren Turbieren zu lassen.“

Von da an soll Ruhe zwischen den Konfessionen geherrscht haben. Dem ersten lutherischen Pfarrer folgte der Bittenberger M. Joh. Wilhelm Dünnel. Wir erfahren noch, daß nach Abschluß des Verleids die Katholiken am Himmelstafel ihre feierliche Prozession durch die Stadt hielten und keinerlei Unruhe von der Gegenseite gestiftet wurde.

So hat also auch Blankenstein im Kleinen seine Religionsfriede erlebt, die aber auf alldem Wege ohne Brand und Blutvergießen zum Abschluß gebracht wurden.

H. Tögel.

sag tau Denrich: „Nu poh mi quod op da Wägen op. Bann sa wat te iäten hebben wöl, doch iär ne Wanne full Niewefaulen, do hässe nich düll Arbaid met!“ — „No, io“, sag Denrich, „ed wöl da Saake wuoll schmieken. Goh mä met Kuok nob Baukum.“

Der Präsi-

teilt mit:
Im Bezirk
sich der Saison
grobes währte
geleht. Die in
Bitterung
Außenarbeit
Entlassungen
Umfang annah
nahme neuer
entwicklung d
berghaus, gün
Entwicklung en
nur um rund
gleichen Zeitr
tragen hatte.

Die Schlo
Neuordnung d
nungsbezirk d
Castrop-Rauze
stehen zurüd.
lange Bergan
Zahl der selb
ginn des Jah
so groß, daß
wünschenswer
aweds Schaff
Schlosserhand
führte zundä
ständiger Sch
errichtet wurd
folg, das Ger
fördern und d
zu vertreten.
angelegen sein
zu schulen son
sie mit Erfolg
stern und ihre
fen. Eine W
geschaffen wu
trug dazu bei,
stern und Ge

Die Gründung

In einer
auf Anregung
Gründung ein
für und Wido
lung behandel
richtung der
Stadt Bochum
von den Sch
Buschman
len, Franz
Korte, Jol
Zimmerm
fügung des
alsdann ange
dem Namen
Schlosser
um“ eine
für den Bez
Die Schöng
Versammlung
Bezirksaus
findende Gri
meister den
lmt bis zum
Zwangsinnu
Zinnungsau
der Zinnung
schafflichen
Weltkrieg er

Karl R
Ehrenfelo

Erlich
Oskar-H

Bau- u
Feinse
Autog

Helme
Kleine

Aus
säml
u. Ir

Karl
Brück

Ausführ
sämllich

Aus Westfalen und Rheinland

Beschäftigung im Bergbau erneut gebessert

Der Arbeitseinsatz in Westfalen im Dezember 1936

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen hat sich der saisonmäßige Rückgang des Beschäftigungsgrades während des Berichtsmontats nur langsam fortgesetzt. Die in den meisten Bezirken vorhandene milde Bitterung ermöglichte die Fortführung zahlreicher Außenarbeiten, so daß die um diesen Zeitpunkt üblichen Entlassungen wegen Arbeitsunterbrechung nur geringen Umfang annahmen. Weiterhin wirkte sich die Zuzugnahme neuer Bauarbeiten und die stetige Aufwärtsentwicklung der Industrie, insbesondere des Ruhrbergbaues, günstig auf den Arbeitseinsatz aus. Dieser Entwicklung entsprechend stieg die Zahl der Arbeitslosen nur um rund 8000 an, während die Zunahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres rund 25 000 betragen hatte. Ende Dezember waren nunmehr im Be-

zirk des Landesarbeitsamtes Westfalen rund 111 000 Arbeitslose vorhanden.

Die Zahl der Unterstützten der Reichsanstalt stieg um 6200, während bei den anerkannten Vorkursarbeitern eine weitere Abnahme um 83 zu verzeichnen war. Von den insgesamt am Monatschluß vorhandenen 87 900 Unterstützten entfielen 64 600 auf die Reichsanstalt und 23 300 auf die Bezirksfürsorgeverbände.

Von den Saisonaußenberufen hatte die Landwirtschaft immer noch einen ungebedeten Bedarf an gelernten Arbeitkräften. In der Industrie der Steine und Erden hat sich während des Berichtsmontats die saisonmäßige Abnahme der Beschäftigungsmöglichkeiten fortgesetzt. Die Ziegeleien und die Steinbruchbetriebe fehlten eine Anzahl Arbeitskräfte frei, von denen ein Teil sofort anderweitig untergebracht werden

konnte. Die Beschäftigungslage im Baugewerbe kann im Hinblick auf die vorgezeichnete Jahreszeit als günstig bezeichnet werden. Arbeitslose Maurer waren am Schluß des Berichtsmontats bei den meisten Arbeitsämtern nicht mehr gemeldet.

Von den mehr konjunkturabhängigen Wirtschaftskruppen weist vor allem der Ruhrbergbau eine weitere erhebliche Besserung auf. Nachdem die Zechen bereits in den letzten beiden Monaten ihre Belegschaft um rund 9500 erhöhen konnten, ermöglichte die fortschreitende Besserung der Absatzlage infolge stärkerer Abzüge von Kohle für den industriellen Bedarf die Einstellung weiterer 6600 Bergarbeiter. Es sind somit in den letzten drei Monaten rund 16 000 Bergleute mehr angelegt worden. In der Eisen- und Metallindustrie hielt die günstige Entwicklung ebenfalls an. Größere Einstellungen erfolgten zwar nicht mehr, jedoch konnten Zugeständnisse und die in den Kurven der Arbeitsämtern und in betriebsnaher Umschulung herangebildeten Facharbeiter noch aufgenommen werden.

Bei den Konsumgüterindustrien hat sich die Beschäftigungslage bei der Textilindustrie gegenüber dem Vormonat nicht verändert. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe boten sich vor den Feiertagen für Bäcker und Konditoren zahlreiche Aushilfsstellen. Beim Bekleidungs- und Schuhgewerbe ist die erwartete stärkere Belebung

durch das Weihnachtsgeschäft nicht eingetreten. Die Maßschneidereien und die Fertigwarenindustrie waren jedoch im allgemeinen befriedigend beschäftigt. Die seit langem anhaltende Aufwärtsentwicklung in der Möbelindustrie hat sich fortgesetzt.

In den Angestelltenberufen ließ die Nachfrage nach männlichen kaufmännischen Angestellten mit Rücksicht auf die um diesen Zeitpunkt üblichen Jahresabschlüsse etwas nach. Technische Angestellte wurden dagegen immer noch lebhaft gesucht.

Das Weihnachtsgeschäft rief im Berichtsmonat eine besonders starke Nachfrage nach weiblichem Verkaufspersonal hervor, die in einigen Bezirken nur dadurch gedeckt werden konnte, daß auf berufsferne weibliche Kräfte und auf verheiratete Frauen zurückgegriffen wurde. Für männliche Verkaufskräfte waren die Unterbringungsmöglichkeiten gering.

„Münster im Jahre 2011“. Münsters diesjährieger Rosenmontagszug, der, wie der gesamte münsterische Karneval dieser Woche unter dem Motto „Münster im Jahre 2011“ steht, wird in 30 künsterischen Wagen und 30 Aufzügen das Motto in humorvoller und originaler Weise abwandeln, wie ein Einblick in die Szenarien beweist. Zwei Karnevalswagen, 15 Spielmannszüge, 14 Musikkapellen und drei verteilte Musikformationen werden aufgeführt.

25 Jahre Schlosserinnung Bochum

Geleitwort des Obermeisters

Mit Stolz blickt die Schlosserinnung Bochum auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurück. Ihre größte Freude ist es, daß dieses Jubiläum in die Zeit eines neuen Aufstiegs des deutschen Handwerks fällt. Der Schlosserinnung Bochum ist die Feier des 25jährigen Bestehens Anlaß, treue Mitarbeit zu geloben im Dienste der Aufwärtsentwicklung und für den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft zum Wohle der Volksgemeinschaft.

Karl Wicking

Obermeister der Schlosserinnung Bochum

prüfungen durch. Im Westdeutschen Schlosserinnungsverband, dem die Innung seit ihrer Gründung angehört, arbeitete sie tätig an allen wirtschaftlichen und beruflichen Belangen des Schlosserhandwerks mit.

Nur zu bald zeigte sich aber, daß die Konjunktur dieser Jahre eine Scheinkonjunktur war, der bald schwere wirtschaftliche Rückschläge folgten. Besonders die Jahre 1931 und 1932 waren kritisch, da die Bautätigkeit auf ein Minimum zurückging und auch die übrigen Arbeitsgebiete des Schlosserhandwerks sich immer mehr einschränkten. Während der Beschäftigungsstand und die allgemeine Konjunktur dauernd zurückgingen, verschärften sich auf der anderen Seite Notverordnungen und Steuererhöhungen von Monat zu Monat die Schwierigkeiten. Zwar war die Innung während dieser Zeit bemüht, die Interessen des Schlosserhandwerks zu wahren, die Arbeitsbeschaffung zu fördern sowie ihre Mitglieder wirtschaftlich zu beraten, jedoch gegenüber dem fortschreitenden Verfall und der Zuspitzung der politischen Krise blieb der Erfolg dieser Bemühungen gering. Der 30. Januar 1933, der uns durch die Machübernahme seitens des Führers eine starke nationalsozialistische Regierung und die Beseitigung des parlamentarischen Systems brachte, wurde daher von allen Kreisen des Handwerks freudig begrüßt.

Der Neuaufbau

Das Handwerk hat sich aktiv in den nach dem Machübernahme folgenden Neuaufbau des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens hineingefügt. Die Leitung der Schlosserinnung ging im April 1933 auf den Schlossermeister Gustav Stöckert über. Bis zur Neuordnung des Handwerks im Jahre 1934 hat er sein Amt verantwortungsvoll und erfolgreich wahrgenommen, um dann auf Grund seines Alters zurückzutreten. Ihm folgte als Obermeister der Schlosserinnung am 1. 10. 1934 Karl Wicking, der heute an der Spitze einer Innung von 85 Mitgliedern steht. Etwa 500 Gesellschaftermitglieder, Gesellen und Lehrlinge, werden in diesen Betrieben beschäftigt. Auf Grund der neuen Handwerksverfassung ist das Handwerk befähigt worden, seinen Berufsstand neu aufzubauen, seine Berufsangehörigen wirtschaftlich zu fördern und den Nachwuchs zu ertüchtigen. Die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und die großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben dem Schlosserhandwerk in großem Umfang wieder Arbeit in seinen Werkstätten verschafft. Mit Dank und Vertrauen zum Führer tritt es daher in den neuen Abschnitt seiner Geschichte, in dem Glauben, daß die ewigen unzerstörbaren Kräfte des deutschen Volkes und die nationalsozialistische Bewegung unserem Vaterland und dem Berufsstand eine neue, glückliche Zukunft verschaffen werden. Das Schlosserhandwerk wird zu seinem, wenn auch bescheidenen Teil, stets bemüht bleiben, an diesen großen Aufgaben uneigennützig und mit ganzer Kraft mitzuarbeiten.

Die Schlosserinnung Bochum, die heute nach der Neuordnung der Organisation des Handwerks als Innungsbezirk die Kreise Bochum, Wattenscheid, Gerne und Gattrop-Raukel umfaßt, blickt auf ihr 25jähriges Bestehen zurück. Die Schlosserinnung hat nicht eine so lange Vergangenheit wie andere Innungen; denn die Zahl der selbständigen Schlossermeister war erst zu Beginn des Jahrhunderts mit dem Wachsen der Großstadt so groß, daß die Gründung einer Innung möglich und wünschenswert wurde. Im Jahre 1906 trat man zuerst zwecks Schaffung eines engeren Zusammenschlusses im Schlosserhandwerk zusammen. Die Zusammenarbeit führte zunächst zur Gründung einer Vereinigung selbständiger Schlossermeister Bochum, die im Jahre 1907 errichtet wurde. Die Vereinigung bemühte sich mit Erfolg, das Gemeinschaftsleben im Schlosserhandwerk zu fördern und die gemeinsamen Interessen der Mitglieder zu vertreten. Insbesondere ließ die Vereinigung es sich angelegen sein, ihre Mitglieder fachlich und wirtschaftlich zu schulen sowie den Nachwuchs zu fördern. Auch war sie mit Erfolg bestrebt, zwischen den selbständigen Meistern und ihren Gesellen ein gutes Verhältnis zu schaffen. Eine Berufsordnung z. B., die zu diesem Zweck geschaffen wurde, regelte die Betriebsverhältnisse und trug dazu bei, ein geordnetes Verhältnis zwischen Meistern und Gesellenschaft zu schaffen.

Die Gründung einer Zwangsinnung

In einer Versammlung vom 6. 4. 1911 wurde dann auf Anregung von Karl Frank die Frage der Gründung einer Zwangsinnung erörtert. Nachdem das für und Wider eingehend in einer besonderen Versammlung behandelt worden war, wurde der Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung an den Magistrat der Stadt Bochum gerichtet. Der Antrag war unterzeichnet von den Schlossermeistern Franz Arens, Heinrich Buschmann, Gustav Flasche und Karl Frank, Franz Heine, Franz Holsfort, Karl Korte, Josef Krieland, S. Sicking, Wilhelm Zimmermann und Gustav Wölge. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg wurde alsdann angeordnet, daß zum 1. Dezember 1911 unter dem Namen „Zwangsinnung für das Schlosserhandwerk mit dem Sitz in Bochum“ eine Zwangsinnung für das Schlosserhandwerk für den Bezirk der Stadt Bochum errichtet werden sollte. Die Satzung der Innung wurde am 19. 1. von der Versammlung einstimmig angenommen und seitens des Bezirksausschusses in Arnsberg genehmigt. Die stattfindende Gründungsversammlung wählte zum 1. Obermeister den Schlossermeister Gustav Wölge, der dieses Amt bis zum Frühjahr 1920 innehatte. Die neu gegründete Zwangsinnung beschloß ihren Beitritt zum damaligen Innungsausschuß, dem auch die Führung der Geschäfte der Innung übertragen wurde. In der Zeit der wirtschaftlichen Entwicklung und des Aufstiegs vor dem Weltkrieg erfüllte die Zwangsinnung ihre Aufgaben mit

großem Geschick und verstand es, im Rahmen der Gesamtinteressen das Schlosserhandwerk und seine Angehörigen beruflich und wirtschaftlich zu fördern.

Als dann im August 1914 der Weltkrieg ausbrach und das deutsche Volk seine völkische und politische Unabhängigkeit zu verteidigen hatte, stellte sich auch die Schlosserinnung in den Dienst der nationalen Verteidigung. Eine Reihe von Mitgliedern mußte den Wehrdienst ableisten. Die Zurückgebliebenen stellten ihre Betriebe zum größten Teil auf Kriegslieferungen ein und waren laufend mit Heereslieferungen beschäftigt. Für die im Felde stehenden Kollegen wurde in anerkannter Weise gesorgt. Als nach dem Zusammenbruch die Mitglieder aus dem Felde heimkehrten, bemühte sich die Innung, ihnen baldmöglichst wieder Aufträge zu verschaffen und unterstützte sie in jeder Weise bei der Wiederaufnahme des Betriebes. Am 22. Januar 1920 wurde für Gustav Wölge der Schlossermeister Franz Arens zum Obermeister gewählt, der dieses Amt bis zum Frühjahr 1933 innehatte und sich eifrig und uneigennützig um das Schlosserhandwerk verdient gemacht hat.

Nach dem Kriege

Die Nachkriegszeit stellte die Innung vor Aufgaben, die in der Friedenszeit in dieser Mannigfaltigkeit nie-

mals an sie herangetreten waren. Im Oktober 1923 starb der 1. Obermeister der Innung, Gustav Wölge. Es sei an dieser Stelle seiner und seiner Verdienste um die Bochumer Schlosserinnung und das gesamte Handwerk dankbar gedacht.

Nach der Beendigung der Inflation, welche die Grundlagen eines geordneten Wirtschaftslebens, besonders auch im Handwerk, aufs tiefste erschüttert hatte, arbeitete das Handwerk mit allen Mitteln daran, den Wiederaufbau der Betriebe vorzunehmen. In Verbindung mit dem Innungsausschuß übernahm die Innung die Aufgabe der Betreuung der notleidenden Betriebe und führte diese Aufgabe mit Erfolg durch. Die große Handwerksausstellung „Handwerkskunst“ im Jahre 1925 zeigte das Aufwärtswollen und die Schaffensfreude des Bochumer Handwerks, nicht zuletzt auch des Schlosserhandwerks. Die folgenden Jahre standen im Zeichen einer konjunkturellen Belebung, die sich besonders im Bergbau und in der Eisenindustrie günstig auswirkte. Eine starke Bautätigkeit, sowohl private wie öffentliche, verschaffte dem Bau- und Baueingewerbe eine gute Beschäftigung. Die Schlosserinnung verstand es, in dieser Zeit das Schlosserhandwerk in seinen wirtschaftlichen Belangen zu fördern und auch die Schulung des Nachwuchses erfolgreich weiterzuführen. Sie unterstützte die Fachklassen des Schlosserhandwerks durch Beihilfen und führte bereits damals die Zwischen-

Karl Rapp

Ehrenfeldstraße 16, Ruf 68398

Schlosserei
Schmiede
Verzinkerei

Erich Pelzer

Oskar-Hoffmann-Straße 80

Ruf 67917

Bau- und Kunstschlosserei
Feinisenkonstruktion
Autogene Schweißerei

Heinrich Böttner

Kleiner Spitzberg 4

Ausführung
sämtlicher Schlosser-
u. Installationsarbeiten

Karl Korte

Brückstraße 10, Ruf 65708

Ausführung
sämtlicher Schlosserarbeiten

Wwe. Gustav Flasche

Wiemelhauser Straße 83 und 89, Ruf 62772

Ausführung sämtlicher Schlosserarbeiten
Klempnerei und sanitäre Installation

Heinrich Bodenhorn

Robertstraße 13, Ruf 66435

Schlosserei / Eisenkonstruktionen / Elektro-Schweißerei
Spezialität: Schutzraumtüren, Blenden und Beschläge

Friedr. Niemeyer

Luisenstraße 12

Ausführung
sämtlicher Schlosserarbeiten

Heinrich Sicking

Schlosserei / Dreherei / Kunstschmiede

Maschinenreparaturen / Elektr. Schweißanlage
Südellweg 17 Ruf 65431

Adolf u. August Martens

Waagenbau
und ReparaturanstaltBochum, Eickeler Str. 15-17
Ruf 63390

Paul Niemeyer

Wiemelhauser Straße 39

Ruf 62596

Ausführung sämtl.
Schlosserarbeiten

H. u. M. van de Sand

G. m. b. H.

Herner Straße 57, Ruf 65193

Schlosserei, Mechanische Werkstätten
Autogene Schweißerei

Karl Franken

Bochum, Ruf 67419

Gegründet 1896

Kunstschmiede und Fensterbau

Wwe. J. Wicking

Wilhelmstraße 14, Ruf 61194

Geldschrank-,
Kunst- und Bauschlosserei

Wilhelm Fuchs

Neustraße 1, Ruf 64333

50 Jahre

Kunst- u. Bauschlosserei

Ueber alle Fragen des Handwerks
unterrichtet der „B. A.“

phot.: Rota

Über man würde
Brenner wäre alles
meinem Wagen los,
er fanden, wußten
um Glück hatte man
— der ja drüben im
— eine stärkere
kannte mich einer
der Condotterie-
ich die Ausfuhr-
wagen, wohl die ein-
den deutschen Wagen
Innereffekte die Zoll-

greiche Städ der
von Joe Stöckel
ptrolle spielt Char-

es kürzlich von uns
domans. Der Kauf-
neuen Film, der den
s reise“ führt.

heißt „Die ganz
artner wird Rudolf
unter dem Namen
ionsfirma gegründet

ürderntliche Dracht
en Erappels in ne
volteit ob'n Hlowen.
aaf, dat dei Riewe-
a. Dat Gell spraken
in't Gellicht, dat et
e ümbreiden wollt.
eufen midben in't
Hlowen un dat Gell
n. An siene Anakt
sa wiar ob't Rier,
er noch arötter. Ant-
a halb, ak Wiede te
men droop te daukn.
fawebben bi Büte
so schwart gemaakt
sa ba. „da Enate

i aanae Arbäid noch
en paar bide Erav-
heilen, riemen met
in ne Kanne. Büte
da Kannehaken fuoll
or ha ower hoch an-

da Wagen binäin.
in. Sa fölln üwer
en. Op äimol moof
et Gellicht un reit-
n. ed kein te Dred-
en Rannfufen für
it öllere Ketten föll
ten un anebrannt
ieten. Gendich sa
dan quoben Riewe-
eder, füs bind't da

oufman trünae lam-
hah du dumme Käl
wen un da aanae
du wäit bi wiar woi
doch nich met Raut
noch üderntelief da
n ftiem un sa ma
Recht, dat häbb ed

tiene Ruol un Guse

W. Korthaus.

Wer kennt uns?

Wettbewerb der Bochumer Geschäftswelt

Natürlich kennt der Bochumer seine heimischen Geschäfte mit Namen. Aber, wie ist es mit den Geschäftsräumen? — Sind diese ebenfalls so bekannt, daß er anhand von Bildern sofort weiß, um welche Geschäfte es sich handelt?

Bei der heutigen Veröffentlichung der 21 Bilder ist neben einem kurzen Hinweis auf die betreffende Firma jeder Namenszusatz weggelassen worden. Es gilt also, die Namensbezeichnung der Firma, deren Geschäftsräume abgebildet sind, zu finden.

Was ist zu tun?

Auf einem weißen Bogen sind unter Benennung der bei der Bildveröffentlichung erschienenen Nummern die Firmennamen aufzuschreiben. Es genügt der Name der Firma (Straße und Hausnummer nicht erforderlich). Die Einsendungen müssen in einem Umschlag bis zum Freitag, dem 22. Januar 1937, abends 6 Uhr, mit der Auf-

schrift „Preisgabe“ versehen, beim Bochumer Anzeiger, Rathausplatz 8, eingegangen sein. Die Angestellten des Bochumer Anzeigers sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Was ist zu gewinnen?

Die auf der übernächsten Seite genannten wertvollen Preise sind für die richtigen Lösungen ausgesetzt. Gehen mehr richtige Lösungen ein als Preise vorhanden sind, dann entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Jeder Einsender unterwirft sich der Entscheidung der Preisrichter.

Am 23. Januar werden dann die Preisträger namentlich veröffentlicht und gleichzeitig die Bilder nochmals mit den dazugehörigen Firmenunterschriften gebracht. Jetzt also frisch ans Werk. Die Preise winken und die Teilnahme lohnt sich bestimmt.



In diesem leistungsfähigen Hause an der unteren Kortumstraße richten Sie Ihr Heim vollständig ein in Möbeln, Herden, Öfen usw.



Leistungsfähig ist dieses große Möbelhaus (inmitten der Stadt gelegen)



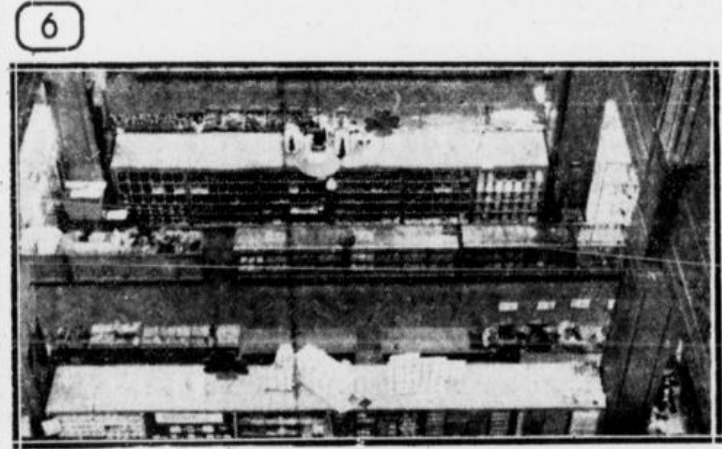
In diesem Geschäft an der Viktoriastraße u. den Verkaufsstellen Döbergstr. 2, Parallelstr. 23, Alsenstr. 59, Weitmar, Hattinger Straße 186 kauft man günstig seine Lebensmittel



Das Tuchspezialgeschäft in der Nähe des Rathauses



In der Nähe vom Kuhhirt befindet sich dieses Möbelgeschäft (abseits der Hauptstraße)



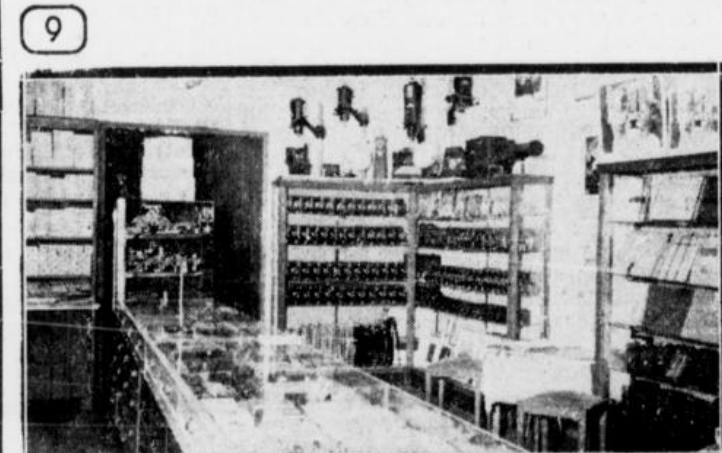
Das Haus — das gute Qualität verbürgt



Das große Spezialgeschäft für Haushaltwaren, Porzellan, Keramik in der Kortumstraße



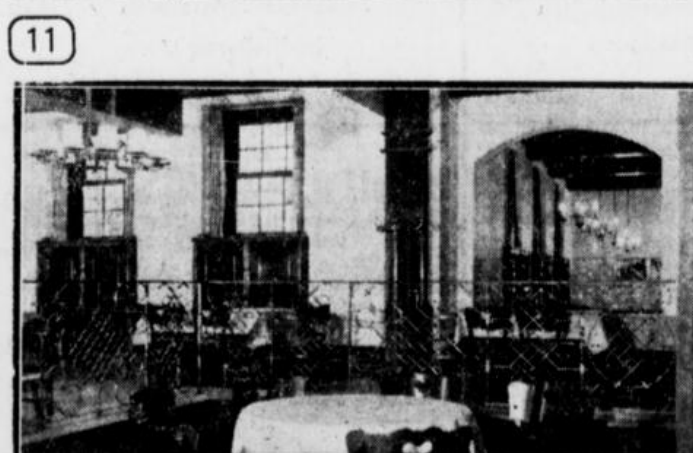
Lebensmittel kauft man hier an der Brückstraße und in den anderen bekannten Verkaufsstellen



Der Kleinbild- und Kino-Spezialist auf der Kortumstraße



Hier, in der Nähe des Hauptbahnhofes, erhalten Sie sämtliche Parfümerien und in den Frisier-Salons die beste Bedienung



Bochums moderne und gemütliche Gäststätte im Zentrum der Stadt



Hier kauft man Fahrräder und Zubehör. Große Auswahl, kleine Preise, angenehme Zahlungsweise

Am Donnerst
seit längerem v
nalen Streikfrö
Luft. Der heutig
habers in Sala
Truppen nach ei
und fiegreich be
tliche Kistenst
Bolschewisten li
Schützengräben e
Kriegsmaterial
In der
beränderung ein
die Kommun
blutig zu rüd g
gen Fronten be
Zahl der roten
Zu dem gel
Las Rojas, über
wird noch gemel
sowie zahlreichen
Halbbergeflücht
Infanterie einen
pen ließen die
Detachment heran
Tag zu veranlaß
Zank auf
greifer hatten au
sch bei Las Ro
ferten. Wie gefe
die den Befehl e
Mann anzugreife
dichten Massen
teidiger ein gute
müht, konnten
berluft zurückge
Mit welchem
abschnitt angrai
Kriegsmaterials
erfolgreich Ang
Million Schuß
Gewehre, acht
25 Maschinenge

Gottes

Sonntag,
Sammlung für
unierter
Christuskirche.
11.15: AGD, V
feier, Sinneder.
Friedenskirche.
11: AGD, V
Sinneder.
Zusatzkirche.
11: AGD, Sch
feier, Schmidt 11
Pauluskirche.
9.30: Mattheu;
velling.
Johanneskirche
Gottesdienst, S
dergottesdienst,
Krankenhausk
nader.
Herberge zur
Donnerstag, 21.
Friedenskirche.
Dienst, 11.30
6. Bezirk (W
9: Konfirman
AGD, Ehrenber
Ehrenberg, W
18: Jungbells
desfreis, 11.1
konfirmanthunde.
Bibelstunde, 1
20.45: Bibelstun
7. Bezirk (H
Frauenbillsch
und Konfirman
Bibelstunde für
gend, 11.16:
Bibeltagesdien
10. Bezirk (W
Frauenbillsch
(Mädchen): 2
(Mädchen über
Bibelstunde, 1
dienst, 11.18
Jugend (Mädchen
Gemeindejugend
Jahre), Bibelst
meindehaus am
Tippelstraße 25
einschub, 20.15:
Jugendlicher
Zusatzkirche, 1
17: Gemeindeg
Mädchen, 11.2
Di. 20: Jugend
von 14 bis 18
teilt und Notiz
20: Zungen,
Mittwochabend, n
To. 20: Jugend
über 18 Jahre
geöffnetfreis.
Mädchen der k
dazu herlich n
bis 17: Bibelst
von 8 bis 10
Bibelstundende
bis 12 Jahren
Bibelstundende
13 bis 14 Jahre
Stralich-evan
herin, Abolff
Sonntagsschule:
neuehor, 13
Chor: 17.15:
15: Frauenstun
funde.
Gemeinschaft
hals der Kirc
So. 11: Rinde
gelationsstund
funde, To. 2
Jugendbund
Kantun, Rinde
Junge Männer
16.15: Junge
funde.
Bibelst, 11.1
Bibelst, 11.1
Gemeinschaft
Stralich-evan
Di. 15.30: Fra
gend, To. 20.1
Bochum-Samm
Fr. 16: Bibel
Altenbochum,
festaotestdien
Güterlosh: 11
Stum: 17: 9
Bibelst, 11.1
17.30: Bibelst
20: Rinde
Frauenbillsch
17.30: Bibelst
11.20: Bibel
To. 15.30:
Zusatzkirche:
funde: 20: 4
AGD, Nr. 18:
Gemeinschaft
Dienst, 11.20:
19.30: 9
Frauenbillsch
Fr. 20.15: R

Nationaler Angriff bei Malaga

Die strategisch wichtige Küstenstadt Estepona besetzt

Salamanca, 15. Januar. Am Donnerstag begann an der Malaga-Front die seit längerem vorbereitete große Offensive der Nationalen Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Der heutige Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca teilt mit, daß die nationalen Truppen nach einer glänzend durchgeführten Operation und siegreich beendeten Kämpfen die strategisch wichtige Küstenstadt Estepona besetzt haben. Die Besetzung dieser in ihren Befestigungen und Schützengräben eine große Anzahl von Toten und viel Kriegsmaterial zürück.

An der Madrid-Front ist keine Lageveränderung eingetreten. Bei Las Rozas unternahmen die Kommunisten einen Angriff, der jedoch hinfällig blieb. Auch an den übrigen Fronten herrschte geringe Geschäftstätigkeit. Die Zahl der roten Überläufer ist wiederum gestiegen.

Zu dem gescheiterten Lufteinmarsch der roten bei Las Rozas, über den wir schon berichtet haben, wird noch gemeldet: Unter dem Schutz dichten Nebels sowie zahlreicher mit Maschinengewehren und Kleinwaffen besetzter gepanzerter Sowjetpanzer verlor die rote Infanterie einen Durchbruch. Die nationalen Truppen ließen die Tanks bis kurz vor den Eingang der Enlita heranrücken, um dann eine systematische Jagd zu veranlassen mit dem Ergebnis, daß sieben Tanks auf der Strecke blieben. Die Angreifer hatten außerordentlich starke Verluste, die sich bei Las Rozas allein auf über 200 Tote bezogen. Wie gefangene Kommunisten berichteten, hätten sie den Befehl erhalten, in dichten Gruppen zu je 100 Mann anzugreifen und feuerlos zurückzuziehen. Die dichten Massen boten den Maschinengewehren der Verteidiger ein gutes Ziel. Durch die hohen Verluste zermüht, konnten die Angreifer unter großem Geländeverlust zurückgeworfen werden.

Mit welchem Erfolg die roten an diesem Frontabschnitt angriffen, geht aus der großen Menge des Kriegsmaterials hervor, das den Nationalen bei den erfolglosen Angriffen in die Hände fiel. Neben einer Million Schuss und 15 000 Handgranaten wurden 800 Gewehre, acht Personenaufzüge, neun Lastkraftwagen, 25 Maschinengewehre, vier Flammenwerfer, zahlreiche

Sanitätswagen und Feldküchen, eine Radiostation und ein Panzerzug erbeutet.

Um Stimmung unter den roten zu machen, verbreiteten die Kommunisten durch Radio die Nachricht von der Einnahme der weithin von Madrid gelegenen Bahnstation Bozelo. Zur Zeit der angeblichen Eroberung dieser Station befanden sich aber zahlreiche Professorettreter im Ort, die keine Kampfhandlung feststellen konnten.

Die Lebensmittelnot in Barcelona

Nach Meldungen aus Barcelona hat dort die Lebensmittelnot bereits solche Ausmaße angenommen, daß als Brotmehl nur noch ein Gemisch von Weizen und Reis benutzt werden darf.

Verdächtigung gegen Rot-Häuptling Prieto

Ueber die toten Zustände im anarcho-kommunistischen Barcelona verlautet von der französischen-italienischen Grenze, daß man in der katalanischen Hauptstadt jetzt sogar einer Verdächtigung gegen ein paar rote Häuptlinge von Valencia auf die Spur gekommen sei. Diese Verdächtigung richtet sich besonders gegen den Häuptling Prieto und gegen die rote „Faktion“. Prieto ist bekanntlich Vertrauensmann des kommunistischen Volksführers Nolasco. Anarchisten, so heißt es, hätten einen Sabotageakt an dem Flugzeug vorbereitet, mit dem Prieto nach Bilbao fliehen wollte. Die Anarcho-Syndikaten von Barcelona sollen besonders ungelitten darüber sein, daß der rote Oberhäuptling Caballero der „Faktion“ einen Posten in seiner „Regierung“ geben wollte. Sie hätten daher beschloffen, sich dieser Frau zu entziehen.

Auch in der katalanischen Bevölkerung steigt die Unzufriedenheit ständig. Es mehren sich die öffentlichen Kundgebungen, bei denen Plakate mitgeführt werden mit Aufschriften wie „Wir wollen mehr Brot und weniger Politik“. Bei einer der letzten Demonstrationen wurde einer Abordnung verprochen, daß mehr Lebensmittel verteilt würden, sobald die Dampfer eingetroffen seien. Die Menge war aber mit diesem Verscheid nicht

zufrieden, sie heulte und pfliff so, daß Polizei eingesetzt wurde. Mehrere Frauen wurden von der Polizei verletzt und zahlreiche Demonstrationen festgenommen.

Auf einer Gewerkschaftsversammlung in Barcelona erklärte dieser Tage ein Gewerkschaftler ganz offen, daß die kollektivistischen Methoden und Theorien sich in Spanien nicht durchführen lassen würden. Er führte als Beispiel die Lage der Barcelonaer Straßenbahngesellschaft an, die nach kommunistischen Grundsätzen „umorganisiert“ worden ist. Da sich das Personal dieser Bahn den Gewinn teilen dürfe, seien, so erklärte der Redner, die Fahrpreise nicht nur nicht herabgesetzt worden, sondern das Material habe inzwischen auch stark gelitten.

Anlagen gegen die Bank von Frankreich

Paris, 15. Januar.

Die Haltung und die Praxis, die die Bank von Frankreich gegenüber dem in Spanien von den Bolschewisten geraubten Staatsgold einnimmt, das dann nach Paris geschleppt worden ist, haben bereits wiederholt die Befürworter verantwortungsbewußter französischer Kreise hervorgerufen und wie „L'Humanité“ am Freitag bemerkt, auch in London einen sehr schlechten Eindruck gemacht.

Das gleiche Blatt spricht heute von neuen eigenartigen Maßnahmen der Bank von Frankreich zugunsten der roten Währungsbesitzer von Valencia. Nach dem Währungsgebot vom 10. Oktober vorigen Jahres dürften Vorschüsse auf Gold nur noch von der Bank von Frankreich gewährt werden, und diese Operationen müssen im Wochenbericht der Bank vermerkt werden. Allerdings hat sie die Ermächtigung, in besonderen Ausnahmefällen das Vorschussrecht auch Privatbanken zu überlassen.

Das Blatt fragt nun, ob der Gouverneur der Bank von Frankreich nicht von dieser Ermächtigung zu Gunsten einer Bank Gebrauch gemacht habe, die nur eine maskierte Einrichtung der Sowjetregierung sei. Handelt es sich nicht um die gleiche Bank, die alle Finanzoperationen der Bolschewiken von Valencia durchführt? Das Blatt fügt hinzu, daß die erste Ermächtigung der erwähnten Art für Rechnung des bolschewistischen Spanien bereits erfolgt sei.

„Deutsche Kolonien — Vorteil für England“

Englischer Publizist für gerechte Beurteilung der Kolonialfrage

London, 15. Januar.

Der bekannte englische Publizist Francis B. Spier, der sich durch eine Reihe von politischen Veröffentlichungen einen Namen gemacht hat, fest sich in einer Zeitschrift an den „Daily Telegraph“ für eine gerechte Beurteilung des deutschen Kolonialanspruches ein. Er schreibt, daß nach den Verwicklungen des Weltkrieges und des freundlicheren Antons der Zeit gekommen sei, wo die englische Regierung den Versuch machen sollte, die Verbunden Europas zu heilen. Sie sollte eine Politik treiben, die die militärische und wirtschaftliche Abhängigkeit für Deutschland und seine Nachbarn ermöglicht.

Wenn die Rückgabe deutscher Kolonien oder kolonialer Märkte zu einer Regelung in Europa beitrage oder auch nur zu einer deutlichen Verminderung der Rüstungen führe, würde das für England selbst ein ungeheurer Vorteil sein.

Die ungeheure Erhöhung des englischen Kriegsbudgets werde ja mit dem Stande der europäischen Rüstungen gerechtfertigt.

Obwohl, der das britische Weltreich bewundere, solle sich einmal in die Lage der Deutschen versetzen. Dann werde er verstehen, warum sie unzufrieden seien und es wahrscheinlich auch bleiben würden, bis ihnen wenigstens einige Teile ihrer tropischen Besitzungen, von denen sie 1919 vertrieben wurden, zurückgegeben seien.

Der Verfasser sieht sich weiter dafür ein, daß die englische Regierung die Vorschläge für ihre Kolonien abgeben sollte. Schon dadurch würden manche wirtschaftliche Schwierigkeiten in den anderen Ländern verschwinden. Mit dem Tausch und Quotenstufen schloß der englische Handel die Ausländer weitgehend aus und gebe ihnen Grund zur Unzufriedenheit, um England ertragreiche Besitzungen zu entreißen.

Zwei ehemalige abessinische Würdenträger lebenslanglich verbannt. Der zu lebenslänglicher Verbannung verurteilte abessinische Ras Imru wurde zusammen mit dem Deschial Late Gulelatie auf einem italienischen Torpedojäger nach der Insel Ponza gebracht, die zu der Gruppe der Pontinischen Inseln gehört.

Gottesdienst der evgl. Gemeinden

Sonntag, 17. Januar

Sammlung für die Armen in unserer Gemeinde.
Christuskirche, 9.45: 1. Gebet; 11.15: 2. Gebet; 12.15: 3. Gebet; 13.15: 4. Gebet; 14.15: 5. Gebet; 15.15: 6. Gebet; 16.15: 7. Gebet; 17.15: 8. Gebet; 18.15: 9. Gebet; 19.15: 10. Gebet; 20.15: 11. Gebet; 21.15: 12. Gebet; 22.15: 13. Gebet; 23.15: 14. Gebet; 24.15: 15. Gebet; 25.15: 16. Gebet; 26.15: 17. Gebet; 27.15: 18. Gebet; 28.15: 19. Gebet; 29.15: 20. Gebet; 30.15: 21. Gebet; 31.15: 22. Gebet; 32.15: 23. Gebet; 33.15: 24. Gebet; 34.15: 25. Gebet; 35.15: 26. Gebet; 36.15: 27. Gebet; 37.15: 28. Gebet; 38.15: 29. Gebet; 39.15: 30. Gebet; 40.15: 31. Gebet; 41.15: 32. Gebet; 42.15: 33. Gebet; 43.15: 34. Gebet; 44.15: 35. Gebet; 45.15: 36. Gebet; 46.15: 37. Gebet; 47.15: 38. Gebet; 48.15: 39. Gebet; 49.15: 40. Gebet; 50.15: 41. Gebet; 51.15: 42. Gebet; 52.15: 43. Gebet; 53.15: 44. Gebet; 54.15: 45. Gebet; 55.15: 46. Gebet; 56.15: 47. Gebet; 57.15: 48. Gebet; 58.15: 49. Gebet; 59.15: 50. Gebet; 60.15: 51. Gebet; 61.15: 52. Gebet; 62.15: 53. Gebet; 63.15: 54. Gebet; 64.15: 55. Gebet; 65.15: 56. Gebet; 66.15: 57. Gebet; 67.15: 58. Gebet; 68.15: 59. Gebet; 69.15: 60. Gebet; 70.15: 61. Gebet; 71.15: 62. Gebet; 72.15: 63. Gebet; 73.15: 64. Gebet; 74.15: 65. Gebet; 75.15: 66. Gebet; 76.15: 67. Gebet; 77.15: 68. Gebet; 78.15: 69. Gebet; 79.15: 70. Gebet; 80.15: 71. Gebet; 81.15: 72. Gebet; 82.15: 73. Gebet; 83.15: 74. Gebet; 84.15: 75. Gebet; 85.15: 76. Gebet; 86.15: 77. Gebet; 87.15: 78. Gebet; 88.15: 79. Gebet; 89.15: 80. Gebet; 90.15: 81. Gebet; 91.15: 82. Gebet; 92.15: 83. Gebet; 93.15: 84. Gebet; 94.15: 85. Gebet; 95.15: 86. Gebet; 96.15: 87. Gebet; 97.15: 88. Gebet; 98.15: 89. Gebet; 99.15: 90. Gebet; 100.15: 91. Gebet; 101.15: 92. Gebet; 102.15: 93. Gebet; 103.15: 94. Gebet; 104.15: 95. Gebet; 105.15: 96. Gebet; 106.15: 97. Gebet; 107.15: 98. Gebet; 108.15: 99. Gebet; 109.15: 100. Gebet; 110.15: 101. Gebet; 111.15: 102. Gebet; 112.15: 103. Gebet; 113.15: 104. Gebet; 114.15: 105. Gebet; 115.15: 106. Gebet; 116.15: 107. Gebet; 117.15: 108. Gebet; 118.15: 109. Gebet; 119.15: 110. Gebet; 120.15: 111. Gebet; 121.15: 112. Gebet; 122.15: 113. Gebet; 123.15: 114. Gebet; 124.15: 115. Gebet; 125.15: 116. Gebet; 126.15: 117. Gebet; 127.15: 118. Gebet; 128.15: 119. Gebet; 129.15: 120. Gebet; 130.15: 121. Gebet; 131.15: 122. Gebet; 132.15: 123. Gebet; 133.15: 124. Gebet; 134.15: 125. Gebet; 135.15: 126. Gebet; 136.15: 127. Gebet; 137.15: 128. Gebet; 138.15: 129. Gebet; 139.15: 130. Gebet; 140.15: 131. Gebet; 141.15: 132. Gebet; 142.15: 133. Gebet; 143.15: 134. Gebet; 144.15: 135. Gebet; 145.15: 136. Gebet; 146.15: 137. Gebet; 147.15: 138. Gebet; 148.15: 139. Gebet; 149.15: 140. Gebet; 150.15: 141. Gebet; 151.15: 142. Gebet; 152.15: 143. Gebet; 153.15: 144. Gebet; 154.15: 145. Gebet; 155.15: 146. Gebet; 156.15: 147. Gebet; 157.15: 148. Gebet; 158.15: 149. Gebet; 159.15: 150. Gebet; 160.15: 151. Gebet; 161.15: 152. Gebet; 162.15: 153. Gebet; 163.15: 154. Gebet; 164.15: 155. Gebet; 165.15: 156. Gebet; 166.15: 157. Gebet; 167.15: 158. Gebet; 168.15: 159. Gebet; 169.15: 160. Gebet; 170.15: 161. Gebet; 171.15: 162. Gebet; 172.15: 163. Gebet; 173.15: 164. Gebet; 174.15: 165. Gebet; 175.15: 166. Gebet; 176.15: 167. Gebet; 177.15: 168. Gebet; 178.15: 169. Gebet; 179.15: 170. Gebet; 180.15: 171. Gebet; 181.15: 172. Gebet; 182.15: 173. Gebet; 183.15: 174. Gebet; 184.15: 175. Gebet; 185.15: 176. Gebet; 186.15: 177. Gebet; 187.15: 178. Gebet; 188.15: 179. Gebet; 189.15: 180. Gebet; 190.15: 181. Gebet; 191.15: 182. Gebet; 192.15: 183. Gebet; 193.15: 184. Gebet; 194.15: 185. Gebet; 195.15: 186. Gebet; 196.15: 187. Gebet; 197.15: 188. Gebet; 198.15: 189. Gebet; 199.15: 190. Gebet; 200.15: 191. Gebet; 201.15: 192. Gebet; 202.15: 193. Gebet; 203.15: 194. Gebet; 204.15: 195. Gebet; 205.15: 196. Gebet; 206.15: 197. Gebet; 207.15: 198. Gebet; 208.15: 199. Gebet; 209.15: 200. Gebet; 210.15: 201. Gebet; 211.15: 202. Gebet; 212.15: 203. Gebet; 213.15: 204. Gebet; 214.15: 205. Gebet; 215.15: 206. Gebet; 216.15: 207. Gebet; 217.15: 208. Gebet; 218.15: 209. Gebet; 219.15: 210. Gebet; 220.15: 211. Gebet; 221.15: 212. Gebet; 222.15: 213. Gebet; 223.15: 214. Gebet; 224.15: 215. Gebet; 225.15: 216. Gebet; 226.15: 217. Gebet; 227.15: 218. Gebet; 228.15: 219. Gebet; 229.15: 220. Gebet; 230.15: 221. Gebet; 231.15: 222. Gebet; 232.15: 223. Gebet; 233.15: 224. Gebet; 234.15: 225. Gebet; 235.15: 226. Gebet; 236.15: 227. Gebet; 237.15: 228. Gebet; 238.15: 229. Gebet; 239.15: 230. Gebet; 240.15: 231. Gebet; 241.15: 232. Gebet; 242.15: 233. Gebet; 243.15: 234. Gebet; 244.15: 235. Gebet; 245.15: 236. Gebet; 246.15: 237. Gebet; 247.15: 238. Gebet; 248.15: 239. Gebet; 249.15: 240. Gebet; 250.15: 241. Gebet; 251.15: 242. Gebet; 252.15: 243. Gebet; 253.15: 244. Gebet; 254.15: 245. Gebet; 255.15: 246. Gebet; 256.15: 247. Gebet; 257.15: 248. Gebet; 258.15: 249. Gebet; 259.15: 250. Gebet; 260.15: 251. Gebet; 261.15: 252. Gebet; 262.15: 253. Gebet; 263.15: 254. Gebet; 264.15: 255. Gebet; 265.15: 256. Gebet; 266.15: 257. Gebet; 267.15: 258. Gebet; 268.15: 259. Gebet; 269.15: 260. Gebet; 270.15: 261. Gebet; 271.15: 262. Gebet; 272.15: 263. Gebet; 273.15: 264. Gebet; 274.15: 265. Gebet; 275.15: 266. Gebet; 276.15: 267. Gebet; 277.15: 268. Gebet; 278.15: 269. Gebet; 279.15: 270. Gebet; 280.15: 271. Gebet; 281.15: 272. Gebet; 282.15: 273. Gebet; 283.15: 274. Gebet; 284.15: 275. Gebet; 285.15: 276. Gebet; 286.15: 277. Gebet; 287.15: 278. Gebet; 288.15: 279. Gebet; 289.15: 280. Gebet; 290.15: 281. Gebet; 291.15: 282. Gebet; 292.15: 283. Gebet; 293.15: 284. Gebet; 294.15: 285. Gebet; 295.15: 286. Gebet; 296.15: 287. Gebet; 297.15: 288. Gebet; 298.15: 289. Gebet; 299.15: 290. Gebet; 300.15: 291. Gebet; 301.15: 292. Gebet; 302.15: 293. Gebet; 303.15: 294. Gebet; 304.15: 295. Gebet; 305.15: 296. Gebet; 306.15: 297. Gebet; 307.15: 298. Gebet; 308.15: 299. Gebet; 309.15: 300. Gebet; 310.15: 301. Gebet; 311.15: 302. Gebet; 312.15: 303. Gebet; 313.15: 304. Gebet; 314.15: 305. Gebet; 315.15: 306. Gebet; 316.15: 307. Gebet; 317.15: 308. Gebet; 318.15: 309. Gebet; 319.15: 310. Gebet; 320.15: 311. Gebet; 321.15: 312. Gebet; 322.15: 313. Gebet; 323.15: 314. Gebet; 324.15: 315. Gebet; 325.15: 316. Gebet; 326.15: 317. Gebet; 327.15: 318. Gebet; 328.15: 319. Gebet; 329.15: 320. Gebet; 330.15: 321. Gebet; 331.15: 322. Gebet; 332.15: 323. Gebet; 333.15: 324. Gebet; 334.15: 325. Gebet; 335.15: 326. Gebet; 336.15: 327. Gebet; 337.15: 328. Gebet; 338.15: 329. Gebet; 339.15: 330. Gebet; 340.15: 331. Gebet; 341.15: 332. Gebet; 342.15: 333. Gebet; 343.15: 334. Gebet; 344.15: 335. Gebet; 345.15: 336. Gebet; 346.15: 337. Gebet; 347.15: 338. Gebet; 348.15: 339. Gebet; 349.15: 340. Gebet; 350.15: 341. Gebet; 351.15: 342. Gebet; 352.15: 343. Gebet; 353.15: 344. Gebet; 354.15: 345. Gebet; 355.15: 346. Gebet; 356.15: 347. Gebet; 357.15: 348. Gebet; 358.15: 349. Gebet; 359.15: 350. Gebet; 360.15: 351. Gebet; 361.15: 352. Gebet; 362.15: 353. Gebet; 363.15: 354. Gebet; 364.15: 355. Gebet; 365.15: 356. Gebet; 366.15: 357. Gebet; 367.15: 358. Gebet; 368.15: 359. Gebet; 369.15: 360. Gebet; 370.15: 361. Gebet; 371.15: 362. Gebet; 372.15: 363. Gebet; 373.15: 364. Gebet; 374.15: 365. Gebet; 375.15: 366. Gebet; 376.15: 367. Gebet; 377.15: 368. Gebet; 378.15: 369. Gebet; 379.15: 370. Gebet; 380.15: 371. Gebet; 381.15: 372. Gebet; 382.15: 373. Gebet; 383.15: 374. Gebet; 384.15: 375. Gebet; 385.15: 376. Gebet; 386.15: 377. Gebet; 387.15: 378. Gebet; 388.15: 379. Gebet; 389.15: 380. Gebet; 390.15: 381. Gebet; 391.15: 382. Gebet; 392.15: 383. Gebet; 393.15: 384. Gebet; 394.15: 385. Gebet; 395.15: 386. Gebet; 396.15: 387. Gebet; 397.15: 388. Gebet; 398.15: 389. Gebet; 399.15: 390. Gebet; 400.15: 391. Gebet; 401.15: 392. Gebet; 402.15: 393. Gebet; 403.15: 394. Gebet; 404.15: 395. Gebet; 405.15: 396. Gebet; 406.15: 397. Gebet; 407.15: 398. Gebet; 408.15: 399. Gebet; 409.15: 400. Gebet; 410.15: 401. Gebet; 411.15: 402. Gebet; 412.15: 403. Gebet; 413.15: 404. Gebet; 414.15: 405. Gebet; 415.15: 406. Gebet; 416.15: 407. Gebet; 417.15: 408. Gebet; 418.15: 409. Gebet; 419.15: 410. Gebet; 420.15: 411. Gebet; 421.15: 412. Gebet; 422.15: 413. Gebet; 423.15: 414. Gebet; 424.15: 415. Gebet; 425.15: 416. Gebet; 426.15: 417. Gebet; 427.15: 418. Gebet; 428.15: 419. Gebet; 429.15: 420. Gebet; 430.15: 421. Gebet; 431.15: 422. Gebet; 432.15: 423. Gebet; 433.15: 424. Gebet; 434.15: 425. Gebet; 435.15: 426. Gebet; 436.15: 427. Gebet; 437.15: 428. Gebet; 438.15: 429. Gebet; 439.15: 430. Gebet; 440.15: 431. Gebet; 441.15: 432. Gebet; 442.15: 433. Gebet; 443.15: 434. Gebet; 444.15: 435. Gebet; 445.15: 436. Gebet; 446.15: 437. Gebet; 447.15: 438. Gebet; 448.15: 439. Gebet; 449.15: 440. Gebet; 450.15: 441. Gebet; 451.15: 442. Gebet; 452.15: 443. Gebet; 453.15: 444. Gebet; 454.15: 445. Gebet; 455.15: 446. Gebet; 456.15: 447. Gebet; 457.15: 448. Gebet; 458.15: 449. Gebet; 459.15: 450. Gebet; 460.15: 451. Gebet; 461.15: 452. Gebet; 462.15: 453. Gebet; 463.15: 454. Gebet; 464.15: 455. Gebet; 465.15: 456. Gebet; 466.15: 457. Gebet; 467.15: 458. Gebet; 468.15: 459. Gebet; 469.15: 460. Gebet; 470.15: 461. Gebet; 471.15: 462. Gebet; 472.15: 463. Gebet; 473.15: 464. Gebet; 474.15: 465. Gebet; 475.15: 466. Gebet; 476.15: 467. Gebet; 477.15: 468. Gebet; 478.15: 469. Gebet; 479.15: 470. Gebet; 480.15: 471. Gebet; 481.15: 472. Gebet; 482.15: 473. Gebet; 483.15: 474. Gebet; 484.15: 475. Gebet; 485.15: 476. Gebet; 486.15: 477. Gebet; 487.15: 478. Gebet; 488.15: 479. Gebet; 489.15: 480. Gebet; 490.15: 481. Gebet; 491.15: 482. Gebet; 492.15: 483. Gebet; 493.15: 484. Gebet; 494.15: 485. Gebet; 495.15: 486. Gebet; 496.15: 487. Gebet; 497.15: 488. Gebet; 498.15: 489. Gebet; 499.15: 490. Gebet; 500.15: 491. Gebet; 501.15: 492. Gebet; 502.15: 493. Gebet; 503.15: 494. Gebet; 504.15: 495. Gebet; 505.15: 496. Gebet; 506.15: 497. Gebet; 507.15: 498. Gebet; 508.15: 499. Gebet; 509.15: 500. Gebet; 510.15: 501. Gebet; 511.15: 502. Gebet; 512.15: 503. Gebet; 513.15: 504. Gebet; 514.15: 505. Gebet; 515.15: 506. Gebet; 516.15: 507. Gebet; 517.15: 508. Gebet; 518.15: 509. Gebet; 519.15: 510. Gebet; 520.15: 511. Gebet; 521.15: 512. Gebet; 522.15: 513. Gebet; 523.15: 514. Gebet; 524.15: 515. Gebet; 525.15: 516. Gebet; 526.15: 517. Gebet; 527.15: 518. Gebet; 528.15: 519. Gebet; 529.15: 520. Gebet; 530.15: 521. Gebet; 531.15: 522. Gebet; 532.15: 523. Gebet; 533.15: 524. Gebet; 534.15: 525. Gebet; 535.15: 526. Gebet; 536.15: 527. Gebet; 537.15: 528. Gebet; 538.15: 529. Gebet; 539.15: 530. Gebet; 540.15: 531. Gebet; 541.15: 532. Gebet; 542.15: 533. Gebet; 543.15: 534. Gebet; 544.15: 535. Gebet; 545.15: 536. Gebet; 546.15: 537. Gebet; 547.15: 538. Gebet; 548.15: 539. Gebet; 549.15: 540. Gebet; 550.15: 541. Gebet; 551.15: 542. Gebet; 552.15: 543. Gebet; 553.15: 544. Gebet; 554.15: 545. Gebet; 555.15: 546. Gebet; 556.15: 547. Gebet; 557.15: 548. Gebet; 558.15: 549. Gebet; 559.15: 550. Gebet; 560.15: 551. Gebet; 561.15: 552. Gebet; 562.15: 553. Gebet; 563.15: 554. Gebet; 564.15: 555. Gebet; 565.15: 556. Gebet; 566.15: 557. Gebet; 567.15: 558. Gebet; 568.15: 559. Gebet; 569.15: 560. Gebet; 570.15: 561. Gebet; 571.15: 562. Gebet; 572.15: 563. Gebet; 573.15: 564. Gebet; 574.15: 565. Gebet; 575.15: 566. Gebet; 576.15: 567. Gebet; 577.15: 568. Gebet; 578.15: 569. Gebet; 579.15: 570. Gebet; 580.15: 571. Gebet; 581.15: 572. Gebet; 582.15: 573. Gebet; 583.15: 574. Gebet; 584.15: 575. Gebet; 585.15: 576. Gebet; 586.15: 577. Gebet; 587.15: 578. Gebet; 588.15: 579. Gebet; 589.15: 580. Gebet; 590.15: 581. Gebet; 591.15: 582. Gebet; 592.15: 583. Gebet; 593.15: 584. Gebet; 594.15: 585. Gebet; 595.15: 586. Gebet; 596.15: 587. Gebet; 597.15: 588. Gebet; 598.15: 589. Gebet; 599.15: 590. Gebet; 600.15: 591. Gebet; 601.15:

Theater und Kunst in den Nachbarstädten

Treiben von acht Wibelorschern aus Hamm. Das Verfahren gegen vier weitere Angeklagte war abgetrennt worden. Das Gericht verhängte über die einzelnen Angeklagten folgende Strafen: zwei Jahre, ein Jahr neun Monate, zehn Monate, eineinhalb Jahre, zehn Monate, sechs Monate Gefängnis, zwei Angeklagte wurden mangels Beweises freigesprochen.

Zwei tödliche Unfälle. Auf der Hütte Ruhrort-Weidrich wurde der 36jährige Heinrich Wahl aus Duisburg-Laar beim Ueberrücken der Gleise von einer elektrischen Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — In Walsum stieß ein älterer Radfahrer an einer Straßenkreuzung mit einem Personenwagen zusammen. An den erlittenen schweren Verletzungen starb der Bedauernswerte im Krankenhaus.

Hamm, 15. Januar. In eineinhalbtägiger Verhandlung beschäftigte sich die Zweite Kammer des Sonbergergerichtes Dortmund in neuer Verhandlung mit dem

Stadttheater: Samstag 15 Uhr: Brüdern und Schwestern; 20 Uhr: Die lustige Witwe. Sonntag 15 Uhr: Brüdern und Schwestern; 20 Uhr: Carmen. Dienstag 15 Uhr: Der Freischütz. Mittwoch 12 Uhr: Uta von Hamburg. Donnerstag 20 Uhr: Elb. Legende vom Wiedererweckten Schlafers. Freitag 20 Uhr: Minna von Barnhelm. Samstag 15 Uhr: Brüdern und Schwestern; 20 Uhr: Die lustige Witwe.

Konzerte: Montag, den 18. Januar 1937, 20 Uhr: 5. Sinfoniekonzert.

20 Uhr: Die lustige Witwe.
Konzerte: Montag, den 18. Januar 1937, 20 Uhr:
5. Sinfoniekonzert.

Düsseldorf: Samstag 14.30 Uhr: Goldmarie und
Pegmarie; 19.30 Uhr: Der Waffenschmidt. Sonntag 19 Uhr:
Die Frau ohne Schatten. Montag 20 Uhr: Abend der
Tanzbühne. Dienstag 20 Uhr: Carmen. Mittwoch 20 Uhr:
Die Gärtnerin aus Liebe. Donnerstag 20 Uhr: Menela-
os, infibisches Tanzspiel. Freitag 20 Uhr: Einod Heden.
Samstag 15 Uhr: Goldmarie und Pegmarie; 20 Uhr: Der
Waffenschmidt.
Essen: Freitag: Samstag 19.30 Uhr: Rofter-
abend. Sonntag 20 Uhr: Genie ohne Veil. Dienstag

20 Uhr: Das Räthchen von Heilbronn. Samstag 20 Uhr:
der Götter. Donnerstag 20 Uhr: Volkerabend. Freitag
20 Uhr: Das Räthchen von Heilbronn. Samstag 20 Uhr:
Genie ohne Volk.

Offen

Opernhaus: Samstag 20 Uhr: La Traviata. Sonntag 15 Uhr: Der Wittke. 20 Uhr: Frau Luna. Donnerstag 15 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. Dienstag 20 Uhr: Zanzaband. Mittwoch 20 Uhr: Der arme Heinrich. Donnerstag 20 Uhr: Frau Luna. Freitag 20 Uhr: Dr. D. Johannes Rauff. Samstag 20 Uhr: Manon Lescaut.

Schaupielhaus: Samstag 20 Uhr: Madame Tenebre. Sonntag 15.30 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge. 20 Uhr: Der Hahnenbalg. Montag 20 Uhr: Zanzaband. Mittwoch 20 Uhr: Wilhelm Tell. Donnerstag 20 Uhr: Der Clappentable. Samstag 20 Uhr: Der Clappentable.

Geisentränken
Stadttheater: Samstag 20 Uhr: Der Barbier von Sevilla. Sonntag 20 Uhr: Marietta. Montag 20 Uhr: Marietta. Dienstag 20 Uhr: Der Bettelstudent. Mittwoch 20.15 Uhr: Thomas Paine. Freitag 20 Uhr: Marietta. Samstag 20 Uhr: Marietta.

Duisburg
Stadttheater: Samstag 20 Uhr: Die Boheme
 Sonntag 18 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg, Mon-
 tag 20 Uhr: Die Tatarin, Donnerstag 20 Uhr: Das Rhein-
 gold, Freitag 20 Uhr: Nabame Sans Gêne, Samstag
 15 Uhr: Die Wunderblume; 20 Uhr: Der Waffenschmied.

gespielt: der Käufer
 Mittelfürmerposten
 Wahl: Siffing, S
 Es wurden ein
 Tor: Jakob
 Züßlen (Oberhan
 Verteidig
 (Düsseldorf), Mun
 Käufer: Bi
 Goldbrunner (M
 (Schweinsfurt), R
 Stürmer:
 Gellesch (Sch
 Benrath), Len
 Helmchen (Chemn
 (Düsseldorf), Sie
 burg)

zum W
Sonntag ist
zum Winterhilfs-
sich die Regler zu
ber Deutsche Reg
gestellt hat. Auch
sich an diesem D
heim „Panzergr
lange Partien.

Gesellschafts-
öffentlichung von
der Regler betheil-
schiedene Gesells-
Beträge dem Be-
gestellt haben.

Winterhilfe

Auf Anregung stellt der Regier. auch in diesem Winterhilfe, das 22 Uhr, auf der zwei Abteilungen und für Nichtber. an diesem Regier. Gruppen werden gezeichnet.

BC. Bo
Sonntag na
schaftslämpfe eu
Billardklubs Bo
König statt. D
Klasse Herne an
Mannschaft stell



Städtische Ha
Anmeldung
möglichst entge

Haushaltungs
(Bei genüg
kann ein Z
Abiturient
werden.)
Haushaltungs

Schule für Al-
thaligeidstun
Lehrgang für
einfache u.
Tageskurse.
Lehrgang für
Lehrgang für
Lehra. i. Schne
Lehra. i. Schne
Lehrgang für
Lehrgang für
Handarbei-
Lehrgang für
dieren . .

Abendurthe.
 Zehrang für
 Zehrang für
 Zehrang für
 Zehrang für
 Anrichten
 (Herstellen)
 Außer der
 ganges eine V
 bzw. RM. 2.6
 gelten für jän
 in der Gesch
 Wittener Str
 Nähere N
 Zurechnu

**Wollen
flotter
werden**

Wer kennt uns?
Wettbewerb der Bochumer Geschäftswelt

1. Preis: 1 NSU-Fahrrad
2. Preis: Stoff zu einem Anzug
(Wert 50,— RM.)
3. Preis: 1 Photo-Apparat

Stoff zu einem Ulster
Gutschein für 1 Paar Herren-Schuhe
1 Zentra-Küchenuhr
1 Barometer
1 Flasche Asbach Uralt
1 kunstgewerblicher Bierkrug

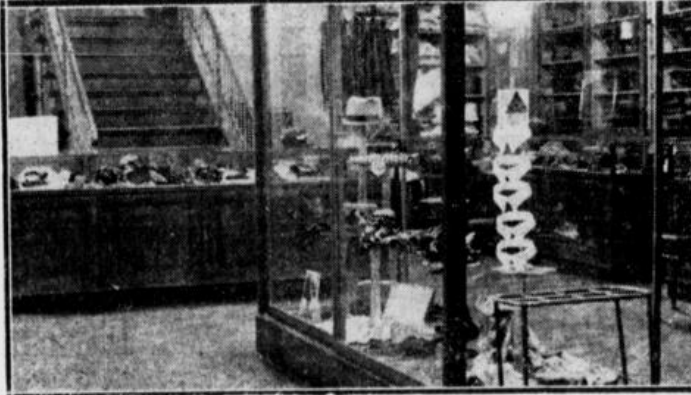
- 1 Keramik
- 2 Frühstückskörbe
- 1 Servierwagen
- 1 Küchensessel
- 1 Flasche Weinbrand
- 1 Kristall-Vase
- 1 Keramik-Schale
- 1 Hitlerbüste
- 1 Hut im Werte von 10,— RM.

1 Damenschirm
2 Flaschen Samos
1 Stativ für Photo
2 Taschenphoto-Alben in Leder
1 Flasche Kölnisch Wasser ($\frac{1}{2}$ Liter)
1 Bohnnerbesen
1 Thermometer
1 Pfund Kaffee
Mehrere Trostpreise



Eine Möbelschau von ganz besonderer Bedeutung

Die günstige Einkaufsstelle für Lebensmittel,
Seifen und Bürstenwaren am Alten Markt



Das altbekannte Fachgeschäft für Hüte, Herrenartikel, Pelze und Schirme im Brennpunkt der der Stadt — eigene Kürschnerei

Das Spezialhaus für Textilwaren am Hellweg



Wo kaufen Sie Ihre Lebensmittel?

Hier gibt man die Kleinanzeige auf

gespielt: der Käufer Kupfer aus Schweinfurt. Für den Mittelstürmerposten stehen allein fünf Mann zur engeren Wahl: Siffing, Hohmann, Lenz, Friedel und Helmchen.

Es wurden eingeladen:
Tor: Jakob (Regensburg), Sonnen (Hannau), Jürissen (Oberhausen);
Verteidiger: Münzenberg (Aachen), Janes (Düsseldorf), Muntert (Münster);
Läufer: Zielinski (Hamborn), Mehl (Düsseldorf), Goldbrunner (Münster), Solb (Saarbrücken), Kupfer (Schweinfurt), Kitzinger (Schweinfurt);
Stürmer: Ebers (Bielefeld), Lehner (Münster), Gelle (Schalke), Siffing (Waldhof), Hohmann (Wentrich), Lenz (Dortmund), Friedel (Münster), Helmchen (Schmied), Szepan (Schalke), Koberli (Düsseldorf), Siemeltreiter (Münster), Günther (Duisburg).

Bahn frei zum Winterhilskegeln!

Sonntag ist offizieller Opfertag der deutschen Regler zum Winterhilskegeln. In allen deutschen Gauen finden sich die Regler zum Winterhilskegeln zusammen, zu dem der Deutsche Reglerbund Ehrenurkunden zur Verfügung gestellt hat. Auch der Verein Bochumer Regler beteiligt sich an diesem Opfertag und tritt Sonntag im Reglerheim „Bürgerrotte“ an. Gefragt wird über kurze und lange Partien.

Gesellschaftsregler wollen sich im Sinne der Veröffentlichung vom 12. Januar ebenfalls an Opfertag der Regler beteiligen. Erfolgreich ist, dass bereits verschiedene Gesellschaften für diesen Zweck namhafte Beiträge dem Verein Bochumer Regler zur Verfügung gestellt haben.

Winterhilskegeln auch in Gerthe

Auf Anregung des Deutschen Reglerbundes veranstaltet der Reglerverein Bochum-Gerthe und Umgebung auch in diesem Jahre wieder ein Kegeln am Fest der Winterhilfe, das am Sonntag, in der Zeit von 13 bis 22 Uhr, auf der Bahn Hanholz stattfindet. Es wird in zwei Abteilungen geteilt, und zwar für Vereinsregler und für Nichtvereinsregler, so daß jedem die Teilnahme an diesem Kegeln ermöglicht ist. In jeder der beiden Gruppen werden die beiden Beiten mit Urkunden ausgezeichnet.

Billardmeisterschaftsspiel

B.C. Bochum-Gerthe — B.C. Völkchule

Sonntag nachmittag findet innerhalb der Meisterschaftsspiele eine Begegnung zwischen den beiden Billardclubs Bochum-Gerthe und Völkchule im Lokal König statt. Da der B.C. Völkchule als der stärkere Klub hierher anzuweisen ist und auch Gerthe eine gute Mannschaft stellt, sind gute Kämpfe zu erwarten.

Olympiasieger Kaiser stellt sich vor

Das sportliche Programm zum Tage der Deutschen Polizei

Es war selbstverständlich, daß am Tag der Deutschen Polizei am Samstag auch der Sport, der im Berufsleben der deutschen Polizisten eine bedeutende Rolle spielt, zur Geltung kommen würde. Der hiesige Polizeisportverein hat mit der Zusammenstellung eines ausgezeichneten sportlichen Programms wieder einmal seine glückliche Hand in der Veranstaltung sportlicher Darbietungen bewiesen. Infolge seines großen Mitgliederbestandes ist der Polizeisportverein in der Lage, an mehreren Plätzen gleichzeitig aufzutreten. Im Mittelpunkt der Darbietungen stehen jedoch zwei besondere „Zugnummern“: das Samstag nachmittag 15.30 Uhr im TuS-Stadion an der Gastropfer Straße beginnende Fußballspiel zwischen der farnlosen Mannschaft des Polizeisportvereins und dem Gauligaverein TuS. Bochum und die Vorstellung des Olympiasiegers Kaiser auf dem Volkspark.

Das Spiel

TuS. Bochum — Polizei Bochum

wird sicherlich einen guten Besuch finden, da der Polizeisportverein als Tabellenführer der ersten Kreisklasse

über gutes Können verfügt und keineswegs nur ein Trainingspartner für den TuS. ist. Den Freunden des Sports bietet sich ebenfalls um 15.30 Uhr auf dem Volkspark Gelegenheit, die Bekanntheit mit

Olympiasieger Kaiser (Gladbeck)

zu machen. Es ist ein besonderes Entgegenkommen Kaisers, daß er sich für die gute Sache zur Verfügung gestellt hat. Kaiser wird in seinem Kampf gegen den guten Fliegengewichtler Böhle vom Polizeisportverein einen leichten Gegner haben. Ferner starten noch die beiden besten Borer des Polizeisportvereins, Genseric und Düsselbeck. Genseric tritt gegen Zung, Düsselbeck gegen Pannet (Gladbeck) an.

Während der Kämpfe im TuS-Stadion und auf dem Volkspark eilt eine Muttertruppe in Stärke von 24 Mann von einem Platz zum anderen, um den Volksgenossen Vorführungen aus der sportlichen Schulung des deutschen Polizisten zu zeigen. Um 16 Uhr verläßt das Gros der Polizeisportler in schmaler Sportkleidung die Polizeikaserne an der Gastropfer Straße, um unter Vorantritt der Musiktruppe einen Propagandamarsch durch Bochums Straßen anzutreten.

Aus den Vereinen

Nun Mannschaftsmeisterschaften im Schachklub Bochum.

Nach Beendigung des Einzelturniers um die Bochumer Kreismeisterschaft im Schach steht nunmehr das größte Bochumer Schachereignis, die Mannschaftsmeisterschaft, bevor. Diese Mannschaftskämpfe, die 1926 im Schachklub Bochum aufgenommen wurden, erleben in diesem Jahre ihre am liebste Wiederholung.

Sonntag nehmen 18 Vereine aus Groß-Bochum, Witten, Welber, Wittenberge und Glinnefeld in drei Klassen mit 24 Mannschaften an je acht Spielern das Rennen um den Titel auf. Die letzte Meisterschaft holte sich die Bochumer Schachgesellschaft vor den Bochumer Schachfreunden. Eine klare Voraussage kann über den Ausgang der diesjährigen Spiele nicht abgeben werden. Vielleicht kommt es zu einem Aufsteig am letzten Titelverteidiger, Bochumer Schachgesellschaft und Völkchule, Bochumer Schachfreunden.

Kreismeister Rüter fehte für die erste Runde folgende Begegnungen an:

A-Klasse, Gruppe I: Schachfreunde Bochum I gegen Schachverein Glinnefeld; Bochumer Schachgesellschaft I gegen Königspringer Bochum; Schachverein Welber I gegen Schachfreunde Witten; Gruppe II: Bochumer Schachverein gegen Schachfreunde Witten-Dt; Schach-

klub Altenbochum I gegen Schachklub Werne. Spielfrei: Schachklub Ranaendree.

B-Klasse: Schachfreunde Bochum II gegen Schachverein Wittenberge; Schachfreunde Werne gegen Bochumer Verein I; Schachfreunde Wittenberge gegen Schachklub Linde.

C-Klasse: Bochumer Verein II gegen Schachklub Altenbochum II; Bochumer Schachgesellschaft II gegen Schachfreunde Witten-Stodum; Schachklub Werne gegen Schachverein Welber II. Spielfrei: Schachfreunde Bochum III.

Schachwerbeveranstaltung bei den Schachfreunden

Zu einem vollen Erfolge gestaltete sich die Schachwerbeveranstaltung bei den Bochumer Schachfreunden mit einer Simultanvorstellung des Westfälischen Schachmeisters Hans Derrmann. In einem wohlbeluagten Schachtheoretischen Vortrag schilderte Derrmann einige Partien aus seiner Praxis. Im anschließenden Nebenpiel stellte der Meister am Schachbrett sein großes Können unter Beweis. Nach 4½ Stunden Spielzeit siegte Derrmann sicher mit 17½:2½ Punkten. Er verlor gegen Groß und Kies und remisierte gegen Vechholz. Die zahlreichen Zuschauerströme von den Bochumer Schachfreunden haben gewiß viel von diesem Schachabend mitgenommen.

Der Radfahrerverein „Sturmvogel 04“ Bochum veranstaltet Sonntag eine Wanderfahrt nach Merzenhof verbunden mit einem Radlauf und Handballspiel. Treffpunkt um 8.50 Uhr am Westfalenplatz. Leiter H. Widenbender. — Augenblicke und Freunde des Radwandersports sind freundlichst eingeladen.

Der Radfahrerverein „Westfalia 1895“ Bochum unternimmt Sonntag eine Wanderfahrt auf „Beratlichen Schweiß“. Abfahrt 9 Uhr vom Wilhelmplatz.

Weitkampf um die Kreisstandarte

beim Turnier in Münster vom 15. bis 17. Januar.

Auch in diesem Jahre steht der „Weitkampf um die Kreisstandarte“ als traditionelle Prüfung am Anfang der ausgedehnten Prüfungen des Verbandes der landlichen Jucht-, Reit- und Fahrvereine des Kreises Münster zum Turnier in der „Halle Münsterland“ vom 15. bis 17. Januar. Die besten Mannschaften der landlichen Reitervereine des Kreises Münster werden sich wieder, wie Jahr für Jahr, zum Kampf um dieses stolze Siegeszeichen in Münster einfinden. Die Mannschaft des Reitervereins Greven wird die Standarte, die sie seit ihrer Stiftung vom Landrat des Kreises Münster im Jahre 1927 bereits fünfmal erringen konnte, verteidigen.

Der Weitkampf um die Kreisstandarte, der eine Vielseitigkeitsprüfung darstellt, ist ein vielseitiges Können von Reiter und Pferd voraus, die sich einer Dressur- und Springprüfung und einer Prüfung im Gelände unterziehen müssen. Außerdem hat jeder Teilnehmer die vier Pferde seiner Mannschaft an der Hand vorzuführen.

Vom Turf

Rissa, 15. Januar

1. R.: 1. Paul Merz (Gigant), 2. Puffern, 3. Piffman, 4. Leo, 5. Piff, 6. Piff, 7. Piff, 8. Piff, 9. Piff, 10. Piff, 11. Piff, 12. Piff, 13. Piff, 14. Piff, 15. Piff, 16. Piff, 17. Piff, 18. Piff, 19. Piff, 20. Piff, 21. Piff, 22. Piff, 23. Piff, 24. Piff, 25. Piff, 26. Piff, 27. Piff, 28. Piff, 29. Piff, 30. Piff, 31. Piff, 32. Piff, 33. Piff, 34. Piff, 35. Piff, 36. Piff, 37. Piff, 38. Piff, 39. Piff, 40. Piff, 41. Piff, 42. Piff, 43. Piff, 44. Piff, 45. Piff, 46. Piff, 47. Piff, 48. Piff, 49. Piff, 50. Piff, 51. Piff, 52. Piff, 53. Piff, 54. Piff, 55. Piff, 56. Piff, 57. Piff, 58. Piff, 59. Piff, 60. Piff, 61. Piff, 62. Piff, 63. Piff, 64. Piff, 65. Piff, 66. Piff, 67. Piff, 68. Piff, 69. Piff, 70. Piff, 71. Piff, 72. Piff, 73. Piff, 74. Piff, 75. Piff, 76. Piff, 77. Piff, 78. Piff, 79. Piff, 80. Piff, 81. Piff, 82. Piff, 83. Piff, 84. Piff, 85. Piff, 86. Piff, 87. Piff, 88. Piff, 89. Piff, 90. Piff, 91. Piff, 92. Piff, 93. Piff, 94. Piff, 95. Piff, 96. Piff, 97. Piff, 98. Piff, 99. Piff, 100. Piff, 101. Piff, 102. Piff, 103. Piff, 104. Piff, 105. Piff, 106. Piff, 107. Piff, 108. Piff, 109. Piff, 110. Piff, 111. Piff, 112. Piff, 113. Piff, 114. Piff, 115. Piff, 116. Piff, 117. Piff, 118. Piff, 119. Piff, 120. Piff, 121. Piff, 122. Piff, 123. Piff, 124. Piff, 125. Piff, 126. Piff, 127. Piff, 128. Piff, 129. Piff, 130. Piff, 131. Piff, 132. Piff, 133. Piff, 134. Piff, 135. Piff, 136. Piff, 137. Piff, 138. Piff, 139. Piff, 140. Piff, 141. Piff, 142. Piff, 143. Piff, 144. Piff, 145. Piff, 146. Piff, 147. Piff, 148. Piff, 149. Piff, 150. Piff, 151. Piff, 152. Piff, 153. Piff, 154. Piff, 155. Piff, 156. Piff, 157. Piff, 158. Piff, 159. Piff, 160. Piff, 161. Piff, 162. Piff, 163. Piff, 164. Piff, 165. Piff, 166. Piff, 167. Piff, 168. Piff, 169. Piff, 170. Piff, 171. Piff, 172. Piff, 173. Piff, 174. Piff, 175. Piff, 176. Piff, 177. Piff, 178. Piff, 179. Piff, 180. Piff, 181. Piff, 182. Piff, 183. Piff, 184. Piff, 185. Piff, 186. Piff, 187. Piff, 188. Piff, 189. Piff, 190. Piff, 191. Piff, 192. Piff, 193. Piff, 194. Piff, 195. Piff, 196. Piff, 197. Piff, 198. Piff, 199. Piff, 200. Piff, 201. Piff, 202. Piff, 203. Piff, 204. Piff, 205. Piff, 206. Piff, 207. Piff, 208. Piff, 209. Piff, 210. Piff, 211. Piff, 212. Piff, 213. Piff, 214. Piff, 215. Piff, 216. Piff, 217. Piff, 218. Piff, 219. Piff, 220. Piff, 221. Piff, 222. Piff, 223. Piff, 224. Piff, 225. Piff, 226. Piff, 227. Piff, 228. Piff, 229. Piff, 230. Piff, 231. Piff, 232. Piff, 233. Piff, 234. Piff, 235. Piff, 236. Piff, 237. Piff, 238. Piff, 239. Piff, 240. Piff, 241. Piff, 242. Piff, 243. Piff, 244. Piff, 245. Piff, 246. Piff, 247. Piff, 248. Piff, 249. Piff, 250. Piff, 251. Piff, 252. Piff, 253. Piff, 254. Piff, 255. Piff, 256. Piff, 257. Piff, 258. Piff, 259. Piff, 260. Piff, 261. Piff, 262. Piff, 263. Piff, 264. Piff, 265. Piff, 266. Piff, 267. Piff, 268. Piff, 269. Piff, 270. Piff, 271. Piff, 272. Piff, 273. Piff, 274. Piff, 275. Piff, 276. Piff, 277. Piff, 278. Piff, 279. Piff, 280. Piff, 281. Piff, 282. Piff, 283. Piff, 284. Piff, 285. Piff, 286. Piff, 287. Piff, 288. Piff, 289. Piff, 290. Piff, 291. Piff, 292. Piff, 293. Piff, 294. Piff, 295. Piff, 296. Piff, 297. Piff, 298. Piff, 299. Piff, 300. Piff, 301. Piff, 302. Piff, 303. Piff, 304. Piff, 305. Piff, 306. Piff, 307. Piff, 308. Piff, 309. Piff, 310. Piff, 311. Piff, 312. Piff, 313. Piff, 314. Piff, 315. Piff, 316. Piff, 317. Piff, 318. Piff, 319. Piff, 320. Piff, 321. Piff, 322. Piff, 323. Piff, 324. Piff, 325. Piff, 326. Piff, 327. Piff, 328. Piff, 329. Piff, 330. Piff, 331. Piff, 332. Piff, 333. Piff, 334. Piff, 335. Piff, 336. Piff, 337. Piff, 338. Piff, 339. Piff, 340. Piff, 341. Piff, 342. Piff, 343. Piff, 344. Piff, 345. Piff, 346. Piff, 347. Piff, 348. Piff, 349. Piff, 350. Piff, 351. Piff, 352. Piff, 353. Piff, 354. Piff, 355. Piff, 356. Piff, 357. Piff, 358. Piff, 359. Piff, 360. Piff, 361. Piff, 362. Piff, 363. Piff, 364. Piff, 365. Piff, 366. Piff, 367. Piff, 368. Piff, 369. Piff, 370. Piff, 371. Piff, 372. Piff, 373. Piff, 374. Piff, 375. Piff, 376. Piff, 377. Piff, 378. Piff, 379. Piff, 380. Piff, 381. Piff, 382. Piff, 383. Piff, 384. Piff, 385. Piff, 386. Piff, 387. Piff, 388. Piff, 389. Piff, 390. Piff, 391. Piff, 392. Piff, 393. Piff, 394. Piff, 395. Piff, 396. Piff, 397. Piff, 398. Piff, 399. Piff, 400. Piff, 401. Piff, 402. Piff, 403. Piff, 404. Piff, 405. Piff, 406. Piff, 407. Piff, 408. Piff, 409. Piff, 410. Piff, 411. Piff, 412. Piff, 413. Piff, 414. Piff, 415. Piff, 416. Piff, 417. Piff, 418. Piff, 419. Piff, 420. Piff, 421. Piff, 422. Piff, 423. Piff, 424. Piff, 425. Piff, 426. Piff, 427. Piff, 428. Piff, 429. Piff, 430. Piff, 431. Piff, 432. Piff, 433. Piff, 434. Piff, 435. Piff, 436. Piff, 437. Piff, 438. Piff, 439. Piff, 440. Piff, 441. Piff, 442. Piff, 443. Piff, 444. Piff, 445. Piff, 446. Piff, 447. Piff, 448. Piff, 449. Piff, 450. Piff, 451. Piff, 452. Piff, 453. Piff, 454. Piff, 455. Piff, 456. Piff, 457. Piff, 458. Piff, 459. Piff, 460. Piff, 461. Piff, 462. Piff, 463. Piff, 464. Piff, 465. Piff, 466. Piff, 467. Piff, 468. Piff, 469. Piff, 470. Piff, 471. Piff, 472. Piff, 473. Piff, 474. Piff, 475. Piff, 476. Piff, 477. Piff, 478. Piff, 479. Piff, 480. Piff, 481. Piff, 482. Piff, 483. Piff, 484. Piff, 485. Piff, 486. Piff, 487. Piff, 488. Piff, 489. Piff, 490. Piff, 491. Piff, 492. Piff, 493. Piff, 494. Piff, 495. Piff, 496. Piff, 497. Piff, 498. Piff, 499. Piff, 500. Piff, 501. Piff, 502. Piff, 503. Piff, 504. Piff, 505. Piff, 506. Piff, 507. Piff, 508. Piff, 509. Piff, 510. Piff, 511. Piff, 512. Piff, 513. Piff, 514. Piff, 515. Piff, 516. Piff, 517. Piff, 518. Piff, 519. Piff, 520. Piff, 521. Piff, 522. Piff, 523. Piff, 524. Piff, 525. Piff, 526. Piff, 527. Piff, 528. Piff, 529. Piff, 530. Piff, 531. Piff, 532. Piff, 533. Piff, 534. Piff, 535. Piff, 536. Piff, 537. Piff, 538. Piff, 539. Piff, 540. Piff, 541. Piff, 542. Piff, 543. Piff, 544. Piff, 545. Piff, 546. Piff, 547. Piff, 548. Piff, 549. Piff, 550. Piff, 551. Piff, 552. Piff, 553. Piff, 554. Piff, 555. Piff, 556. Piff, 557. Piff, 558. Piff, 559. Piff, 560. Piff, 561. Piff, 562. Piff, 563. Piff, 564. Piff, 565. Piff, 566. Piff, 567. Piff, 568. Piff, 569. Piff, 570. Piff, 571. Piff, 572. Piff, 573. Piff, 574. Piff, 575. Piff, 576. Piff, 577. Piff, 578. Piff, 579. Piff, 580. Piff, 581. Piff, 582. Piff, 583. Piff, 584. Piff, 585. Piff, 586. Piff, 587. Piff, 588. Piff, 589. Piff, 590. Piff, 591. Piff, 592. Piff, 593. Piff, 594. Piff, 595. Piff, 596. Piff, 597. Piff, 598. Piff, 599. Piff, 600. Piff, 601. Piff, 602. Piff, 603. Piff, 604. Piff, 605. Piff, 606. Piff, 607. Piff, 608. Piff, 609. Piff, 610. Piff, 611. Piff, 612. Piff, 613. Piff, 614. Piff, 615. Piff, 616. Piff, 617. Piff, 618. Piff, 619. Piff, 620. Piff, 621. Piff, 622. Piff, 623. Piff, 624. Piff, 625. Piff, 626. Piff, 627. Piff, 628. Piff, 629. Piff, 630. Piff, 631. Piff, 632. Piff, 633. Piff, 634. Piff, 635. Piff, 636. Piff, 637. Piff, 638. Piff, 639. Piff, 640. Piff, 641. Piff, 642. Piff, 643. Piff, 644. Piff, 645. Piff, 646. Piff, 647. Piff, 648. Piff, 649. Piff, 650. Piff, 651. Piff, 652. Piff, 653. Piff, 654. Piff, 655. Piff, 656. Piff, 657. Piff, 658. Piff, 659. Piff, 660. Piff, 661. Piff, 662. Piff, 663. Piff, 664. Piff, 665. Piff, 666. Piff, 667. Piff, 668. Piff, 669. Piff, 670. Piff, 671. Piff, 672. Piff, 673. Piff, 674. Piff, 675. Piff, 676. Piff, 677. Piff, 678. Piff, 679. Piff, 680. Piff, 681. Piff, 682. Piff, 683. Piff, 684. Piff, 685. Piff, 686. Piff, 687. Piff, 688. Piff, 689. Piff, 690. Piff, 691. Piff, 692. Piff, 693. Piff, 694. Piff, 695. Piff, 696. Piff, 697. Piff, 698. Piff, 699. Piff, 700. Piff, 701. Piff, 702. Piff, 703. Piff, 704. Piff, 705. Piff, 706. Piff, 707. Piff, 708. Piff, 709. Piff, 710. Piff, 711. Piff, 712. Piff, 713. Piff, 714. Piff, 715. Piff, 716. Piff, 717. Piff, 718. Piff, 719. Piff, 720. Piff, 721. Piff, 722. Piff, 723. Piff, 724. Piff, 725. Piff, 726. Piff, 727. Piff, 728. Piff, 729. Piff, 730. Piff, 731. Piff, 732. Piff, 733. Piff, 734. Piff, 735. Piff, 736. Piff, 737. Piff, 738. Piff, 739. Piff, 740. Piff, 741. Piff, 742. Piff, 743. Piff, 744. Piff, 745. Piff, 746. Piff, 747. Piff, 748. Piff, 749. Piff, 750. Piff, 751. Piff, 752. Piff, 753. Piff, 754. Piff, 755. Piff, 756. Piff, 757. Piff, 758. Piff, 759. Piff, 760. Piff, 761. Piff, 762. Piff, 763. Piff, 764. Piff, 765. Piff, 766. Piff, 767. Piff, 768. Piff, 769. Piff, 770. Piff, 771. Piff, 772. Piff, 773. Piff, 774. Piff, 775. Piff, 776. Piff, 777. Piff, 778. Piff, 779. Piff, 780. Piff, 781. Piff, 782. Piff, 783. Piff, 784. Piff, 785. Piff, 786. Piff, 787. Piff, 788. Piff, 789. Piff, 790. Piff, 791. Piff, 792. Piff, 793. Piff, 794. Piff, 795. Piff, 796. Piff, 797. Piff, 798. Piff, 799. Piff, 800. Piff, 801. Piff, 802. Piff, 803. Piff, 804. Piff, 805. Piff, 806. Piff, 807. Piff, 808. Piff, 809. Piff, 810. Piff, 811. Piff, 812. Piff, 813. Piff, 814. Piff, 815. Piff, 816. Piff, 817. Piff, 818. Piff, 819. Piff, 820. Piff, 821. Piff, 822. Piff, 823. Piff, 824. Piff, 825. Piff, 826. Piff, 827. Piff, 828. Piff, 829. Piff, 830. Piff, 831. Piff, 832. Piff, 833. Piff, 834. Piff, 835. Piff, 836. Piff, 837. Piff, 838. Piff, 839. Piff, 840. Piff, 841. Piff, 842. Piff, 843. Piff, 844. Piff, 845. Piff, 846. Piff, 847. Piff, 848. Piff, 849. Piff, 850. Piff, 851. Piff, 852. Piff, 853. Piff, 854. Piff, 855. Piff, 856. Piff, 857. Piff, 858. Piff, 859. Piff, 860. Piff, 861. Piff, 862. Piff, 863. Piff, 864. Piff, 865. Piff, 866. Piff, 867. Piff, 868. Piff, 869. Piff, 870. Piff, 871. Piff, 872. Piff, 873. Piff, 874. Piff, 875. Piff, 876. Piff, 877. Piff, 878. Piff, 879. Piff, 880. Piff, 881. Piff, 882. Piff, 883. Piff, 884. Piff, 885. Piff, 886. Piff, 887. Piff, 888. Piff, 889. Piff, 890. Piff, 891. Piff, 892. Piff, 893. Piff, 894. Piff, 895. Piff, 896. Piff, 897. Piff, 898. Piff, 899. Piff, 900. Piff, 901. Piff, 902. Piff, 903. Piff, 904. Piff, 905. Piff, 906. Piff, 907. Piff, 908. Piff, 909. Piff, 910. Piff, 911. Piff, 912. Piff, 913. Piff, 914. Piff, 915. Piff, 916. Piff, 917. Piff, 918. Piff, 919. Piff, 920. Piff, 921. Piff, 922. Piff, 923. Piff, 924. Piff, 925. Piff, 926. Piff, 927. Piff, 928. Piff, 929. Piff, 930. Piff, 931. Piff, 932. Piff, 933. Piff, 934. Piff, 935. Piff, 936. Piff, 937. Piff, 938. Piff, 939. Piff, 940. Piff, 941. Piff, 942. Piff, 943. Piff, 944. Piff, 945. Piff, 946. Piff, 947. Piff, 948. Piff, 949. Piff, 950. Piff, 951. Piff, 952. Piff, 953. Piff, 954. Piff, 955. Piff, 956. Piff, 957. Piff, 958. Piff, 959. Piff, 960. Piff, 961. Piff, 962. Piff, 963. Piff, 964. Piff, 965. Piff, 966. Piff, 967. Piff, 968. Piff, 969. Piff, 970. Piff, 971. Piff, 972. Piff, 973. Piff, 974. Piff, 975. Piff, 976. Piff, 977. Piff, 978. Piff, 979. Piff, 980. Piff, 981. Piff, 982. Piff, 983. Piff, 984. Piff, 985. Piff, 986. Piff, 987. Piff, 988. Piff, 989. Piff, 990. Piff, 991. Piff, 992. Piff, 993. Piff, 994. Piff, 995. Piff, 996. Piff, 997. Piff, 998. Piff, 999. Piff, 1000. Piff, 1001. Piff, 1002. Piff, 1003. Piff, 1004. Piff, 1005. Piff, 1006. Piff, 1007. Piff, 1008. Piff, 1009. Piff, 1010. Piff, 1011. Piff, 1012. Piff, 1013. Piff, 1014. Piff, 1015. Piff, 1016. Piff, 1017. Piff, 1018. Piff, 1019. Piff, 1020. Piff, 1021. Piff, 1022. Piff, 1023. Piff, 1024. Piff, 1025. Piff, 1026. Piff, 1027. Piff, 1028. Piff, 1029. Piff, 1030. Piff, 1031. Piff, 1032. Piff, 1033. Piff, 1034. Piff, 1035. Piff, 1036. Piff, 1037. Piff, 1038. Piff, 1039. Piff, 1040. Piff, 1041. Piff, 1042. Piff, 1043. Piff, 1044. Piff, 1045. Piff, 1046. Piff, 1047. Piff, 1048. Piff, 1049. Piff, 1050. Piff, 1051. Piff, 1052. Piff, 1053. Piff, 1054. Piff, 1055. Piff, 1056. Piff, 1057. Piff, 1058. Piff, 1059. Piff, 1060. Piff, 1061. Piff, 1062. Piff, 1063. Piff, 1064. Piff, 1065. Piff, 1066. Piff, 1067. Piff, 1068. Piff, 1069. Piff, 1070. Piff, 1071. Piff, 1072. Piff, 1073. Piff, 1074. Piff, 1075. Piff, 1076. Piff, 1077. Piff, 1078. Piff, 1079. Piff, 1080. Piff, 1081. Piff, 1082. Piff, 1083. Piff, 1084. Piff, 1085. Piff, 1086. Piff, 1087. Piff, 1088. Piff, 1089. Piff, 1090. Piff, 1091. Piff, 1092. Piff, 1093. Piff, 1094. Piff, 1095. Piff, 1096. Piff, 1097. Piff, 1098. Piff, 1099. Piff, 1100. Piff, 1101. Piff, 1102. Piff, 1103. Piff, 1104. Piff, 1105. Piff, 1106. Piff, 1107. Piff, 1108. Piff, 1109. Piff, 1110. Piff, 1111. Piff, 111

thum
n
n. Schelltrake
n 75. Geburtstag
en viele Glück

umer Polizei tritt
am 17. Januar
Müßelstand. Ruer
mit der Vertikale
in den Dienst der
im Dienst, es
in.

tunnen, das Auf
cksprüfung feiert
aus des heutigen
nimmermüde kleine

na der bis zum
n und Abgaben:
1937: 2. Getreide
für Januar 1937:
tene Bürgersteuer
6. Beitrag zur
wird hiermit er
den nach drei Tagen
der Nachschuß
Lukred wird ein
haben.

morgen findet im
Gelausstellung des

ch Berlin berufen,
der Ortsgruppen
Vorarlberg
una als ehrenam
berufen worden.
-Mentals die Re
er damals 15 Mi
Erbsgruppen des
bis 1931 abgeho
und war berufen
wies, seit 1933 m
nntungen. Er ist
wurde in der G
fanden im Gau
den 1. März 1933
hat die Mitgliede
rde er zur Reiche
ach Berlin berufen
b bewährten Orts

erzahlen
Statistisches und
Dezember 1936 ist
um im Dezember
Es sind im Monat
Bochum mehr zu

Lebend geboren
und 345 Personen,
in 66 Fällen auf
den im Monat No
rankeiten mit 22,
und Altersschwäche
monat haben an
erungslücken tödlich
rd.
a polizeilich gemel
re 3 (2), Charles
Lungenentzündung
zu beziehen sich auf
er Krankenanstalten
h des Monats De
83 Ende Novemb
eben
häuser mit 122
rteren 104 Wohn
g empfängert
1936 betrug 3065,
samt wurden beim
und beim Wohn
wurde 20mal zu
männliche und 744
vorhanden.
alten wurden im
er, 1502 Bann
übergeben, w
wurde 20mal zu
rde die Feuerwe
daß eine Feuer
wurden geschlacht
234 Schweine, 97
In diesen Zahlen
et Serne enthalten,
109 Kälber, 1461

5 Schauspiele und
ungen wurden von
t, und zwar 27 Per
zahl betrug für die
665.
Lehrer. Angestell
wert 1936/37. Die
estellten und Arbeit
erhöhterwert 1936/37
bis Dezember 1936

Ernst
Zu unseren drei Mädels kam heute ein
kräftiger Junge
In dankbarer Freude
Rechtsanwalt Dr. Ernst Pean u. Frau Jise
geb. Graff
Bochum, Bulowstraße 38 I, 15. Januar 1937
s. Z. Landesfrauenklinik

Morgen, Sonntag, den 17. Januar,
feiert mein liebes, gutes Mütterchen, die
Witwe Gasnik
Schulstraße 10
ihren 70. Geburtstag.
Meine herzliche Glückwunsche.
Ihre dankbare Tochter Hedwig
Hamburg

Bekanntmachungen
Vergebung von Bauarbeiten
Für ein Wohngebäude des Bau
vorhanden Zentraltrieb soll die
Bauarbeiten vergeben werden.
Verdingungsunterlagen gibt die
Planungsstelle, Rathaus, Zimmer
259, ab. Die Angebote sind be
schlossen mit entsprechender Aufschrift
bis Dienstag, den 26. Januar 1937,
10 Uhr, an die vorgenannte Dienst
stelle einzureichen. Eröffnungsstermin
am gleichen Zeit im Beisein der
Bieter.
Bochum, den 16. Januar 1937.
Der Oberbürgermeister.

Ehestands-
darlehen
sollen zum Einkauf von guten Ge
brauchsgütern verwendet werden.
Sie finden Betten, Ma
tratten, Schlafdecken,
Stegdecken stets vor
teihalt bei
Annahmestelle der Bedarfsdeckungs
schle (Ehestandslehre, Kinderhilfe)
Betten Schneider
Bochum, nur Mühlenstr. 2, am Rathaus
Ruf 61465

Grosser Frauen-Vortrag
mit Lichtbildern


Statt besonderer Anzeige
Der Lenker aller Geschicke hat heute vormittag meinen
lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den
Gastwirt
Friedrich Tillmann
nach kurzem, schwerem Leiden, im 61. Lebensjahre, in die
Ewigkeit abgerufen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Bochum, Stoppenberg, Marl, den 15. Januar 1937
Die Beerdigung findet am Montag, dem 18. Januar, nach
mittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Heidestraße 98, aus statt.
Trauerfeier dortselbst eine halbe Stunde vorher

Georg Hahnefeld
im Alter von fast 81 Jahren.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen
Bochum-Altenbochum, Dortmund-Westerrilde,
den 14. Januar 1937
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 18. Januar 1937,
nachmittags 3.30 Uhr, vom Friedhofsdamm zum Altenbochumer
Friedhof.
Trauerfeier im Hause Ooystraße 4 eine halbe Stunde vorher

Seieraten
Ein treues Vaterherd hat aufgehört zu schlagen,
Doch unsere Liebe hört nimmer auf.
Heute abend 7.15 Uhr starb nach längerem,
schwerem Leiden unser herzenguter, unvergesslicher
Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter
Bruder, Schwager und Onkel
Georg Hahnefeld
im Alter von fast 81 Jahren.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen
Bochum-Altenbochum, Dortmund-Westerrilde,
den 14. Januar 1937
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 18. Januar 1937,
nachmittags 3.30 Uhr, vom Friedhofsdamm zum Altenbochumer
Friedhof.
Trauerfeier im Hause Ooystraße 4 eine halbe Stunde vorher

Brillen
Gillen
Kortumstr. 104
Lieferant aller Krankenkassen
Kinderreiche
und **Bräutleute**
erhalten für Kinderbeihilfen
und Ehestandsdarlehen
gute
MÖBEL
zu billigsten Kassapreisen
Möbelhaus Spiekermann
Bochum, Rottstraße 55-57

Warum quälen Sie sich mit
Gicht und Rheuma?
Mein Spezialtee Nr. 8 hat sich bewährt
Einzelpaket 95.5
Kurspaket: 6 Pakete 5,15 RM.
Reform-u. Kräuterhaus F. Walter
Hattinger Str. 23 (am Hauptbahnhof)

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt
Nr. 2, allerbeste Qualität 2.50, weiße
Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte,
gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25,
hochpr. 5.25, allerbeste 6.25, 1a Voll
daunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie
Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2.- kg
portofrei. Pa. inlette mit Garantie billigt.
Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Willy Mantuffel, Gänsemästerei
Neutreiben 55 (Oderbr.)
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des
Oderbruchs. Stammhaus gegr. 1858.

Bei **HUSTEN,**
GRIPPE, einerlei,
hilft **Brunes**
Kräuterkur Nr. 3
Paket 50 Pf.
Fach-Drogerie
H. Brune, Riemke,
gegenüb. d. Kirche, Ruf 61198

Höhere Privat-Lehranstalt
für Knaben und Mädchen mit Oberrealschulplan und
als sprachlichen Abteilungen.
Anmeldungen
für die Sexta nimmt der Unterrichtsleiter täglich von
11.30 bis 13.30 Uhr in seinem Dienstzimmer entgegen. Bei der
Anmeldung sind vorzulegen: Des Schülers Geburtsurkunde
(Familienbuch), Impfschein, letztes Schulzeugnis. Das Schul
geld beträgt 20 RM. monatlich. Es wird gebeten, die Anmel
dungen möglichst bald schriftlich od. mündl. vorzunehmen.
Herderschule Bochum
Mauritiusstr. 13, Nähe Straßenbahndepot
Der Anstaltsleiter: **Grew**

trägt sich viel
angenehmer
die druckfreie
Maßbrille von
Optiker Schroeder
Kortumstr. 18 / Ruf 64692

Gehr. Vogel
Bochum, Kronprinzenstraße 16, Fernruf 68183
Eisenschrott — Rohprodukte — Metalle
Kohlen Koks Briquets
Gustav Gräfe
Bochum, Rottstr. 12
Ruf: 68122
Vertretung der Anthrazit-
Kohlenzeche „Langenbrahm“

TUCHE!
Herrenstoffe für
Übergang u. Früh
jahr vom Tuch
spezialgeschäft
Karl Hofmann Jr.
sind: ... out
sind: ... preiswert
Angezahlte Waren werden zurückgelegt
Bongardstr. 4, Rathaus, Mühlenstr. gegenüb.
Geschäftszeit: 8-13 und 14-19 Uhr

Möbel
Carl Eigen
VERKAUF: HAUPTGESCHÄFT: UHLANDSTR. 8
AUSSTELLUNG: KORTUMSTR. 56

Läßt sich Frauenschönheit bewahren?
Kann man sie wiedererlangen?
Wie das heutige Schönheitsideal der Frau zu erreichen ist, wird
Ihnen in diesem Vortrag an Hand von Lichtbildern und
lebenden Modellen gezeigt. Nur ein gesunder, gut geformter
und dadurch schöner Körper gibt der Frau das Gefühl von Über
legenheit und Sicherheit, das ihr Erfolge bringt. Es ist nie zu spät,
etwas für seinen Körper zu tun. Ihr Körper ist Ihr Schicksal!
Jede Frau wird für ihr ganzes Leben aufgeklärt
und belehrt
Welch begeisterte Aufnahme die Vorträge fanden, geht aus den vielen
Zuschriften an die Vortragenden und Veranstalter, Thalia Paul Garm
GmbH., Leipzig, hervor: Frau Magdalena Martins in Berlin: Der
Vortrag Ihrer Reisebabe hat mich so gefesselt, daß ich meine erwachsene
Tochter noch am selben Tage begleitete, damit auch sie sich von dieser
erfahrenen Dame belehren ließ. — Frau Elisabeth Reiter in Berlin:
Sabina: Ich habe vieles, für mich Bisheriges, in dem Vortrag erfahren,
daß ich nur den Wunsch habe, daß noch recht viele Frauen und junge
Mädchen diese Vorträge hören könnten. — Frau A. Walterer in Wald
münden: Die Reisebabe hat aber auch wunderbar gesprochen! —
Alle Frauen, die Wert darauf legen, ihren Körper schön,
jugendlich und gesund zu erhalten, sind zu diesem Vor
trag herzlich eingeladen. Zutritt haben nur Erwachsene.
Eintritt **THALYSIA** Eintritt
frei! Paul Garm GmbH. frei!
Vortragstermin: nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr
Montag, 18. Januar, „Bürgergesellschaft“

KIRUM
HEUTE DER GANGBARSTE
FRUCHTLICHE
ERHÄLTICH
IN ALLEN BESSEREN GASTSTÄTTEN
ORIGINALFLASCHE BEACHTEN

Schierke
am Brocken
Winterkur
Wintersport
HEILKLIMATISCHER KURORT

Ein Qualitätsbegriff bleibt immer
Maßkleidung von **F. Hänsch**
Sie zeichnet sich aus durch modische Eleganz in
Schnitt und Paßform. Werkstätte feiner Herren-
und Damenbekleidung sowie Uniformen.
Oskar-Hoffmann-Str. 36, Ruf 64021

Wenn Du nicht weißt, wie all der Schmier
und wie das Oel soll ab von Dir,
dann, Freund, auf alles andere pfeife,
nimmt doch die **Dr. Jenson-Seife!**

Bei Ihrem Rheuma...
qualen Sie sich Tag für Tag und
können doch Ihre Schmerzen
längst los sein. Reiben Sie
heute abend ein paar Tropfen
„Balsam 8“ auf die
schmerzende Stelle. Die
schmerzbesitzenden Ingre
dienten dringen sofort durch
die Poren in die tiefen Ge
webeschichten. Sie merken
gleich die Wirkung. Ein war
mer bühender Blutstrom fließ
t durch die Gewebessellen und
die festsitzenden Kalkablagerun
gen lösen sich. Sie be
reits Linderung.
„Balsam 8“
ist auch vordrillbar bei Gicht, Hexenschuß, Glieder
reihen, Nervenschmerzen u. a. Achten Sie aber auf
die abgebildete Originalflasche in Achtform. Preis
1,20 RM. „Balsam 8“ mit der Tiefenwir
kung ist nur in den Apotheken zu haben
Balsam-Acht

Autotransporte
aller Art, führt billig aus
E. Ackerhans, Bochum
Wiemelhauser Str. 90, Ruf 63396

Gemütlich ...
Kaffee Schipper
Brückstraße 15
Die gute Tasse Kaffee — das leckere Gebäck

Auto - Stöhr
Tag und Nacht
Ruf: 655 00

Meine Damen!
Wenn Sie bei mir kaufen ein
Korsett oder Korsettleit, dann
wird Ihr neues Kleid u. Mantel
sitzen, schick und adrett.
Korsetzgeschäft Frau M. Falk
Heilweg 17 Ruf 63766

Möbeltransporte
Auto-Schmidt Ruf 68296
Franzstr. 3

In jedem Falle
elegant gekleidet
von
Karl Blase
Königsstraße 18
Ruf 65780

Möbeltransporte
J. Spöler Ruf 68070
Wittener Straße 50

Für 29.-
Reichmark ein Fahr
rad mit Garantie und
Freilauf-Rücktrittsbr.
Original Stricker mit Außen
läufer, komplett RM. 36.-,
Katalog über Fahrräder u. Lampen frei
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 428

Möbelwagen
Scharpey
fragen
Ruf 61110 — 61111

Frau Derendorf
seit 17 J. erfolgr
reiche Ehemitteln
in 16 Großstädten
vertritt. Zahlreiche
Bewertungen.
Beluchstet auch
Sonn. unverbünd.
E. & P. Stricker
Ehrlichstr. 24
Ruf 46097.
D. & P. Stricker
Samburger Str. 6
Ruf 35934.

Unsere Musterkarten 1937
enthalten ganz neuartige Muster. Die langweilige „neue
Sachlichkeit“ der früheren Jahre hat einer gesunden
Lebensfreude auch in der Musterung der Tapeten Platz
gemacht. Auch Sie werden staunen über die Schönheit
und Zweckmäßigkeit der einzelnen Muster, sowie die
große Auswahl und Preiswürdigkeit.
Ihr Malermeister stellt Ihnen die Musterkarten gern zur
Verfügung, oder fordern Sie diese bitte direkt von uns.
Schröder & Baum
Tapeten — Linoleum — Teppiche — Gardinen — Dekorationen
Kortumstraße 50, gegenüber der Reichsbank

